



SCHÜLERKALENDER
MEIN FREUND
1928



Grüss Gott, Mein Freund!

Das ist der Gruss, mit dem du diesen Kalender als alten, lieben Bekannten empfängst. Und mit Recht. Denn auch dieses Jahr kommt er zu dir als wahrer Freund. Er will auch fernerhin dein treuer Weggefährte und Führer sein.

Mein Freund, selber noch ganz jugendfrisch, hat sich für die neue Jahreswanderung noch reichlicher als früher mit all dem versehen, was deiner jungen Seele und deinem jugendlichen Wissenstrieb und Schaffensgeist entspricht. Edle Herzensbildung, nützliche Kenntnisse und praktische Fertigkeiten aller Art, will dir Mein Freund damit in anregender Form vermitteln. Je öfter du ihn zu Rate ziehst, je mehr du dich in seine Schätze vertiefst, um so reicher wird der Gewinn für dich sein.

So wird Mein Freund seinen Wert für dich nicht bloss in dem haben, was er dir unmittelbar bietet, sondern noch viel mehr in dem, was er Gutes in dir anzuregen vermag.



1. Monat **JANUAR** 31 Tage
Jänner / Eismonat / Kältemonat / Hartung

Seinen Namen hat der JANUAR vom heidnischen Pfortengott Janus. Und das mit Recht, denn er ist des Jahres Pfortner. Er ist der kälteste Monat. Und doch blühen schon Salweide und Haselstrauch. – Der Januar oder Namen=Jesu=Monat gehört zum *Weihnachtskreis*. Des Monats Höhepunkt ist *Drei Könige*, das Fest der *Erscheinung des Herrn*, da auch den Heiden ihr Heil geworden. Bis gegen das Jahr 376 feierte man an diesem Tage die Geburt des Heilandes. Mit geweihter Kreide schrieb der Hausvater ehemals an seine Haustüre die Anfangsbuchstaben der heiligen 3 Könige C+M+B, damit durch deren Fürbitte der Segen des neugeborenen Heilandes reichlich ins Haus flute.

1. Das Kind ward Jesus genannt

1 Sonntag	Neujahr
2 Montag	Makarius
3 Dienstag	Genoveva
4 Mittwoch	Titus
5 Donnerst.	Telesphorus
6 Freitag	Hl. 3 Könige
7 Samstag	Valentin ☸

2. Der 12jährige Jesus im Tempel

8 Sonntag	Severin
9 Montag	Julianus
10 Dienstag	Agathon
11 Mittwoch	Hyginus
12 Donnerst.	Arkadius
13 Freitag	Gottfried
14 Samstag	Hilarius ☉

3. Die Hochzeit zu Kana

15 Sonntag	Maurus Eins.
------------	--------------

16 Montag	Marcellus
17 Dienstag	Antonius
18 Mittwoch	Petri Stuhl.
19 Donnerst.	Canut IV.
20 Freitag	Sebastian
21 Samstag	Agnes

4. Jesus heilt den Aussätzigen

22 Sonntag	Vinzenz ☸
23 Montag	Raymund
24 Dienstag	Timotheus
25 Mittwoch	Pauli Bekehr.
26 Donnerst.	Polykarp
27 Freitag	Joh. Chrys.
28 Samstag	Karl d. Gr.

5. Stillung des Sturmes

29 Sonntag	Fr. v. Sales ☉
30 Montag	Martina
31 Dienstag	Petrus NoIask.

JANUAR

1 Sonntag. Fest der Beschneidung Christi (Circumcisio Domini), bei den Juden das sichtbare Zeichen der Zugehörigkeit zum göttlichen Bunde, für uns der Einzug ins bürgerliche Jahr im Namen Jesu. — «Gelobt sei Jesus Christus!»

2 Montag. Makarius, ägyptischer Mönch des 4. Jahrhunderts. Durch zahlreiche Weissagungen, Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen wurde seine Heiligkeit glänzend bezeugt. — «Für Gott lebe und sterbe ich.»

3 Dienstag. Genevva, hl. Jungfrau, gest. um 512; Patronin von Paris. «Ihre unzertrennlichen Schwestern waren: Glaube, Enthaltbarkeit, Grossmut, Geduld, Liebe, Keuschheit, Wahrheit und Klugheit.»

4 Mittwoch. Titus, Jünger und mehrjähriger Begleiter des Apostels Paulus; von diesem bekehrt und sein Abbild als grossartiger Charaktermensch; starb hochbetagt als Bischof von Kreta. — «Mein Gott und mein Alles.»

5 Donnerstag. Telesphorus, Papst von 125—136. -- Eduard, König von England 1043—1066 — «Selig sind die Sanftmütigen, sie werden das Land besitzen.»

6 Freitag. Epiphanie (Erscheinung des Herrn), Erinnerung an die Erscheinung Jesu vor der Heidenwelt. — Die hl. Drei Könige (Kaspar, Melchior und Balthasar) = drei orientalische Weise, die zur Krippe Jesu kamen. — «Wer an mich glaubt, wird ewig leben.»

JANUAR

7 **Samstag.** Valentin, Bischof zu Passau, erster Apostel in Rätien (Mitte des 5. Jhdts.), später im Südtirol, starb 472 auf Zenoberg. — «Selig, die Verfolgung leiden um meines Namens willen, ihr Lohn wird gross sein im Himmel.»

8 **Sonntag.** Severin, Apostel von Noricum (Salzburg, Kärnten und Steiermark) seit 453, Friedensbote in bedrängnisschwerer Zeit. — «Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.»

9 **Montag.** Julianus, ägyptischer Märtyrer unter Diokletian. — «Ich ehre den Kaiser; aber seinen Befehlen, wenn sie den Geboten Gottes widersprechen, gehorche ich nicht.»

10 **Dienstag.** Agathon, Papst, 678—681, berühmt durch sein Lehrschreiben gegen die Monotheleten, förderte besonders die Ausbreitung des Christentums in England. — «Und es soll ein Schafstall und ein Hirte werden.»

11 **Mittwoch.** Hyginus, Papst, 137—141. — Theodosius aus Kappadozien, Abt; gest. 529. — «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen deinen Kräften.»

12 **Donnerstag.** Arkadius, Märtyrer in Cäsarea unter Diokletian. — «Ein Christ opfert nicht eiteln Götzen. Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Tue an mir, was du willst.»

JANUAR

13 Freitag. **Gottfried** (1066—1115), Abt des Marienklosters zu Nogenssous-Coucy, zeichnete sich als Erzbischof von Amiens durch eifrige Hirtensorge, Liebe zu den Armen und Kranken und durch grossen Gebetseifer aus.

14 Samstag. **Hilarius**, Bischof und Kirchenlehrer, erfolgreicher Kämpfer gegen den Arianismus, er erlitt als solcher schwere Verfolgungen; geb. zu Poitiers um 320. — «Die Wahrheit wird euch frei machen.»

15 Sonntag. **Maurus**, Sohn eines römischen Senators, hervorragender Schüler des hl. Benedikt, berühmter Abt des Klosters Glanfeuil bei Angers; gest. 584. — «Worte bewegen, Beispiele reissen hin.»

16 Montag. **Marcellus I.**, Papst (308—309), starb in blutigster Verfolgungszeit als Verteidiger des Glaubens und der Sittenvorschriften in der Verbannung. — «Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.»

17 Dienstag. **Antonius d. Gr.** (251—356), ägyptischer Einsiedler, grosser Arzt und weiser Ratgeber, Patron der Haustiere. — «Wohlan, wenn ihr mich für weise haltet, so ahmet meine Weisheit auch nach!»

18 Mittwoch. **Petri Stuhlfeier** zu Rom, zur Erinnerung an die erste Anwesenheit des Fürstapostels in Rom. — «Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen wil ich meine Kirche bauen.»

JANUAR

19 **Donnerstag.** C a n u t IV., König von Dänemark, in der Albankirche zu Ostense ermordet am 10. Juli 1086. — «Wen Gott lieb hat, den sucht er heim.»

20 **Freitag.** S e b a s t i a n, Offizier der kaiserlichen Leibgarde in Rom, um seines Glaubens willen mit Pfeilen erschossen um 288, Patron der Schützen und gegen Pest, in der Kunst mannigfach verherrlicht. — «Möge ich immer tun, was Gott will.»

21 **Samstag.** A g n e s, Märtyrin, vornehme Römerin (geb. 291), opferte, erst 13jährig, Christus ihre Liebe und ihre Jungfräulichkeit. — «Töte doch meinen Leib, der noch Augen gefallen könnte, denen ich nicht gefallen will.»

22 **Sonntag.** V i n z e n z von Saragossa, eifriger Prediger des Christentums, erlag furchtbaren Folterqualen 304. — «Der Tod ist für mich der Anfang eines neuen Lebens.»

23 **Montag.** R a y m u n d von Pennafort, spanischer Dominikanermönch, lebte ganz den von den Mauren gefangenen Christen und der Bekehrung der Irr- und Ungläubigen; gest. 1275. — «Wer sein Leben hasst, wird es gewinnen.»

24 **Dienstag.** T i m o t h e u s, aus Lystra in Lykaonien, langjähriger Mitarbeiter des Apostels Paulus, starb als Bischof von Ephesus den Martertod. — «Der gute Hirte gibt sein Leben hin für seine Schafe.»

JANUAR

25 **Mittwoch.** Pauli Bekehrung. Der Christenverfolger Saulus wird zum Völkerapostel, der nur von Christus glüht. — «Herr, was willst du, dass ich tun soll?» — «Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.»

26 **Donnerstag.** Polykarp (68—155). Apostelschüler und Bischof v. Smyrna, Martyrer. — «86 Jahre habe ich Christus gedient und nie hat er mir ein Leid getan. Wie kann ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?»

27 **Freitag.** Johannes Chrysostomus («Goldmund»), Patriarch v. Kostantinopel und Kirchenlehrer, wegen seines unerschrockenen Auftretens gegen die schamlose Kaiserin Eudoxia verbannt, starb in Pontus 407. — «Gelobt sei Gott für alles!»

28 **Samstag.** Karl d. Gr., seit 800 vom Papst gekrönter Kaiser, weiser Herrscher, Förderer der Schule, opferfreudiger Beschützer der Kirche. — «Ehre die Priester als deine Väter und liebe die Untertanen wie deine Kinder.»

29 **Sonntag.** Franz von Sales (1567--1622), Bischof von Genf, Kirchenlehrer, Patron der Wissenschaft, Bekehrer der Calvinisten Savoyens. — «Wenn es etwas Besseres gäbe als die Sanftmut, hätte uns Jesus das sicher gelehrt.»

30 **Montag.** Martina, Jungfrau und Märtyrin (gest. 226), Schutzheilige Roms. Der hungernde Löwe legte sich schmeichelnd zu ihren Füßen. — «Die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft.»

31 **Dienstag.** Petrus Nolaskus, Mitgründer des Ordens der Mercedarier zum Loskauf der Christensklaven; gest. 1256. — «Wahre Nächstenliebe ist nicht möglich ohne Liebe zu Gott.»



2. Monat FEBRUAR 29 Tage

Hornung / *Taunonat* / *Leiden=Jesus=Monat* / *Mariä=Leidens=Monat* / *Sühnemonat*

Der FEBRUAR kam, als Numa das altrömische Jahr von zehn Monaten auf zwölf brachte, an dessen Ende, weshalb er den Schalttag erhielt. Erst im Jahre 452 v. Chr. ward er als zweiter Monat neben den Januar gesetzt. Den alten Römern galt der Februar als Sühnemonat (februatio). Der Vorfrühling beginnt. Oft blüht schon das Schneeglöcklein. Mit *Lichtmess* schliesst 40 Tage nach Weihnachten dessen lieblicher Festkreis. Die Lichterprozession dieses Tages («Christus, das Licht der Völker») lebte bereits im 4. Jahr. Mit Septuagesima beginnen die *Vorfasten*, die Zeit der Busse. Gloria und Alleluja verstummen, und an Stelle des freudigen Weiss der Weihnachtszeit tritt das Violett.

1 Mittwoch	Ignatius	16 Donnerst.	Juliana
2 Donnerst.	MariäLichtm.	17 Freitag	Fintan
3 Freitag	Blasius	18 Samstag	Simeon
4 Samstag	Veronika	8. Vom Blinden am Wege	
6. Von den Arbeitern im Weinberg		19 Sonntag	Friedrich
5 Sonntag	Agatha ☉	20 Montag	Wilfrik
6 Montag	Dorothea	21 Dienstag	Germanus ☉
7 Dienstag	Romuald	22 Mittwoch	Aschermittw.
8 Mittwoch	Joh. v. Matha	23 Donnerst.	Petrus
9 Donnerst.	Apollonia	24 Freitag	(Schalttag)
10 Freitag	Scholastika	25 Samstag	Matthias
11 Samstag	Adolf	9. Christus wird versucht	
7. Vom Sämann		26 Sonntag	Walburga
12 Sonntag	7 sel. Stifter	27 Montag	Mechtildis
13 Montag	Benignus ☉	28 Dienstag	Leander
14 Dienstag	Ildephons	29 Mittwoch	Romanus ☉
15 Mittwoch	Faustin		

FEBRUAR

1 **Mittwoch.** Ignatius, Bischof von Antiochien (Syrien), starb unter Trajan in Rom (109) als Märtyrer; schrieb 7 dogmatisch wichtige Briefe. — «Ich danke Dir, dass Du mir eine solche Liebe gegeben hast und Ketten wie dem Apostel Paulus.»

2 **Donnerstag.** Mariæ Lichtmess (Lichtermesse), Fest der Aufopferung Jesu im Tempel. — «Nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden scheiden, o Herr, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen... das Licht zur Erleuchtung der Heiden.»

3 **Freitag.** Blasius, erst Arzt, dann Bischof von Sebaste, gemartert um 316; Patron gegen Halsleiden. — «Durch die Fürbitte des hl. Bischofs und Märtyrers Blasius bewahre dich der Herr vor allem Uebel und Weh am Halse, im Namen des Vaters usw.»

4 **Samstag.** Veronika, reichte dem Heiland auf dem Kreuzweg ihren Schleier, den sie mit dem Bilde seines dornenkrönten Hauptes zurückerhielt. — «Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure (sündigen) Kinder.»

5 **Sonntag.** Agatha, Tochter einer hochadeligen Familie in Catania, starb als Jungfrau und Märtyrin 251; Patronin gegen Feuersgefahr, Agathabrot. — «Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden.»

6 **Montag.** Dorothea, eine unter Diokletian (304) zu Cäsarea (Kappadozien) enthauptete vornehme Jungfrau von bewunderungswürdigem Heldenmut. — «Ich bin eine Christin und diene nur dem König des Himmels und der Erde.»

FEBRUAR

7 **Dienstag.** Romuald, (950—1027), Benediktinermönch, Gründer des Camaldulenserordens. — «Gott schuf den Menschen zur Freude, die aus der christlichen Weisheit und Tugend quillt.»

8 **Mittwoch.** Johannes v. Matha (1160—1213), aus der Provence; Stifter des Trinitarierordens zum Loskauf christlicher Gefangener (etwa 900,000 befreit). — «Was ihr dem geringsten Bruder Gutes getan, das habt ihr mir getan.»

9 **Donnerstag.** Apollonia, erlitt 249 in Alexandrien den Martertod. — «Die Heiden entsetzten sich, ein schwaches Weib zu erblicken, das behender war, für Christus zu sterben, als ihre Verfolger, sie zu peinigen.»

10 **Freitag.** Scholastika, Schwester des hl. Benedikt und Gründerin des weiblichen Benediktinerordens; starb um 542. Kindlich innige Vertrautheit mit Gott und jungfräuliche Fröhlichkeit.

11 **Samstag.** Adolf, Bischof von Osnabrück (1216—1224), von grosser Demut und Hingebung für Arme und Kranke. — «Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.»

12 **Sonntag.** Die sieben sel. Stifter des Servitenordens (1240 zu Florenz). Zweck: Förderung der Andacht zu den Schmerzen Mariens; besonders in Italien verbreitet. — «Sohn, siehe da deine Mutter!»

FEBRUAR

13 Montag. Benignus, Schüler des hl. Polykarp; Apostel Burgunds. — «Wir Toren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für Schande. Und siehe: Ihr Anteil ist bei den Heiligen.»

14 Dienstag. Ildephons, Bischof von Toledo (657—667), grosser Wohltäter, aber auch grosser Gelehrter. — «Zu ihr, der reinen Magd des Herrn, schwingt hoch das Herz sich fort; o leucht', du milder Meeresstern, auch mir zum ew'gen Port!»

15 Mittwoch. Faustin u. Jovita, zwei vornehme Brüder aus Brescia, predigten den christlichen Glauben; um 121 gefangen und enthauptet. — «Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen.»

16 Donnerstag. Juliana, Jungfrau und Märtyrin, war von der heidnischen Religion nicht befriedigt, machte die Vermählung mit dem Präfekten von Nicomedia von seiner Bekehrung zum Christentum abhängig, deshalb gemartert.

17 Freitag. Fintan (800—878), aus Irland; Klausner im Kloster Reichenau, wo er nur für Gott lebte. — «Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen; dann komm und folge mir nach.»

18 Samstag. Simeon, zweiter Bischof von Jerusalem; unter Trajan nach grausamen Foltern, 120 Jahre alt, gekreuzigt. — «Selig, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen... euer Lohn ist gross im Himmel.»

FEBRUAR

19 **Sonntag.** Friedrich, der Ehrwürdige, Benediktinerabt in Hirschau (Schwaben), leuchtete allen voran im Beten, Arbeiten, Studieren und Fasten, in Sanftmut und Demut und Liebe; gab oft die Kleider vom Leibe und die Speisen vom Munde.

20 **Montag:** Wilfrik, gest. 1154; führte ein strenges Priesterleben und wirkte viele Wunder. — «Fromme Menschen und Priester sind die Hand, durch die Gott den Sünder losbindet aus seiner Sündengefangenschaft.»

21 **Dienstag.** German und Randoald. German verteilte sein reiches Erbe unter die Armen, Abt der Benediktinerklöster Granfel und St. Ursanne im Jura, wurde 666 von Soldaten des sittenlosen Herzogs Attikus zugleich mit seinem Ordensbruder Randoald erstochen.

22 **Mittwoch.** Petri Stuhlfeier zu Antiochien, zum Andenken an die erste Ausübung seines obersten Hirtenamtes in A., wo er nach dem Verlassen Jerusalems zuerst wirkte. — «Weide meine Schafe, weide meine Lämmer.»

23 **Donnerstag.** Petrus Damian (1006—1072), Kardinal und Kirchenlehrer; Förderer des kirchlichen Lebens in seiner Vaterstadt Ravenna und in Mailand. — «Immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserm Körper, damit auch das Leben an uns offenbar werde.»

24 **Freitag.** (Schalttag.)

FEBRUAR

25 **Samstag.** Matthias, Apostel; wirkte zuletzt in Mesopotamien. Seinen Peinigern hielt er entgegen: «Ihr beschuldigt mich eines Lasters, dessen ich mich rühme. Ich bin ein Christ, und das ist meine höchste Ehre.»

26 **Sonntag.** Walburga, Aebtissin, förderte die Ausbreitung des Christentums im mittleren Deutschland (8. Jhdt.). Aus der Steinplatte, worauf ihre Reliquien ruhen, träufelt fortwährend das heilkräftige Walburgisöl. — «Gott ist wunderbar in seinen Heiligen.»

27 **Montag.** Mechtildis (1241—1299), Benediktinerin zu Helpede bei Eisleben, in der Liebe zu Gott und den Menschen unerschöpflich. In Visionen fand sie für ihre langen, schweren Leiden übernatürlichen Trost.

28 **Dienstag.** Leander, Erzbischof von Sevilla (584—600); hochverdient um die vollständige Bekehrung der arianischen Westgoten. Seine jüngern Brüder Isidor und Fulgentius, deren Erziehung er geleitet hatte, wurden ebenfalls hl. Bischöfe.

29 **Mittwoch.** Roman (400—460), erst Einsiedler, gründete er mit seinem hl. Bruder Lupicinus mehrere Klöster (Romainmôtier im Jura). Als Abt teilte er sich mit seinen Brüdern in alle Arbeiten auf dem Felde und im Kloster. — «Bete und arbeite!»



3. Monat **MÄRZ** 31 Tage

*Lenzig | Lenzmonat | Ackermonat | Frühlingsmonat |
St. Josephs-Monat*

Der MÄRZ erhielt seinen Namen nach dem altrömischen Kriegsgott Martius. Und kriegerischen Sinn hat er. Der Frühling reitet durchs Land. Seine Sonne heizt schon wacker. Der Tag hat seit Weihnachten 3 Stunden eingespart, und am 21. März halten sich Tag und Nacht das Gleichgewicht; Veilchen und Narzissen blühen; die Störche stellen sich ein, und im Walde hämmert der Specht. Der christliche Brauch, sich in erster Fastenzeit durch Enthaltung vom Fleischgenuss zu würdigen für das nahe Osterfest, reicht bis in die Zeit der Apostel zurück. Die frühesten Spuren besonderer Verehrung des hl. Joseph sind im 9. Jahrh. zu erkennen. Seit 1870 ist St. Joseph besonderer Patron der Kirche.

1 Donnerst.	Suitbert	16 Freitag	Heribert
2 Freitag	Heinr. Suso	17 Samstag	Patrik
3 Samstag	Kunigunde	12. Jesus speist 5000 Mann	
10. Verklärung Christi		18 Sonntag	Cyrillus
4 Sonntag	Kasimir, Bk.	19 Montag	Joseph
5 Montag	Friedrich	20 Dienstag	Eugenius
6 Dienstag	Fridolin ☉	21 Mittwoch	Benedikt ☉
7 Mittwoch	Thomas	22 Donnerst.	Nikl. v. d. Flüe
8 Donnerst.	Joh. v. Gott	23 Freitag	Katharina
9 Freitag	Franziska	24 Samstag	Gabriel
10 Samstag	40 Märtyrer	13. Juden wollen Jesum steinigen	
11. Jesus treibt Teufel aus		25 Sonntag	Mariä Verk.
11 Sonntag	Rosina	26 Montag	Ludgerus
12 Montag	Gregor	27 Dienstag	Rupert
13 Dienstag	Nikephorus	28 Mittwoch	Joh. v. Cap. ☾
14 Mittwoch	Mathilde ☾	29 Donnerst.	Eustachius
15 Donnerst.	Klemens Mar.	30 Freitag	Quirinus
		31 Samstag	Guido A.

M Ä R Z

1 Donnerstag. **Suitbert**, vom hl. Egbert 690 nach Friesland geschickter Benediktinermissionär; 693 Bischof; predigte den Brukterern an der Ems, gründete Kaiserswerth und starb selbst 716. — «Das Gebet des Gerechten vermag viel.»

2 Freitag. **Heinrich Suso** (1295—1366), Dominikaner, deutscher Mystiker; starb nach vielen Krankheiten, Verfolgungen und Verleumdungen in Ulm. — «Hebe auf deine Augen und schaue, wohin du gehörst!»

3 Samstag. **Kunigunde**, Gemahlin des ebenfalls hl. Kaisers Heinrich II.; hochgebildet, lebte als Witwe in dem von ihr gestifteten Kloster in Kaufungen, wo sie 1040 starb. — «Gott verlässt die Seinen nicht.»

4 Sonntag. **Kasimir** (= Friedensträger), 1458—1486, Sohn des polnischen Königs Kasimir IV.; grosser Verehrer Mariens; wegen seiner Herzensreinheit Patron der Jugend. — «Ich verlange keine grössere Ehre, als Jesus zu dienen.»

5 Montag. **Friedrich**, Abt. — **Perpetua und Felicitas**, wurden als Katechumenen zu Karthago wilden Tieren vorgeworfen. — «Nur die Gewalt aufwenden, reissen das Himmelreich an sich.»

6 Dienstag. **Fridolin**, Glaubensbote aus Irland, Abt in Poitiers, gründete später das Frauenstift in Säkingen; Apostel der alemannischen Schweiz; starb um 540; Patron von Glarus. — «Sammelt euch Schätze für den Himmel.»

M Ä R Z

7 **Mittwoch.** Thomas von Aquin (1225—1274), Kirchenlehrer, grösster Denker des Mittelalters, Fürst der Scholastik, Verfasser der herrlichen Hymnen über das heiligste Altarsakrament, Patron der katholischen Schulen. Grab in Toulouse.

8 **Donnerstag.** Johannes von Gott (1495—1550), gründete in Granada den Orden der barmherzigen Brüder. — «Bruder, früher oder später muss ich dir doch verzeihen, darum will ich dir lieber jetzt schon von Herzen verzeihen.»

9 **Freitag.** Franziska von Rom (1384—1440), ausgezeichnet durch Nächstenliebe und unerschütterliches Gottvertrauen. — «Wer für seine Hausgenossen keine Sorge trägt, hat den G'auben verleugnet und ist ärger als ein Heide.»

10 **Samstag.** Die 40 Märtyrer von Sebaste wurden als Ritter der «blitzenden» Legion unter Licinius nackt auf gefrorenem Teiche ausgesetzt und dann lebendig verbrannt (320). — «Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen »

11 **Sonntag.** Rosina, Jungfrau und Märtyrin. — Eulogius, Erzbischof von Toledo, bestärkte während der Christenverfolgung durch die Türken seine Glaubensgenossen, 859 enthauptet. — «Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.»

12 **Montag.** Gregor der Grosse, Präfekt von Rom, dann Benediktinerabt; von 590—604 Papst; Kirchenlehrer, sorgte für die Notleidenden und verbesserte die kirchliche Ordnung und den Kirchengesang. «Lobet den Herrn, denn er ist gut.»

MÄRZ

13 **Dienstag.** Nikephorus, ursprünglich kaiserlicher Beamter, dann Mönch und Patriarch von Konstantinopel, vom bilderstürmenden Kaiser Leo V. zur Abdankung gezwungen; starb als Märtyrer für die katholische Lehre der Bilderverehrung 829.

14 **Mittwoch.** Mathilde, Gemahlin des deutschen Königs Heinrich I., Mutter Kaisers Ottos des Grossen und des hl Erzbischofs Bruno von Köln; tat mehr für die Gesittung des Sachsenvolkes, als Dankbarkeit auszusprechen vermag.

15 **Donnerstag.** Klemens Maria Hofbauer, geb. 1751, nacheinander Bäckergehilfe, Klosterdiener, Einsiedler; dann Priester und Redemptoristenpater, aufopfernd und segensreich in Wien bis 1820. — «Der Mensch ist um so glücklicher, je weniger Bedürfnisse er hat.»

16 **Freitag.** Heribert (970—1021), Dompropst in Worms, Kanzler Kaiser Ottos III.; seit 999 Erzbischof von Köln, ertrug gemeinste Verdächtigungen starkmütig. — «Der Neid ist wie der Aussatz, hässlich und unheilbar.»

17 **Samstag.** Patrik, Bischof und Apostel Irlands, starb 493. Der dankbare und tiefreligiöse Irländer grüsst heute noch: «Gott und Maria sei mit Ihnen!» und bekommt zur Antwort: «Gott und Maria und Patrik.»

18 **Sonntag.** Cyrill von Jerusalem (315—386), Kirchenvater, Verteidiger des katholischen Glaubens, deshalb von den Arianern gehasst; Verfasser von Katechesen an Taufkandidaten und Neugetaufte. — «Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort.»

M Ä R Z

19 Montag. Josef, Nährvater Christi, von der Kunst vielseitig verherrlicht; Standespatron, Sterbepatron, Schutzpatron der hl. Kirche. — «Der Gerechte lebt aus dem Glauben.»

20 Dienstag. Eugen (= von edler Abkunft), zu Diogil (Deuil) bei Paris, unter Diokletian gemartert. — «Sterben ist nichts, aber leben und nicht glauben, hoffen und lieben können, ist ein Unglück, ein namenloses.»

21 Mittwöch. Benedikt, Patriarch der Mönche des Abendlandes (480—543), Einsiedler, gründete mehrere Klöster, 529 Monte Cassino, die Wiege des Benediktinerordens. Seine Regel = Gesetzbuch der christlichen Vollkommenheit.

22 Donnerstag. Niklaus von der Flüe (1417—1487), frommer Landmann, Familienvater, Beamter und Offizier; lebte als Einsiedler viele Jahre ohne irdische Nahrung; Retter des Vaterlandes (Tagsatzung zu Stans 1481). — «Du bist die Ehre unseres Volkes.»

23 Freitag. Katharina von Schweden (1331—1381), Tochter der hl. Brigitta, deren Reliquien sie aus Rom heimbrachte. — «Gehorche der Stimme des Herrn.»

24 Samstag. Gabriel (= Mann oder Held Gottes), Erzengel, verkündete Daniel die Zeit des Messias, Zacharias die Geburt des Johannes und Maria ihre Gottesmutterschaft. — «Seinen Engeln gab er dich in Hut; sie sollen wachen über dich auf allen deinen Wegen.»

MÄRZ

25 **Sonntag.** **Mariae Verkündigung**, der Tag der Menschwerdung Gottes. «Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft — sie empfing vom hl. Geiste.»

26 **Montag.** **Ludgerus** (744—809), Bischof und Apostel der Sachsen; gründete Klöster im heutigen Münster und Werden und führte 5 friesische Gaue zum Christentum zurück. — «Wer mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht wert.»

27 **Dienstag.** **Rupert**, Bischof von Worms; 696 nach Bayern berufen (Landespatron), seine Reliquien seit 1628 im Dom zu Salzburg. — «Nur wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.»

28 **Mittwoch.** **Johann von Capistrano** (1386—1456), Statthalter von Perugia, später Franziskaner, Bussprediger in ganz Italien. — «Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.»

29 **Donnerstag.** **Eustachius**, wurde mit seiner Gattin und zwei Söhnen unter Hadrian in Rom gemartert (118). — «Er ist gehorsam geworden bis zum Tode.»

30 **Freitag.** **Quirinus**, römischer Tribun, Vater der hl. Balbina, unter Hadrian (130) gemartert. — «Du hast mich gedemütigt, damit ich lernte deine Gebote.»

31 **Samstag.** **Guido**, Benediktinerabt in Casemar bei Ravenna; gest. 31. März 1046. — «Der Tor erhebt im Lachen seine Stimme.»



4. Monat **APRIL**, 30 Tage

Ostermonat | Grasmonat | Knospenmonat | Regenmonat | Erlösermonat

Von aperire = öffnen, leitet sich der Name APRIL, ab. Er erst öffnet die Erde und lockt überall Keime, Gräser und Blüten hervor. Der April ist launisch und wetterwendisch. Oft jagt sein Wind wildes Gewölk daher; dann fegt er den Himmel klar und lässt die Sonne brennen. Doch eh' du dran denkst, wirft er dir wieder Schneeballen ins Gesicht. Der April bringt uns den *Ostertag*, das höchste Fest des Jahres, dessen Geheimnis die Kirche eine volle Woche feiert. Dem hohen Festtag geht die *stille Woche* voraus. Da verstummt das Gloria Patri und das ergreifende Vexilla regis ertönt. Den lieblichen Abschluss der Osterwoche bildet der *Weisse Sonntag*, der Tag unserer lieben Erstkommunikanten.

14. Leidensgeschichte Jesu

1 Sonntag	<i>Palmsonntag</i>
2 Montag	Franz v. Paula
3 Dienstag	Maria v. Äg.
4 Mittwoch	Isidor
5 Donnerst.	Gründon. ☽
6 Freitag	<i>Karfreitag</i>
7 Samstag	Karsamstag

16 Montag	Josef Benedikt
17 Dienstag	Anicet
18 Mittwoch	Apollonius
19 Donnerst.	Gerold
20 Freitag	Hildegund ☽
21 Samstag	Anselm

15. Auferstehung Christi

8 Sonntag	<i>Ostern</i>
9 Montag	Ostermontag
10 Dienstag	Mechthild
11 Mittwoch	Leo d. Gr.
12 Donnerst.	Julius I.
13 Freitag	Hermeng. ☾
14 Samstag	Justin

17. Vom guten Hirten

22 Sonntag	Soter u. Cajus
23 Montag	Georg
24 Dienstag	Fidelis v. Sig.
25 Mittwoch	Markus
26 Donnerst.	Adalbert ☽
27 Freitag	Zita
28 Samstag	Paulus v. Krz.

18. Ueber ein kleines werdet ihr mich sehen.

16. Jesus erscheint den Jüngern

15 Sonntag	<i>Weiss. Sonnt.</i>
------------	----------------------

29 Sonntag	Robert
30 Montag	Kathar. v. S.

APRIL

1 Sonntag. Hugo (1053—1132), 50 Jahre Bischof von Grenoble; resignierte kurz vor seinem Tod, um seine Seele sicherer auf ein gottseliges Sterben vorzubereiten. — «Nur eins ist notwendig: rette deine Seele!»

2 Montag. Franz von Paula (1416—1507), Ordensgründer aus Kalabrien, bewundert wegen seiner Gottesfurcht und strengen Abtötung; bereitete Ludwig XI. von Frankreich zum reinigen Tode vor. — «Wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle zugrunde gehen.»

3 Dienstag. Maria von Aegypten, Büsserin, gest. 421. — «Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern dass er sich bekehre von seinen Wegen und lebe.»

4 Mittwoch. Isidor, Erzbischof von Sevilla, Kirchenlehrer, starb 636; der gelehrteste Mann seiner Zeit und von grosser Demut. — «Nur Gottesfurcht und Frömmigkeit sichert die Wohlfahrt des Vaterlandes.»

5 Donnerstag. Vinzenz Ferrerius (1350—1419), Dominikaner, Beichtvater und Ratgeber der Königin Yolante von Aragonien; als armer Wanderprediger in Spanien, Frankreich und Norditalien bekehrte er unzählige laue Christen.

6 Freitag. Cölestin, hervorragender Papst (422—432); verwarf auf einer Synode in Rom die Irrlehre des Nestorius; förderte die Glaubensverbreitung in Britannien und Irland. — «Wirket für das Reich Gottes auf Erden.»

APRIL

7 **Samstag.** Hermann Josef (1150—1236), Prämonstratenser aus Köln; verband pfarrliche Seelsorge mit den Pflichten des Mönches. — «Kinderunschuld, Gottestaube, heil'ger Engel Spielgenoss', Dir ist stets der Himmel offen, den der Sünden Schuld verschloss.»

8 **Sonntag.** Nötker (830—912), aus Elgg (Kt. Zürich), Benediktinermönch von St. Gallen, Verwandter Karls des Grossen, zeichnete sich aus durch fürstliche Grösse seines Geistes und Herzens. — «Die Demütigen erhöht Gott, die Stolzen erniedrigt er.»

9 **Montag.** Antipas, starb unter Domitian als Bischof von Pergamus den Martertod i. J. 94. — «Ich bin ein Christ und kann ein Staatsgesetz, das mich zur Verehrung falscher Götter zwingen will, nicht anerkennen.»

10 **Dienstag.** Mechtild, Aebtissin, Schwester der hl. Gertrud, voll Hingebung für die kranken und trostbedürftigen Mitschwesteren. — «Der Freund Gottes muss Gott von Herzen lieben und alles im Vergleich mit Gott für nichtig halten.»

11 **Mittwoch.** Leo der Grosse, Papst und Kirchenlehrer (440—461); verteidigte in Tagen politischer Auflösung und dogmatischer Auflehnung den Primat des römischen Stuhles. — «Das Gebet des Gerechten vermag viel.»

12 **Donnerstag.** Julius I., Papst von 337 bis 352, verdient um den Bau von Basiliken und die Erweiterung der Katakomben. — «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.»

APRIL

13 **Freitag.** **Hermenegild**, von seinem Vater, dem arianischen Westgotenkönig Leovigild gefangen; enthauptet 24. März 585. — «Ein Samenkorn fiel in die Erde, und reiche Seelenernte sprossste daraus hervor.»

14 **Samstag.** **Justin**, Kirchenvater, der hervorragendste Apologet des 2. Jahrhunderts; zwischen 163 und 167 in Rom als Märtyrer enthauptet. — «Das Blut der Christen ist der Same für neue Christen.»

15 **Sonntag.** **Petrus Gonzalez** (1190—1246), Dominikaner, Prediger am Hof und im Heere Ferdinands III. von Léon; widmete sich besonders den Armen und Ungebildeten. — «Wenn ihr die Stimme Gottes hört, verhärtet eure Herzen nicht.»

16 **Montag.** **Josef Benedikt Labre** (1748—1783); pflegte als Pilger zu vielen Wallfahrtsorten ein wunderbares Gebets- und Tugendleben. — «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen.»

17 **Dienstag.** **Anicetus**, Papst (154—165), Zeitgenosse des hl. Polykarp. — «Danket dem Herrn, denn Er ist gütig.»

18 **Mittwoch.** **Apollonius**, römischer Senator, reicher Gelehrter; wurde unter Commodus (185) nach glänzender Verteidigung des Christentums gemartert. — «Ich habe einen guten Kampf gekämpft.»

APRIL

19 **Donnerstag.** Gerold, Einsiedler im Walgau am jetzigen St. Gerold (10. Jhd.). — «Wer Vater oder Mutter oder Bruder oder Schwester mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.»

20 **Freitag.** Hildegund, aus Köln, verlor ihren Vater auf einer Wallfahrt nach Jerusalem, starb nach vielen, gottergeben ertragenen Prüfungen in einem Kloster. — «Nichts geschieht von ungefähr, von Gottes Hand kommt alles her.»

21 **Samstag.** Anselm (1063—1109); Erzbischof von Canterbury, Kirchenlehrer; widersetzte sich den Eingriffen des Königs in die Rechte der Kirche, wirkte für die Hebung des Priesterstandes und der Klöster. — «Ich fürchte nicht Leiden noch Tod, wohl aber die Sünde.»

22 **Sonntag.** Soter und Cajus, zwei Märtyrerpäpste; Soter fiel als Opfer seines Glaubens und Amtes anno 175. — «Die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt ihren Lastern und Gelüsten.»

23 **Montag.** Georg, Tribun im persischen Heere, seines christlichen Glaubens wegen grausamen Martern unterworfen (303); im Abendland besonders seit den Kreuzzügen verehrt. — «Die Müh' ist kurz, der Preis ist ewig.»

24 **Dienstag.** Fidelis v. Sigmaringen (1578—1622), Missionär im Prättigau, Erstlingsmartyrer des Kapuzinerordens; seine Gebeine ruhen in Feldkirch. — «Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben.»

MAI

1 Dienstag. Philipp und Jakobus. Philippus, einer der erstberufenen Apostel, predigte besonders in Kleinasien. — Jakobus der Jüngere, Verwandter der Mutter Gottes, erster Bischof von Jerusalem, gemartert anno 62. — Jakobusbrief!

2 Mittwoch. Athanasius (295—373), ragte schon als Diakon auf dem Konzil von Nicäa (325) hervor; Bischof von Alexandrien, einer der grössten Kirchenväter und Leidensbischöfe (fünffmal verbannt). — «Tut Gutes denen, die euch hassen.»

3 Donnerstag. Kreuzauffindung; Erinnerung an die Auffindung des Kreuzes Jesu durch Kaiserin Helena. Die Echtheit durch Auferweckung eines damit berührten Toten bestätigt (326). — «Durch Dein hl. Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst.»

4 Freitag. Monika (331—387). Mutter des hl. Augustin aus Tagaste (Nordafrika), erlangte durch jahrelange Busse und Gebete die Bekehrung ihres einzigen Sohnes. Patronin der christlichen Mütter. — «Zieheth an den Herrn Jesum Christum.»

5 Samstag. Pius V. (1504—1572), grosser Bekennerpapst; seine erste Sorge war die Durchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient. — «Ohne Gebet wäre mir die Last und Gefahr des päpstlichen Amtes unerträglich.»

6 Sonntag. Johannes von der lateinischen Pforte, zum Gedächtnis an das Martyrium des Apostels Johannes, der unter Domitian in siedendes Oel getaucht wurde, aber unversehrt blieb. — «Ueber alles ist die Liebe.»

MAI

19 Samstag. Petrus Cölestin (1215—1296), Einsiedler, dann Ordensleiter, als 80jähriger Greis zum Papst gewählt, dankt wegen politischer Umtriebe ab und wird bis zum Tod in schmählicher Gefangenschaft gehalten. — «O Mensch, hab' Gott in deinem Mut und halt' ihn für das höchste Gut!»

20 Sonntag. Bernardin von Siena (1380—1444), Generalvikar des Franziskanerordens; Prediger und Verbesserer des Ordens in Italien und in der Schweiz (Bernardinerhospiz!) — «Für die Wahrheit zu sterben, wäre mir das grösste Glück.»

21 Montag. Pachomius, heidnischer Soldat, um 315 Christ, Einsiedler in Ober-Aegypten, Begründer des Klosterlebens; starb 346. — «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen ...»

22 Dienstag. Julia, als Sklavin verkauft, erwarb durch Fleiss, Geschicklichkeit, Sanftmut und Sittsamkeit die hohe Achtung ihrer Herrschaft; um 450 auf Korsika gekreuzigt. — «Ich bin frei, solange ich Christo diene.»

23 Mittwoch. Desiderius, Erzbischof von Vienne, tadelte das unchristliche Leben der Frankenkönigin Brunhilde, wurde dafür verbannt und vom Pöbel gesteinigt (608). — »Gott allein die Ehre!»

24 Donnerstag. Maria, die Hilfe der Christen, Muttergottesfest zur Danksagung für die Befreiung des Papstes Pius VII. aus der napoleonischen Gefangenschaft. — «Rette, Mutter, wer dich liebt, wer sich kindlich dir vertraut.»

MAI

25 **Freitag.** Gregor VII., Benediktinermönch in Rom und Cluny, dann einer der grössten Päpste (1073—1085). — «Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst, dafür sterbe ich in der Verbannung.»

26 **Samstag.** Philipp Neri (1515—1595), Erzieher, Priester, Freund der Jugend, Seelenführer, Förderer der Kunst und Wissenschaft. — «Spielt nur und seid fröhlich, aber sündigt nicht!»

27 **Sonntag.** Beda, der Ehrwürdige (674—735), Benediktiner im englischen Kloster Jarrow; Kirchenlehrer. — «An gedrängter Rede erkennt man den Weisen.»

28 **Montag.** German, Bischof von Auxerre seit 418; führte ein sehr strenges Leben; reiste als Friedensvermittler an den römischen Hof, wo er 448 starb. — «Gott leitet den Menschen, die ihn lieben, alles aufs beste.»

29 **Dienstag.** Maria Magdalena de Pazzis, Karmeliterin aus Florenz (1566—1607), von harten Leiden heimgesucht; hatte die Gabe der Wunder und Prophezeiungen. — «Leiden, nicht sterben.»

30 **Mittwoch.** Ferdinand III. (1198—1252), König von Kastilien und Léon. — «O Gott, der Du die Herzen durchforschest, weisst, dass ich Deine, nicht meine Ehre suche.»

31 **Donnerstag.** Angela Merici (1474—1540), Stifterin der Ursulinerinnen, lebte in Brescia der christlichen Nächstenliebe. — «Die Töchter gehören an die Seite der Mutter und sollen von dieser vorzugsweise erzogen werden.»



6. Monat **JUNI** 30 Tage

*Brachmonat | Rosenmonat | Sommermonat |
Herz=Jesu=Monat*

Der JUNI erhielt seinen Namen der römischen Göttin Juno zu Ehren. Karl d. Gr. hiess ihn Brachmonat. Er ist der Sonne Siegeszeit. *Am längsten scheint sie bei uns 17 Stunden.* Akazien u. Linden, Goldregen und Glyzine blühen und die Rosen. Selbst die Gräser bringt er zur Blüte und des Weinstocks duftendes Träubchen. Schon gibt's Kirschen und Beeren; in dunkler Nacht glühen Johanniswürmchen. Das *hl. Pfingstfest* leitet den Pfingstkreis ein mit 23 bis 28 Sonntagen bis zum Advent. *Die Kirchenfarbe ist Grün*, die Farbe der Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn. Der Dreifaltigkeitssonntag, das Fronleichnamfest und der Ehrentag der Apostelfürsten sind Zierden des *Herz=Jesu=Monats*.

1 Freitag Pamphilus

2 Samstag Erasmus

23. Christus befiehlt zu taufen

3 Sonntag Hl. Dreif. ☉

4 Montag Franz Car.

5 Dienstag Bonifatius

6 Mittwoch Norbert

7 Donnerst. Fronleichnam.

8 Freitag Medardus

9 Samstag Columban

24. Vom grossen Abendmahl

10 Sonntag Margareta

11 Montag Barnabas ☾

12 Dienstag Joh. Fac.

13 Mittwoch Anton v. Pad.

14 Donnerst. Basilius d. Gr.

15 Freitag Vitus

16 Samstag Benno

25. Vom verlorenen Schafe

17 Sonntag Franz Regis ☀

18 Montag Marcus

19 Dienstag Gervasius

20 Mittwoch Silverius

21 Donnerst. Aloys. v. G.

22 Freitag Alban

23 Samstag Eberhard

26. Berufung Petri

24 Sonntag Joh. d. T. ☽

25 Montag Wilhelm

26 Dienstag Joh. u. Paul

27 Mittwoch Ladislaus

28 Donnerst. Irenäus

29 Freitag Petrus u. Paul.

30 Samstag Pauli Gedächt.

JUNI

1 Freitag. P a m p h i l u s , gelehrter Priester aus Phönizien; unter Kaiser Maximin 309 nach langer Haft um des Glaubens willen gemartert. — «Einem Lasttier gleich ward ich vor Dir, doch war ich immerdar in Deiner Hand.»

2 Samstag. E r a s m u s , aus Kleinasien, Bischof und Märtyrer; erduldet unter Diokletian grosse Qualen und starb zu Formiä in Campanien; Patron der Drechsler und Schiffer. — «Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.»

3 Sonntag. C h l o t i l d e , Gemahlin des Frankenkönigs Chlodwig; trug das meiste zur Bekehrung ihres Gatten bei, gründete Klöster und Kirchen und lebte der Frömmigkeit und Mildtätigkeit. — «Für Gott lebe und sterbe ich.»

4 Montag. F r a n z C a r a c c i o l o (1563—1608) schloss sich als Priester einer Genossenschaft für die Seelsorge von Galeerensträflingen und zum Tode verurteilter Verbrecher an; litt Unsägliches aus Liebe zu den ärmsten Mitmenschen. — «Liebe überwindet alles.»

5 Dienstag. B o n i f a t i u s (675—755), aus Wessex, Apostel der Deutschen; wirkte bei den Friesen, dann in Thüringen, Oberhessen und am Rhein (Erzbischof von Mainz); wurde von den Friesen erschlagen. — «Gott ist wunderbar in seinen Heiligen.»

6 Mittwoch. N o r b e r t (1085—1134), Chorherr zu St. Viktor in Xanten; zuerst verweltlicht, führte er ein strenges Bussleben; Stifter des Prämonstratenserordens. — «Suche den Frieden und widme ihm all dein Sinnen!»

JUNI

7 Donnerstag. Robert, nach Studien in Paris und mehrjähriger Tätigkeit in Rennes Einsiedler bei Craon, dann Benediktinermönch und von Papst Urban II. beauftragter Bussprediger; starb nach 1100. — «Selig die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.»

8 Freitag. Medard (457—545), Bischof von Noyon und Tournai, Patron der Landleute. Gott verherrlichte sein Grab durch viele Wunder. — «Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.»

9 Samstag. Columban, irischer Benediktiner, zog mit Gallus nach Frankreich und war seit 610 Apostel Alemanniens (auch in Zürich und Bregenz); gründete das Kloster Bobbio in den Abruzzen. — «Gott gibt den Demütigen seine Gnade.»

10 Sonntag. Margareta, geb. 1046 in Ungarn, vermählt mit dem hl. König Malcolm III. von Schottland. Durch ihren Einfluss kam die schottische Kirche zu hoher Blüte. — «Meine Kinder, fürchtet und liebet Gott!»

11 Montag. Barnabas, einer der 72 Jünger Jesu, führte den neubekehrten Paulus in seine eigentliche apostolische Tätigkeit ein, erlitt auf Cypren den Martertod um 62. — «Er war ein guter Mann voll des hl. Geistes und des Glaubens.»

12 Dienstag. Johannes von Facundo (1419—1479), spanischer Augustinereremit, brachte sein Kloster zu hoher Blüte, bekämpfte die Blutrache und wurde in Salamanca vergiftet. — «Ihr schadet euch sehr am guten Ruf, da ihr euch kleidet, wie es sich nicht schickt.»

JUNI

13 Mittwoch. Antonius von Padua (1195—1231), aus Lissabon; Franziskaner, grosser Bussprediger in Oberitalien und Südfrankreich. Seine Zunge ist heute noch unverwest in Padua. — «Wer Wunder sucht und Zeichen will, bei St. Antoni findet er viel.»

14 Donnerstag. Basilius der Grosse, aus Cäsarea in Kappadozien (331—379), schenkte sein grosses Vermögen den Armen und wurde Begründer des morgenländischen Mönchtums; Kirchenlehrer. — «Sammelt nicht Schätze, die der Rost und die Motten verzehren.»

15 Freitag. Vitus, Märtyrer, als Knabe schon in siedendes Pech getaucht, den Löwen vorgeworfen und schliesslich zu Tode gefoltert (303). Patron gegen Feuer, Blitz und Veitstanz. — «Glücklich, wer im Kind Gottes Ebenbild erkennt.»

16 Samstag. Benno (1010—1106), Bischof von Meissen, Apostel der Slaven, Patron Sachsens; fürchtete nur die Ehren vor den Menschen. — «Des Menschen wahre Hoheit ist Demut.»

17 Sonntag. Franz Regis (1597—1640), französischer Jesuit, Missionär der Armen und Verlassenen. Die Franz Regis-Genossenschaft bildet verwaiste Kinder in der Landwirtschaft aus. — «Die Glut seines Eifers verzehrte seine Kräfte.»

18 Montag. Markus und Marzellus, Diakone, Märtyrer unter Diokletian; Freunde des hl. Sebastian, der sie im Glauben stärkte. — «Fürchtet denjenigen, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann.»

JUNI

19 **Dienstag.** Gervasius und Protasius, zwei Märtyrerbrüder. Ihre Leiber ruhen in S. Ambrogio in Mailand. — «Sie, die durch Christi Leiden erlöst sind, ruhen unter seinem Altar.»

20 **Mittwoch.** Silverius, Papst von 536 bis 537; wegen seiner Unnachgiebigkeit in dogmatischen Fragen von Kaiserin Theodora verbannt. — «In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke!»

21 **Donnerstag.** Aloysius von Gonzaga (1568—1591), Jesuit, erlag als Opfer der Nächstenliebe in Rom der Pest; Patron der Jugend. — «Schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanz.»

22 **Freitag.** Alban, Protomärtyrer von England, 4. Jahrh., gab sich für seinen Gast, der ihn zum Christentum bekehrte, den Verfolgern preis. — «So müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder lassen.»

23 **Samstag.** Eberhard (1090—1164), aus bayerischem Adelsgeschlecht, Benediktiner, Erzbischof von Salzburg. — «Ich bin allen alles geworden, um alle für Christus zu gewinnen.»

24 **Sonntag.** Johannes der Täufer, Wegbereiter des göttlichen Heilandes; sein Erscheinen machte solchen Eindruck, dass man ihn für den Messias hielt; fiel der sittenlosen Herodias zum Opfer. — «Entsagung ist aller Grösse Keim.»

JUNI

25 **Montag.** Wilhelm (1085—1142), aus Vercelli; Ordensstifter, grosser Wundertäter. — «Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, den Armen wird das Evangelium verkündet.»

26 **Dienstag.** Johannes und Paulus, Brüder, unter Julian dem Abtrünnigen in ihrem Wohnhaus in Rom (jetzt Basilica SS. Giovanni e Paolo) enthauptet. — «Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.»

27 **Mittwoch.** Ladislaus I., hl. König von Ungarn (1040 bis 1095); gründete das Bistum Agram; war wegen seines Edelmutes und seiner Milde hochverehrt. — «Wer sich veredelt, veredelt die Menschheit.»

28 **Donnerstag.** Irenäus, Grieche, geb. 140; wurde 177 Bischof von Lyon; gemartert ums Jahr 191; Apostel Galliens; Zeuge der Apostolizität des römischen Primates. — «Der Glaube kommt vom Anhören.»

29 **Freitag.** Petrus und Paulus: Fest zur Erinnerung an das gleichzeitige Martyrium des Fürst- und Völkerapostels in Rom im Jahre 67. — «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.»

30 **Samstag.** Pauli Gedächtnis, besonderes Fest zur Ehre des Völkerapostels. «Immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserm Körper, damit auch das Leben Jesu an uns offenbar werde.»



7. Monat JULI 31 Tage

Heumonat | Wärmemonat | Jakobsmonat | Blut Christi-Monat

Dem römischen Feldherrn Julius Cäsar zu Ehren steht der JULI im Kalender. Karl der Grosse hat ihn Heumonat genannt, weil er den Heuet abschliesst. Noch besser würde er Kornmonat heissen, denn wenn er mit seiner Hundstagshitze Ernst macht, muss das Korn reifen. Der Name *Hundstage* für die Zeit vom 16. Juli bis 26. August stammt vom Hundsstern Sirius, der in diesen Wochen mit der Sonne aufgeht. Den Studenten und andern Leuten bringt der Juli Ferien. Kirchlich ist der Juli dem kostbaren Blute Jesu Christi geweiht, insbesondere der 1. Sonntag, von Pius IX. 1849 eingeführt. Das Fest *Mariä Heimsuchung* am 2. Juli erinnert an den Besuch Marias bei Elisabeth und an das herrliche Magnifikat.

27. Der Pharisäer Gerechtigkeit		16 Montag	Uns. lieb. Frau
1 Sonntag	Heil. Blutfest	17 Dienstag	Alexius ☉
2 Montag	Mariä Heims.	18 Mittwoch	Camillus
3 Dienstag	Eulogius ☉	19 Donnerst.	Vinzenz
4 Mittwoch	Ulrich	20 Freitag	Margareta
5 Donnerst.	Ant. Mar.	21 Samstag	Praxedis
6 Freitag	Dominika	30. Vom ungerechten Haushalter	
7 Samstag	Willibald	22 Sonntag	Skapulierfest
28. Jesus speist 4000 Mann		23 Montag	Apollinaris
8 Sonntag	Elisabeth	24 Dienstag	Christina ☉
9 Montag	Kilian	25 Mittwoch	Jakobus d. Ä.
10 Dienstag	Felizitas ☉	26 Donnerst.	Anna
11 Mittwoch	Placidus	27 Freitag	Pantaleon
12 Donnerst.	Joh. Gualbert	28 Samstag	Nazarius
13 Freitag	Anacletus	31. Jesus weint über Jerusalem	
14 Samstag	Bonaventura	29 Sonntag	Martha
29. Von den falschen Propheten		30 Montag	Julitta
15 Sonntag	Heinrich	31 Dienstag	Ignatius v. L.

JULI

1 Sonntag. Hl. Blut-Fest. Das «kostbare Blut» heisst nach 1. Petri, 1, 19, das als Sühnopfer für die Menschen vergossene Blut Jesu. Seiner Verehrung ist der Monat Juli geweiht. — «Das ist mein Blut... zur Vergebung der Sünden.»

2 Montag. Otto, Bischof von Bamberg (1060—1139). — Mariae Heimsuchung, ihr Gang zu Elisabeth. — «Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.»

3 Dienstag. Eulogius, 580—607, Patriarch von Alexandrien. Ein anderer Eulogius starb als Märtyrerbischof von Toledo (859). — «Der Gottesglaube ist die sicherste Versicherung der Menschenrechte.»

4 Mittwoch. Ulrich, (890—973), Bischof von Augsburg, unermüdlich für das durch Kriege schrecklich heimgesuchte Bistum tätig. — «In dir sollen gesegnet werden alle Völker, weil du meiner Stimme gehorcht hast.»

5 Donnerstag. Antonius Maria Zaccaria (1502—1591), erst Arzt in Cremona, dann Priester, erfolgreicher Bekämpfer der Sittenlosigkeit. — «Unsere Schätze sind unsere Seelen; die wollen wir nimmer verlieren.»

6 Freitag. Dominika, unter Diokletian in Bithynien als Jungfrau gemartert. — «Wer sein Leben um Christi willen verliert, wird es bewahren.»

JULI

7 **Samstag.** Willibald (700—787), Bischof von Eichstätt; stammte aus England, wurde Benediktiner auf Monte Cassino; später Missionär in Deutschland. — «Wer Gott liebt, hält Gottes Wort.»

8 **Sonntag.** Elisabeth (1271—1336), Königin von Portugal, übte grosse Liebe zu den Armen und Abtötung. — «Wo Liebe, da Friede; wo Friede, da Gott.»

9 **Montag.** Kilian, Apostel der Franken; unter Herzog Gozbert 689 ermordet, weil Kilian ihm die Ehe mit seiner Schwägerin Gidiana untersagt hatte. — «Rache ist sich selbst die furchtbarste Nahrung.»

10 **Dienstag.** Felizitas und ihre 7 Söhne, vornehme römische Heldenmutter, die um 150 unter Kaiser Antonius mit ihren Kindern den Martertod erlitt. — «Was kann ich meinen Söhnen Besseres geben als den Himmel?»

11 **Mittwoch.** Placidus und Sigisbert. Sigisbert, Glaubensbote in Alemannien, gründete um 614 das Kloster Disentis; Placidus, rätischer Edelmann, sein Schüler. — «Christus ist mein Ruhm.»

12 **Donnerstag.** Gualbert (985—1073), Bekämpfer des Sittenzerfalls, gründete in Vallombrosa bei Florenz eine Benediktinerkongregation mit strengen Satzungen. — «Verzeihen ist göttlicher Sieg.»

JULI

13 Freitag. Anaklet, der dritte Papst als Nachfolger des hl. Linus. — «Glückselige Zunge, die Gott gelobt und andere ihn loben gelehrt hat.»

14 Samstag. Bonaventura (1221—1274) Kirchenlehrer, seit 1257 General des Franziskanerordens; berühmter Theologe und Mystiker. — «Mein Gott und mein alles.»

15 Sonntag. Heinrich II., deutscher Kaiser von 1002—1024, tat Grosses für die Kirche, unterstützte die Klosterreform; zweiter Patron der Diözese Basel. — «Schau aufwärts!»

16 Montag. Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel, Skapulierfest; Skapulierabzeichen und zugleich Mahnzeichen an religiöse Pflichten; kraft kirchlicher Weihe ein Sakramentale. — «Die Kirche segnet den, der ihr dient.»

17 Dienstag. Alexius, gest. 417, vornehmer Römer, verliess aus Liebe zur Vollkommenheit Vermögen, Heimat und Braut und lebte 17 Jahre unerkant als Bettler. — «Wo Demut ist, ist auch Weisheit.»

18 Mittwoch. Camillus (1550—1614), nach leichtfertigem Leben krank und bekehrt; gründete als Priester einen Krankenpflegeorden, Patron der Spitäler und Kranken. — «Gott will, dass alle Menschen selig werden.»

JULI

19 **Donnerstag.** **Vinzenz** von Paul (1576—1660), Südfranzose, als Priester von Seeräubern nach Tunis entführt; Gründer der Lazaristen-Bruderschaft und der Vinzenz-Schwwestern. — «Die Liebe ist erfinderisch.»

20 **Freitag.** **Margareta** («Perle»). Nach ihrem entsetzlichen Martyrium in Antiochien (307) bekehrten sich sehr viele Heiden. — «Ich kenne Jesus Christus und liebe ihn von Herzen.»

21 **Samstag.** **Praxedis**, Tochter des hl. Pudens, des berühmten römischen Senators, der nach uralter Ueberlieferung den Apostelfürsten aufnahm. — «Wer weise ist, höret auf Rat.»

22 **Sonntag.** **Maria Magdalena**, die Büsserin, liebte nach ihrer Bekehrung den göttlichen Meister mit glühendem Herzen. «Weil du viel geliebt hast, sind dir viele Sünden vergeben.»

23 **Möntag.** **Apollinaris**, Schüler des hl. Petrus; als Bischof von Ravenna im Jahre 78 gemartert. «Ein schönes Sterben ist des Lebens grösste Tat.»

24 **Dienstag.** **Christina**, Märtyrin, Ende des 3. Jahrhunderts, Tochter eines griechischen Christenverfolgers; nach langen Martern mit Pfeilen durchbohrt. — «Das Leben kann ich lassen, aber den hl. Glauben nicht.»

JULI

25 **Mittwoch.** Jakobus der Aeltere, mit seinem Bruder Johannes bevorzugter Apostel des Herrn; unter Herodes Agrippa erster apostolischer Blutzeuge (42); Schutzheiliger Spaniens (Santiago de Compostella!). — «Ich weiss, wem ich glaube.»

26 **Donnerstag.** Anna, Mutter der allerseligsten Jungfrau, in der abendländischen Kirche besonders seit dem 15. Jahrhundert verehrt. — «Das Andenken des Gerechten wird bei der Mit- und Nachwelt im Segen sein.»

27 **Freitag.** Pantaleon, vermutlich der Leibarzt des Kaisers Maximinian, verwendete sein grosses Vermögen für arme Kranke; einer der 14 Nothelfer; Patron der Aerzte. — «Taten sprechen lauter als Worte.»

28 **Samstag.** Nazarius, unter Kaiser Nero (68) mit einem von ihm getauften Celsus in Mailand enthauptet. — «Lebe so, dass du allzeit reif bist für ein besseres Jenseits.»

29 **Sonntag.** Martha, Schwester des Lazarus und der Maria Magdalena. — Beatrix, unter Diokletian im Kerker erdrosselt. — «Frage des Abends dich: Was tat ich Unsterbliches heute?»

30 **Montag.** Julitta, starb den Martertod als Witwe zu Cäsarea in Kappadozien um 305. — «Frauenwaffe ist Gebet und stilles Warten.»

31 **Dienstag.** Ignatius von Loyola (1491—1556), zuerst Offizier, dann Stifter und erster General der Gesellschaft Jesu. Verfasser des weltberühmten Exerzitienbuches. — «Alles zur grössern Ehre Gottes.»



8. Monat AUGUST 31 Tage

*Erntemonat | Hitzmonat | Kochmonat | Sichelmonat |
Maria End=Monat*

Wer kennt nicht aus der biblischen Geschichte den römischen Kaiser Augustus? Von ihm hat der Monat AUGUST seinen Namen. Er ist der *Haupt-Erntemonat*, Getreide und Hülsenfrüchte werden reif; selbst die ersten Äpfel u. Birnen (Aeugstler) kommen auf den Tisch. In der Vogelwelt wird's schon stiller. In der zweiten Hälfte ziehen die Störche fort und das Rotkehlchen rüstet sich zur Reise. Mitte August bringt uns das höchste und schönste Muttergottesfest: *Mariä Himmelfahrt*. Da werden zu Ehren der Gottesmutter die kostbaren Kräuter gesegnet: Wermut, Johanneskraut, Schafgarbe und Tausendguldenkraut. Am 1. August mahnt feierlicher Glockenklang zur Treue für's Vaterland.

1 Mittwoch	Petri Kett. ☽	17 Freitag	Hyacinthus
2 Donnerst.	Alphons	18 Samstag	Helena
3 Freitag	Lydia	34. Vom barmherzigen Samariter	
4 Samstag	Dominicus	19 Sonntag	Ludwig
32. Vom Pharisäer und Zöllner		20 Montag	Bernhard
5 Sonntag	Oswald	21 Dienstag	Johanna
6 Montag	Verkl. Christi	22 Mittwoch	Timotheus
7 Dienstag	Cajetan	23 Donnerst.	Philipp ☽
8 Mittwoch	Cyriakus ☾	24 Freitag	Bartholomäus
9 Donnerst.	Albert	25 Samstag	Ludwig
10 Freitag	Laurentius	35. Von den 10 Aussätzigen	
11 Samstag	Susanna	26 Sonntag	Zephyrin
33. Vom Taubstummen		27 Montag	Josef v. C.
12 Sonntag	Klara	28 Dienstag	Augustinus
13 Montag	Hippolit	29 Mittwoch	Sabina
14 Dienstag	Eusebius	30 Donnerst.	Rosa v. Lima
15 Mittwoch	Mariä Hf. ☽	31 Freitag	Raymund ☽
16 Donnerst.	Rochus		

AUGUST

1 Mittwoch. Petri Kettenfeier, zur Erinnerung an die Gefangenschaft des Fürstapostels in Jerusalem und Rom. — «Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.»

2 Donnerstag. Alfons von Liguori (1696—1787), Bischof und Kirchenlehrer; mit 20 Jahren Rechtsanwalt, dann Priester; in Wort und Schrift für Erneuerung des Glaubenslebens tätig. — «Hoffnung ist des Geistes Atemholen.»

3 Freitag. Lydia, Witwe und Märtyrin zu Threysteira; mit ihrer Familie vom hl. Paulus getauft. Ihr Haus war Versammlungsort der Christen. — «Das Geheimnis der wahren Bildung liegt in der Ueberwindung der Selbstsucht.»

4 Samstag. Dominikus (1170—1221), Ordensstifter, widmete sich der Bekehrung der Albigenser Südfrankreichs (Rosenkranz!). — «Was nützen mir tote Bücher, wenn meine Brüder vor Hunger sterben!»

5 Sonntag. Oswald (604—642), König von Northumbrien, liess sich nach der Niederlage seines Vaters taufen und sein Reich christianisieren. — «Wohltätige Hand ist schön, wie sie auch sei.»

6 Montag. Verklärung Christi; die Gottheit durchleuchtet die hl. Menschheit zur Bestärkung des Glaubens im Hinblick auf das vorher angekündigte Leiden. — «Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, Ihn höret!»

AUGUST

7 Dienstag. Kajetan (1480—1547), aus Vicenza, zuerst Jurist, gründete als Priester den Theatinerorden mit strenger Armut und Armenfürsorge. — «Gott ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.»

8 Mittwoch. Cyriakus, heidnischer Soldat, später Diakon der römischen Kirche, nach längerer Kerkerhaft unter Maximian enthauptet. — «Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.»

9 Donnerstag. Albert, Karmeliter von hoher Vollkommenheit; opferte sich auch als Provinzial den Kranken und Bedrängten; starb bei Messina 1306. — «Wenn du betest, bitte um Unvergängliches!»

10 Freitag. Laurentius, Erzdiakon unter Papst Sixtus II.; führte als Kirchenschätze den heidnischen Richtern die Armen vor; auf glühendem Rost gebraten 258. Ueber seinem Grab steht eine der 7 Hauptkirchen Roms. — «Rechte Liebe ist Gottverwandtschaft.»

11 Samstag. Susanna und Philomena, römische Märtyrinnen des 3. Jahrhunderts. — «Hast du was gelobt, säume nicht, es zu erfüllen.»

12 Sonntag. Klara (1194—1253), Orts- und Zeitgenossin des hl. Franz von Assisi, in dessen Hände sie die Gelübde ihres Ordens ablegte zu langem Bussleben. — «Wer will mich scheiden von der Liebe Christi?»

AUGUST

13 Montag. Hippolit. Kirchenschriftsteller; zuerst Irrlehrer und Gegenbischof von Rom, dann rastloser Verteidiger der Wahrheit; starb 237 als Verbannter auf Korsika. — «Wer glaubt, dem ist alles möglich.»

14 Dienstag. Eusebius. Papst im Jahre 310; starb in der Verbannung auf Sizilien. — «Nur dazu bist du auf die Welt gekommen, um sie selig wieder zu verlassen.»

15 Mittwoch. Mariae Himmelfahrt; seit frühester Zeit ist es christlicher Glaube, Maria sei nach ihrem Tod mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden. — «Weil sie keine Sünde hatte, musste sie die Verwesung nicht schauen.»

16 Donnerstag. Rochus (1295—1327), aus Montpellier; pflegte in Italien die Pestkranken; Patron gegen Pest und Seuchen. — «Kein Mensch besteht für sich allein, wir müssen all' uns hilfreich sein.»

17 Freitag. Hyazinth (1200—1257), Apostel Polens; gründete Klöster in Prag, Olmütz, Krakau, Breslau und wirkte auch in Preussen, Russland und der Tartarei. — «Das Reich Gottes wird durch lebendigen Glauben gefördert.»

18 Samstag. Helena, Mutter Kaiser Konstantins des Grossen, um 313 Christin; förderte die Werke der Barmherzigkeit und die Kirche mit grossartiger Freigebigkeit. — «Adel ist im Gemüte, nicht im Geblüte.»

AUGUST

19 **Sonntag.** Ludwig (1274—1297), Sohn König Karls II. von Neapel; wurde nach fünfjähriger Gefangenschaft Bischof von Toulouse. — «Ave Maria!»

20 **Montag.** Bernhard von Clairvaux (1091—1153), Kirchenlehrer, der als armer Zisterziensermönch durch Wort, Schrift und Tat mächtig ins kirchliche und staatliche Leben eingriff. — «Sursum Corda!» «Erhebet die Herzen!»

21 **Dienstag.** Johanna Franziska von Chantal (1572—1641), Witwe; gründete den Orden Mariae Heimsuchung. — «Der Herr will, dass unser Elend der Thron seiner Barmherzigkeit sei.»

22 **Mittwoch.** Timotheus und Symphorian, Märtyrer; ersterer Sohn des hl. Pudens in Rom; der zweite berühmter Blutzuge Frankreichs. — «Ich muss in meine Heimat, ins Land der Ewigkeit.»

23 **Donnerstag.** Philipp Benitius (1233—1285), aus Florenz; General des Servitenordens, Ratgeber Rudolfs von Habsburg; entzog sich der päpstlichen Würde aus Demut. — «Gebt mir mein Buch, das Kreuzifix!»

24 **Freitag.** Bartholomäus (Nathanael), Apostel; ohne Falsch! In Albanopolis (Armenien) geschunden und in verkehrter Stellung gekreuzigt. — «Gott spricht immer mit dem, in dessen Seele kein Falsch ist.»

AUGUST

25 **Samstag.** Ludwig IX. (1214—1270), König von Frankreich, voll Güte und Vollkommenheit. — «Mein Sohn, liebe deine Mutter, dein Volk, aber am meisten Gott!»

26 **Sonntag.** Zephyrin, (198—217), kämpfte für die Reinheit der Lehre und war zeitlebens ein unblutiger Märtyrer. — «Nur höchstem Mut wird höchster Preis.»

27 **Montag.** Josef von Calasanza (1556—1648), Stifter des Priesterordens, widmete sich in Rom besonders der Kinderseelsorge. — «O Kinderlehrer, seid sorgliche Hüter anvertrauter Himmelskrongüter!»

28 **Dienstag.** Augustinus (354—430), Kirchenlehrer; glänzender Lehrer der Rhetorik in Rom und Mailand, von Ambrosius zum Christentum bekehrt; Bischof von Hippo. — «Pfleget nicht der Sinnlichkeit zur Erregung der Lüste.»

29 **Mittwoch.** Sabina, starb um 126 zu Terni; über ihrem Grab zu Rom die um 425 erbaute Basilika Sa. Sabina. — «Willst du glücklich sein, mache deine Pflichten zu deinen Wünschen.»

30 **Donnerstag.** Rosa von Lima in Peru (1586—1617), Dominikanerin; ausgezeichnet durch Reinheit, Abtötung und himmlische Begnadigung; Patronin Amerikas. — «Reinheit des Herzens ist die reife Frucht wahrer Religion.»

31 **Freitag.** Raimund (1200—1240), bekehrte in Afrika viele Juden und Mohammedaner; befreite Christensklaven und blieb selbst als Geisel für Schwergefährdete zurück. — «Die Nächstenliebe ist das Bild Christi.»



9. Monat SEPTEMBER 30 Tage

Herbstmonat | Scheidung | Obstmonat | Schutzengelmonat

Der SEPTEMBER hat seinen Namen vom alten römischen Kalender her behalten. Dort war er der 7. Monat (septem = 7), da vor Julius Cäsar das Jahr mit dem März begann. Karl der Grosse nannte ihn Herbstmonat, weil am 23. dem Buchstaben nach des *Herbstes Regiment* anhebt. Meist ist der September windstill und sonnig, mit hellem Blick in die Berge. Aber es herbstet doch fühlbar. Die Herbstzeitlose erscheint, die Blätter fangen an zu gelben, und die Schwalben sammeln sich zur Reise. Mit dem 1. Sonntag im September beginnt der liturgische Herbst, der bis zum Advent reicht. Das Hauptfest des Monats ist *Mariä Geburt*, das im 11. Jahrhundert allgemeines Kirchenfest wurde.

1 Samstag	Verena	38. Vom Wassersüchtigen	
36. Vom ungerechten Mammon		16 Sonntag	<i>Eidg. Bettag</i>
2 Sonntag	Stephan	17 Montag	Lambert
3 Montag	Seraphia	18 Dienstag	Thomas v. V.
4 Dienstag	Rosalia	19 Mittwoch	Januarius
5 Mittwoch	Laur. Justin.	20 Donnerstag	Eustachius
6 Donnerst.	Magnus ☉	21 Freitag	Matthäus
7 Freitag	Regina	22 Samstag	Mauritius ☉
8 Samstag	Mariä Geburt	39. Das vornehmste Gebot	
37. Vom Jüngling zu Naim		23 Sonntag	Linus
9 Sonntag	Gorgonius	24 Montag	Gerhard
10 Montag	Nikolaus v. T.	25 Dienstag	Cleophas
11 Dienstag	Felix u. Reg.	26 Mittwoch	Cyprian
12 Mittwoch	Guido	27 Donnerstag	Cosmas
13 Donnerst.	Notburga	28 Freitag	Wenzeslaus
14 Freitag	Kreuzerh. ☿	29 Samstag	Michael ☿
15 Samstag	Nikomedus	40. Vom Gichtbrüchigen	
		30 Sonntag	Hieronymus

SEPTEMBER

1 Samstag. Verena. kam im Gefolge der thebäischen Legion nach Solothurn, wo sie heilig in einer Höhle lebte; Grabstätte in Zurzach. — «Acht dich klein, sei gern mit Gott und dir allein!»

2 Sonntag. Stephan (975—1038), König von Ungarn; machte Ungarn christlich, errichtete 10 Bistümer und baute viele Kirchen. — «Dem König Jesus Christus müssen auch die Völker untätig sein.»

3 Montag. Seraphia, Jungfrau und Märtyrin. — Zeno, Bischof von Verona bis 380; grosser Freund der Armen und Kranken und kirchlicher Schriftsteller. — «Der Eifer ist ein guter Diener.»

4 Dienstag. Rosalia, 12. Jahrhdt., Jungfrau auf Sizilien; Patronin gegen die Pest. — «Nur grosse Seelen lieben die Einsamkeit und können sie ertragen.»

5 Mittwoch. Laurentius Justiniani (1381—1455), Patriarch von Venedig; zeigte grosse Liebe zu den Armen und bekämpfte den Kleiderluxus. — «Grosse Zwecke sucht man nicht auf dem Markte der Eitelkeit.»

6 Donnerstag. Magnus, gest. 655, Schüler des hl. Gallus, Missionär im bayrischen Algäu. — «Jene sind wahrhaft wohlthätig, die immer geben, ohne dafür etwas zu wollen.»

SEPTEMBER

7 **Freitag.** Regina, von ihrem heidnischen Vater verstossen und verhaftet, gegeißelt, zerfleischt und mit Fackeln verbrannt. — «Schöne Gesichter haben viele Richter!»

8 **Samstag.** Mariae Geburt. In Freude juble unser Herz am Tage, wo wir den Ursprung aller übrigen Feste feiern; denn heute ist geboren die Königin der Welt und die Pforte des Himmels! — «Gegrüsst seist du, Maria, voll der Gnade.»

9 **Sonntag.** Gorgonius, ein tapferer Römer, der unter Diocletian um 304 gemartert wurde. — «Wer auf Gott vertraut, ist nie verlassen.»

10 **Montag.** Niklaus von Tolentino (1246—1306), Augustineremit, erfolgreicher Prediger. — «Vergiss dein Ich, dein Selbst verliere nie!»

11 **Dienstag.** Felix und Regula, Märtyrer und Schutzheilige Zürichs, wo sie um 303 den Tod erlitten. (Ueber ihrem Grab das Grossmünster.) — «Deine Geschwisterliebe sei stets das Abbild der Liebe Gottes gegen dich.»

12 **Mittwoch.** Guido, gest. 1012, aus Anderlecht bei Brüssel; entfaltete als armer Mesner erstaunlichen Eifer für die Heiligkeit des Gotteshauses. — «Im Unglück pries er Gott und heiligte seine Seele.»

SEPTEMBER

13 **Donnerstag.** **Notburga** (1265—1313). Dienstmagd bei Graf Heinrich I. zu Rottenburg am Inn, später bei einem Bauern; Patronin der Mägde und Bauern. — «Das Glück wohnt in der eignen Brust; es heisst Zufriedenheit.»

14 **Freitag.** **Kreuzerhöhung**, zum Andenken an die Wiedergewinnung des hl. Kreuzes durch Kaiser Heraklius (629), aus den Händen des Perserkönigs Chosroes II. — «Der Kreuzweg will nicht bloss gebetet, sondern auch begangen sein.»

15 **Samstag.** **Nikomedus**, Priester in Rom; unter Domitian eingekerkert, weil er die Leiber der Märtyrer begrub. — «Habe Ehrfurcht vor den Wohnungen der Toten und denke auch in deiner Jugend schon an dein Grab!»

16 **Sonntag.** **Cornelius und Cyprian**; ersterer Papst 251—253, starb in der Verbannung; letzterer 249—258 Bischof von Carthago, Kirchenvater, kraftvoller Vorkämpfer der kirchlichen Einheit. — «Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann nicht Gott zum Vater haben.»

17 **Montag.** **Lambert** (633—705), Bischof seiner Vaterstadt Maastricht, musste die Stadt verlassen und wurde später auf Anstiftung eines schlechten Weibes ermordet. — «Am schwersten ist der Kummer zu tragen, den Menschen uns bereiten.»

18 **Dienstag.** **Thomas von Villanova** (1488—1555); schon als Jüngling der «Almosengeber» genannt; gottbegnadeter Prediger, auch Hofprediger Karls V., Erzbischof von Valencia. — «Gib allen, gib freundlich und mit gutem Herzen!»

SEPTEMBER

19 **Mittwoch.** **Januarius**, Bischof von Benevent, 305. zu Puteoli enthauptet. Sein in Neapel aufbewahrtes Blut wird alljährlich an seinem Todestage flüssig. — «Wir ehren die Leiber, die Christus verklärt hat!»

20 **Donnerstag.** **Eustachius**, 118 mit Gattin und Söhnen zu Rom gemartert; Patron der Jäger, weil er auf der Jagd einen Hirsch mit dem Kruzifix zwischen dem Geweih sah. — «Bewahre deinen Glauben in guten Werken.»

21 **Freitag.** **Matthäus**, Apostel und Evangelist; predigte zunächst in Palästina und schrieb das erste Evangelium hebräisch für die Judenchristen, zirka 42. — «Wahrheitsliebe führt durch tausend Wege zur Wahrheit.»

22 **Samstag.** **Mauritius**, Führer der christlichen thebäischen Legion aus Aegypten, die um 300 in Agaunum (St. Maurice) niedergemetzelt wurde. — «Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.»

23 **Sonntag.** **Linus**, Nachfolger des hl. Petrus (67—76). — **Thekla**, vom hl. Paulus für Christus und die Jungfräulichkeit gewonnen; wunderbar aus drei schrecklichen Martyrien befreit. — «Der Jungfrau beste Mitgift ist die Tugend.»

24 **Montag.** **Gerhard** (960—1046), aus Venedig, Apostel Ungarns, Bischof von Csanad; nach dem Tode des Königs Stephan mit noch zwei andern Bischöfen erstochen. — «Der Mensch denkt, Gott lenkt.»

SEPTEMBER

25 **Dienstag.** Kleophas, einer der beiden Emmausjünger. — Pelagius, erlitt 925 als starkmütiger Knabe in Cordoba den Martertod. — «Durch die Gnade Christi sollst du erfahren, dass mir Mannesmut nicht fehlt.»

26 **Mittwoch.** Cyprian von Antiochien, bekehrter Zauberer, nach längerer Busse Bischof; in Nicomedien wahrscheinlich unter Diokletian enthauptet. — «Mancher nennt sich ungläubig und hat Zauberei mit Aberglauben in seinem Haus.»

27 **Donnerstag.** Cosmas und Damian, Märtyrer, Zwilingsbrüder aus Arabien; wirkten in Cilicien als Aerzte in christlicher Liebe; Schutzheilige der Aerzte und Apotheker. — «Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern die Krone des Wissens.»

28 **Freitag.** Wenzel (903—935), Herzog von Böhmen; wurde von seinem heidnischen Bruder Boleslaus, «dem Grausamen», ermordet. — «Undank ist der Welt Lohn.»

29 **Samstag.** Michael, Erzengel, als Ueberwinder Satans, besonderer Beschützer des Reiches Gottes, der Kirche. — «Alles, was ich Gutes denk' und tu', das flüstert mir Gottes Engel zu.»

30 **Sonntag.** Hieronymus (331—420), aus Dalmatien, der grösste Sprachengelehrte im kirchlichen Altertum, über 50 Jahre Einsiedler in Bethlehem, der Uebersetzer der Bibel ins Lateinische. — «Der Hund bellt für seinen Herrn, und ich sollte nicht reden für meinen Gott?»



10. Monat OKTOBER 31 Tage

Weinmonat | Welkmonat | Saatmonat | Rosenkranzmonat

Der OKTOBER, zu deutsch Weinmonat, ist ein gar gütiger Herr, wenn er dem Bauer reichen Obstsegen und dem Weinlande einen frohen «Wimmel» bringt. Zu den milden Sonnentagen seines Martinisommers gehört friedliches Herdengeläute, frohes Jauchzen, Jodeln und glimmendes Ackerfeuer. An Blumenflor hat er ausser Herbstzeitlosen und Atern nicht mehr viel zu bieten; doch leuchten in Wiese und Laubwald die sterbenden Blätter in letzter Schönheit auf. Der Oktober ist, wie sein lieblicher Gegenpol, der Mai, der *Gottesmutter* geweiht. Das *Rosenkranzfest*, auch Fest «Maria vom Siege» genannt, entstand als Dankfest für die wunderbare Hilfe der Gottesmutter bei Lepante 1571.

1 Montag	Remigius	16 Dienstag	Gallus
2 Dienstag	Leodegar	17 Mittwoch	Hedwig
3 Mittwoch	Candidus	18 Donnerst.	Lukas
4 Donnerst.	Franz v. Ass.	19 Freitag	Petrus v. Al.
5 Freitag	Placidus	20 Samstag	Wendelin
6 Samstag	Bruno ☾	43. Vom Schalksknecht	
41. Von der königl. Hochzeit		21 Sonntag	Ursula ☽
7 Sonntag	Markus	22 Montag	Cordula
8 Montag	Brigitta	23 Dienstag	Severin
9 Dienstag	Dionysius	24 Mittwoch	Raphael
10 Mittwoch	Franz v. B.	25 Donnerst.	Crispin
11 Donnerst.	Gummarus	26 Freitag	Evaristus
12 Freitag	Maximilian	27 Samstag	Anastasia
13 Samstag	Eduard ☽	44. Vom Zinsgroschen	
42. Christus heilt den Sohn des königl. Beamten		28 Sonntag	Königsf.Ch. ☽
14 Sonntag	Callixtus	29 Montag	Narcissus
15 Montag	Theresia	30 Dienstag	Alfons Rod.
		31 Mittwoch	Wolfgang

OKTOBER

1 Montag. Remigius (437—532), schon um 460 Bischof von Reims; taufte den Frankenkönig Chlodwig 496. Sein Leben von vielen Sagen umgeben. — «Es ist kein Opfer Gott angenehmer als der Eifer, Seelen zu gewinnen.»

2 Dienstag. Leodegar (616—678), Abt, dann Bischof von Autun; zuletzt verbannt, geblendet und nach vielen Qualen enthauptet. — «Die Feinde der Kirche sind auch meine Feinde.»

3 Mittwoch. Kandidus, Katakombenheiliger. — Afra, von ihrer Mutter dem Venusdienst geweiht; zum Christentum bekehrt, erlitt sie im 4. Jahrhd. den Feuertod. — «Da die Sünde überschwänglich wurde, wurde die Gnade noch überschwänglicher.»

4 Donnerstag. Franz von Assisi (1182—1226), reicher Kaufmannssohn, ideal veranlagt, entschloss sich zur Nachfolge Christi, Stifter des Franziskanerordens; erhielt die Wundmale Christi sichtbar eingepägt (Stigmatisation). — «Mich drängt die Liebe zu Christus.»

5 Freitag. Plazidus, Erstlingsschüler des hl. Benedikt; später Abt in einem von ihm gegründeten Kloster in Messina; starb mit seiner Schwester Flavia als Märtyrer. — «Gehorche andern und beherrsche dich!»

6 Samstag. Bruno (1030—1101), aus Köln, Domscholastiker in Reims, Gründer des strengen Karthäuserordens (Chartreuse). — «O selige Einsamkeit, o einsame Seligkeit.» (St. Bernh.)

OKTOBER

7 Sonntag. Markus, Papst (18. Jänner bis 7. Oktober 336). — Justina, Jungfrau und Märtyrin, Schmuck und Zierde von Padua, nahm in ihrer Demut jeden Tadel freudig an. — «Demut ziert in allen Dingen.»

8 Montag. Brigitta (1302—1373), aus schwedischem Königsgeschlecht; lebte dem Gebet und strengen Busswerken; hatte in Rom merkwürdige Offenbarungen, von Päpsten approbiert. — «Wie man lebt, so stirbt man.»

9 Dienstag. Dionysius, Papst 259—268. — Dionysius der Grosse, Bischof von Alexandrien 248—265. — Ein dritter Dionysius starb als Märtyrerbischof von Paris im 3. Jahrhd. — «Für Jesus Schmach leiden, ist unser Beruf.»

10 Mittwoch. Franz von Borgia (1510—1572), spanischer Edelmann, zur Zeit Kaiser Karls V., Vizekönig von Katalonien, dann Jesuit und dritter General des Jesuitenordens. — «Ich will keinem Herrn mehr dienen, den mir der Tod entreissen kann.»

11 Donnerstag. Gummarius, Verwandter König Pipins, später Klausner; Muster von Demut, Sanftmut, Reinheit und Liebe zu den Armen. — «Die Ehe soll Freundschaft sein; wehe, wo sie es nicht ist.»

12 Freitag. Maximilian, entliess alle Sklaven und schenkte seine gewaltigen Reichtümer den Armen; starb 305 als Bischof von Lorch den Martertod. — «Zähle nie die Stunden, sondern brauche sie!»

OKTOBER

13 Samstag. **Eduard** (1002—1066), Bekennerkönig von England; verbesserte die zerrütteten sozialen und kirchlichen Verhältnisse. — «Streit schlichten ist herrlicher Ruhm.»

14 Sonntag. **Kalixtus I.**, Papst (217—222); verteidigte die Dreifaltigkeitslehre gegen Hyppolit; milderte die Busssdisziplin; führte die Quatemberfasten ein. — «Wir sind reich genug, wenn wir den Herrn fürchten.»

15 Montag. **Theresia** (1515—1582), aus Avila, Spanien; verbesserte den Karmeliterorden; Lehrerin des geistlichen Lebens; Schriftstellerin; hatte 40 Jahre keine leidenslose Stunde; Leib unverwest. — «Lerne leiden, ohne zu klagen!»

16 Dienstag. **Gallus**, baute um 610 an der Steinach eine Zelle, das spätere Kloster St. Gallen; Abt- und Bischofswürde schlug er aus; starb hochbetagt um 640. — «Nur Strenge gegen sich selbst ist gut.»

17 Mittwoch. **Hedwig**, geb. 1174, von adeliger Herkunft; lebte als Witwe im Zisterzienserinnenkloster zu Trebnitz bis 1243. — «Nichts kleidet eine Jungfrau besser als einfacher Anzug und reine Sittsamkeit.»

18 Donnerstag. **Lukas**, Arzt und Maler; wurde in Antiochien Christ, Begleiter des Apostels Paulus, Verfasser des 3. Evangeliums und der Apostelgeschichte. — «Lies fleissig die Evangelien, sie sind ein unerschöpflicher Schatz göttlicher Wahrheiten und Gnaden.»

OKTOBER

19 **Freitag.** Petrus von Alcantara (1499—1562), Spanier aus adeliger Familie; Verbesserer des Franziskanerordens; sehr streng gegen sich selbst. — «O glückliche Busse, die mir solche Seligkeit erworben!»

20 **Samstag.** Wendelin (554—617), Königssohn aus Schottland; wurde Hirte; starb als Einsiedler bei St. Wendel (Trier); Patron der Landwirte. — «Das Tier sollst du nicht misshandeln noch vergöttern »

21 **Sonntag.** Ursula, britische Königstochter, floh vor erzwungener heidnischer Ehe und starb um 300 in Köln als Märtyrin. «Die Augen öffne mir, Herr, dass ich die Wunder deiner Lehre schaue.»

22 **Montag.** Cordula, Gefährtin der hl. Ursula. Ein schönes Reliquiarium im Dom zu Osnabrück. — «Gib acht, dass du Gottes Gnade nie wirkungslos empfangest!»

23 **Dienstag.** Severin, im 4. Jahrhundert Bischof von Köln. — «Lass den lieben Gott nur walten; der dich erschuf, wird dich erhalten.»

24 **Mittwoch.** Raphael («Gott heilt»), einer der drei in der hl. Schrift mit Namen genannten Erzengel; begleitete den jungen Tobias und heilte seinen blinden Vater. — «Die Unschuld beschützen, ist Engeldienst.»

OKTOBER

25 **Donnerstag.** Crispin und Crispinian, Glaubensboten zu Soissons, machten den Armen Schuhe um Gottes Lohn; gemartert um 287. — «Crispin macht den Armen Schuh' und stalt (= stellte, nicht stahl!) das Leder auch dazu.»

26 **Freitag.** Evarist, Papst 99—107, unter Trajan gemartert; er hat das Kirchweihfest eingeführt und Rom erstmals in geordnete Pfarreien eingeteilt. — «Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.»

27 **Samstag.** Anastasia, Schülerin des hl. Chrysogonus; 304 in Illyrien verbrannt. — «Mir ist Christus Bräutigam und Reichtum und Leben.»

28 **Sonntag.** Simon und Judas, Apostel. Simon, «der Eifer» predigte in Aegypten und wurde in Persien gekreuzigt. — Judas Thaddäus, Bruder Jakobus d. J., in Mesopotamien enthauptet (71). — «Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.»

29 **Montag.** Narzissus, römischer Familienvater, von Paulus im Römerbrief genannt. — «Selig der Mensch, der das Joch des Herrn trägt von Jugend auf.»

30 **Dienstag.** Alfons Rodriguez, S. J. (1531—1617), Laienbruder im Kolleg zu Palma auf Mallorca, Berater des jungen Petrus Claver, des spätern Negerapostels. — «Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.»

31 **Mittwoch.** Wolfgang (924—994), Mönch in Einsiedeln, Missionär in Ungarn; seit 971 Bischof von Regensburg; Förderer des Unterrichtswesens. — «Die Schule sei eine Anstalt Gottes zum Heile der Menschen.»



11. Monat NOVEMBER 30 Tage

Nebelmonat / Wintermonat / Schlachtmonat / Armen=Seelen=Monat

Der NOVEMBER ist meist regnerisch und neblig. Rauhe Winde fegen die fahlen Blätter von den Bäumen. Die Sonne hat nur noch wenig Kraft. Gegen Ende des Monats tritt meist der Winter ein. Nur Hagebutten, schwarze Hartriegeltrauben und die scharlachroten Beeren der Eberesche beleben Hecken und Bäume. Das kirchliche Hauptfest des Monats, *Allerheiligen*, mit dem ergreifenden Ausklang im *Allerseelen*=Gottesdienst gibt den Naturbildern den rechten, tiefen Sinn. Erst die Umwandlung des heidnischen Pantheons zu Rom in eine christliche Kirche brachte die Einführung des Allerheiligensfestes. *Allerseelen* wurde (998) durch Abt Odilo zuerst für alle Kluniazenserklöster vorgeschrieben.

1 *Donnerst.* | *Allerheiligen*
 2 *Freitag* | *Allerseelen*
 3 *Samstag* | *Ida, Wwe.*

15 *Donnerst.* | *Leopold*
 16 *Freitag* | *Othmar*
 17 *Samstag* | *Gregor d. W.*

45. Christus erweckt des Obersten Tochter

4 *Sonntag* | *Karl Bor.* ☾
 5 *Montag* | *Pirmin*
 6 *Dienstag* | *Leonhard*
 7 *Mittwoch* | *Engelbert*
 8 *Donnerst.* | *4 gekr. Brüder*
 9 *Freitag* | *Theodor*
 10 *Samstag* | *Andreas Av.*

47. Vom Senfkorn

18 *Sonntag* | *Maximus*
 19 *Montag* | *Elisabeth*
 20 *Dienstag* | *Felix v. V.* ☽
 21 *Mittwoch* | *Mariä Opf.*
 22 *Donnerst.* | *Cäcilia*
 23 *Freitag* | *Clemens*
 24 *Samstag* | *Joh. v. Kreuz*

46. Vom Unkraut unter dem Weizen

11 *Sonntag* | *Martin*
 12 *Montag* | *Martin P.* ☽
 13 *Dienstag* | *Stanislaus*
 14 *Mittwoch* | *Josaphat*

48. Greuel der Verwüstung

25 *Sonntag* | *Katharina*
 26 *Montag* | *Konrad*
 27 *Dienstag* | *Virgilius* ☽
 28 *Mittwoch* | *Joh. Berchm.*
 29 *Donnerst.* | *Saturnin*
 30 *Freitag* | *Andreas*

NOVEMBER

1 Donnerstag. Allerheiligen. Allen Auserwählten des Himmels die gebührende Ehre; den Gläubigen durch die vereinte Fürbitte der Heiligen der Segen Gottes. — «Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.»

2 Freitag. Allerseelen. Allgemeine Fürbitte für die Seelen im Fegfeuer, jeder Priester darf für die Seelenheil der Abgestorbenen drei hl. Messen lesen. — «Jeder Christ soll für die Lebendigen und Verstorbenen zu Gott beten.»

3 Samstag. Ida von Toggenburg (1156—1226): Ihr Gemahl, Graf von Kirchberg, warf sie in grundloser Eifersucht aus dem Schloss in die Tiefe; wunderbar gerettet, lebte sie nachher als Einsiedlerin in Fischingen. — «Der Argwohn ist des Teufels.»

4 Sonntag. Karl Borromäus (1538—1584); mit 22 Jahren Kardinal und Erzbischof von Mailand; hervorragender Förderer der Kirchenreform, besonders auch in der Schweiz; ein Apostel der Armen und Kranken. — «Mich erbarmt das Volk.»

5 Montag. Pirmin, gründete die Klöster Reichenau, Pfäfers, Murbach und Hornbach, wo er 753 starb. — «Heilige sie, o Vater, in der Wahrheit!»

6 Dienstag. Leonhard, Schüler des hl. Remigius; Stifter und Abt des Klosters Noblac bei Limoges, starb um 559; Patron der Gefangenen. — «Sorget christlich für die armen Gefangenen und Gefallenen!»

NOVEMBER

7 Mittwoch. Engelbert, Erzbischof von Köln 1216—1225, übte mit starkem Arm Gerechtigkeit gegen die übermütigen Grossen seiner Zeit. — «Die Tugend grosser Seelen heisst Gerechtigkeit.»

8 Donnerstag Die vier gekrönten Brüder (Severus, Severinus, Karpophorus und Viktorin); nach ihrem Namen eine Kardinalskirche auf Monte Celio in Rom. — «Wer ausharrt bis ans Ende, wird gekrönt werden.»

9 Freitag. Theodor, starb nach grausamen Martern den Feuertod, weil er als Soldat sich weigerte, nach dem Edikte des Galerius zu opfern. — «Durch Leiden werden viele Seelen bewahrt.»

10 Samstag. Andreas Avellinus (1521—1608), Rechtsanwalt, dann Priester, Verteidiger und Verbreiter des Theatinerordens; Beschützer von Sizilien und Neapel; Patron gegen jähen Tod. — «Ein Mund, der lügt, tötet die Seele.»

11 Sonntag. Martin, aus Ungarn, Soldat in Gallien, Einsiedler bei Genua, gründete Klöster in Frankreich, 371—400 segensreich wirkender Bischof von Tours. — «Wo Friede, da Glück.»

12 Montag. Martin I., Papst 649—653; verwarf eine kirchliche Irrlehre, wurde deswegen vom oström. Kaiser verfolgt, krank nach Konstantinopel geschleppt und empörend behandelt. — «Gott sei Lob und Dank für alles.»

NOVEMBER

13 **Dienstag.** Stanislaus (1550—1568), vornehmer Pole; starb als Jesuitennovize in Rom. Patron der studierenden Jugend und Schutzheiliger Polens. — «Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht.»

14 **Mittwoch.** Josophat (1580—1623), adeliger Ruthene, Erzbischof von Polozk; förderte Klerus und Volk religiös und sittlich; vom Pöbel ermordet. — «Gott ist mir so viel, als mir an ihm gelegen ist.»

15 **Donnerstag.** Leopold III. (1073—1136), Markgraf von Oesterreich, Vater von 18 Kindern, vorbildlicher Landesvater; Sieger gegen d. Ungarn; Gründer mehrerer Klöster. — «Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang.»

16 **Freitag.** Othmar, in Chur erzogen und zum Priester geweiht, 770 Abt von St. Gallen; auf falsche Anklagen hin zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. — «Gottes Gebote sind meine Berater.»

17 **Samstag.** Gregor der Wundertäter (210—270), Kirchenvater, Schüler des Origenes, Bischof seiner Vaterstadt Neocäsarea in Pontus; durch seine Wunder berühmt. — «Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.»

18. **Sonntag.** Maximus, Mönch, Abt, Verteidiger der christlichen Lehre unter Papst Martin I., dafür gefangen und schrecklich verstümmelt. — «Sagt Dank dem Herrn, denn er ist gütig.»

NOVEMBER

19 Montag. Elisabeth von Thüringen (1207—1231), voll inniger Liebe zum Gebet, zu den Armen und Kranken; von der Wartburg verstossen, lebte sie ganz im Geist des hl. Franz von Assisi.

20 Dienstag. Felix von Valois (1127—1212), Mitbegründer des Trinitarierordens zum Loskauf unschuldig gefangener Christensklaven. — «Der Herr hat mich gerettet.»

21 Mittwoch. Mariae Opferung, zur Erinnerung an die Aufopferung des Kindes Maria und an ihre Weihe zur Tempeljungfrau. — «Der Dienst Gottes zieht viele Opfer nach sich.»

22 Donnerstag. Cäcilia, römische Senatorstochter; bewahrte die Gott gelobte Jungfräulichkeit, bekehrte ihren Gatten Valerian und seinen Bruder; erlitt in ihrer Wohnung den Martertod; Patronin der Kirchenmusik. — «Lobsinget dem Herrn!»

23 Freitag. Klemens I., Papst, 3. Nachfolger des hl. Petrus; wichtiger Zeuge für den päpstlichen Primat und die hierarchische Gliederung der Kirche. — «Wen Gott lieb hat, den züchtigt er.»

24 Samstag. Johann vom Kreuze (1543—1591), Verbesserer des Karmeliterordens in Spanien; tiefsinniger, mystisch-theologischer Schriftsteller. — «Ich suche Christus und finde ihn nur am Kreuze.»

NOVEMBER

25 Sonntag. Katharina von Alexandrien, 50 Philosophen, die sie vom Christentum abbringen sollten, bekehrten sich und starben mit ihr den Martertod 307. Patronin der Philosophen. — «Schönheit vergeht, Wahrheit besteht.»

26 Montag. Konrad, in Konstanz erzogen, dort Dompropst und von 934—975 Bischof; baute ein Spital und 3 Kirchen. — «Wie Feuer das Gold, so erprobt die Zeit unsere Freunde.»

27 Dienstag. Kolumban, Gefährte des hl. Gallus. — Virgil, Bischof von Salzburg bis 784. — «Es soll von deinem Seelenleben dein äusserer Wandel Zeugnis geben!»

28 Mittwoch. Johannes Berchmans, S. J. (1599—1623), aus Brabant; bildet mit Aloysius und Stanislaus das Dreigestirn der Jugendheiligen aus dem Jesuitenorden. — «Glückselig, die im Gesetze Gottes wandeln jeden Tag.»

29 Donnerstag. Saturnin, Bischof von Toulouse, rastloser und erfolgreicher Glaubensbote; gemartert um 250. — «Arbeit ohne Beten ist Sklaverei; aber ohne Arbeiten ist Beten Betelei.»

30 Freitag. Andreas, Apostel, Bruder des hl. Petrus, predigte später in den Ländern am Schwarzen Meer, starb zu Paträ an einem schiefgestellten Kreuz. — «Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.»



12. Monat **DEZEMBER** 31 Tage

Heilmonat | Christmonat | Weihnachtsmonat | Kind=Jesu=Monat

Der DEZEMBER ward von Karl d. G. Heilmond oder Christmond, von unsern germanischen Altvordern Julmond geheissen. Obwohl astronomisch des Winters Regiment erst am 22. Dezember beginnt, trägt das ganze Land meist lange vorher schon des Winters Farbe. In blendend weisser ruhiger Majestät stehen die Berge da. Auch die Sterne funkeln in kalter, dunkler Dezembarnacht grösser als im Sommer. Mit seinen kurzen Tagen ist der Dezember der lichtärmste Monat, und doch bringt gerade er uns die lichteste der Nächte, die *Weihnacht*. Sie ist das lieblichste der kirchlichen Hochfeste; selbst der vorangehende Advent atmet hl. Sehnsucht der Christenheit nach ihrem Heilande, und St. Niklaus hat den Kindern seine frohen Gaben spendet.

1 Samstag	Eligius	16 Sonntag	Adelheid
49. Zeichen des Gerichts		17 Montag	Lazarus
2 Sonntag	Bibiana	18 Dienstag	Wunibald
3 Montag	Franz Xaver	19 Mittwoch	Nemesius
4 Dienstag	Barbara ☾	20 Donnerst.	Philogonius ☾
5 Mittwoch	Sabbas	21 Freitag	Thomas
6 Donnerst.	Nikolaus	22 Samstag	Zeno
7 Freitag	Ambrosius	52. Rufende Stimme	
8 Samstag	Mariä Empf.	23 Sonntag	Viktoria
50. Johannes im Gefängnis		24 Montag	Adam u. Eva
9 Sonntag	Leokadia	25 Dienstag	Weihnachten
10 Montag	Melchiades	26 Mittwoch	Stephanus ☽
11 Dienstag	Damasus	27 Donnerst.	Johannes
12 Mittwoch	Odilia ☽	28 Freitag	Unsch. Kindl.
13 Donnerst.	Lucia	29 Samstag	Thomas
14 Freitag	Maria Franz.	53. Beschneidung Christi	
15 Samstag	Eusebius	30 Sonntag	David
51. Zeugnis Johannis		31 Montag	Silvester

DEZEMBER

1 Samstag. Eligius, Goldschmied, dann Mönch und Bischof von Noyons, starb 659; Patron der Schmiede und Goldarbeiter. — «Redlich sei in Glück und Not.»

2 Sonntag. Bibiana, römische Jungfrau, die wie ihre Eltern und Geschwister unter Julian dem Abtrünnigen den Martertod erlitt. — «An der Zeit hängt die Ewigkeit»

3 Montag. Franz Xaver (1506—1552), aus baskischem Adel, Gefährte von Ignatius v. Loyola, seit 1541 Apostel Indiens, Japans und der südlichen Inselwelt; Sprachenwunder, Leib unverwest. — «Nur Seelen gib mir, Herr, nur unsterbliche Seelen.»

4 Dienstag. Barbara, als Christin vom eigenen Vater dem Richter übergeben; in Nicomedien eingekerkert, misshandelt und um 237 gemartert; Patronin der Artillerie, der Bergleute, gegen Ungewitter und plötzlichen Tod. — «Gut gelebt, gut gestorben.»

5 Mittwoch. Sabbas (439—532), aus Kappadozien, Organisator des griechischen Mönchtums; eifrig im Gebet, in der Arbeit, im Gehorsam, in der Abtötung. — «Mit dem Messer der Sünde mordet der Satan die Seele.»

6 Donnerstag. Niklaus, Bischof von Myra, gross durch seine barmherzige Liebe; unter Diokletian in Kerkerhaft; seine Verehrung sehr alt und verbreitet; Patron der Schiffer, Kaufleute, Bäcker und Kinder. — «Am Fasten stirbt niemand.»

DEZEMBER

7 Freitag. **Ambrosius** (333—397), Kirchenlehrer; erst Präfekt von Oberitalien in Mailand, dann Bischof mit apostolischem Eifer; voll Liebe gegen die Notleidenden, streng und gerecht gegen die Mächtigen. — «Hast du gesündigt wie David, so tue auch Busse wie David!»

8 Samstag. **Mariae Empfängnis**, Fest zu Ehren der im Hinblick auf die Verdienste Christi allein von der Erbsünde freigebliebenen Gottesmutter. Glaubenssatz seit 1854. (Lourdes!) — «Ganz schön bist du, und kein Makel ist an dir.»

9 Sonntag. **Leokadia**, Jungfräuliche Blutzugin von Toledo; vornehm, reich, fromm und schön, trug sie stets eine Sehnsucht, für Christus zu sterben. — «Was ist der sehnlichste Wunsch deines jungen Herzens?»

10 Montag. **Melchiades**, aus Afrika; Papst zur Zeit Konstantins des Grossen; präsiidierte im Lateran eine Synode gegen die Donatisten. — «Habe den Mut, dich belehren zu lassen, worin du unwissend bist.»

11 Dienstag. **Damasus I.**, aus Spanien, Papst von 366—384; hielt 3 Synoden zur Reinerhaltung der katholischen Lehre. — «Halbes Wissen führt zum Teufel, ganzes Wissen führt zu Gott.»

12 Mittwoch. **Odilia**, blindgeboren, erhielt bei der Taufe das Augenlicht und weihte sich ganz Gott; starb um 720, Patronin des Elsass und der Blinden. — «Das Schlimmste ist, Augen haben und doch nicht sehen.»

DEZEMBER

13 Donnerstag. Lucia, glaubensstark und sittenrein; in ihrer Vaterstadt Syrakus 304 hingerichtet; Patronin der Augenkranken. — «Der Leib wird nie entehrt, wenn der Geist nicht einwilligt.»

14 Freitag. Maria Franziska von den 5 Wunden (1715—1791), Tertiarin in Neapel, erhielt unter unsäglichen Schmerzen die Wundmale Christi, die Gabe der Weissagung und Krankenheilungen. — «Die Geduld ist erst die rechte Liebe.»

15 Samstag. Eusebius, Bischof von Samosata (361—380), hochangesehener, unermüdlicher Verteidiger der katholischen Sache. — Nichts Böses tun ist gut, nichts Böses wollen noch besser.»

16 Sonntag. Adelheid, Gemahlin König Lothars von Italien, nachher Kaiser Ottos I.; von grossem Einfluss auf die Regierung des Reiches; starb im Kloster Selz (Unterelsass) 999. — «Mit der höchsten Würde blieb sie anspruchslos und demütig.»

17 Montag. Lazarus, bevorzugter Freund Jesu, der ihn öfter besuchte und am 4. Tag nach dem Tode zum Leben zurückrief. — «Bei vielen Freundschaften hofft die Selbstliebe immer etwas zu gewinnen.»

18 Dienstag. Wunibald, kam mit seinem Bruder Willibald 720 nach Rom, wurde Benediktiner und war unter Bonifatius in Thüringen und Bayern als Missionär tätig; starb als Abt von Heidenheim 761. — «Wer nie gedient, soll nie befehlen.»

DEZEMBER

19 **Mittwoch.** N e m e s i u s , als eifriger Christ verhaftet; starb nach langen Qualen zwischen Mördern. — «Viele verurteilen die Verleumder, die Verleumdung geben sie weiter.»

20 **Donnerstag.** P h i l o g o n i u s , berühmter Rechtsgelehrter, dann Bischof von Antiochia, das unter seiner Amtsführung in blühendstem Zustand gewesen. — «Gott tut, was er will, und immer hat er recht.»

21 **Freitag.** T h o m a s , Apostel, von Natur bedächtig und zum Zweifel geneigt; predigte in Persien und kam bis nach Indien (Thomaschristen); auf Befehl Königs Mazdai mit Lanzen durchbohrt. — «Selig, die nicht sehen und doch glauben.»

22 **Samstag.** Z e n o , Märtyrer im transjordanischen Palästina um 304. — Ein anderer Zeno aus Afrika war Bischof von Verona bis 380. — «Vom Wege deiner Sünde kehre sofort um.»

23 **Sonntag.** V i k t o r i a , jung, schön, reich und eingezogen, hatte die Gabe der Wunder; hielt Christus Treue bis in den Tod, dafür gemartert 250. — Sei getreu bis in den Tod.»

24 **Montag.** A d a m u n d E v a , nach dem Sündenfalle unterzogen sie sich willig dem göttlichen Strafgerichte, blieben standhaft und erhielten die Verheissung des Erlösers. — «Christus kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.»

DEZEMBER

25 **Dienstag.** **Weihnachten,** das hochheilige Geburtsfest Jesu. «Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes und Erlösers». — «Werde ein Christ, um Mensch zu sein!»

26 **Mittwoch.** **Stephanus,** Diakon, hervorragend durch Wundergabe und Macht der Rede; von den Juden gesteinigt, während er für sie betete: «Vater, rechne ihnen diese Sünde nicht an!»

27 **Donnerstag.** **Johannes,** der Evangelist, der Lieblingsjünger; wegen seiner tiefen Erfassung der Person und Lehre Jesu der Adler unter den Evangelisten; Beschützer Marias. — «Wer Gott nicht liebt, der kennt ihn nicht.»

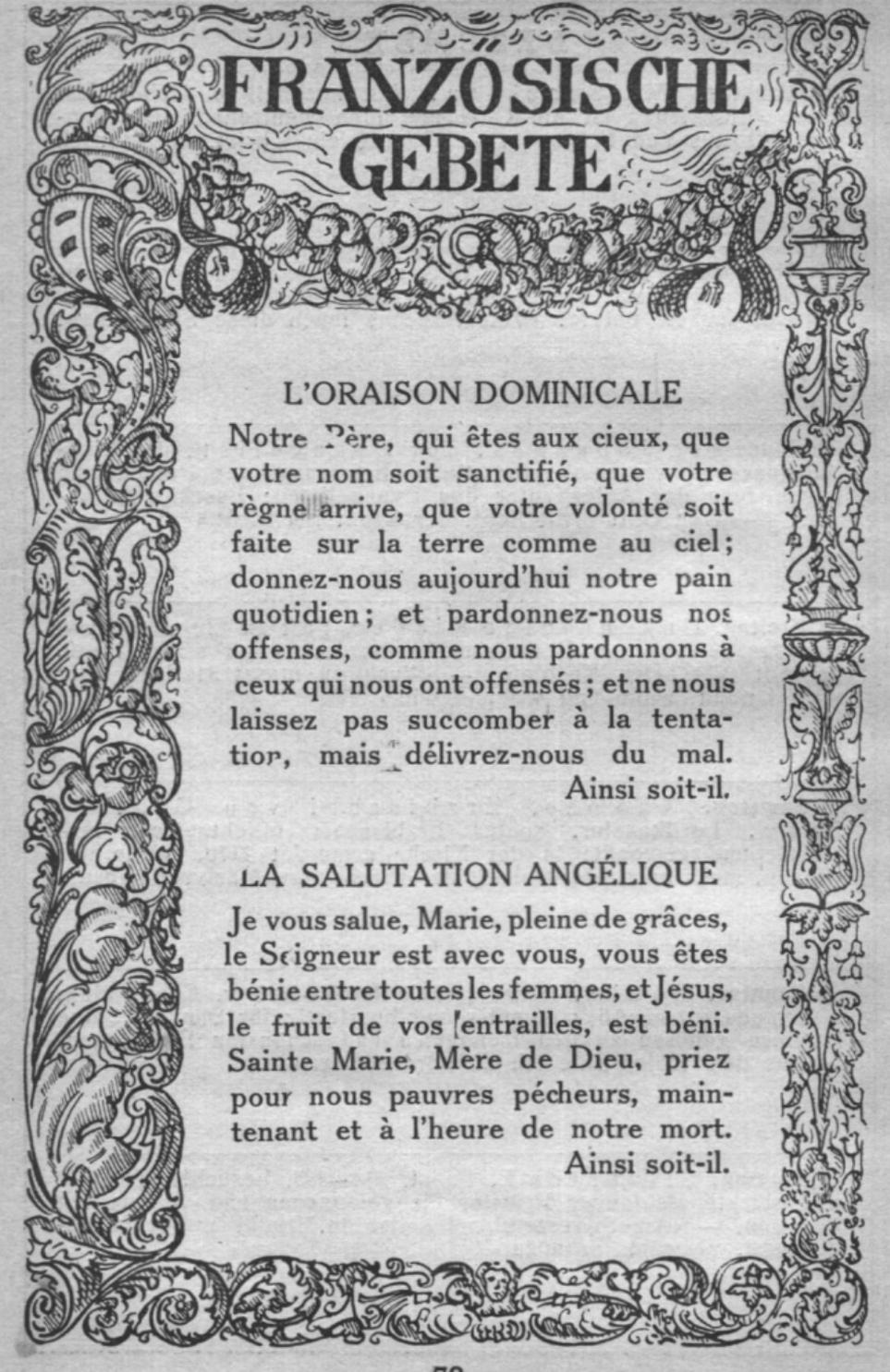
28 **Freitag.** **Unschuldige Kinder,** Fest zu Ehren der von Herodes in und um Bethlehem ermordeten und schon im 2. Jahrhd. verehrten Knäblein. — «Auch du musst sterben, aber weisst nicht, wann und wo und wie.»

29 **Samstag.** **Thomas,** Erzbischof von Canterbury, Lordkanzler, später Erzbischof; pflichtgetreu, umsichtig und gewandt; in der Kirche ermordet 1170. «Wie der Glaube, muss auch die Freiheit der Kirche ihre Märtyrer haben.»

30 **Sonntag.** **David,** König Israels (1055—1015 v. Chr.), klug, mutig und grossmütig; demütig und bussfertig für Sünden. Seine Psalmen gehören zu den frömmsten und schönsten Dichtungen. — «Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr.»

31 **Montag.** **Silvester I.,** Papst, 314—335, besuchte, tröstete und stärkte als junger Priester die gefangenen und verurteilten Christen. — «Am Silvesterabend sollst du, fruchtbar rückwärtsblickend, vorwärts schauen.»

Ant. Gut.



FRANZOSISCHE GEBETE

L'ORAISON DOMINICALE

Notre Père, qui êtes aux cieux, que votre nom soit sanctifié, que votre règne arrive, que votre volonté soit faite sur la terre comme au ciel; donnez-nous aujourd'hui notre pain quotidien; et pardonnez-nous nos offenses, comme nous pardonnons à ceux qui nous ont offensés; et ne nous laissez pas succomber à la tentation, mais délivrez-nous du mal.

Ainsi soit-il.

LA SALUTATION ANGÉLIQUE

Je vous salue, Marie, pleine de grâces, le Seigneur est avec vous, vous êtes bénie entre toutes les femmes, et Jésus, le fruit de vos entrailles, est béni. Sainte Marie, Mère de Dieu, priez pour nous pauvres pécheurs, maintenant et à l'heure de notre mort.

Ainsi soit-il.



Der selige Don Johannes Bosco,
der grosse Erzieher der Neuzeit.



Der ehrwürdige Don Joh. Bosco

Ein Apostel der Neuzeit

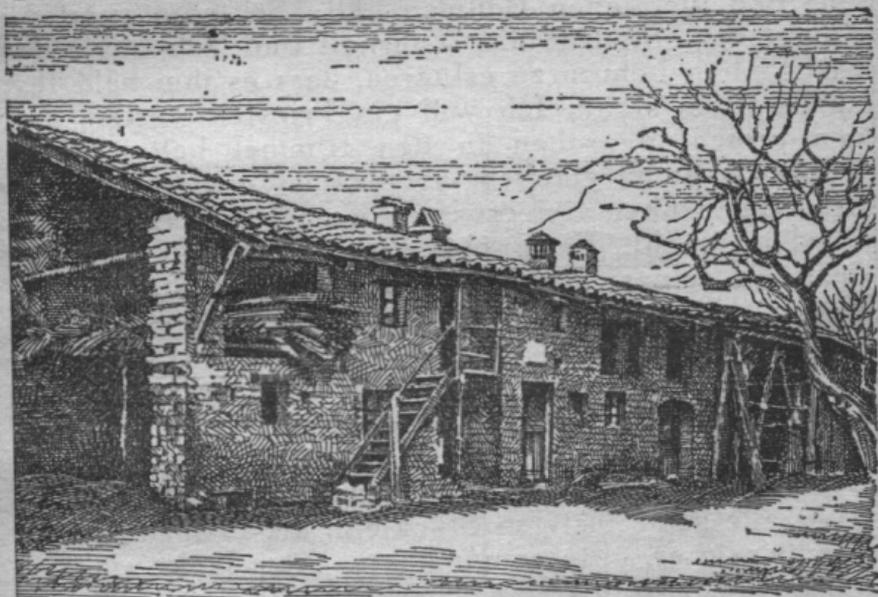
1815—1888



Wie der kleine Giovanni zu Becchi im Lande Italia das Vieh hütete und wie ihm ein wunderbarer Traum seinen künftigen Beruf zeigte.

Wenn man aus unserm lieben Vaterland im Kanton Wallis hinübersteigt, hoch über die Berge, wo freundliche Mönche, begleitet von grossen Hunden mit sanften, guten Augen den Wanderer empfangen und ihm Werke der Liebe tun, wenn man dann hinuntersteigt, viele Stunden weit, wilden Schluchten und tobenden Wildwassern entlang, dann kommt man in ein hügeliges Land mit vielverzweigten Tälern und reissenden Flüssen, Piemont genannt, d. h. das Land zu Füssen des Gebirgs. Es gehört zum grossen Königreich Italia, ist aber noch nicht das rechte Italien, wo Zitronen und Pomeranzen blühen unter tiefem, blauem Himmel. Es ist ein Land, fast wie bei uns: Korn und Gras sind die Gaben des Bodens, und wer nicht Kuh und Geiss noch Schaf sein eigen nennt, muss fort in die Stadt, fremdes Brot essen, in Fabrik und Werkstatt. Die meisten Leute sind Kleinbauern, haben nur kleine Fetzen Acker oder Wiese, für ein oder zwei oder drei Kühe, wenn's gut geht. Was Wunder, wenn die Eltern, die kaum genug für sich zu beissen hatten, ihre Knaben, kaum den Kinderschuhen entwachsen, hinausschickten, in Stadt und fremde Welt, um irgendwie, als Maurer, Handlanger oder Handbub, das Brot zu verdienen. Es ist heute etwas besser geworden,

aber in den Zeiten, von denen wir jetzt reden wollen, war es nicht gut, und die Knaben und Burschen, die fern vom Vaterhaus, von niemandem beschützt und mit keinem guten Menschen befreundet, den Weg durchs Leben suchen mussten, sind gar oft auf schlimme Pfade gekommen und verdorben. In solcher Zeit hat der heiligmässige Mann Don Bosco geschafft und gewirkt.



Don Boscos Geburtshaus.

Schon wie er ein kleines Büblein war, zeigte ihm der Herrgott die künftige Lebensbahn. Im Traum sah er Jesus und Maria neben sich stehen, vor ihm eine Wiese voll wilder, böser und reissender Tiere. Diese musste Giovanni hüten und sie verwandelten sich allmählich in Lämmer und Schafe. Diesen Traum wusste der Knabe noch nicht zu deuten, und seine Kameraden und der viel grössere Stiefbruder lachten wohl, wenn er davon erzählte. Nur die Mutter wurde nachdenklich, sie war eine gute, fromme Frau und dachte, der Herrgott könnte vielleicht etwas besonderes mit ihrem Kinde vorhaben.

Aber vorläufig hiess es für den kleinen Giovanni: Arbeiten in Feld und Stall. Dies umso mehr, da kein

lieber Vater mehr da war, der für die Familie sorgte. Er war gestorben, als Giovanni erst zwei Jahre zählte. Seine letzten Worte an seine Frau waren: Ich empfehle dir meine drei Söhne, und besonders den kleinen Giovanni. Diese Worte hielt Frau Margarita wie ein teures Vermächtnis. Durch sie lernte Giovanni noch in den ersten Kinderjahren, wie gut es ist, wenn der Mensch von Anfang an sich treu und fest an den Herrgott und die lieben Heiligen hält. So innig verstand sie es, dem Büblein die Wahrheit und Schönheit der christlichen Lehren zu erklären, dass es ihm bald fest im Köpflein stand: Ich will ein Priester werden und den armen Menschen in den Himmel helfen. Man würde es kaum glauben, aber es ist doch so: Dieses Kind hatte über viel grössere Kameraden eine merkwürdige Macht. Es brachte die älteren Spielgenossen dazu, in seiner Gegenwart das Fluchen und freche Reden zu lassen; ja, durch fröhliches, lustiges Wesen, das ihm eigen war, wurde es Haupt und Anführer seiner Kameraden. Giovanni verstand allerhand Künste. Er konnte aus Weidenruten Vogelkäfige und Mausfallen flechten, lernte von Seiltänzern gewagteste Kunststücklein und wurde ein rechter Zauberkünstler. Aber alle seine lustigen Stücklein, die niemand so gut konnte wie er, übte er nur aus — man denke sich! —, um Seelen zu fangen. Er merkte, dass ihn die Kameraden lieb hatten und ihm und seinen frohen Kunststücken zuliebe ordentlich und manierlich wurden. Da kamen einmal Zirkusleute in den grossen Flecken, zu dem sein Heimatdörfchen gehörte. Und grad am Sonntag-Nachmittag, während der Christenlehre, war Vorstellung auf dem Haupt- und Kirchplatz. Ihr könnt denken, was das für eine Störung war, und wie die Buben und Meitli kaum in die Kirche zu bringen waren. Da stimmt der kleine Giovanni, der mit grosser Betrübnis sieht, wie die Kameraden lieber den Budenleuten die Ehre geben als dem Herrgott, ein wunderschönes Muttergotteslied an, denn er konnte singen wie eine Nachtigall und ist auch später ein gar tüchtiger Sänger und Musiker des lieben Gottes geworden; ja, und wie das Buben und Meitli hörten und den

kleinen Giovanni mit den schönen Augen und den glühenden Wangen so ansahen, da merkten sie plötzlich, dass in ihrem Innern etwas rief: ernst und vorwurfsvoll und doch gütig. Und eins nach dem andern machte sich langsam los von den Spassmachern, Affen und Bären und zog der hellen Knabenstimme nach über den grossen Platz hinein in das Haus des lieben Gottes. Aber auch auf der Weide oder auf dem Acker und in der Scheuer, wenn die Dorfkinder beisammen waren, war Giovanni zu ihnen wie ein kleiner Herr Vikar. Er belehrte sie im Katechismus, den er als Knirps schon in- und auswendig wusste; aber auch die wunderlieblichen biblischen Geschichten vom Josef in Aegypten und die traurige Geschichte vom leidenden Heiland konnte er so deutlich und lebhaft erzählen, dass ihm die Kinder, auch die älteren, nicht nur die kleinen Bürzel, stundenlang zuhören wollten. Neunjährig bekam er dann jenen eigenartigen Traum von Jesus, der Muttergottes und den wilden Tieren, die zu Schafen wurden. Was sollte das bedeuten? Noch wusste er's nicht. Aber immer und immer wieder schickte ihm Gott diesen gleichen Traum, bis er 27 Jahre alt und schon Priester war, da verstand er auf einmal die Bedeutung: die reissenden Wölfe und Tiger, die ihn Jesus und Maria hüten hiessen und Lämmer wurden, das waren die bösen und schlimmen Menschen: Zuchthäusler, Diebe, Schelme, Verwahrloste, alle jene, die von wohlerzogenen Leuten begreiflich gemieden werden.

Wie Giovanni ein mächtiges Verlangen hatte, Priester zu werden, und wie ein herzensguter Kaplan ihm half und wie schwer Giovanni der Weg zum Priestertum geworden ist.

Wenn Giovanni bei der Feld- oder Stallarbeit so prächtig den Katechismus erklärte und die Knaben zum Guten führte, und wenn die Mutter Margarita ihrem wackern Buben etwa zusah und zuhörte, wie gleich

geschickt und gescheit er war im Schaffen und im Erklären der hl. Religion, dann musste sie wohl etwa eine heimliche Träne von den Backen abwischen. Denn sie kannte ja den einzigen Wunsch ihres Giovanni, und auch sie wünschte sich nichts lieber als einen Priester zum Sohn. Aber wo das Geld hernehmen zum Studieren? Die gewöhnlichen Bauersleute jener Gegend waren alle arm, ein Zweifränkler war damals unter jenen Leuten so selten, wie heute ein Goldstück, und man lebte fast nur von Eigenem: Korn, Milch, Fleisch, Hanf, Flachs. Reiche Wohltäter kannte Frau Margarita nicht. Zudem gehörte von Haus und Feld die Hälfte dem Stiefsohn Anton, der bereits erwachsen war und den zwei andern Brüdern Giuseppe und Giovanni nichts gönnen mochte. Wie hart und böß war der mit dem kleinen Bruder, wenn der etwa schüchtern sagte, wenn er nur Priester werden dürfte. Er meinte schon, er käme dann um einen Fünfliber zu kurz, und die Mutter konnte nichts machen, nur beten, der liebe Gott möge dem kleinen Giovanni doch noch einen Helfer schicken.

Unser Giovanni war etwa so alt wie ein Sechstklässler, als er eine Volksmission besuchte. Auf dem Heimweg konnte er einem siebzigjährigen Geistlichen, der auch daran teilgenommen hatte, die Predigt wortwörtlich hersagen. Don Calosso, so hiess der hochwürdige Herr, fand Gefallen an dem braven, jungen Christen und es ging gar nicht mehr lange, so durfte Giovanni wöchentlich mehrmals zu ihm, um Latein zu lernen, was ja zum Studium des geistlichen Berufes absolut notwendig ist. Nun denkt ihr, jetzt sei alles in Ordnung gewesen und unser Giovanni hätte jetzt eitel Freude gehabt? Weit gefehlt, jetzt gingen die Prüfungen erst recht an. Der grosse Stiefbruder konnte es nicht leiden, dass Giovanni doch noch sein Herzenswunsch in Erfüllung gehen könnte. So so, sagte er höhrend, wenn der Kleine: tollo, tollis, tollit, und: legebam, legebas, legebat lernte. Du bist mir ein schöner Heiliger! Bücherschmecken und das Herrlein und den Gstudierten spielen, und unsereiner kann sich den Buckel abwerken für den faulen Herrn Doktor!

So sprach und schimpfte er und das war gewiss wüst und frech, aber auch dies Böse diente dem Plane Gottes: Giovanni Sinn wurde nur noch fester und stärker — aber auch ruhiger und gleichmütiger gegen Spott und Hohn. Ja, später, als alle bessern Leute ihn auslachten, weil er so ganz anders war als sie, da dachte er gewiss an seine Knabenjahre, die für ihn die erste, bittere Leidenschule waren. — Aber es wurde so schlimm, dass die Mutter sagen musste: Jetzt geht es nicht mehr so. Und Giovanni musste, dem Frieden zulieb, seine Mutter verlassen. Ein Bünteli, darin 2 Hemden und 2 Nastücher, dazu das Gewändlein, das er anhatte, das war die ganze Habe, mit der er zu Verwandten kam, die ihn als Knechtlein aufnahmen, denn es waren gute Leute, und Giovanni weinte auch gar so bitterlich, als es zuerst hiess: Ja, wir sind unser selber genug und haben jetzt keine vorige Arbeit. Auch jetzt in der Fremde liebte er es, in den freien Augenblicken mit den Knaben über Gott zu reden und wie man die Priester und die Kirche liebhaben müsse. Bald gab man ihm, wenn er auf die Weid musste mit den Kühen, auch die Buben mit, denn die Bäuerin sah es gar gut, wie anständig und wohlerzogen der Handbub war und wie die Kinder von ihm lernen konnten. Freilich, Mädchen wollte Giovanni nie mitnehmen. Er sagte: Diese sollen mit ihresgleichen gehen. Da hatte er schon recht, denn was ein gesunder, frischer Bub ist, der läuft mit 13 Jahren nicht den Röcklein nach. Als Giovanni einmal im Rebberg jäten oder häufeln musste, da kam gerade der Bauer und sah, wie er zwischen den Rebstöcken kniete und — betete. Der Bauer begehrte etwas auf, denn kein Bauer sieht es gern, wenn man zwischen der Arbeit etwas anderes tut, ausgenommen, wenn es zum Englischen Gruss läutet. Giovanni sagte: „Bauer, beten macht gewiss nicht ärmer. Passt auf, diese Rebzeilen hier werden euch mehr eintragen als alle andern“. Das tönte wie eine Weissagung aus dem Munde des Dreizehnjährigen. Und es ist auch tatsächlich so gekommen. Vom Jahre 1828 bis 1890, d. h. bis kurz nach dem Tode Don Boscos, trugen jene

paar Rebstöcke immer die grössten, meisten und schönsten Trauben und mussten nie ersetzt werden. Giovanni musste in den nächsten Jahren seine Stelle noch fünf- oder sechsmal wechseln. Aber überall lernte er soviel wie möglich. Er war: Hirt, Bauer, Winzer, Gärtner, Schneider, Schlosser, Schuhmacher, Schreiner, Koch, Konditor, ja sogar Kellner. Während all dieser Zeit besuchte er die Schule in Castelnovo, zu deutsch Neuenburg. Zuerst hatte er zwei Stunden, dorthin zu Fuss zu gehen, aber später war er in jenem Orte selber. Daneben verdiente er selber alles, was er brauchte, bei den genannten Berufsleuten. Wie froh war später Don Bosco, als er seine 600 Lehrlinge und Schützlinge hatte, dass er von all diesen Berufen etwas verstand! In der Schule war er immer einer der Vordersten, er konnte ganze lateinische und italienische Bücher auswendig, das neue Testament sogar lateinisch und griechisch! Ein jüdischer Mitschüler fand an dem armen, fleissigen Studenten solches Gefallen, dass er später auch katholisch wurde. Wenn man Giovanni fragte: „Wie kannst du neben der Schule noch soviel schaffen, um dein Brot ganz allein zu verdienen“, dann sagte er: „Weil ich jede Woche beichte und kommuniziere und weil ich die Muttergottes jeden Tag fest um ihre Hilfe bitte. Damals war es noch nicht Sitte, so oft zu kommunizieren. Aber der Student hat es an sich selber gemerkt, wie ring und heiter man schafft, wenn man das Herz nicht voll Sünde und den Kopf nicht voll dummer Mucken hat. Und dieser frömmste aller Lateinschüler war auch der stärkste: Er konnte vier Schüler auf dem Rücken das ganze Haus hinauf und hinab tragen und nahm, als Kameraden einen schwachen Schüler plagten, einen der „Helden“ in die Hände wie einen Prügel und schlug mit ihm die Quäler auseinander. Wenn er kein Geld mehr hatte, verdiente er solches durch seine alten Zauberstücklein. An einem Volksfest gewann er den ersten Preis fürs Klettern: 1 Goldstück und 1 Wurst. Kirsch- und Zwetschgensteine zerdrückte er von Hand. Er war einer, von denen man mit Freude sagen konnte: Frisch, fromm, fröhlich, frei!

Wie Don Bosco Kranken und Zuchthäuslern ein Freund und Schlingeln und Gassenbuben ein fürsorgender Vater wurde.

Mit 20 Jahren kam Giovanni nach Turin (Hauptstadt von Piemont) in das Priesterseminar. Ein hochherziger Priester hatte dafür gesorgt, dass er nichts zahlen musste. Die Leute in Becchi, wo seine Mutter wohnte, hatten gar grosse Freude, dass einer der ihrigen Priester wurde, und staffierten ihn mit allen nötigen Kleidern aus, die ein künftiger Geistlicher braucht. Nach vier Jahren durfte er am Dreifaltigkeitssonntag die erste hl. Messe lesen und bat da die hl. Dreifaltigkeit gar innig, sie möchte ihm verleihen, Seelen für Gott zu gewinnen. Und weil er so sehr und mit festem Willen drum bat, hat ihm die Vorsehung diese Macht über die Seelen auch gegeben.

Don (d. h. Herr) Giovanni hätte es nun gut und schön haben können. Aber das wollte er nicht. Er wollte zuerst noch mehr lernen. Darum wurde er Geistlicher in einem Krankenhaus und in einem Gefängnis. Da merkte er, dass viele Menschen nicht aus Bosheit in die Zuchthäuser kommen, sondern aus Leichtsinn und weil sie kein richtiges Heim gehabt haben und keine Freunde, wie es sein sollte. Die Gefangenen hatten ihn bald so lieb, dass ihm alle beichteten und kommunizierten. Ja, mit Erlaubnis der Regierung machte er, ohne jeden Polizist, mit allen 300 Zuchthäuslern einen täglichen Spaziergang, und alle führten sich mustergültig auf und kein einziger hat die Flucht versucht. So etwas war noch nie vorgekommen auf der Welt. Er hat „Gefangene erlöst“, d. h. sie frei gemacht von der Freude zur Sünde! Das ist aber eine von den acht Seligkeiten.

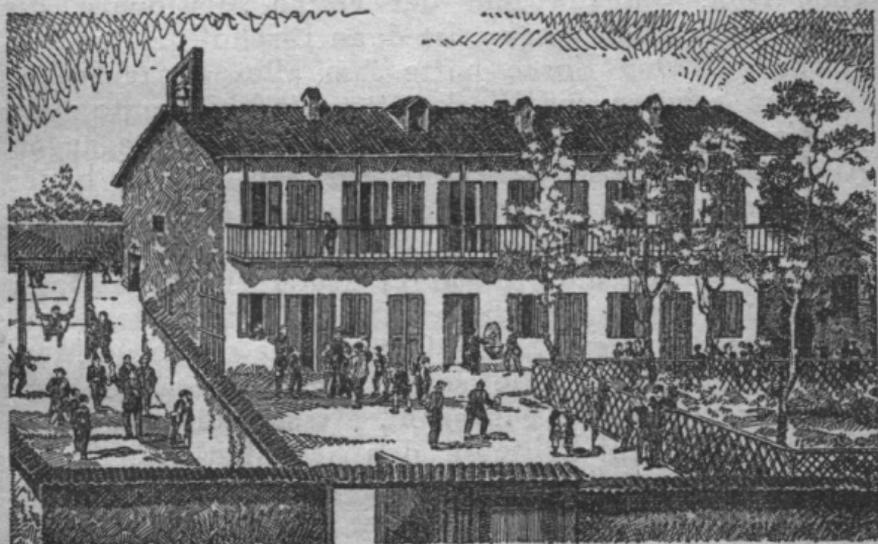
Am meisten aber erbarmten ihn doch die vater- und mütterlosen Knaben und Burschen. Es gab damals in den meisten Ländern noch keine Waisenhäuser, oder nur ganz wenige, für kleine Kinder. Sobald ein Knabe 10 oder 12 Jahre alt war, schickte man ihn fort, das Brot selber zu verdienen. Man kann denken, dass

diese Bublein wenig genug verdienten. Darum hatten auch viele kein Zimmer, kein Bett, sondern schliefen in Schöpfen, Gärten, unter Brücken und Torbögen, oder strichen die halben Nächte herum, wenn sie nicht umfielen vor Müdigkeit von der Arbeit. Denn manche Meister sogen sie aus: verlangten 12, 14 Stunden Arbeit und gaben nur wenig Lohn. Darum begannen manche zu stehlen, zuerst aus Hunger, dann aus Gewohnheit. Das alles sah der gute Don Bosco; aber er sagte nicht wie viele andere: Das ist jetzt einmal so, da kann man nichts machen; seit die Welt steht, hat es Schlingel, Gassenbuben und Schelme gegeben. Man muss sie halt einsperren und abschwingen. Nein, so einer war Don Bosco nicht. Er sagte: Diese Buben sind nicht alle selbst schuld, wenn sie so unordentlich und frech und oft lügnerisch sind. Es will sie ja niemand haben ausser der Arbeit, überall sind sie im Wege und man verjagt sie. Wer weiss, sie wären vielleicht oder sogar sicher auch etwas anderes, wenn sie's hätten wie dem Gemeindeammann sein Johann oder dem Herrn Fabrikant sein Hulderichli.

Und so fing Don Giovanni an, Gassenbuben, kleine Schlunggi und Spitzbuben von der Strasse und aus übel verschrienen Gässchen und Winkeln aufzulesen, d. h. bald musste er's nicht mehr selber tun, sondern einer brachte den andern.

Anfangs hatte er diese Gastig nur an den Sonn- und Feiertagen; deren gab es früher mehr als heute. Statt dass die Bürschlein nun den ganzen Tag herumlungerten, waren sie jetzt bei Don Bosco in einem grossen Zimmer. Dort wurden sie im Katechismus unterwiesen, denn die meisten wussten fast gar nichts von ihrer Religion, lernten aber auch den Geschmack und die Freude an einem frohen Spiel, an ordentlichen Gesprächen, guter Sitte, am Musizieren. Am Morgen und Nachmittag gingen alle miteinander in eine Kirche Turins. Bald richtete der gütige Priester auch für den Werktag eine Abendschule ein. Denn gar viele dieser Burschen konnten nicht lesen und nicht schreiben und konnten es darum in ihrem Berufe nicht weit bringen, trotzdem sie vielleicht sonst tüchtiger als andere

waren. Das war nun für diese schon eine grosse Wohltat, dass sie am Abend einen Ort fanden, wo sie sein konnten, wie bei einem wackern Vater, der für alle Kinder sorgt. Aber das war Don Bosco alles noch nicht genug. Er sah, dass manche Burschen, wenn sie den ganzen Tag fort auf der Arbeit waren, von schlechten Kameraden oder Arbeitern doch wieder auf böse Wege gebracht wurden oder doch immer in grosser Gefahr waren. Da gründete er kurzerhand ein eigenes Heim, ein Hospiz, und führte allmählich mehrere Berufe ein, die da gelernt werden konnten.



Das erste Jünglingsheim Don Boscos in Turin 1846—1851.

Den halben Tag hatte man Lesen, Schreiben, Geographie, Zeichnen, Buchhaltung, den andern halben Tag wurden die Burschen von tüchtigen Meistern im Berufe angelehrt. Es gab da: Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Schreiner, Buchdrucker. Daneben blieben aber die Sonntags- und Abendsäle bestehen für solche, die in der Stadt wohnten und einen guten Meister hatten. Später gründete Don Bosco eigene Lateinschulen (Kollegien) für arme Burschen, die Priester werden wollten, es aber nicht vermochten. Hunderte von Priestern sind dann bei ihrem „Vater“ Don Bosco

geblieben und sind seine treuen Helfer geworden. Er hat dann sogar einen eigenen Orden gegründet: den Salesianerorden, und etwas später einen Frauenorden: die Salesianerinnen oder Mariahilfsschwestern. Jeder hat heute etwa 4000 Mitglieder, und alle widmen sich der Erziehung der Verwahrlosten. Im ersten Jahrzehnt waren die Schulen und Werkstätten Don Boscos erst in Turin, im zweiten in ganz Italien verbreitet, im dritten in Europa, im vierten in allen Erdteilen. Manche Salesianer gingen in die Missionen, zu den Wilden in Südamerika und Afrika, auch nach China. Einer der ersten Missionäre, die nach Südamerika gingen, ist dann Bischof, ja Kardinal geworden. Don Bosco hatte ihm alles vorausgesagt. In seine Schulen und Werkstätten sind bis heute mehr als eine halbe Million Lehrlinge und Priester gegangen. Auch zwei grosse, herrliche Kirchen hat er bauen lassen, die Mariahilfkirche in Turin und die Herz-Jesu-Kirche in Rom. Als er in dieser das erste Mal die hl. Messe lesen durfte, war er schon ein alter Mann. Er dachte daran, wie gut es der Herr und Maria mit ihm gemeint hatten. Soviel Gutes hatte er jungen Menschen tun können, die sonst verdorben wären. Er weinte während der ganzen hl. Messe und viele Leute mit ihm. So sehr liebte er „den Nächsten“. Er dachte vielleicht daran, dass Jesus gesagt hatte: Was Ihr dem Geringsten unter Euern Brüdern getan habt, das will ich ansehen, als hättet Ihr es mir getan. 1888 ist er 73jährig in Turin gestorben, aber seine Schulen sind immer blühender und zahlreicher geworden.

Wie Gott an seinem lieben Diener Don Bosco sichtbare Zeichen seines Wohlgefallens tat.

Als Don Bosco in seiner Heimat die erste hl. Messe lesen durfte und das ganze Dorf so froh und freudig war, da sagte die Mutter nachher zu Don Giovanni: Wir sind arm gewesen, und ich hoffe, du wirst arm bleiben, sonst werde ich nie den Fuss über die Schwelle deines Hauses setzen. Don Bosco ist dann

auch das ganze Leben lang ein ganz armer Priester geblieben; wochenlang hatte er immer nur dicke, aufgewärmte Suppe zu Mittag und Brot, und als er starb, besass er keinen Fünfer im Geldbeutel.

Sein erstes Hospiz war eine Scheuer, drin konnte man mit einem Kahn herum fahren, wenn es regnete; Ratten und Mäuse waren Mitbewohner. Wie er starb, hatte er in Turin allein Schulhäuser und Werkstätten, so gross wie das ganze Hauptspital eines Kantons.

Als er begann, Knaben zu unterrichten, besass er als einziges Buch sein Brevier (das Priestergebetbuch). Wie er starb, standen in Turin die grossartigen Don Bosco-Druckereien, die Millionen von Büchern gedruckt hatten.

Ja, wie war denn das möglich, werdet ihr fragen. Don Bosco sagte: Mein Zahlmeister ist der liebe Gott. Er gibt guten Leuten ein, dem armen Don Bosco etwas zu schicken, wenn er was braucht. Als er seine grosse Marienkirche bauen liess — sie kostete eine Million —, besass er, wie er zum Baumeister ging, 40 Rp. Aber er blieb nie etwas schuldig, und er nahm nie von Leuten Geld an, die es selber notwendig hatten. Die Bankiers gaben ihm Geld, soviel er wollte. Sie sagten: Auf Don Boscos „Schlingelhäusern“ ruht der Segen Gottes. Der bringt ihm alles wieder ein. Oft bekam er, gerade wenn er notwendig Geld brauchte, Pakete von Unbekannten. Machte er diese auf, so war es wunderbarerweise immer die Summe, die er brauchte. Einmal hatte er nur noch etwa 20 Brote in einem Korb für 600 Burschen. Er hatte kein Geld, mehr zu kaufen. Da ging er selber zum Korb, fing an auszuteilen, und jeder der 600, die im Hofe waren und in der Reihe hintereinander zum Korbe gingen, bekam sein Tagesbrot. Und doch blieben noch 20 Brote im Korb! Ganz gleich war es einmal bei der hl. Kommunion. Es war nur eine hl. Hostie da, aber doch konnten alle Zöglinge der ganzen Anstalt kommunizieren; immer war wieder eine neue hl. Hostie da. Don Bosco sagte, das sei nicht so zu verwundern, die Verwandlung von Brot und Wein in den hl. Gottesleib sei ein viel grösseres Wunder.

Don Bosco konnte jedem seiner Zöglinge zum voraus die Sünden von der Stirne ablesen, und er wusste auch immer mehrere Tage voraus den Tod der ihm bekannten Menschen, selbst wenn diese noch ganz gesund waren. Gott sagte ihm vieles im Traum. Er wusste oft auch, was an fernen Orten vor sich ging, z. B. wenn Zöglinge ihre Pflicht nicht taten. Ein solcher Herr Pfarrer oder Professor, dessen Augen drei, vier Stunden und noch weiter sehen, wäre wohl nicht jedem Leser bequem, nicht wahr?

Noch zu Lebzeiten Don Boscos geschah es, dass Leute in schweren Nöten, besonders in Lebensgefahr, sich an ihn wandten, er möchte für sie beten. Man weiss genau, dass Todkranke plötzlich gesund aufstanden, Blinde ihr Augenlicht bekamen und Lahme ihre Glieder wieder brauchen konnten, wenn Don Bosco für sie gebetet hatte. Das war der Glaube, von dem unser Herr Jesus Christus zu den Aposteln gesagt hatte, er könne Berge versetzen, wenn er stark sei.

Wo so viel Gutes und Heiliges geschieht, da sät auch immer der böse Feind seinen Samen des Unkrautes. Wie hätte es anders sein können, als dass der böse Geist und seine Helfer auf Erden diesem heiligmässigen Manne nicht nachgestellt hätten? Fünf oder sechs Mal wurde Don Bosco nach dem Leben getrachtet, und jedes Mal kam er wunderbarerweise mit dem Leben davon. In einem gottfeindlichen Verein hatte man sogar zehn Männer ausgelost, die Don Bosco ums Leben bringen sollten, aber gleich der erste hat ihm alles verraten. — Gift, Revolver, Pistole, Gewehr, Messer, — vor nichts war Don Bosco sicher. So sehr verdirbt der Hass gegen Kirche und Religion die Menschen, dass die grössten Wohltäter der Armen und Bedürftigen vor ihrem Mordstahl nicht mehr sicher sind. Aber der Schutzengel hat Don Bosco treu behütet. Viermal innert 20 Jahren ist Don Bosco auch immer, wenn er in grösster Lebensgefahr war, ein geheimnisvoller Hund, der aussah wie ein grauer Wolf, zu Hilfe gekommen und hat die Verbrecher in die Flucht gejagt. Der Hund gehörte nicht Don Bosco und auch sonst



Die Don Bosco-Anstalt in Turin, wie sie heute besteht. In der Mitte die grosse Mutterkirche, rund um sie: Jünglingsheime (Oratorien), Gewerbeschulen, Handwerker-Arbeitersäle, Druckereien, Abendschulen, das Priesterseminar. — Im Vordergrund das 1920 erstellte Don Bosco-Denkmal.

niemandem, aber er war immer gerade dann da, wenn es nötig war. Der Herr wollte seinen grossen Diener nicht umkommen lassen, ehe er sein grosses neues Werk getan hatte.

Unter den Nachfolgern Don Boscos ist Don Boscos Werk noch viermal grösser geworden. Die Leiter sind nicht erschrocken, als Don Bosco starb. Sie sagten: Nur sein Leib ist tot. Aber seine Seele, losgelöst vom irdischen Körper und ganz in Gottesnähe, woher ihr unendliche Kraft kommt, ist jetzt noch viel mächtiger im Gebet und in der Fürbitte. Don Bosco sorgt immer noch und in alle Zeit für das Werk, das er ins Leben gerufen — solange, bis andere Zeiten andere Sorgen bringen, die dann wichtiger sind. Aber dann wird der Herr seiner Kirche auch wieder einen Heiligen schicken, der den Willen Gottes zu tun versteht. Noch vieles wäre von diesem Apostel der Neuzeit und der Jugend zu sagen: wie er gütig und doch stark und mächtig war; wie er es wagte, einen, zwei, ja sogar einen dritten Orden zu gründen, zu einer Zeit, da man gerade den bisherigen Ordensleuten Schulen, Klöster, Spitäler, Grund und Boden geraubt hatte — wie er die kirchenfeindliche Regierung durch seine Musteranstalten etwas milder stimmen konnte — wie er dem Hl. Vater in Rom zum Segen und zum Troste gereichte in jener Zeit, da man ihm alles rauben wollte; wie er ihm riet, auszuharren auf dem Felsen der Kirche (Rom); man müsse nur beten: Gottes Wille geschehe auf Erden. Man könnte erzählen, welche Zucht in seinen Schulen herrscht, trotzdem kein Stock gebraucht wird; von seinen Reisen nach Paris und Barcelona (in Spanien), wo er wie ein König empfangen wurde; von den Schwierigkeiten, die er anfangs hatte und wie ihn die besten Leute als einen Irrsinnigen betrachteten und ihn in eine Anstalt versorgen wollten; wie er wunderbarerweise in der allerletzten Not immer wieder Hilfe bekam: vom Papste, Erzbischof, König oder Unbekannten, aber man müsste ein grosses, dickes Buch oder noch mehr schreiben. Wir wollen lieber schliessen mit dem Worte, das er als Testament seinen Ordensleuten und allen andern Katholiken auch

hinterliess: Arbeit, Arbeit; man muss alles aufbieten und nie rasten, um Seelen zu retten.

Durch solch merkwürdige Wunder hat der liebe Gott seinen teuren Sohn Don Bosco verherrlicht. Da denkt mancher von euch: Es hat schon mancher fest und manchen Tag gebetet, aber Gott hat ihn nicht erhört; warum macht es der liebe Gott so ungleich? Da muss man wohl denken: Der Herrgott selber hat Don Bosco, als er seine Seele schuf, die Aufgabe ins Herz gelegt, ein Apostel der Armen und Verschupften zu werden. Das war damals ein ungeheures Werk, weil niemand es sonst recht an die Hand nehmen wollte. Und weil Don Bosco der innern Stimme und seinem mahnenden Traum so gehorsam folgte und immer den letzten Rappen und das letzte Stücklein Brot teilte, und weil die Mitmenschen sein grosses Christenwerk anfangs oft nicht verstanden und ihm Prügel und Steine in den Weg legten in ihrem Unverstand, eben deshalb musste halt der liebe Gott helfen, denn er war es ja, der den guten Priester Don Bosco zum hilfreichen Engel der armen Fabrikburschen geschaffen hatte, und er konnte ihn doch nicht im Stich lassen, wenn es den armen „Schlingeln“ besser gehen sollte. Heute noch, in unsern Tagen, weiss man von manchen Fällen, wo der liebe Gott ein Wunder tut — aber der Beter muss ganz dem lieben Gott vertrauen, nicht beten: Ich möchte gern, sondern: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du für gut hältst. So betete Don Bosco, und Gott erhörte ihn, weil er nie etwas wollte, was nicht in Gottes weisem Plan lag.

Am Beispiel Don Boscós hat auch die unglückliche Welt gelernt, wie man für verwahrloste Burschen sorgen muss, wenn sie keine Verbrecher werden sollen. Betet wohl jeder, wenn er auf ein Wunder hofft, in einer so heiligen Sache?

Schluss: Im verflossenen Jahr hat man in Deutschland und in der Schweiz mit Recht das Andenken Pestalozzis gefeiert. Er war ein gütiger, recht-denkender Mann und er liebte am meisten die Armen und Verlassenen. Gerade darum haben ihn auch die Kapuziner und Klosterfrauen zu seinen Lebzeiten am

besten verstanden, wie er selber sagte. Aber seine Schulen hatten keinen Bestand; alles, was er unternahm, zerrann, und seine Bücher wollte je länger je mehr niemand lesen ausser den Professoren und Studenten, die es müssen.

Don Bosco, dessen Werk den Erdkreis umfasst und einer halben Million verschupften, armen Knaben und Mädchen zu einem rechten Leben verholfen hat, dessen Bücher in Millionen von Exemplaren gedruckt wurden, darf man als einen der grössten Wohltäter der Menschheit nicht vergessen. Katholische Knaben und Mädchen müssen wissen: Auch wir haben einen Pestalozzi. Deshalb wurden diese Blätter geschrieben.

Josef Linder.



Ave Maria

Der Morgen graut;
Der Tag erwacht.
Die Sonne schaut
In voller Pracht
Aus blauer Höh'
In dunklen See.
Das Glöcklein klingt
Vom Ufer her:
Ave Maria!
Und ringsumher
Die Welle singt:
Ave Maria!

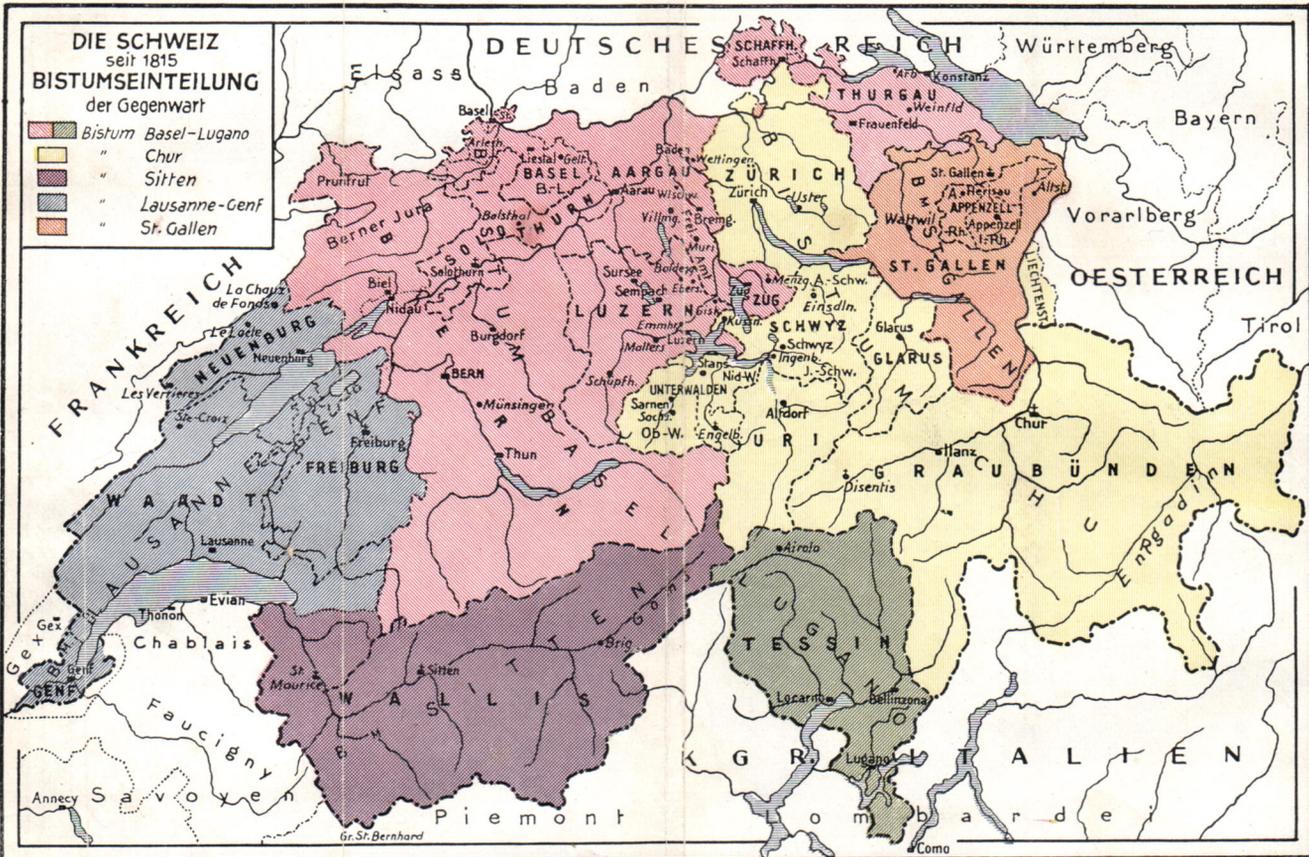
Wilh. Edelmann.



Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
Das Schiff ist mein Leib; die Seel' ist's, die nach Hause
reist. Aug. Silesius.

DIE SCHWEIZ
seit 1815
BISTUMSEINTEILUNG
der Gegenwart

- Bistum Basel-Lugano
- " Chur
- " Sitten
- " Lausanne-Genf
- " St. Gallen

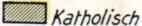


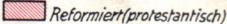
Gr. St. Bernhard

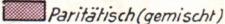
Como

**BISTÜMER
und
KONFESSIONEN
der Schweiz im 17. Jahrh.**

***** Bistumsgrenzen

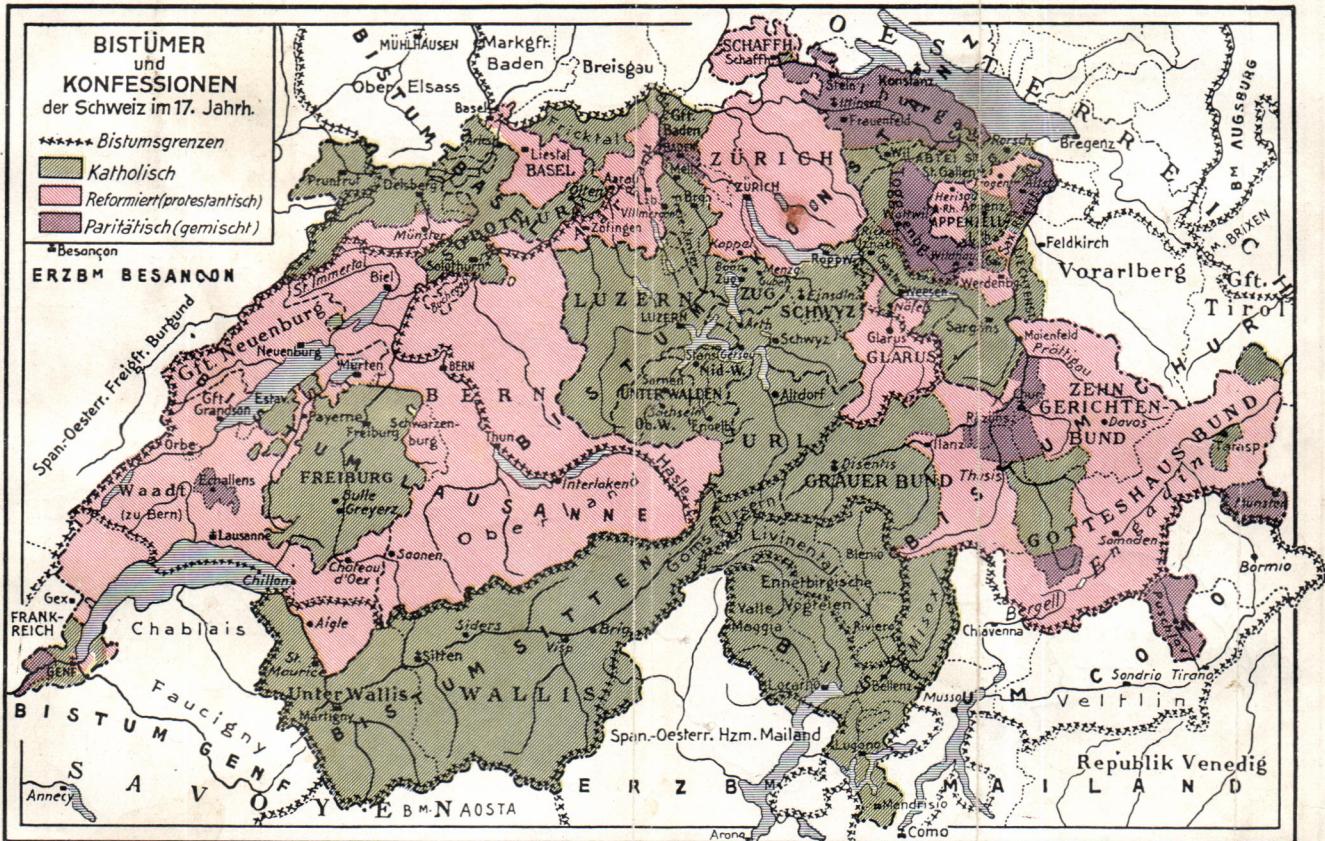
 Katholisch

 Reformiert (protestantisch)

 Paritätisch (gemischt)

• Besonçon

ERZB^M BESANCON





Die schweizerischen Bistümer einst und jetzt



Mein lieber junger Leser, du weisst aus der Geschichte, dass das Christentum in der Schweiz schon sehr frühe Eingang gefunden hat, zuerst durch römische Soldaten und Kaufleute, dann aber auch durch Glaubensboten oder Missionäre, wie wir heute zu sagen pflegen. In den grössern Städten entstanden auch Bischofssitze, so in Genf, Aventicum, Octodurum, Curia, Augusta Raurica und Vindonissa. Als aber die wilden, heidnischen Alemannen unser Land eroberten, ging in diesen Stürmen die junge Saat des christlichen Glaubens beinahe zugrunde. Später wurden die Alemannen von den Franken besiegt, und diese nahmen dann auch das Christentum an. Viele Glaubensboten mühten sich jahrelang ab, die neuen Völker in unserm Lande in den Glaubenswahrheiten der christlichen Religion zu unterrichten und gute Christen und gute Menschen aus ihnen zu machen. (Was für Glaubensboten wüsstest du zu nennen? — In welchen Gegenden unseres Landes wirkten sie?) Von den sechs Bischofsstädten im römischen Helvetien konnten nur **Chur** und **Genf** den Sitz beibehalten, die andern wurden verlegt: **Aventicum** nach **Lausanne**, **Octodurum** (Martinach) nach **Sitten**, **Augusta Raurica** (Baselaugst) nach **Basel**, **Vindonissa** (Windisch) nach **Konstanz**. Nach und nach grenzte man den Wirkungskreis eines jeden Bischofs genauer ab; es bildeten sich die Bistümer oder Diözesen, die nach dem Sitz des Bischofs benannt wurden.

Der Süden der Schweiz, der heutige Kanton Tessin und das bündnerische Puschlav, gehörte zu den Bistümern Mailand und Como.

Mehr als 1000 Jahre lang blieb diese Einteilung ziemlich unverändert bestehen. Erst vor etwa 100 Jahren wurde dann eine Neueinteilung vorgenommen.

Damit du nun selber genau nachschauen kannst, wie die frühere Einteilung aussah und wie die Grenzen der heutigen schweizerischen Bistümer verlaufen, sind hier zwei farbige Bistumskarten beigegeben; die erste zeigt die alte, die andere die neue Einteilung. —

Ich will dir nun ein wenig helfen, die beiden Bistumskarten miteinander zu vergleichen. Wir wollen auf der ersten Karte zuerst beim grossen Bistum Konstanz anfangen, das heute nicht mehr besteht. Wie du siehst, umfasste es die ganze nordöstliche und Zentralschweiz und wurde im Süden und Westen durch den Lauf der Aare begrenzt. Zu ihm gehörten also die Kantone Zürich, Thurgau, Appenzell, Schaffhausen, Luzern, Uri (ohne Ursern), Schwyz, Unterwalden, zum Teil auch St. Gallen, Glarus, Aargau, Bern und Solothurn. — Das alles zusammen war aber kaum der vierte Teil des ganzen Bistums. Wenn du auf einer Karte von Süddeutschland genau nachschaust, wirst du vielleicht folgende Grenzlinien und Orte des Bistums finden. Es erstreckte sich noch ziemlich weit ins benachbarte Bayern, Württemberg und Baden und noch mit einem Zipfelchen ins Vorarlberg hinaus. Nördlich reichte die Grenze bis nach Schwäbisch-Gmünd (im Norden von Ulm), bis nach Marbach am Neckar (Geburtsort Schillers) und zog sich dem Kinzig entlang bis Ettenheim am Rhein (nördlich von Freiburg i. Br.), und von dort lief sie mit kleinen Abweichungen dem Rheine nach bis zur Mündung der Aare. Das Bistum Konstanz war das grösste Bistum Deutschlands, aber es stand doch unter dem Erzbischof von Mainz.

Jetzt verstehst du vielleicht, warum in der Schweizergeschichte wiederholt vom Bischof von Konstanz die Rede ist, insbesondere zur Zeit der Reformation und dann wieder in der Franzosenzeit.

Vor etwas mehr als 100 Jahren wurde das Bistum Konstanz aufgelöst und Diözesen zugeteilt, die nur dem betreffenden Staate angehörten. Der bayrische Anteil kam zum Bistum Augsburg (1821), der württembergische zu Rottenburg (1817), der badische zum Erzbistum Freiburg i. Br. (1827), der vorarlbergische zum Bistum Brixen im Tirol; das schweizerische Gebiet wurde den Bistümern Basel, St. Gallen und Chur zugeteilt (1819 und 1836). Damit verschwand eine grosse Diözese, die über 1200 Jahre lang Grosses gewirkt hatte und an ihrem Sitze eine allgemeine Kirchenversammlung abhalten sah. (Wann? — Welche Folgen hatten die Beschlüsse dieses Konzils auch für die Schweiz?)

Heute ist das Bistum Basel und Lugano das volkreichste in der Schweiz. Es reichte früher auch über die Schweizergrenzen hinaus; der elsässische Sundgau gehörte dazu. (Wann haben die Eidgenossen dort auch Krieg geführt?) Im Jahre 1801 aber wurde der Sundgau dem Bistum Strassburg zugeteilt. Das schweizerische Gebiet erstreckte sich vor der Neugestaltung auf den heutigen Kanton Basel und auf Teile von Bern und Solothurn. Beim Ausbruch der Reformation musste der Bischofsitz nach Pruntrut (1527) und im Jahre 1679 nach Arlesheim verlegt werden.

Der Bischof von Basel war auch deutscher Reichsfürst; aber nur der nordwestliche Teil des Bistums (Basel, das sich jedoch im 13. Jahrh. die Reichsfreiheit erwarb, Laufen, Delsberg, Pruntrut) unterstand direkt seiner weltlichen Herrschaft; der südliche Teil (Biel, das St. Immortal und das obere Birstal) stellte sich nach der Reformation unter Berns Schutz. Zur Zeit der französischen Revolution (1792) ging die weltliche Herrschaft des Bischofs zu Ende. Sein Gebiet bildete eine kurze Zeit die Raurakische Republik, kam aber bald an Frankreich. Im Jahre 1815, als die staatlichen Verhältnisse in Europa neu geordnet wurden, erhielt Bern den grössten Teil des ehemaligen weltlichen Bistumsgebietes (Berner Jura); das nördliche Gebiet (Birseck) kam an Basel.

Vor 100 Jahren (1828) wurde eine neue Bistumseinteilung vorgenommen und der Bischofsitz nach Solothurn verlegt. Seit dieser Zeit umfasst die Diözese nun die Kantone Basel, Solothurn, Bern, Luzern, Zug, Aargau und Thurgau und seit 1850 auch Schaffhausen. Schwere Stürme hatte Bischof Eugenius Lachat zur Zeit des Kulturkampfes (von 1871 an) zu bestehen. (Was weisst du aus der Geschichte dieser Zeit?) Die kirchenfeindlichen Diözesanstände erklärten ihn als abgesetzt, obschon nur der Papst hierzu das Recht hat. Der Bischof musste seinen Wohnsitz vorübergehend in Altishofen (Kt. Luzern) nehmen. Er legte 1884 sein Amt freiwillig nieder und wurde apostolischer Vikar im Tessin, da dieses Gebiet von den zwei italienischen Bistümern losgelöst worden war. An seine Stelle trat Bischof Friedrich Fiala. — Im Jahre 1888 erhielt das Bistum den Namen: B i s t u m B a s e l u n d L u g a n o.

Doch steht das Tessin unter einem eigenen Bischof; es bildet das Bistum L u g a n o. Der amtliche Titel des Bischofs heisst: Apostolischer Administrator (d. h. päpstlicher Verwalter). Der Bischof von Lugano wird direkt vom Papste ernannt, während in den andern Diözesen das Domkapitel das Wahlrecht hat, der Papst jedoch die Bestätigung sich vorbehält.

Zu den ältesten Bistümern der Schweiz und überhaupt diesseits der Alpen gehört Chur; es soll schon im 2. Jahrhundert bestanden haben. Zuerst stand es unter dem Erzbistum Mailand, seit 843 (was geschah in diesem Jahre im grossen Reiche Karls des Grossen?) aber wie Konstanz unter dem Erzbistum Mainz. Und zwar umfasste die Diözese Chur in der Schweiz den ganzen Kt. Graubünden (mit Ausnahme des Puschlavs, das zu Como gehörte), das Urserntal, die heutigen st. gall. Bezirke Sargans, Gaster, Werdenberg und Rheintal und den Norden von Glarus; ferner gehörten dazu: Liechtenstein, der grössere Teil von Vorarlberg und der Vintschgau (d. h. das obere Etschtal) im Tirol.

Auch der Bischof von Chur war deutscher Reichsfürst und herrschte als solcher über Chur und Umgebung, das Rheinwald, Schams, Oberhalbstein, Oberengadin, Bergell und Münstertal und über den Vintschgau. Im 15. und 16. Jahrhundert verlor er den grössern Teil seiner Herrschaftsrechte, im Jahre 1803 auch noch den Rest.

Im Jahre 1816 wurden die nichtschweizerischen Gebiete dem Bistum Brixen zugeteilt, nur Liechtenstein blieb bei Chur. Und anno 1819 kamen (bei der Aufteilung des Bistums Konstanz) die Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Zürich, Uri und Unterwalden und später das Puschlav dazu; doch trennte man 1836 St. Gallen und Appenzell wieder ab und bildete daraus das Bistum St. Gallen.

Ebenfalls sehr frühe entstand die Diözese Sitten; bis 580 war Martinach Bischofssitz, seither Sitten. Sie umfasst den Kanton Wallis (ohne St. Gingolph) und einige Gemeinden im Bezirk Aigle (Waadt). Seit Kardinal Schinners Zeiten (Was weisst du von ihm?) stand das Bistum Sitten direkt unter dem Papste, wie jetzt überhaupt alle schweizerischen Bistümer *exempt*, d. h. keinem Erzbistum unterstellt sind, sondern direkt unter dem Papste stehen.

Als Landesherr regierte der Bischof über das Oberwallis (unterhalb Sitten stiess sein Herrschaftsgebiet an die Grafschaft Savoyen). Im Jahre 1806 ging seine weltliche Herrschaft zu Ende.

Grosse Veränderungen hat im Laufe der Zeiten das heutige Bistum Lausanne-Genf-Freiburg erlebt.

Die Grenze des alten Bistums Lausanne lag im Südosten auf der Wasserscheide der Berneralpen; im Nordosten bildete die Aare die Grenze, im Nordwesten waren die Bistümer Basel und Besançon Nachbarn, im Süden schloss der Genfersee das Bistumsgebiet ab. Die erste Karte zeigt die genaue Grenze deutlich.

Im Jahre 585 war der Bischofsitz von Aventicum nach Lausonium verlegt worden. Der Bischof war auch



SE. GN. VICTOR BIELER,
BISCHOF VON SITTEN.



SE. GN. AURELIUS BACCIARINI,
BISCHOF VON DULLA, APOSTOL-ADMINISTRATOR IM
TESSIN.



SE. GN. DR. ROBERTUS BÜRKLER,
BISCHOF VON ST. GALLEN.



SE. GN. DR. GEORGIVS SCHMID VON GRÜNECK,
BISCHOF VON CHUR.



SE. GN. DR. MARIUS BESSON,
BISCHOF VON LAUSANNE U. GENÈVE.



SE. GN. DR. JOSEPHUS AMBÜHL,
BISCHOF VON BASEL UND LUGANO.

Die schweizerischen Bischöfe

Landesherr eines kleinen Gebietes in der Umgebung von Lausanne, bis die Berner die Waadt eroberten (1536). Der Bischofssitz wurde später nach Freiburg verlegt.

Das Bistum Genf geht auch auf die Römerzeit zurück, sicher bestand es schon 381. Es umfasste den heutigen Kt. Genf, einen kleinen Zipfel der Waadt und das benachbarte Savoyen. Die Bischöfe waren zugleich auch Landesherren. Aber zur Zeit der Glaubensspaltung mussten sie auf Genf, das mit Bern verbündet war, verzichten. Der Bischofssitz wurde nach Annecy verlegt. (Was für einen berühmten heiligen Bischof kennst du aus jener Zeit?) Im Jahre 1802 entstand aus dem savoyischen Teil das Bistum Chambéry. Genf und das angrenzende Waadtland kamen 1817 unter das Bistum Lausanne.

So umfasst das heutige Bistum Lausanne-Genf-Freiburg die vier westschweizerischen Kantone Freiburg, Neuenburg, Waadt (ohne Aigle) und Genf. Bischofssitz ist Freiburg. Einer der berühmtesten Bischöfe

Die schweizerischen Bistümer in ihrem gegenwärtigen Bestande.

Name des Bistums	Sitz des Bischofs	Katholiken	Zahl der			Andersgläubige
			Pfarren	Welt-Priester	Ordens-	
Basel und Lugano . .	Solothurn	574,228	416	800	120	1,089,662
Chur	Chur	301,745*	220	475	275	515,772
Sitten . . .	Sitten	124,668	135	212	118	20,626
Lausanne-Genf-Freiburg . .	Freiburg	262,776	200	400	100	481,387
St. Gallen . .	St. Gallen	192,152	120	265	45	173,359
Lugano (Apostol. Administ. Tessin)	Lugano	140,157	245	290	45	12,099
Total		1,595,726	1336	2442	703	2,292,905

* einschliesslich Liechtenstein.

dieser Diözese ist Kardinal C. Mermillod, der auch zur Zeit des Kulturkampfes als Opfer seiner Ueberzeugung von den Feinden der kath. Kirche vertrieben und verbannt wurde, weil er im Einverständnis mit dem Papste das Bistum Genf wieder aufrichten wollte.

Mein lieber junger Leser, ich habe dir nun vielleicht mit meinen Ausführungen etwas schwere Kost geboten. Aber du musst entschuldigen, denn solche geschichtliche Stoffe lassen sich nicht leicht zu einem Geschichtlein umgiessen, wie du es vielleicht gerne haben möchtest. Doch bin ich sicher, dass du hier manches vernommen hast, das dir neu war und das für dich und vielleicht auch für deine Eltern und Geschwister wissenswert ist und dich im Unterricht in der Schweizergeschichte über manches aufklärt, was du bisher vielleicht nicht richtig verstanden hast.

J. T.



Ehe und Fegfeuer.

Was ist die Ehe? fragte ein irischer Pfarrgeistlicher in der letzten Unterrichtsstunde vor der Firmung ein junges Mädchen. Das Kind war im Katechismus wohlbeschlagen. Da der Diözesanbischof, eine vornehme und imponierende Persönlichkeit, bereits zur Firmung eingetroffen war, besuchte er die Unterrichtsstunde, wodurch die Gemüter der Jugend in nicht geringe Aufregung versetzt wurden. Auf obige Frage begann nun das Kind, statt zu sagen, die Ehe ist ein Sakrament usw: «Die Ehe ist ein Zustand schrecklicher Qualen, die diejenigen, die in sie eintreten, zur Verbüssung zeitlicher Sündenstrafen eine Zeitlang zu erdulden haben, um sich für eine bessere Welt vorzubereiten.» Die Antwort kam so rasch und sicher, dass der Pfarrer erst einspringen konnte, als sie ganz heraus war. «Nein, nein, Kind», rief er dann eifrig, aber mild, «das ist nicht die Ehe; das ist das Fegfeuer!» Der Bischof verzog keine Miene, aber der Schalk blitzte aus seinem beherrschenden Auge, als er ruhig bemerkte: «Lassen Sie die Kleine nur! Wer weiss, vielleicht hat sie recht. Was wissen Sie und ich davon?»



Ein berühmter Alpenübergang und seine Geschichte



1. Etwas Schreckliches.

Die Schulglocke schrillt. Stundenwechsel! Die Klassenzimmertüren fliegen auf. Ein Schülerstrom ergiesst sich in den Korridor, man muss ein wenig verschnaufen. Aber sieh'! Da und dort einer stellt sich in die Fensternische. Er zieht seine Schweizerkarte aus der Tasche und erklärt dem zappeligen Hans, der immer etwas Lustiges zu verzapfen hat: „Lass mich in Ruh', ich muss noch Geographie schinden. Du weisst, in der nächsten Stunde spazieren die Walliserpässe auf und in diesen Dingen versteht unser Lehrer keinen, gar keinen Spass!“ Also lernen wir.

2. Der Name Pass.

Ja so ein Pass! Woher wohl dieser Ausdruck kommen mag? Ich kenne wohl „Bass“ und pas, das letztere ist französisch, denke dir! Mein blaubemützter Bruder, der schon Latein gerochen hat, den höre ich oft von einem Passus reden. Bass, so schreibt unser dumme Peter, der immer 44 Böcke auf eine Seite hineinbringt und grosse Tropfen schwitzt, bis er sie zwischen vier und fünf Uhr handlich abgetan hat. « Le pas », ich bin stolz auf mein Französisch, heisst Schritt, und wenn ich unsern „blauen“ August frage, wegen seinem passus, so kommt es am Ende aufs gleiche heraus.

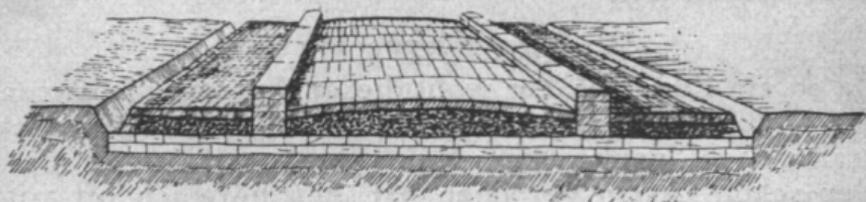
3. Was soll das sein?

Also ein Schritt, in diesem Fall ein Schritt über ein besonders grosses Hindernis. Berge sind so etwas, und wenn sie sich uns in langen Reihen entgegenstellen,

die Spitzen, Hörner und Gipfel mit Nebelschleiern umwunden oder mit gleissendem Schnee bedeckt, dann überlegen wir demütiglich, wie wir's da hinüberbringen. Sorgsam suchen wir nach Lücken in der Kette, die das Durchschlüpfen gestatten dürften, finden aber keine. Nun mustern wir die Riesen, und wo die tiefste Einsenkung zwischen ihnen sich zeigt, da heftet unser Blick sich an und dorthin lenken wir unsere Schritte. Ueber den Sattel wollen wir steigen. In endlosem Zickzack schraubt sich der Weg hinauf. Hat er die Höhe erreicht, so ist vielleicht ein wildes Hochtal zu durchschreiten oder eine bescheidene Hochebene zu durchqueren. Jenseits öffnet sich das anderseitige Gelände und in Schlangenlinien gewinnen wir wieder die Tiefe.

4. Ihre Beschaffenheit.

Oft sind diese Berg- und Passwege blosse Saumpfade. Ihre Spur ist kaum wahrnehmbar und besondere Wegmarken müssen dem Verirren steuern. Keuchend und in Schweiss gebadet strebt der Wanderer aufwärts. Vielleicht geschickter und weniger mühsam schreitet hinter ihm das Maultier mit allerlei Reisebedarf und



Wie eine Römerstrasse im ebenen Lande aussah!

andern Habseligkeiten beladen. Solche Saumpfade waren im grauen Mittelalter wohl alle Pässe. Aber trotz der Mühseligkeiten konnten es die Menschen nicht lassen, den gegenseitigen Verkehr zu pflegen; ja der Drang dazu wurde immer lebhafter und man fing an, Weg und Steg zu verbessern. Grosses leisteten hierin besonders die Römer. Mit kluger Berechnung wurde die Strasse, wo es immer angänglich war, auf die Sonnseite verlegt. Brücken wurden umgangen. Den

Sümpfen, wie sie im Berggelände häufig sind, wich man aus. Nur notgedrungen wurde der Weg ins Gestein eingeschnitten. Die Spurweite betrug 6 Fuss. Im freien Gelände bestand der Unterbau aus schweren Blöcken, die trocken aufgeschichtet und mit Platten bedeckt wurden. Nicht umsonst rühmten die Alten die trockenen Römerstrassen. Freilich haben die fleissigen Römer nicht jeden Uebergang, den sie benutzten, so ausgebaut. Nur der Grosse St. Bernhard, der Julier und der Splügen können sich rühmen, unzweifelhafte Römerstrassen zu sein. Das Mittelalter sorgte für die Erhaltung und Vermehrung dieser wertvollen Wege. Nach und nach verliess man den Leitgedanken, der in dem Sprichwort liegt: „En guete Chromm ist nüd om“ und strebte nach möglicher Abkürzung der Wegstrecke und nach bequemerer Anlage.

Erstaunlich spät verwendete man das Pulver zur Sprengung der Hindernisse, die sich einer solchen Weganlage entgegenstellen mussten. Erst 1696, beim Bau der Albulastrasse, kam es nachweisbar zur Anwendung. Das letzte Jahrhundert hat die Hilfsmittel für den Strassenbau mächtig vervollkommenet. Die eidgenössischen Geldmittel endlich im Verein mit einer erprobten Technik schufen unsere herrlichen Alpenstrassen, über welche wir heute im Auto rasen.

5. Wozu solche Strassen?

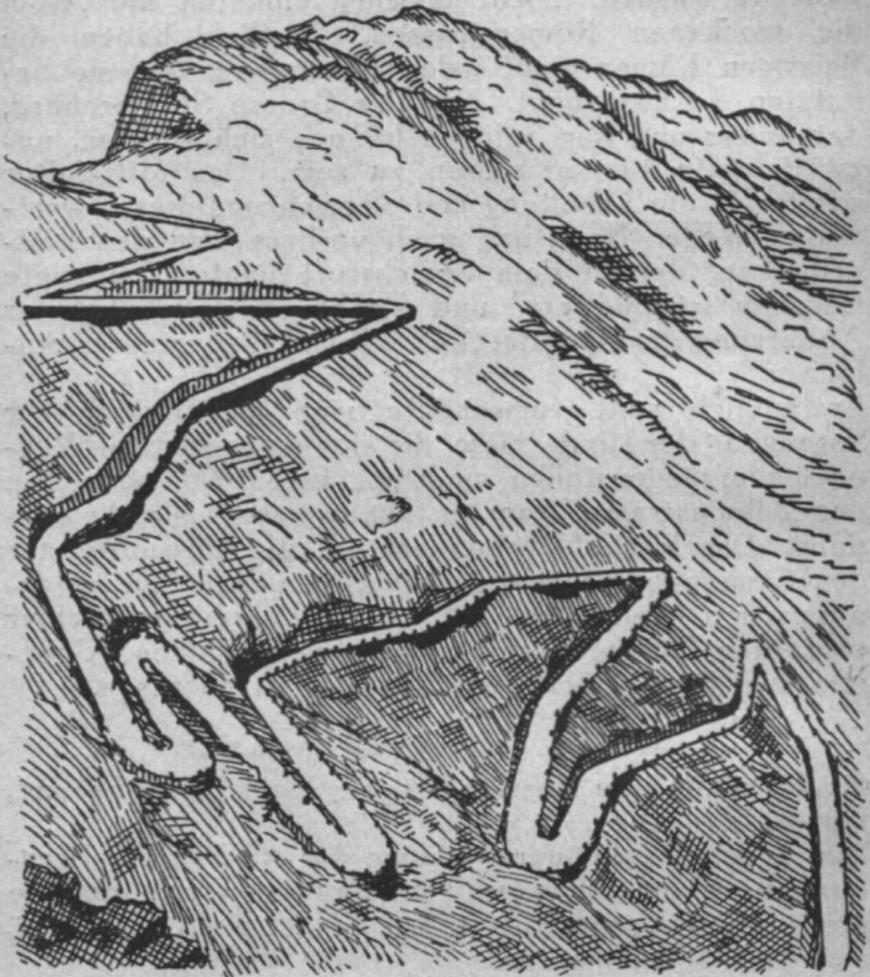
Ist das nicht eine müssige Frage? Mein lieber Freund, wir wollen sehen.

Den ungeheuren Opfern, welche der Ausbau der Bergstrassen fordert, müssen Nutzwirkungen und Erträge grossen Stiles gegenüberstehen. Es ist nicht schwierig, sich da klar zu werden.

Die stärkste Triebfeder derartiger Unternehmungen war und ist der Handel. Der Austausch von Waren zwischen Nord und Süd war einst wie heute ein Bedürfnis. Wässert dir nicht der Mund, wenn du an die herrlichen Südfrüchte denkst. Der Müde wie der Kranke erlabt sich am Feuerwein des Südens. Wie gerne kleidest du dich in die prächtige Seide, die er

dir zu liefern versteht. Und der Südländer rechnet so gerne auf die Erzeugnisse unserer Milchwirtschaft und unserer Industrie.

Einen prächtigen Grund für die Schaffung von Alpenübergängen lieferte auch die Religion. Wer zählt die



Eine modern angelegte Alpenstrasse.

Tausende von frommen Betern und Pilgern, die über unsere Alpenpässe zogen, einzeln und in grossen Zügen. Die Liebe, die uns Katholiken alle verbindet mit unserm Oberhaupte, dem Hl. Vater in Rom, liess sie alle Strapazen und Gefahren einer solchen Reise

geringschätzen. „Auf nach dem ewigen Rom!“ Dieser Ruf findet noch heutigentags kräftigen Widerhall. Zur Zeit der Kreuzzüge aber, da stiegen alle die glänzenden Heere der Kreuzfahrer, herrlich gewappnet, hinüber über den Alpenwall, um auf kürzestem Wege ihr Ziel, das hl. Land, zu erreichen.

Endlich mussten Alpenstrassen geschaffen werden um des Krieges willen. Glänzende Heere sind denn auch herüber- und hinübergezogen und gar oft wiederhallten unsere Bergtäler und Schluchten vom Waffenlärm. Recht eindrucklich zeigt uns diese Zweckbestimmung der Alpenwege das alte Bild von Hannibals Uebergang. Es ist freilich noch nicht endgültig abgeklärt, welcher Pass da benutzt wurde, ob Bernardin (Italien) oder Grosser St. Bernhard, ob Mont Cenis oder Cottische Alpe.

Ihr bewundert auf dem Bilde das kühne Durcheinander von Mann und Ross, das Steigen und Stürzen, die Schrecken der Berge, Steinschlag und Abgrund. Ganz sicher fragt ihr: Wie kommen denn die Elefanten auf so ein Bild. Den jüngern Lesern bin ich da eine Erklärung schuldig.

Unser Held Hannibal ist eben ein Afrikaner. Im heutigen Tunis (Nordafrika) liegen die Ruinen seiner Vaterstadt Karthago. Er hat seine Heimat glühend geliebt. Noch jung an Jahren wurde er Feldherr der Karthager oder Punier. Wie ein Sturmwind jagte er die römischen Heere in Spanien weg. Er führte seine Karthager über die Pyrenäen nach Südfrankreich. Hier fasste er den kühnen Plan, die Römer im eigenen Lande, in Italien, anzugreifen. Allein da stand er vor dem Alpenwalle mit den Gipfeln, die von Schnee und Eis bedeckt in den Himmel ragten. Doch was andere lähmte und mit Grauen erfüllte, das reizte einen Hannibal erst recht. Was man nie geträumt, er wagte es. Mit ungeheuern Opfern an Material, Tieren und Menschen erzwang er den Uebergang in 15 Tagen und stand, wie aus dem Boden gewachsen, mit seinem Heere in Italien, zum Schrecken der Römer. Er blieb lange ihre Geissel und besiegte sie in furchtbaren Schlachten am Ticino, an der Trebia, bei Cannae am trasimenischen See, bis er



Hannibal's Uebergang über die Alpen.

endlich nach 16 Jahren, von seinem Mutterlande verlassen, in der Schlacht von Zama unterlag. Das war Karthagos Untergang.

6. Ein berühmter Pass.

Aus der grossen Zahl von Durchgängen zwischen Süd und Nord wollen wir einen herausgreifen und ihm ein Viertelstündchen weihen.

a) Sein Name.

Soll ich dir, lieber Leser, seinen Namen nennen, so komme ich fast in Verlegenheit, er hat gar manchen. Die alten Römer nannten ihn nach dem Berg *Mons Jovis*, d. h. Jupiterberg; denn Jupiter war die höchste Gottheit der Römer, der Herr des Himmels, den sie vorzugsweise auf den Bergen ehrten. Soll ich dir noch mehr sagen über diesen Jupiter und etwas hineingucken in den Urwald des römischen Götterglaubens? Es sei! Wer war dieser Jupiter nach der Göttersage? Sein Vater hiess Saturn, der Urgewaltige, seine Mutter Rhea. Vater Saturn hatte eine abscheuliche Gewohnheit, er verschlang alle Söhne, die ihm Mutter Rhea schenkte. Als nun Jupiter geboren wurde, verbarg ihn Rhea und brachte ihn auf die Insel Kreta. Dort ernährte ihn eine Ziege mit ihrer Milch. Da Jupiter zum Jüngling herangereift, verband er sich mit seinen Brüdern Neptun und Pluto und sie besiegten den grausamen Saturn und die Titanen im schweren Kampfe. Sie wurden in den Tartarus (Ort der Strafe für alle Schuld) hinunter gestürzt. Die Brüder aber teilten sich in die Beute. Jupiter wählte den Himmel, Neptun das Meer, Pluto die Unterwelt, die Hölle.

Weniger inhaltsreich ist der Name *Penninus*, den schon die vorrömische Zeit dem Passe gab. *Pen* bedeutete in der keltischen Sprache „Kuppe“. Der Name *Mons poeninus* erinnert an die Punier - Karthagerpoeni, von denen wir vorn erzählt haben. Die Anwohner nannten den Berg einfach *Mons Devis-Gottesberg*. 1086 starb der hl. Bernhard von Menthon. Als er noch Archidiakon von Aosta war, gründete er

auf dem Berge das Hospiz und weihte es dem hl. Nikolaus von Myra. Seitdem kam im Volksmunde der Name auf der „Grosse St. Bernhard“ und er verblieb für Berg und Pass bis heute.

b) Alter.

Kennen wir den Namen einer Person oder Sage, so genügt uns das selten; wir sind gar neugierig und möchten auch gerne nach dem Alter fragen. Ja, da muss uns der „Grosse St. Bernhard“ recht ehrwürdig vorkommen. Wir stehen vor ihm, wie vor einem Greise im Silberhaar und ziehen ehrerbietig den Hut. „Komm, mein Lieber,“ wird er mir sagen, „hinauf auf die Passhöhe, da wirst du erfahren, wie alt ich bin.“ Wir folgen seiner Einladung. Dort steht, unweit des finsternen Seeleins, das nach Norden hin die höchsten Gipfel umrahmen, ein Fels, so allein auf der vorgelagerten Ebene, so ganz gemacht dazu, als Opferaltar zu dienen. Jahrhunderte hat er diesen Dienst versehen. Dahin kamen die Anwohner von Süd und Nord, um ihre Gottheit zu ehren und sich ihren Schutz zu erbitten. Hier wurden auch die Opfergaben niedergelegt und die Funde rings um den Felsen und in den Falten des Gesteins bestätigen die Richtigkeit dieser Annahme. Man fand gallische Münzen aus dem 1. und 2. Jahrhundert vor Christus und wenige punisch-sizilische Geldstücke.

Die Römer errichteten auf der Passebene eine Station und einen Tempel zu Ehren Jupiters. Nach dem Siege des Christentums verfiel der Tempel, aber in seinen Ruinen und im nahen See fand man bei 1600 Opfermünzen und 50 Weihegeschenke. Die Geldstücke erlauben den Nachweis für die ganze römische Herrscherreihe bis hinab auf Honorius und Arkadius, die Söhne des Kaisers Theodosius.

Meilensteine, gesetzt auf Befehl des Kaisers Claudius, beweisen uns, dass mindestens im Jahre 47 nach Christus die Heerstrasse vollendet war. Wie alt ist also der Grosse St. Bernhard? Er sah mehr denn 21 Jahrhunderte vorüberziehen.

c) Seine Lage.

Name und Alter eines Fremdlings zu kennen, der bei uns Obdach heischt, genügt uns nicht, wir forschen nach seiner Heimat. So muss ich denn, lieber Leser, dir auch verraten, wo wir mit unserm Grossen St. Bernhard zuhause sind. Du wirst mir antworten, das weiss ich schon lange. Aber gelt, Essen und Vergessen halten gleichen Schritt. Und eigentlich, was verschlüg's, wenn du's schon weisst? Wiederholung ist die Mutter der Weisheit. Daher folgt hier eine Skizze des Grossen St. Bernhard und seiner Umgebung.

Die Skizze versetzt uns in den Kt. Wallis, ans Rhoneknie. Die Zufahrtsstrasse aus westlicher Richtung führt über Lausanne-Montreux-St-Maurice. Die nördliche und östliche Zufahrt berührt Brig-Sitten, und beide Linien laufen in Martigny-la-ville zusammen. Hier ist das Eingangstor ins Tal der Dranse. Die letztere macht südlich von Martygny-le-bourg eine entschiedene Wendung nach Osten. Bei Les Valettes mündet das wilde Wasser des Champex. Bei Sembrancher ereignet sich die erste Gabelung der Dranse. Folgen wir einmal dem Hauptwasser, das dem Bagnetal entströmt. Eine riesige Kette von Bergen, in einem Viertelkreisbogen angeordnet, bestimmt den Lauf des Flusses von der Ostseite her. Da stehen so trotzig Pierre à voir, Têtes des Etablons, Mont Fort, Bec des Roxes, Dent de Roseblanche, Mont Pleureur. Immer höher wird der Wall. Die Gletscherzunge des Glacier du Getroz nähert sich der Drance und endlich zu oberst im Tal windet sich die Strasse, die, vernachlässigt, nun zum Saumweg geworden ist, als Col de Fenêtre auf 2786 m Höhe, zwischen dem Glacier du Mont Durand und dem Mont Gelé hindurch. Steil gleitet der Weg hinab durchs Val Clamor nach Vallpelina auf italienischem Gebiet. Kehren wir durchs Bagnetal zurück, zu unserer Linken stets das Combin-Massiv und seine gewaltige Ausläuferkette, nach der Dransegabelung bei Sembrancher. Wir benutzen nun die Elektrische und lassen uns südwärts führen nach Orsière (Bärenstation) und noch ein wenig weiter tal-



Unterwallis und Grosser St. Bernhard.

aufwärts. Da stehen wir am Scheidewege. Zur Linken öffnet sich das Val d'Entremont, zur Rechten das Ferret-Tal.

Wir werfen schnell einen Blick hinein in dieses enge Tal. Himmelhoch türmen sich auf der rechten Seite die Ausläufer der Montblanc-Kette. Auf der Gegenseite starren in Schnee und Eis die Gipfel der Dronagruppe. Der Ferretpass erklettert einen Sattel zwischen Pic Drona und Mont Golliaz und vereinigt sich im Abstieg auf italienischem Gebiete mit der Strasse des Grossen St. Bernhard. Wir aber ziehen durchs Entremont-Tal hinauf. Zwischen uns und dem Bagnetal liegt die ungeheure Combinkette. Endlich ist Lidde erreicht und 1631 m, Bourg St-Pierre. Von nun an streben wir auf das letzte Dorf des Tales, das höchste Walliserdorf auf der Passtrasse der Hochebene zu, auf der wir den See und das Hospiz finden.

Zwischen Mont Mort und Mont Drona senkt sich die Strasse. Wir überschreiten die Schweizergrenze und in fast unzähligen Windungen erreichen wir das nächste italienische Dorf Remy 1632 m, dann Etrouble 1200 m und endlich Aosta am Ausgang des Val St-Bernard. Das breitere Tal der Dora Baltea steht uns offen und frei liegt der Weg nach Vercelli und Mailand.

Es handelt sich also beim Grossen St. Bernhard als Passtrasse um nichts geringeres als um eine Verbindung von Basel mit Mailand oder Genf-Mailand. Als man Bahnen und Autos noch nicht kannte, als der Gotthard sich noch nicht jener Verkehrsbedeutung erfreute, die ihm heute zukommt, da war der Grosse St. Bernhard ein Kleinod unter den Nord-südwegen. Kein Wunder, wenn er eifersüchtig bewacht wurde.

d) Wer beherrscht den Pass?

Das war im Altertum und im Mittelalter eine schwerwiegende Frage.

Das Wallis zur Zeit der Römer.

Sieh dir, lieber Leser, die kleine Kartenskizze an. Da stehen ja ganz wunderliche Namen. Ja, zur Zeit, als unser Helvetien, ein Diviko und ein Orgetorix noch existierten, da wohnten südlich und östlich vom Gen-

fersee die Nantuaten, nördlich der Rhone im heutigen Wallis die Seduner, im Oberwallis die Viberer und in den Dransetälern die Veragrer. Jenseits des Grossen St. Bernhard hausten die Salasser. Diese zwei letztern Stämme waren die Beherrscher des Passes. Das bekamen die Wanderer und Warenzüge von hüben und drüben zu spüren. Raubanfälle und Erpressungen waren häufig. Die Veragrer besonders standen in einem üblen Rufe. Als der römische Handel lebhafter wurde, musste man sich dieser Räuber erwehren und das geschah sehr gründlich. Im Jahre 55 vor Christus kehrte Julius Caesar aus dem gallischen Kriege zurück und führte seine Truppen in die Winterquartiere. Dem Legaten Galba befahl er, mit seiner Legion durch das Gebiet der Nantuaten zu ziehen und das Räubervolk der Veragrer zu bestrafen, auf jeden Fall den Pass frei zu machen und zu sichern. Servius Galba besiegte die Veragrer. Er richtete sich ihr Dorf, das in der Gegend des heutigen Martigny lag, zum Winteraufenthalte ein und befestigte es. Es wurde daraus eine römische Niederlassung, die spätere Stadt Octodurum. Auch die Salasser auf der Südseite des Grossen St. Bernhard bekamen die Eisenfaust der Römer zu spüren. Terrentius Varro drang durch die Dora Baltea hinauf. Er errichtete sein Feldlager, wo heute Aosta steht, und es wurde daraus die römische Festung Augusta Praetoria. Die Salasser wurden ausgerottet. Varro trieb sie zu Paaren und verkaufte auf dem Markte von Eboedia 36,000 als Sklaven.

Jetzt waren die Römer die unbestrittenen Herren der Passstrasse. Sind sie's geblieben? Die Stürme der Völkerwanderung fegten das römische Weltreich hinweg. Wer legte in der Folgezeit die Hand auf den Pass? Die Geschichte schweigt sich aus. Nur die maurischen Räuberhorden, die Sarazenen, werden erwähnt. Am Grossen St. Bernhard, wie an den andern Alpenübergängen, setzten sie sich fest und verheerten die Umgebung in weiter Runde. 889 bis weit ins nächste Jahrhundert hinein dauerte ihre Schreckensherrschaft. Ihr fiel St. Moritz und wahrscheinlich auch die Abtei Bourg St. Pierre zum Opfer.



J. L. David: Napoleons Alpenübergang.

Noch einmal leuchtet in der Geschichte die Wichtigkeit unseres Alpenüberganges hell auf. Kein Geringerer als Napoleon I., wohl der grösste Feldherr aller Zeiten, bemühte sich, den Pass in seine Gewalt zu bekommen. Nicht von ungefähr hat er im Vertrag von Malmaison das Wallis zu Frankreich geschlagen. Mit einem Heere von 30,000 Mann und allem Zubehör zog er im Jahre 1800 vom 15.—21. Mai über den Pass. Noch zeigt man in Bourg St. Pierre ein Gebäude, das die Aufschrift trägt:

Hôtel du déjeuner de Napoleon I.

Das alte Haus liegt der Kirche gegenüber und diente früher mit seinen weiten Gewölben als Warenspeicher. Es gab da aber noch ein bescheidenes Zimmer, in dem Napoleon frühstückte. Das Zimmer blieb unverändert und auch der Lehnssessel, den der grosse Kaiser benutzte, wird noch gezeigt. Ein Stahlstich an der Zimmerwand stellt ihn dar, wie er, hoch zu Pferd, den Uebergang der Armee leitet. Bekanntlich zog er hinunter in die Po-Ebene und lieferte den Oesterreichern die siegreiche Schlacht von Marengo. Seit Napoleon sind wir Schweizer im ruhigen, friedlichen Besitz unseres Passteiles geblieben. Gelt, lieber Leser, soviel Zeit und Streit vergessend, wenden wir uns gerne einem friedlicheren Bilde zu:

e) Das Hospiz und seine Bewohner.

Sieh' dir das ernste schöne Bild an. Im Vordergrund grüsst dich der See, von dessen Inselchen just ein kleines Restchen im Bilde steht. Zur Linken zieht die Passstrasse vorbei. Die Mitte beherrschen die Gebäude des Hospizes. Im Hintergrund erhebt sich majestätisch der Mont Velan im Schneemantel. Kein Baum, kein Strauch ziert die Hochfläche. Der kurze Sommer von kaum zwei Monaten vermag bloss ein wenig Grün und Blumen zwischen das graue Gestein zu zaubern. Der Schnee liegt noch in greifbarer Nähe und die Stille der Bergeinsamkeit erinnert uns daran, dass wir in einer Höhe von 2472 m uns aufhalten.



See und Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard.

Nicht wahr, das ganze Jahr hier oben zu weilen, wäre nicht eines jeden Herzens Wunsch. Wirklich, es gehört Opfermut dazu, sich für je 10 Monate eines Jahres in Eis und Schnee einzugraben und dann noch einem beschwerlichen Dienst obzuliegen, wie es die Augustinermönche hier oben tun. Nicht umsonst stand das erste Hospiz nicht auf der Passhöhe, sondern im nächsten Dorf, in Bourg St. Pierre und wurde von den Mönchen des dortigen Klosters besorgt. Vom 9. Jahrhundert an hören wir nichts mehr von ihm. 1025 weihte der hl. Bernhard das Hospiz auf der Passebene. Der jetzige Steinbau stammt aus dem 16. Jahrhundert. Zweimal haben Brände alles vernichtet, was die Mönche besaßen. 1822 wurde das Hospiz um ein Stockwerk vergrößert. Ein zweites Haus wurde erstellt, das Hotel St. Louis, in welchem auch weibliche Personen Aufnahme finden. Zwölf Patres und eine Anzahl Brüder, marronniers genannt, hausen das ganze Jahr hier oben. Ihre Hauptaufgabe ist die Aufnahme und Verpflegung der Reisenden, ihre Rettung aus den vielen Gefahren der Bergwelt. Das Klima, mit seinen schroffen Wechsellern scheint der Gesundheit wenig zuträglich zu sein. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt $1\frac{1}{2}^{\circ}$ C. Verderblicher jedoch wirken die ausserordentlichen Anstrengungen, die den Ordensangehörigen zugemutet werden. Weil das Feuer im Ofen während des ganzen Jahres nie ganz erlöschen darf, ist das Herbeischaffen des Holzes eine lange und schwere Arbeit. Das Hospiz besitzt im Val Ferret Waldungen, die in vierstündigem Marsche erreicht werden können. Mit 20 Maultieren wird vom Juli bis September auf mühsamen Fussessteigen das Heizmaterial herbeigeschafft. Schneestürme gibt es hier oben nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Das ist nun der Anlass, der Patres und Brüder nach der Regel verpflichtet, hinauszuziehen und jene Stellen aufzusuchen, wo Lawinen und Schneewehen die Passstrasse gefährden. Da suchen sie nach den Reisenden, die meist die Tücken der Berge nicht kennen. So ein Wanderer nimmt ahnungslos den Kampf mit den Elementen auf. Nach stundenlangem vergeblichen Bemühen legt er

sich hin und schläft, von der Müdigkeit übermannt. Das ist sein letzter Schlaf, aus dem er nicht mehr erwachen wird, wenn nicht barmherzige Hände ihn aufrütteln, ihn neu beleben und zum schützenden Hause bringen, wo treue Pflege und Wärme den bei-



Augustinermönch auf dem Gr. St. Bernhard mit einem Geretteten und seinem treuen Helfer.

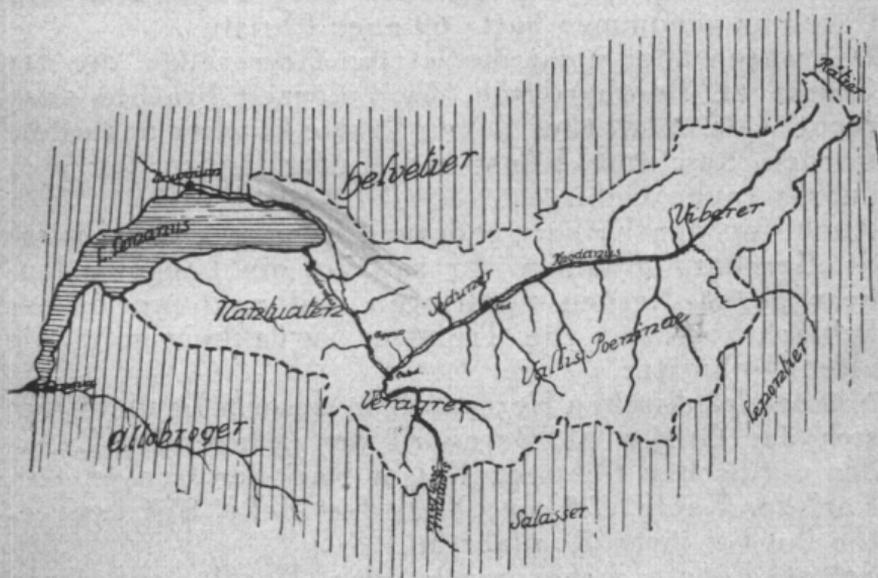
nahe Erfrorenen dem Tode zu entwinden vermögen. Viele Reisende fallen den Lawinen zum Opfer oder verirren sich, weil die Schneemassen den Weg unkenntlich machen. Auf solchen gefahrvollen Erkundungsgängen lassen sich die Mönche von ihren bekannten, grossen Hunden begleiten. Diese erhalten in langem Bemühen eine Dressur, die sie befähigt, Verunglückte, die vom Schnee bedeckt sind, aufzuspüren und zu verbellen, bis Hilfe naht oder bis sie selbst Hilfe herbeigeht haben.

Dieser opfervolle und gefährliche Dienst der Augustinermönche und ihrer Brüder ist so aufreibend, dass keiner länger als 10—12 Jahre aushält. Es ist daher eine Pflicht der Dankbarkeit, sie zu unterstützen. Das ist im Mittelalter reichlich geschehen. Das Hospiz besass durch Schenkungen Einkünfte und Besitz an Grund und Boden von England bis nach Sizilien. 1125 erhielten die Mönche auch das *droit d'échute*, d. h. alle auf der Passhöhe und an den Seiten des Berges zurückgelassenen Güter durften sie an sich ziehen. So wurde das Hospiz in den Stand gesetzt, alle Reisenden unentgeltlich zu verpflegen. Allein der Neid ist allzeit sprungbereit. Im Jahre 1587 nahm Karl Emanuel von Savoyen dem Hospiz alle Einkünfte weg, soweit sie für ihn erreichbar waren. König Viktor Emanuel von Sardinien raubte ihm alle Güter auf italienischem Boden 1712. Dennoch fuhren die Mönche in alter Weise fort, ihre Opfer zu bringen. Jährlich weist die Liste der Verpflegten bei 15,000 Namen auf. Die grossen Aufwendungen, die dazu nötig sind, werden aus dem Reste des Vermögens und aus milden Gaben bestritten. Ja, die Mönche vom Grossen St. Bernhard haben auch das Hospiz auf dem Simplon übernommen. Ihr stilles, jedem lauten Lobe abholdes Wirken dürfte im Schweizerlande noch mehr Gegenstand der Bewunderung und der Dankbarkeit sein.

Bevor wir, lieber junger Leser, Abschied nehmen vom Grossen St. Bernhard, möchte ich, und du mit mir, noch eines tun: In die Fremden- und Gastbücher des Hospizes möchte ich meine Nase stecken. Da hat sich alles eingeschrieben, was schreiben konnte und hier

oben Herberge fand. Das muss interessant sein. Dazu kommen die Anmerkungen der Mönche. Da lässt sich wahrhaftig aus dem Gelesenen und dem Geistiggeschauten ein Film herstellen. Wollen wir's versuchen?

Rücke den Zeiger des Menschengeschehens um 20 Jahrhunderte zurück und stelle ihn ein auf die Römer. Siehe da, wie sie vor deinem Auge auftauchen, die römischen Legionen, in Erz gekleidet, und wie sie in unabsehbaren Reihen, klirrenden Schrittes herüber- und hinüberziehen auf ihrer Heerstrasse. Mein lieber



Das Wallis zur Zeit der Römer.

Schweizerjunge, ich muss dich erinnern an jenen folgenschweren Kampf der helvetischen Legion am Bötzenberg. Du weisst, wie die Helvetier einem verhängnisvollen Irrtum zum Opfer fielen und die Boten des neuerausgerufenen Kaisers Vitellius gefangen nahmen, weil sie glaubten, der alte Kaiser Galba lebe noch. Vitellius stand in Deutschland und schickte den Alienus Caecinna, seinen Unterfeldherrn, nach Rom, damit er ihm den Weg bereite. Caecinna stiess am Bötzenberg auf die helvetische Legion, er besiegte

und vernichtete sie. Mordend und sengend durchzogen seine Scharen das Land. In Aventicum, der Hauptstadt Helvetiens, liess er das unschuldige Stadtoberhaupt, den greisen Julius Alpinus, hinrichten; dann führte er seine Soldaten über den Grosse St. Bernhard nach Rom. Bald nach ihm betrat der erzürnte Kaiser selbst den Boden Helvetiens. Claudius Cossus an der Spitze einer Gesandtschaft bat ihn um Schonung für Stadt und Volk. Er liess sich nicht erweichen. Da legten seine Soldaten, gerührt durch die Worte des Redners, Fürbitte ein. Ihrem Drucke gab Vitellius nach und zog ab, den gleichen Weg benutzend, den Caecinna genommen hatte 69 nach Christus.

Das waren aber nicht die letzten Heereszüge, die der Grosse St. Bernhard sah, die Folgezeit brachte noch recht viele. Südliches Leben flutete hinüber nach dem Norden, Reichtum, Kunst und Kultur fanden den Weg durchs rauhe Gebirge.

Auch von der Völkerwanderung kann uns der Grosse St. Bernhard erzählen. Er sah 574 ein Langobardenheer gegen Norden vordringen und nach verlorener Schlacht bei Bex die Trümmer zurückkehren in die alten Wohnsitze.

Mit der fränkischen Herrschaft in unserm Lande öffnet sich der Grosse St. Bernhard den glänzenden Zügen der nordischen Fürsten. Kaiser Karl der Grosse, 801, Karl der Kahle, 875, und Karl der Dicke, 879, benutzten ihn bei ihren Romfahrten.

Selbst Päpste beherrbergte das Hospiz auf ihren Reisen. Papst Stephan überschritt 753 unter unsäglichen Mühen den Pass. Er zog hin nach Paris, wo er Pipin den Kleinen zum König salbte. Papst Leo III. nahm denselben Weg. Er ging zum Reichstag nach Paderborn 799, um Hilfe bittend gegen den römischen Adel.

Herzog Berchtold von Zähringen, im Schweizerlande wohlbekannt als Städtegründer, pilgerte 1158 über den Grosse St. Bernhard nach Rom.

Ist die Liste berühmter grosser Wanderer noch nicht bald zu Ende? willst du mich vielleicht fragen, lieber Leser. O, bewahre! Und hätte ich die Lebendigen

alle aufgezählt, dürfte ich der Toten nicht vergessen. 826 wanderten die Reliquien des hl. Sebastian über die Passhöhe; der Propst von St. Medard brachte sie nach Soisson. Dieselbe Strasse zog ein Geleite, das die Gebeine der hl. Helena nach Hautevillier bei Reims überführte.

Unsere Schweizergeschichte verlangt von mir, dass ich noch erwähne, wie 1475 italienisches Kriegsvolk über den Grossen St. Bernhard Karl dem Kühnen von Burgund zu Hilfe eilte.

Den Zug des nachmaligen Franzosenkaisers Napoleon von 1800 habe ich schon erwähnt, er ist aber nicht bloss im Gastbuch des Hospizes aufgeschrieben, sondern eine Marmortafel im Refectorium hält mit einer Inschrift die Taten des grossen Korsen fest. Sie lautet frei übersetzt:

Napoleon dem I., Kaiser von Frankreich, dem allzeit Erhabenen,

dem also gütigen Wiederhersteller der Republik Wallis, dem in Aegypten, wie in Italien immer Unbesiegten, dem auf den Höhen des Jupiterberges, wie des Simplon Unvergesslichen,

widmet diese Inschrift in Dankbarkeit die Republik Wallis.

Nun, lieber Leser, ist meine Liste der berühmten Passwanderer erschöpft, der Film ist abgewickelt. Was sollte ich noch sagen von den bescheidenen, lieben Unberühmten, die zu ungezählten Tausenden dieselbe Strasse zogen, zielbewusst die gottgezeichneten Wege ihres Geschickes gingen? Wieviel der Geschichten und Geschichtlein müsste ich noch erzählen!

Hs. Lüthy.





Robert Zünd



Robert Zünd, der Meister der schweizerischen Landschaftler, ist am 3. Mai 1827 in Luzern geboren, als der zweite Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie, die ursprünglich in Altstätten im Rheintale zu Hause war. Sein Vater siedelte nach Luzern über und wurde 1841 (nach dem Sturze der radikalen Regierung durch Vater Leu) Mitglied der neuen Regierung und Finanzdirektor. Seine Mutter gehörte der bekannten Buchdruckerfamilie Thüring in Luzern an. Eine tiefreligiöse Erziehung wurde dem Knaben zuteil, und dazu herrschte im Zünd'schen Hause Frohmut und Sinn für Gottes Wunderwerke in der Natur.

Nach Absolvierung des kantonalen Gymnasiums wandte sich Robert Zünd der darstellenden Kunst zu. Sein erster Lehrmeister in Zeichnen und Perspektive war der Luzerner Jakob Schwegler, später J. J. Zelger in Stans. Von 1848 an finden wir ihn als Schüler der beiden grossen Genfer Landschaftler Diday und Calame in Genf. Im Jahre 1851 siedelte er nach München über und lernte dort als Studiengenossen den später so berühmten Tiermaler Rudolf Koller aus Zürich kennen, mit dem er zeitlebens in treuer Freundschaft verbunden blieb. Doch fand er in München nicht das, was ihm besonders zusagte. Darum wandte er sich Paris zu, zwar nicht zu langjährigem Aufenthalte, aber zu sehr fruchtbringenden längern Studienreisen, erstmals 1852, dann wieder 1859, 1861, 1878. Die alten holländischen Meister im Louvre (der grossen Gemäldesammlung) — Ruysdael, Potter, Asselyn — zogen ihn mächtig an, und vielleicht noch mehr die grössten Landschaftler Frankreichs: Claude Lorrain und Nicolas Poussin. — Hier machte er auch Bekanntschaft mit



Robert Zünd, Kunstmaler
(1827—1909).

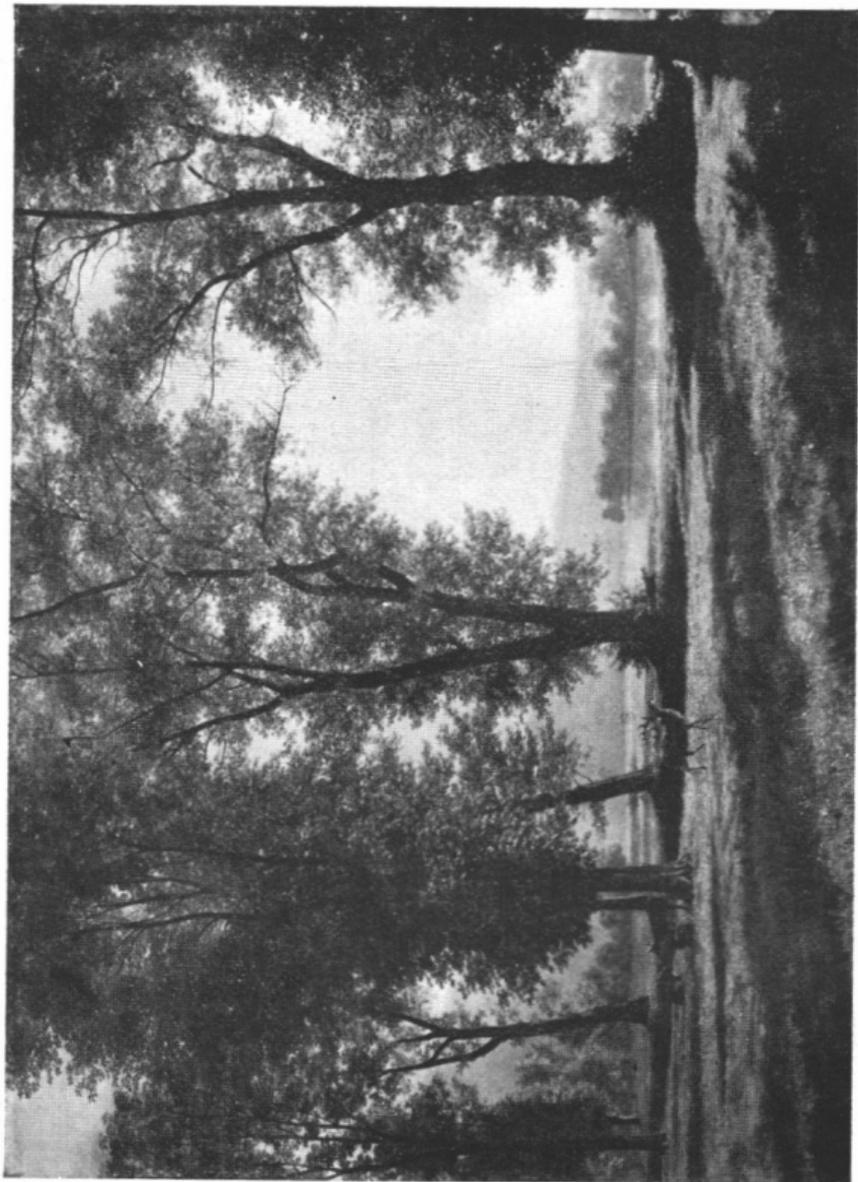
den zwei Schweizer Malern Albert Anker aus Bern und Franz Buchser aus Solothurn.

Weder in München, noch in Paris verleugnete Robert Zünd seine Heimat. Immer blieb er der treue Sohn seines lieben Luzernerlandes und der gottesfürchtige, tiefreligiöse Katholik. — Im Jahre 1853 gründete er in seiner Vaterstadt seinen eigenen Hausstand mit Fräulein Theresia Bühler, einer angesehenen Bürgerstochter. An der Moosmattstrasse baute er sich ein Künstlerheim (das heutige Pfarrhaus zu St. Paul), und dort verbrachte er ein halbes Jahrhundert, seiner herrlichen Kunst lebend, seiner Heimat mit allen ihren heimeligen Winkeln und überraschenden Schönheiten, die er liebte, wie nur irgend jemand seine Heimat lieben kann, treu besorgt um seine Familie, geschätzt und geachtet von seinen Mitbürgern. Nur hin und wieder unterbrach er sein still bescheidenes Wirken im engern Kreise durch Studienreisen nach Paris, nach Dresden (1860) und München (1889). — Die Universität Zürich verlieh ihm 1906 wegen seiner „wahren und feinsinnigen Kunst“ den Ehrendoktor. — Am 15. Januar 1909 erlosch für immer des grossen Meisters irdisches Auge, das die Schönheiten dieses Erdentales so klar geschaut, um nun die ewigen Herrlichkeiten Gottes mit ungetrübter Freude zu geniessen.

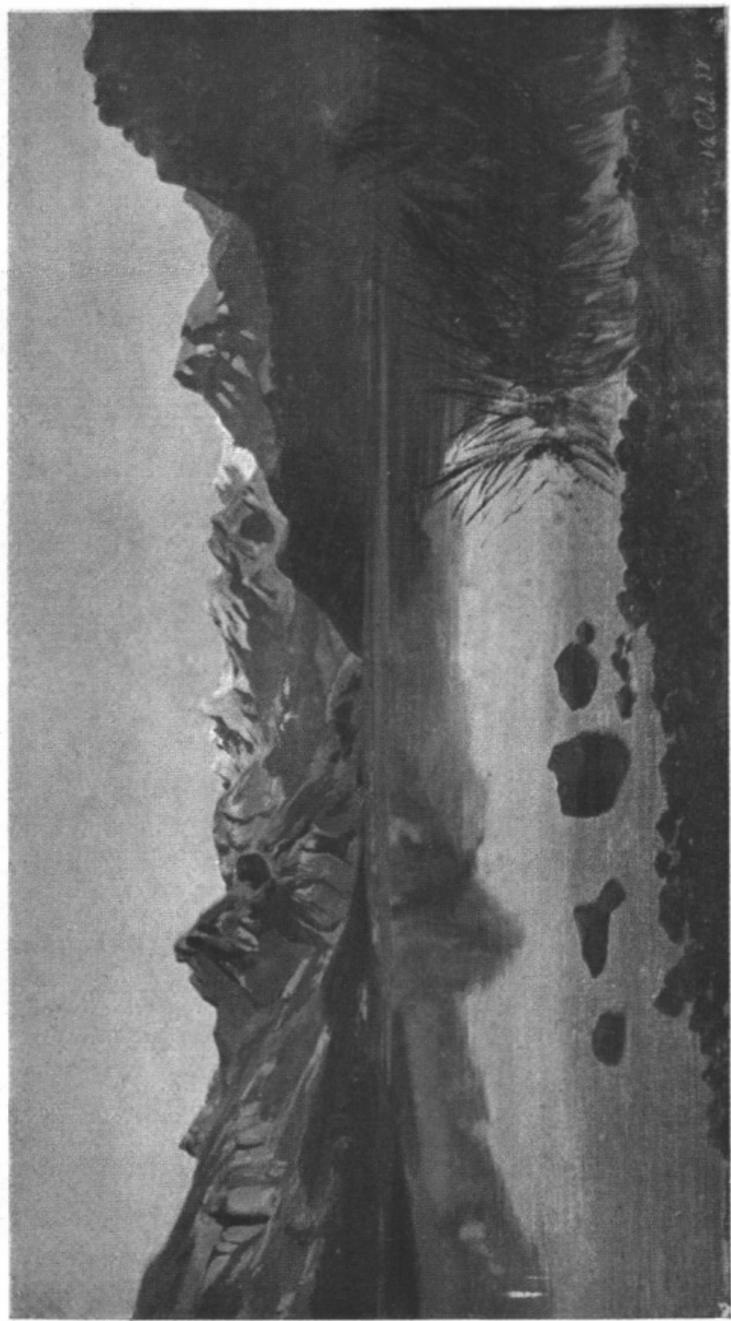
Robert Zünd war ein Meister der Zeichnung und der Farbe, er beherrschte beide. Mit bewundernswerter Gewandtheit und Sicherheit führte er seinen Stift, wenn er ein Bild skizzierte. Sein scharfes Auge entdeckte auch scheinbar kleine Einzelheiten, aber gerade diese Feinheit in der Durcharbeitung machen uns seine Bilder so lieb. Dazu kommt, dass Zünd perspektivisch schaute und zeichnete. Deswegen scheinen dem Beschauer seine Landschaften und Gebäude auf dem Bilde genau so, wie sie das gute Auge in der Natur sieht. Man muss sie also nicht zuerst „entdecken“. — Die Wahl der Gegenstände, die er auf der Leinwand festhalten wollte, verrät uns seine Vorliebe für Bäume und Baumgruppen. Es hat sie aber auch kaum je einer so schön darzustellen gewusst wie er. — Und erst die Farben! Das Auge wird nicht müde,



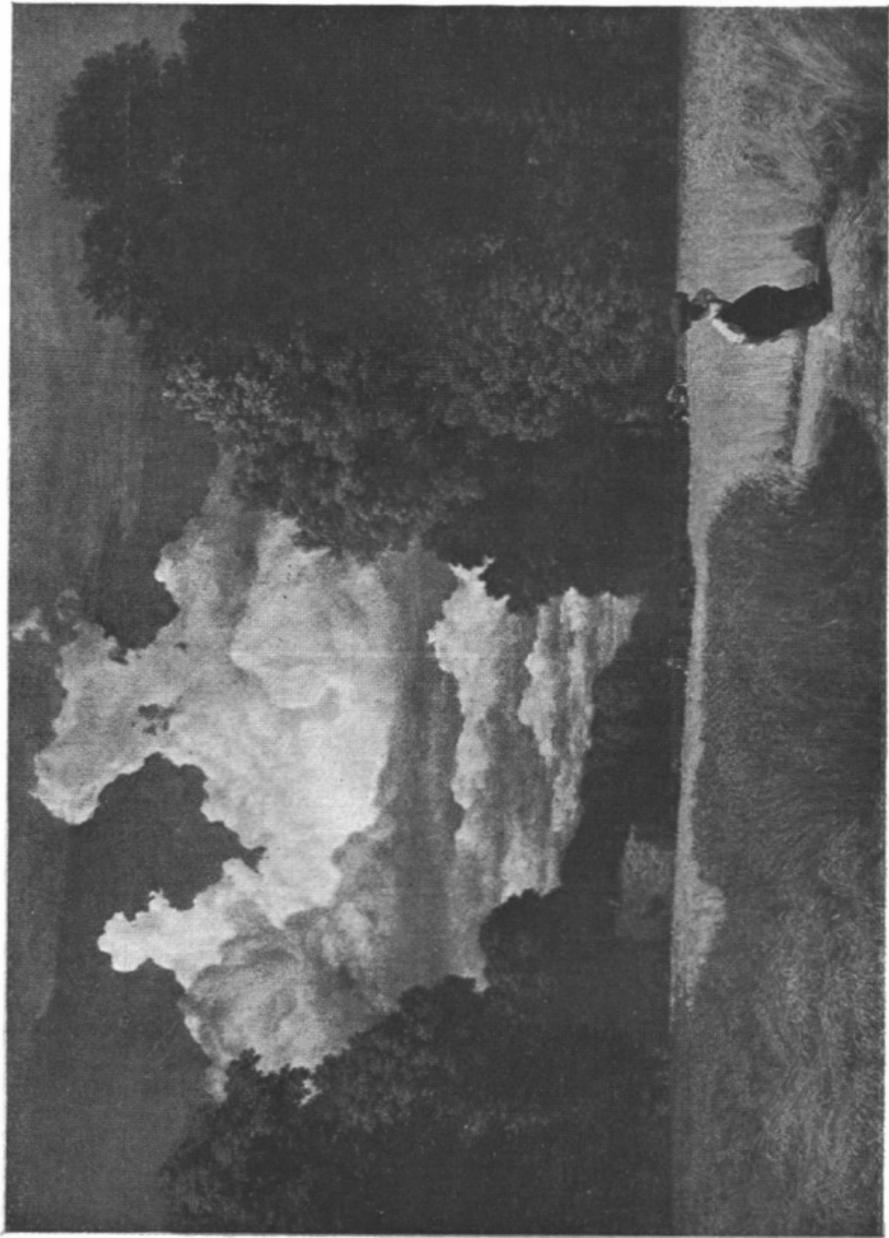
Rob. Zünd:
Landschaft
bei Lutzern



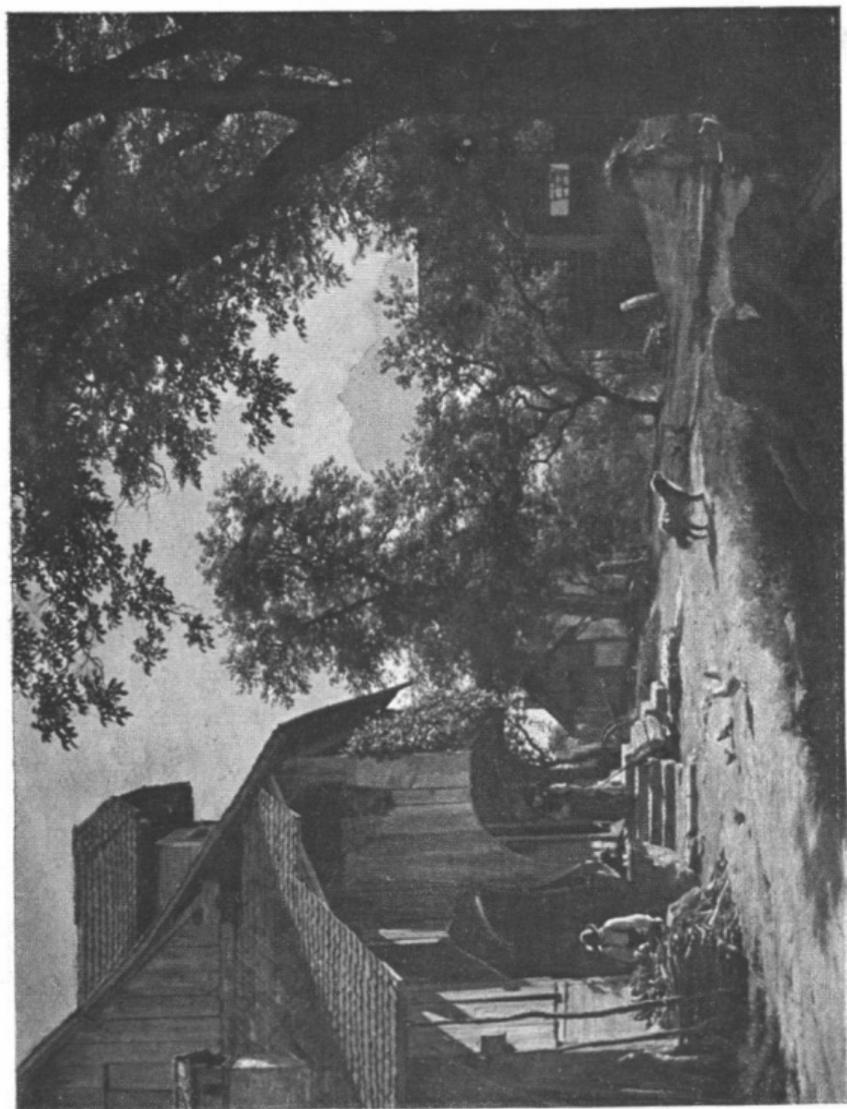
Rob. Zünd:
Landschaft mit
Hirschen



Rob. Zünd: Vierwaldstättersee



Rob. Zünd:
Ernte



Rob. Zünd:
Hirtenhof



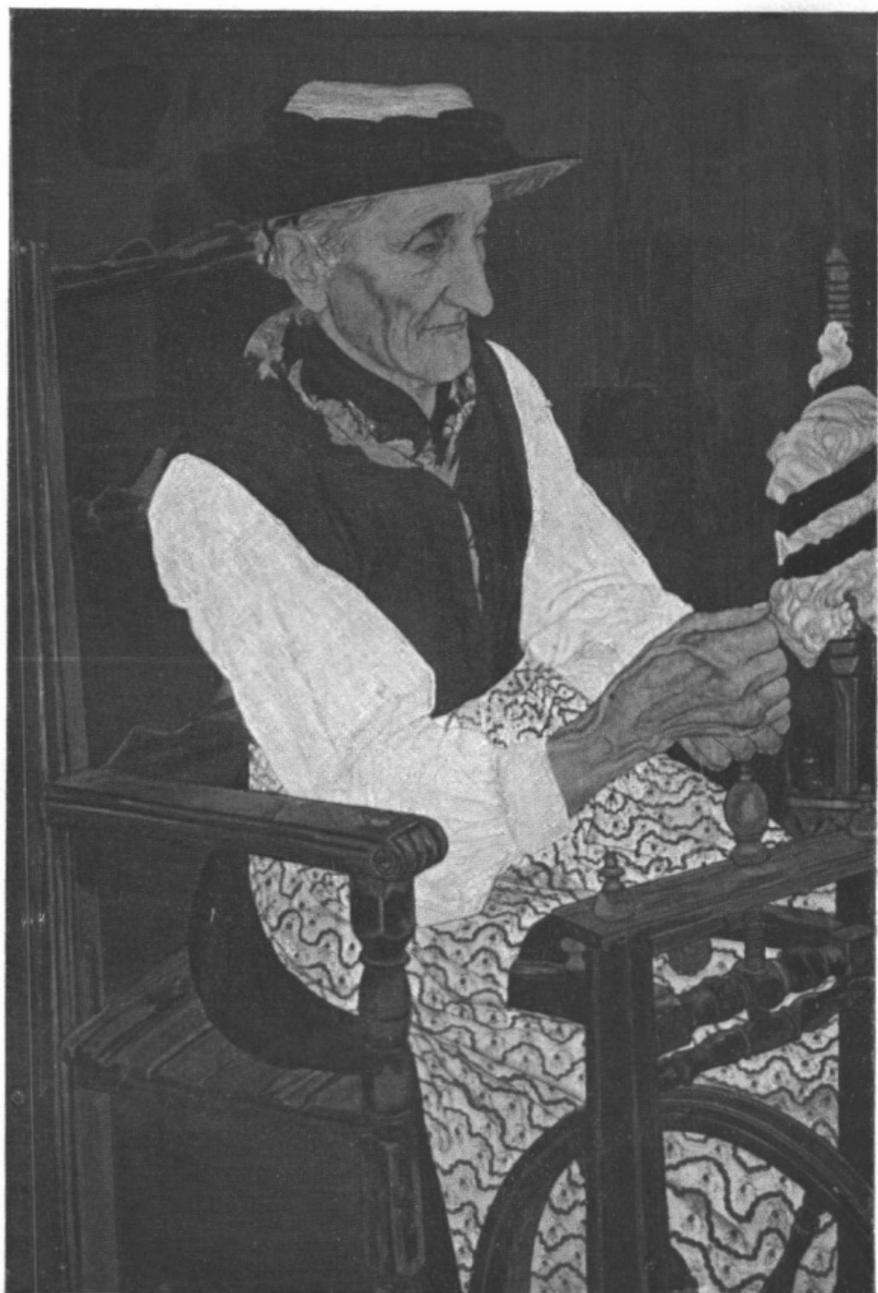
Rob. Zünd:
Ruhe auf der
Flucht nach
Aegypten



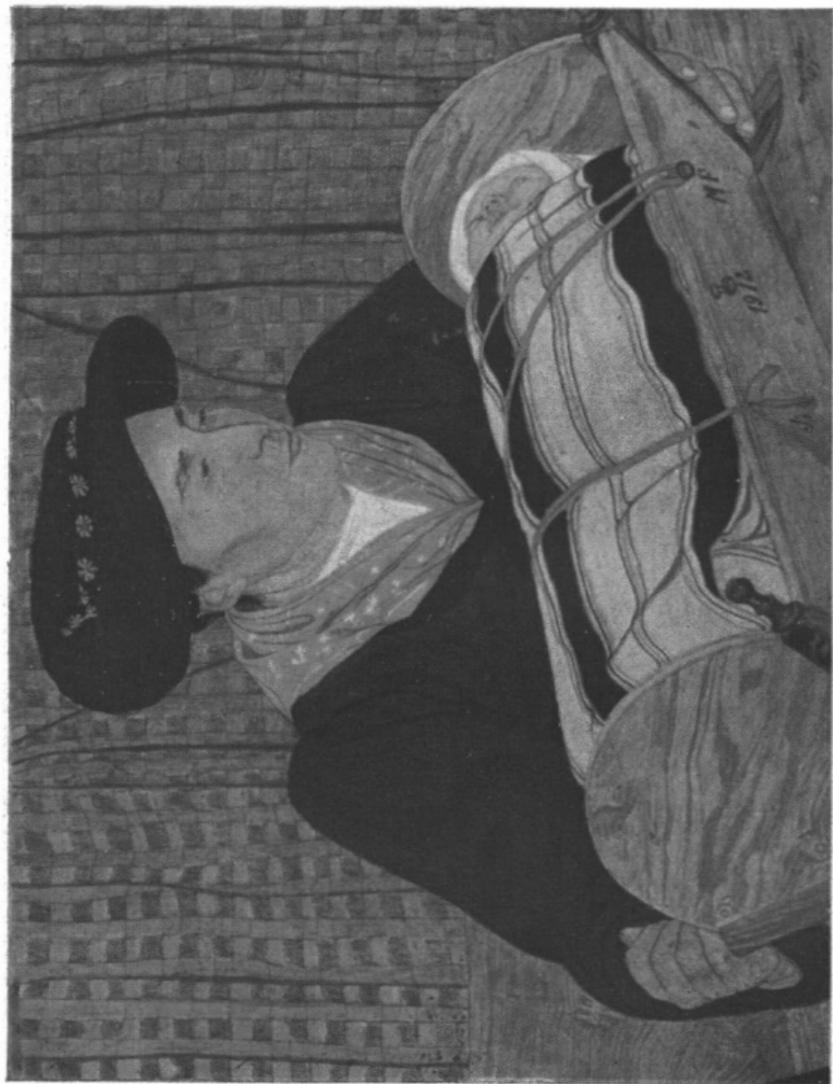
Rob. Zünd: Blick aufs Schlösschen Schauensee



Raphy Dallèves: Mariä Heimsuchung

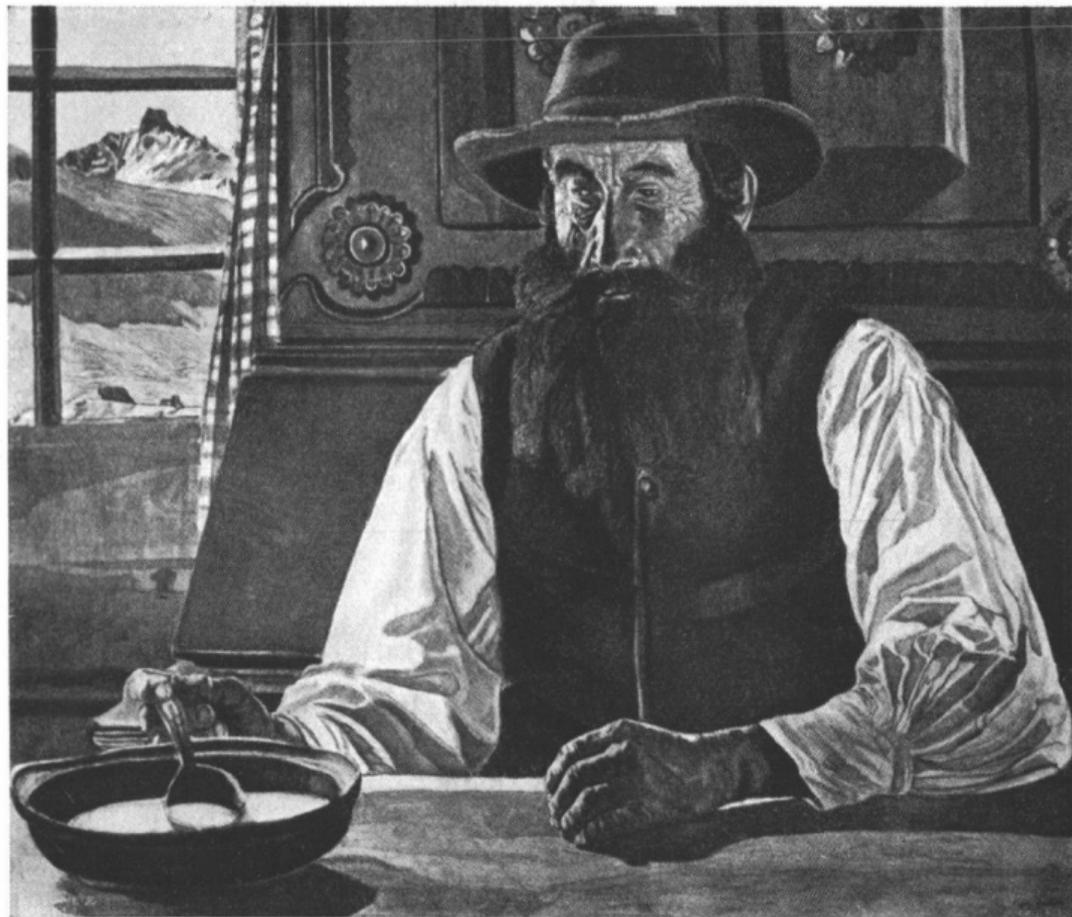


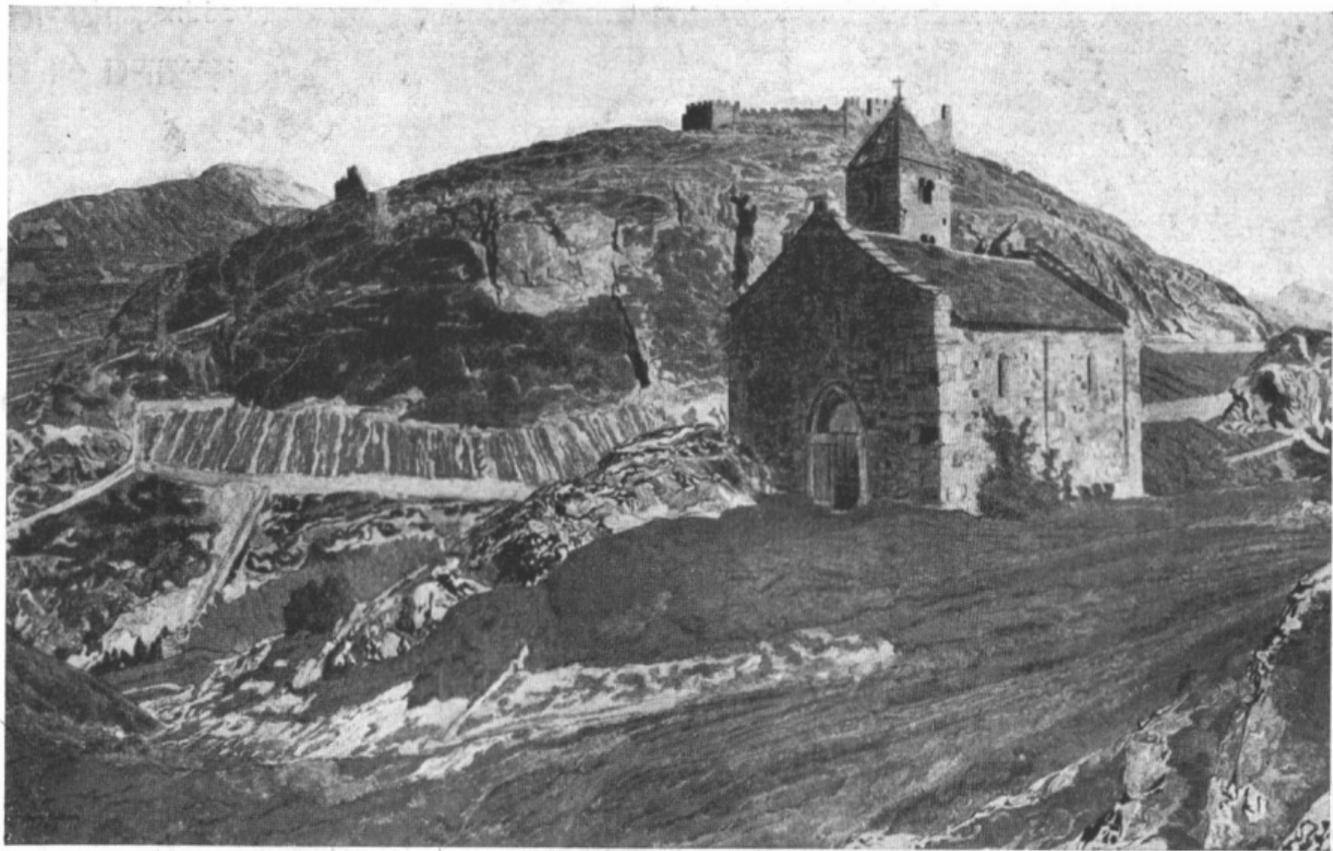
Raphy Dallèves: Die Spinnerin



Raphy Dallèves:
An der Wiege

Raphy Dallèves:
Die Milchsuppe





Raphy Dallèves: Tourbillon

Ueberziehen liefern Tapeten, Wickelpapiere von Weihnachtspaketen; zu den schönsten aber gehören die Kleisterpapiere. Grosse Auswahl in Papieren aller Art finden wir am besten bei einem Buchbinder. Auch Leinwand müssen wir uns bei ihm beschaffen. Bänder hat gewöhnlich die Mutter.

Die Werkzeuge.

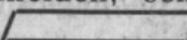
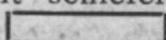
Als Unterlage zum Schneiden haben wir ein grosses Stück dicken Kartons nötig. Auch ein gehobeltes, ebenes Brett geht, oder Linoleum.

Hauptwerkzeuge aber sind ein starkes, scharfes Messer und eine gute Schere. Zum Zeichnen brauchen wir einen Bleistift, einen Massstab, womöglich noch einen rechten Winkel.

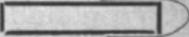
Als Klebemittel können wir verwenden gewöhnlichen Kleister, Dextrin oder Fischkleister, für Karton auf Karton und für Leinwand Schreinerleim. Am leichtesten arbeitet sich mit Fischkleister: ein weisses Pulver, in Drogerien käuflich, ergiebig und billig; kaltes Wasser in einen Teller, Pulver gleichmässig hineinstreuen, mit Borstenpinsel umrühren; klebt auch Karton auf Karton und Leinwand, nicht schnell, aber gut, Pressen nötig.

Zeitungspapier brauchen wir als Unterlage beim Einkleistern der Arbeitsstücke, beim Anreiben und als Zwischenlage beim Pressen.

Der Gang der Arbeit.

1. Form, Grösse und Material für den Gegenstand wählen.
2. Die Kartonsstücke genau aufzeichnen, nachkontrollieren, schneiden; senkrechter, nicht schiefer Schnitt; nicht so , sondern so . Achtgeben auf die Fingerbeeren, dass das Messer im Vorbeigehen so nebenbei nicht noch Salamiädchen abschneidet. Immer im gleichen, im ersten Schnitt fahren; nicht morxen.
3. Papiere (Leinwand, Bänder) aufzeichnen, am Karton nachkontrollieren, schneiden.

4. Bestimmen, in welcher Reihenfolge muss ich kleben, was zuerst, dann, dann . . .

5. Einkleistern der Papiere und Kleben: Ordnung auf dem Tisch! Kleister bereit?, zu dick?, zu dünn? Keine Knollen, keine Haare, keine Papierschnitzel darin? — Zeitungspapier bereit legen, Arbeitsstück richtig darauf, mit zwei Fingern festhalten, einstreichen von links nach rechts, Strich neben Strich, von oben nach unten, Strich neben Strich! Ueberall eingestrichen? Haben die Ränder und die Ecken auch bekommen? Drüber weg schauen! Hat es nicht da und dort zu viel, ein Häuflein? — Gut! — Das verschmierte Zeitungspapier weg! Exakt auflegen! Sind die Hände rein von Kleister? Hat es nicht auf der schönen Seite des Papiers Kleister, wo keiner sein soll? — Von der Mitte nach aussen hin anreiben, Ränder mit Hilfe unterlegten Zeitungspapieres herumziehen, auch am Rand ankleben, nicht so  so 

6. Pressen. Saubere und ebene Unterlage bereit legen. Das Arbeitsstück nochmals bezüglich Sauberkeit nachsehen, hinlegen, Zeitung darüber, sorgfältig Gewicht darauflegen (Backsteine eignen sich sehr gut).

Spezielle Winke.

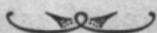
Um Karton leicht und genau zu biegen, ritze man, d. h. man schneide ein wenig ein. Um Leinwand einer Linie entlang genau falten zu können, falze man sie, d. h. man fährt unter Druck mit einem stumpfen Instrument dieser Linie nach. Hast du zu wenig Finger, so sind Waschklammern mit Federn oft eine gute Hilfe.

Interessante Beobachtungen.

1. Sind deine Kartonschnitte von vorn bis hinten senkrecht?
2. Miss das Papier nochmals, wenn du eingekleistert hast, warum hat sich das Mass verändert?
3. Warum rollt sich das eingekleisterte Papier? in welcher Richtung? Wie kannst du das verhindern?

4. Wie verändert sich der Karton, wenn du nur auf einer Seite ein Papier aufklebst? Warum?
5. Wie benimmt sich der Karton, wenn du ihn beidseitig beklebst?

Mehr noch als im Zeichnen und Schreiben zeigt sich im solchen Arbeiten die Geduld und Ueberlegung, die du aufzubringen vermagst. Ist gut möglich, dass du bei einer solchen Arbeit zum Schwitzen kommst, oder dass ein Verdruss dich verleiten will, die Sache, angefangen und mit viel Mühe schon behangen, über Bord zu werfen. Durchhalten! Eine Arbeit zustande gebracht, mit viel Geduld und vom eigenen Schweiß gesegnet, ist dir doppelt lieb. Hs. T.



Ein-, Zwei-, Drei-, Vierbein!

Zweibein sass auf Dreibein und nagte Einbein. Da nahm Vierbein Zweibein Einbein. Drauf schlug Zweibein mit Dreibein Vierbein, dass Vierbein Einbein fallen liess!

Verstehst du, was das heissen soll? Irgendwo in diesem Kalender findest du die Erklärung dazu, suche sie!

Aus der Sprachstunde

In einem Lesestück einer Münchnerschule kommt das Wort „Kandelaber“ vor. Der Lehrer sucht an Beispielen den fremden Ausdruck zu erklären. Dann lässt er andere Sätze bilden, worin das Wort gebraucht werden soll. Der kleine Heinz, Sohn eines Metzgers, streckt die Hand und meldet sich zum Wort: „I k a n n d e L a b e r w o r s c h t n i t e s s a !“

In Schlesien bespricht man in einer Schule eine Erzählung, worin das Wort „Konstantinopel“ vorkommt. Der Lehrer fragt, wer das Wort schon gehört habe und was es bedeute. Moritz, der Liebling des Hausierers Salomon, weiss gleich einen Satz darüber: „Mein Bruder C o h n s t a n d i n O p p e l n.“



Vom Wandern

„Wonnig ist's, in Frühlingstagen
nach dem Wanderstab zu greifen
und, den Blumenstrauss am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen.“

F. W. Weber.

Die Welt ist schön. Sei's an einem stürmischen Frühlingstag, sei's im Glanze des Sommers, im dankbaren Herbst oder im glitzernden Winter, sie ist schön, und wenn sie uns einmal nicht gefällt, so ist sicher in uns selber drinnen etwas nicht in Ordnung. Ich meine da natürlich mit dem „uns“ nicht Leute, die Feste veranstalten und dazu gut Wetter brauchen, damit die Gäste Durst kriegen von der Sonne und den rässen Bratwürsten. Ich meine damit auch nicht jene, die hart aufs Vorderrad gebückt, die Welt durchtreten, deren ganzes Glück ein guter Pneu bedeutet und bei deren Anblick mir immer das Wort des Schöpfers an die Schlange im Paradiese in den Sinn kommt: „... und Staub fr. . . dein Leben lang!“ Die sehen ja von unseres lieben Gottes schöner Welt höchstens die Wegweiser und Kilometersteine. Bei „uns“ sind auch alle jene nicht, die von den fürchterlichen Krankheiten Sportwut und Rekordsucht befallen, wettspielen, wetttanzen, wettlaufen, wettrennen und alle Gipfel stürmen, um dann spät abends die heisserkämpften Erfolge zu feiern mit dem bekannten „Stosst an, stosst an, stosst alleweil an“.

Was wissen die alle von der schönen Welt! Wenn du mit ihnen zusammenkommst, musst du nicht selber

auch etwas sagen wollen. Sie reden dich ganz müde mit Automarken, Rennstrecken, Fussballtoren, Rekorden und persönlichen Grosstaten. Und kämest du vielleicht einmal zum Wort und wüsstest von einem schönen Plätzchen, so sind sie gewiss da auch einmal „durch“, natürlich mit Tempo 80 oder 90, wenn's an der Landstrasse liegt. — Haben die einmal den Regen belauscht im Buchenwalde? Ja, der Regen, der macht ja die Strassen kotig! Sind sie einmal durchs manns-hohe Ried gestrichen? Haben sie einmal ein wirk-liches, zappelndes Fischchen in den Händen gehabt? Kennen sie die verschiedenen Vogelnester und gar die Vogelstimmen? Den schweren einsamen Tann und den fröhlichen, summenden Buschwald im Sommer? Können die Spuren lesen im Schnee? Gar selber kochen und damit zufrieden sein? Einen Riss in der Hose zu-nähen, dass es die Mutter lange nicht merkt? Wo denkst du hin!?

Will man die schöne Welt wirklich kennen lernen und die Natur belauschen, da muss man eben nicht den Rekorden nachjagen. Schön gemächlich auf „Schusters Rappen“ kann man am meisten beobachten und erleben.

Aber auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist das Wandern überaus empfehlenswert. Es führt aus der vielfach verunreinigten Luft der Städte und Industrieorte hinaus in die freie Natur, wo durch das Atmen der Millionen Pflanzen die Luft sauerstoffreich und reiner ist. Besonders für die Schuljugend, die ja einen Grossteil des Jahres im geschlossenen Raume beisammen sitzt, ist die tüchtige Durchlüftung der Lunge von besonderer Bedeutung. Wenn auch die neuen Schulzimmer hoch und luftig gebaut sind und der fürsorgliche Lehrer öfters lüften lässt, erquickt doch eine Atemübung in der freien Natur oder gar im Walde weit mehr. Da tut man gut, die im Turnunter-richt gelernten Atemübungen anzuwenden, da die leb-haftere Bewegung und die körperliche Tätigkeit die Atmung wesentlich fördern und die Fassungskraft der Lungen vermehren. Der französische Arzt Lagrange hat durch viele Messungen festgestellt, dass ein

Mensch bei vollständiger Ruhe in der Minute durchschnittlich 14 mal atmet und dabei 0,60 g Kohlensäure abgibt, während beim Laufen oder steilen Anstieg die Zahl der Atemzüge auf 60 steigt und 1,65 g Kohlensäure ausgeschieden werden. Einen weiteren wohltätigen Einfluss hat das Wandern auf das Herz und den Blutkreislauf. Aber auch die Entwicklung und Erhaltung des ganzen übrigen Körpers fördert die stete und dauernde Bewegung beim Wandern, ähnlich wie das Turnen. Besonders unterstützt es das Wachstum und die Entwicklung des Brustkorbes. Deswegen führen in Deutschland vielerorts und in der Schweiz namentlich in Zürich viele Lehrer auf Anraten der Aerzte mit ihren Schülern fast jede Woche halbtägige Wanderungen aus, eben weil das Wandern eine der besten körperlichen Uebungen ist.

Wir treffen heute so viele junge Leute, die sich ganz und gar dem Sporte verschrieben haben, dass sie sogar ihre Pflichten gegen Eltern, Kirche und Schule vergessen. Sie möchten gerne berühmt werden, auch Rekorde aufstellen, und fragen dabei nicht, ob bei übertriebenem Fussballspiel und Veloraserei ihr Herz Schaden nimmt. Herz und Lunge sind aber gar feine Apparate, die man nicht ungestraft missbrauchen darf. — Auch der fleissige Schüler muss sich das merken. Um wieder frisch und erfolgreich hinter die Schularbeit gehen zu können, bedarf auch sein Körper der Erholung und findet sie am besten beim Wandern in der schönen, grossen, gesunden Natur.

Und die Augen! „O, eine Himmelsgabe ist das Licht des Auges.“ Und doch tragen wir dazu so wenig Sorge, Mag auch der Herr Lehrer mahnen, immer und immer wieder sitzen wir gebückt über den Heften und Büchern und gar oft halten wir die gesunde Distanz nicht ein. Das ist auch die Ursache der häufigen Kurzsichtigkeit bei Studierenden. Ueber 20% aller Studenten sind Brillenträger. Das Auge verliert durch die einseitig benützte kurze Distanz seine Anpassungsfähigkeit. Auf dem weiten Felde, dem aussichtsreichen Berge und der Landstrasse wird der nötige gesunde

Ausgleich geschaffen. Und auch die gesunde Luft ist für die Augen ein wahres Heilbad.

Wenn ich so vom Wandern schreibe, brauchst du gar nicht ohne weiteres an eine ferne, ferne Landstrasse zu denken oder an Pässe und Gipfel, die du aus der Geographie kennst. Man kann viele Genüsse des Wanderns sogar in nächster Nähe des Wohnortes gewinnen, besonders wenn man ein Frühaufsteher ist und hin und wieder auch ohne Kameraden auskommt. So ein Morgenspaziergang auf Feldwegen oder im fast noch dämmerigen Wald oder auf eine nahe Anhöhe der Sonne entgegen, bevor alle Leute auch aufgestanden sind, lässt uns in der Natur so viel belauschen und finden, das man aus gar keinem Buche so gut lernen kann, wie aus dem uns vom Schöpfer aufgeschlagenen Buche der Natur. Das Ohr wird fein auf Geräusche, die im Lärm des Tages sonst untergehen, und das Auge wird wach auf die kleinste Bewegung und jeden Schimmer. Neben der Freude an der Natur, die dich glücklich macht, findest du also eine Menge Anregungen, besonders für den Aufsatz und den Unterricht in der Naturkunde und in der Geographie. Da darfst du natürlich nun nicht nur einmal gehen, wenn du gerade einen besonders schweren Aufsatz hast, wie etwa „Gedanken beim Aufsteigen der Morgensonne“. Solche Aufsätze lassen sich am besten daheim machen, da man im Freien manchmal um diese Zeit allzu prosaische Gedanken hat, besonders wenn man gerade und zufällig in einen Kuhfl... tritt. Die Natur lässt sich nichts abzwacken. So einer das Gesicht nur einmal oder ganz selten hineinstecken will, schweigt sie ganz sicher. Und wenn dann so einer gar im Aufsatz darüber schreiben will, dann klingt's wie abgeschrieben und wie das Getue der „Salontouristen“ von da draussen, wo's „die ebenen Berge jibt“. —

Gesundheitlich ist der Morgenspaziergang oder die Morgenwanderung etwas vom Besten. Die feuchte, ozonreiche Luft tut den Atmungsorganen besonders wohl und erfrischt ausserordentlich. Da soll man davon „einpacken“ so viel als möglich, tüchtig

die Lungen füllen und dagegen die verbrauchte Reserveluft auspusten. Sehr dankbar sind kleine Halbtagswanderungen, weil sie einem viel zeigen und sozusagen keine Vorbereitungen brauchen. Besondere Ausrüstung ist nicht notwendig, ausser etwa einem tüchtigen Stück Brot zum Zabig. („Klöpfer“ soll auch gut sein?!) Das Ziel muss man nicht zu weit stecken. Du weisst ja, wie gross eine Wegstunde ist. Mehr als 3—4 Stunden sollte es hin und zurück nicht brauchen. Du brauchst eben auch Zeit zum Beobachten, zum Zabig, zum Plaudern. Und beobachten kann man da viel: Pflanzen und Tiere, Wege, Strassen, Wegweiser und Richtungen, Veränderungen des Horizontes, die Bodengestalt, auffallende Gebäude, Industrie und Landwirtschaft, was für einen Einfluss diese auf Kleidung und Aussehen der Bevölkerung haben, ob die Schüler höflich und wohlherzogen sind usw. Das alles bietet viel Interesse, besonders auch das letztere. Daraus kann man sogar schliessen, ob sie selber auch viel wandern. Ich habe nämlich auf allen Wanderungen und Touren beobachtet, dass die „Gelegenheitswanderer“ (das ist die Gattung „Sonntagsreiter“ unter den Wanderern) am anspruchsvollsten sind. —

Lass mich hier noch etwas anknüpfen über den Gruss. Auf dem Lande grüssen auch unbekannte Personen einander. Halte dich auch daran, auch wenn du ein Stadtbub wärest. Der Gruss schafft Vertrauen, baut Brücken und leitet manchmal ein Gespräch ein oder eine Begegnung, woran wir uns später gerne wieder erinnern, laute er nun „Guten Tag“ oder „Grüezi“ oder „Grüss Gott“. Für uns Christen ist er ja auch nicht bloss Höflichkeitsbezeugung und Formsache, sondern eine Betätigung des Gebotes der Nächstenliebe. Nimm mir's auch nicht übel, wenn ich hier gleich noch beifüge, dass über besondere Eigenheiten einer Gegend oder eines Menschenschlages in Sprache, Wohnung, Kleidung etc. nicht gespottet werden darf. Das Spotten schafft böse Gesichter und verschliesst hilfsbereite Hände und Herzen. Wie gut ist es, dass es Eigenarten gibt. Die Eigenarten machen ja das Leben kurzweilig und interessant. Versuche es,

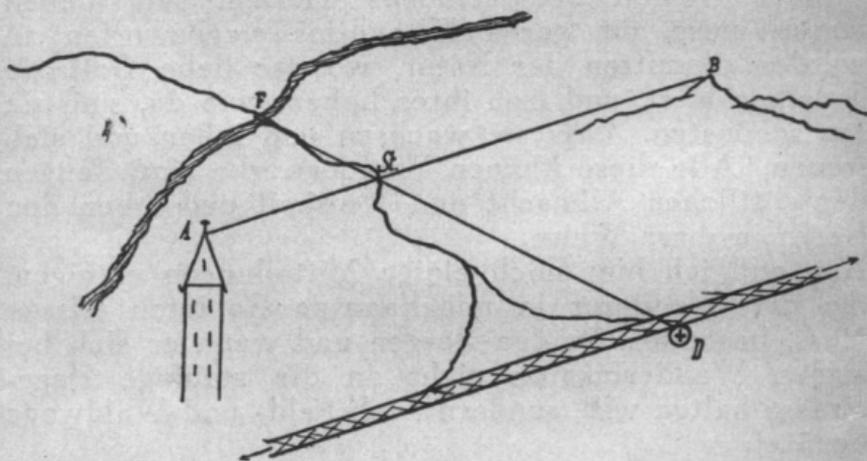
Land und Leute, Beschäftigung und Verkehr im Vergleiche mit ihren Eigenarten und Besonderheiten zu betrachten. Du findest Zusammenhänge, die dir gar viel erklären.

Und wie gegen die Menschen, so verhalte dich gegen Pflanzen und Tiere. Sie sind ebenfalls Gottes Geschöpfe. Ich weiss gar gut, dass so ein Bub oder ein Meitli gwundrig ist. Viele sammeln Pflanzen und Insekten in der guten Absicht, sie näher zu betrachten und kennen zu lernen. Das ist ja eine gute Meinung, die aber oft nicht lange anhält, so dass manche schöne Pflanze welken und manches Tierlein sein Leben lassen muss, um gar bald achtlos weggeworfen zu werden. Inmitten der Natur, wo der liebe Gott sie gedeihen lässt, und froh ihres Lebens wie du, sind sie am schönsten. Lass sie wachsen und leben und sich freuen. Alle diese kleinen Wunderwerke sind Zeugen der göttlichen Allmacht und Weisheit und loben den Herrn in ihrer Weise.

Nun will ich hier noch einige Mitteilungen einfügen, die der Wanderer in unbekanntem Gebieten wissen muss, besonders in den Bergen und wenn er sich bei seinen Wanderfahrten nicht an die staubige Heerstrasse halten will, sondern auch Feld- und Waldwege benützt.

Da ist in erster Linie die Karte ein unentbehrlicher Helfer. Die Schülervkarte genügt da oft nicht. Am besten benützt man die Militärkarte im Massstab 1:100,000. Das ist eine Schraffenkarte und sieht anders aus als die Schulkarte. Aber wenn du im Geographieunterrichte gut aufpassest und dann die beiden Karten vergleichst, wirst du dich bald gut darauf auskennen. Zudem musst du oft bekannte Gebiete in deiner Nähe auf dieser Karte aufsuchen und vergleichen, wie sie eingezeichnet sind, damit du richtig Kartenlesen lernst und bald erkennst, da ist eine Strasse, da nur ein Feldweg oder ein Fusspfad, da geht es steil aufwärts usw. Dann musst du auch lernen, die Strecken auf der Karte zu messen. Weil sie im Massstab gezeichnet sind, musst Du sie auch richtig umrechnen können; 1 cm auf dieser Karte be-

deutet in der Natur eine Wegstrecke von 1 km. Wenn man die Karte richtig lesen will, muss man sie vorher dazu einstellen. Vorerst orientiert man sich mit Hilfe des Kompasses nach Norden, wobei die kleine Deklination (Abweichung) nicht in Betracht kommt. Dann stellt man den eigenen Standort fest, indem man auf der Karte angegebene bekannte Ortschaften, Strassenkreuzungen, Brücken, Eisenbahnen etc. zu Hilfe nimmt, die sich gegenüber und mit uns in einer Geraden liegen. Wo sich zwei solcher Geraden kreuzen, befindet sich unser Standort, z. B.:



A und B befinden sich auf einer Geraden mit mir. Ich verbinde diese Orte auf der Karte durch eine Linie. F und D befinden sich auch auf einer Geraden mit mir. Ich zeichne auf der Karte ebenfalls die verbindende Gerade. Wo sich nun die zwei Geraden auf der Karte schneiden, ist mein Standort St.

Wenn man keinen Kompass zur Verfügung hat, kann man sich auch mit Hilfe der Uhr orientieren. Man lege sie wagrecht vor sich und drehe sie so lange, bis der Stundenzeiger genau nach der Sonne zeigt. Den Zentriwinkel zwischen diesem Zeiger und dem nach der Zahl 12 des Zifferblattes gehenden Radius halbiere man, dann deutet die Halbierungslinie nach Süden.

Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu erkennen, wollen wir in Gedanken den Versuch mittags 12 Uhr

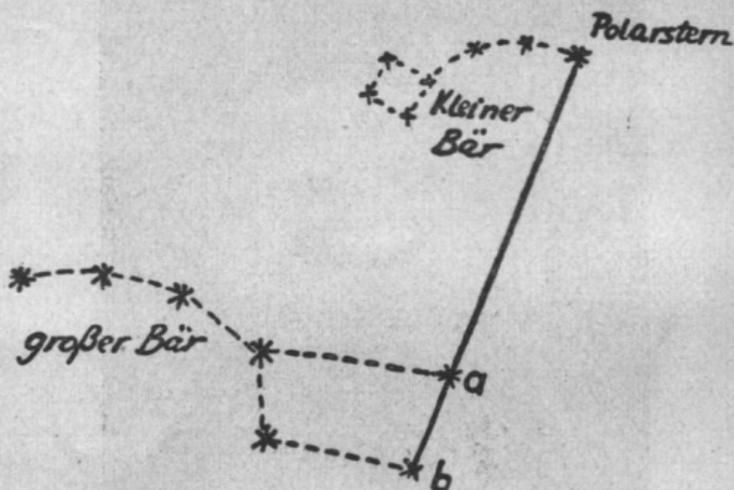
beginnen. Die Sonne steht im Süden in der Mittagslinie; der jetzt auf die Zahl 12 deutende Stundenzeiger wird nach der Sonne gedreht, deutet also ebenfalls nach Süden. Somit fallen die Ausgangspunkte der



Die Uhr als Kompass.

beiden Umlaufsbewegungen, der Südpunkt für die Sonne und die 12 für den Stundenzeiger, zusammen. Aber die Sonne geht halb so schnell als der Stundenzeiger, sie braucht 24 Stunden zu jedem Umlauf, den der Zeiger in 12 Stunden vollzieht; wenn wir die beiden Ausgangspunkte, Süden und 12, weiter aufeinander festlegen, so eilt also der Zeiger der Sonne voraus. Ein Mitgehen der Sonne mit dem Zeiger würde voraussetzen, dass die beiden Ausgangspunkte nicht weiter zusammenfallen, sondern dass der Ausgangspunkt (Süden) der langsameren Sonne dauernd der Sonne mit halber Geschwindigkeit folgt, also sich stets in der Mitte zwischen ihr und dem Ausgangspunkt (12) des schnelleren Zeigers befindet. Deshalb muss der Südpunkt immer in der Mitte zwischen dem nach der Sonne weisenden Stundenzeiger und der Zahl 12 liegen. Wenn es 6, 8, 10, 12, 2, ... Uhr ist, liegt daher Süden in der Richtung der 9, 10, 11, 12, 1, ...

Auch nach den Gestirnen können wir uns orientieren. Suchen wir z. B. am Himmel das Sternbild des grossen Bären und verlängern die Strecke a bis b



fünfmal, so finden wir den Polarstern unmittelbar neben dem Nordpol. Auch der Mond kann uns zur Orientierung dienen. Der Vollmond steht 18 Uhr im Osten, 24 Uhr im Süden, 6 Uhr im Westen. Das I. Viertel steht 12 Uhr mittags im Osten, 18 Uhr im

Süden, 24 Uhr im Westen. Das letzte Viertel 24 Uhr im Osten, 6 Uhr früh im Süden. — Die Sonne befindet sich um 6 Uhr im Osten, 9 Uhr Südosten, 12 Uhr Süden, 15 Uhr Südwesten und 18 Uhr im Westen.

Im Nebel und überhaupt für ganz genaue Bestimmungen hilft nur ein guter Kompass. In den Bergen orientiere man sich stets auf grosse Strecken und nach grossen Linien, z. B. typischen Bergformen und Talverläufen, damit man nicht stets mit der Karte „vor der Nase“ gehen muss.

Interessant und oft notwendig ist auch das Schätzen von Entfernungen. Vergleiche folgende Zahlen mit deinen eigenen Beobachtungen:

In der Ebene sind auf 3,5 km hohe Schornsteine noch sichtbar;

auf 2 km grosse Bäume;

auf 1,5 km Wagen;

auf 1—1,2 km Pferd und Reiter ;

auf 700—800 m sich bewegende Menschen;

auf 600 m Fensterkreuze;

auf 300 m Gesicht und Kleider, Farben;

auf 200 m Einzelheiten, wie z. B. Dachziegel,

Mauersteine etc. —

Ein andermal wird dir „Mein Freund“ vielleicht noch mehr mitteilen, was für den Wanderer und Touristen lehrreich ist, z. B. vom Uebernachten im Zelt, vom Lager, von den Notsignalen usw. Diesmal gilt es noch kurz über die Ausrüstung zu reden.

Besondere Aufmerksamkeit ist auf Wanderungen dem Schuhwerk zu schenken. Wenn unsere Jugend mehr wandern würde, dann gäbe es bald viel weniger ungesunde, verkrüppelte Füsse und die Hühneraugentinktur „Radical“ und „Lebwohl“ könnte nicht mehr so gut verkauft werden, und zwar, weil einerseits das Wandern für die Kräftigung der Gelenke und Fussgewölbe ein vorzügliches Mittel ist, besonders aber, weil sich die Menschen durch das Tragen des bequemen und zweckmässigen Wanderschuhes auch für den Alltag an solche Fussbekleidung gewöhnten. Alle liessen sich natürlich nicht belehren. Die, welche sich das Bleichgesicht nach dem Muster der Rothäute mit

„Kriegsfarben“ bemalen, würden natürlich nach wie vor auf Stöckelschuhen gehen und darin die Zehen zusammenpressen und einstauen. — Wenn ich nun vom praktischen Wanderschuh schreibe, denke ich keineswegs daran, dem guten Vater eine besonders grosse Ausgabe zuzumuten. Dieser Wanderschuh lässt sich auch in der Schule und am Sonntag tragen. Er muss allererstens gross genug sein, d. h. die Zehen müssen nach vorn und nebeneinander Platz haben. Der Schuh muss also breit sein. Wenn ich ihn probiere, ziehe ich besonders dicke Socken an oder zwei Paar übereinander, und dann muss ich mich trotzdem noch recht wohl darin fühlen. Eine starke Doppelsohle gehört daran und mässiges Beschläge. Für Bergwanderungen sind sog. „Flügelnägel“ oder Bergnägel empfehlenswert, da sie die Sohle rundum vor dem kantigen Gestein schützen. Der Absatz soll ebenfalls breit und niedrig sein. Ein hoher Absatz lässt den Fuss nach vorn gleiten, wodurch auf der Oberseite der Zehen Druck und Reibung entstehen. Unter den Fersen verursacht er durch das harte Auftreten die schmerzhaften Sohlenblasen. Zudem ist er auch die Ursache einer für Gehirn und Rückenmark ungesunden Erschütterung. Zwei Paar Socken auf Wanderungen sind viel zweckmässiger als Einlagesohlen. Für Strassenwanderungen darf der Absatz nicht mit groben Nägeln beschlagen sein. Die Schuhriemen sind nicht kreuzweise übereinander, sondern hin und her einzuführen, da sie sonst drücken. Auch sollen die Enden nicht in den Schuh hineingedrängt werden. Der Schuh muss auch gepflegt werden. Der stets ganz sauber von Staub und Kot gereinigte Wanderschuh wird besser mit Lederfett als mit Wichse behandelt. Er bleibt dabei geschmeidig und wasserdicht. Um ihm besonders die letztere Eigenschaft zu geben und zu erhalten, wird der ganze Schuh (auch die Sohlen) von Zeit zu Zeit mit Lederöl behandelt und dieses so lange aufgetragen, bis das Leder nicht mehr „trinkt“. — Wer so sein Schuhwerk wählt und besorgt, hat auch bald seine Fusspflege erledigt, weil eben die meisten Fussbeschwerden von unpassenden Schuhen herrühren.

Fleissiges Fussbaden verhindert das Verweichlichen der Haut. Vielfach wird mit Formalin gepinselt, um die Fussohle härter und widerstandsfähiger zu machen. Bilden sich dann aber unter dieser Lederhaut Blasen, so sind diese besonders schmerzhaft und heilen schwer. Der Schreiber hat viel bessere Erfahrungen damit gemacht, dass er die Füsse vor grössern Wanderungen mit etwas Vaseline oder dann Formalinsalbe einrieb, wodurch die Haut geschmeidig und weniger für Entzündungen empfänglich wird. Reinlichkeit ist die beste Vorbereitung. Mit entzündeten Füssen ein kaltes Fussbad zu nehmen, besonders im Gletscherwasser, ist gar nicht ratsam.

Noch etwas vom Kleid! Für die Knaben sind Kniehosen, für die Mädchen ein weiter Rock empfehlenswert. Glatte, nicht haarige Stoffe sind vorzuziehen. Bei grösseren Wanderungen ist Reservewäsche unentbehrlich; besonders auch warme Unterkleider für die Nacht. Den einfachsten und billigsten Regenschutz bildet ein Stück wasserdichter Gummistoff oder Harztuch. Dieses wird gross genug gekauft, dass es Schultern und Arme deckt und vorn und hinten über die Knie hinunterreicht. In der Mitte des Stoffes wird ein Längsschnitt so gross gemacht, dass der Kopf hindurchgesteckt werden kann. Der beste und billigste Wettermantel ist damit fertig! Er kann klein zusammengefaltet bequem in der Tasche getragen werden. Erforderlich ist für einen grossgewachsenen Knaben ein Stück von ca. 1.80 m Länge und 1.60 m Breite.

Ein sehr praktisches Kleidungsstück ist die sog. Windjacke. Der Rucksack muss aus wasserdichter Segelleinwand gefertigt sein. An breiten Lederriemen trägt man ihn am bequemsten. Damit dieses „Vergissmeinnicht“, wie der Soldat seinen Rucksack, den Tornister, nennt, nicht gar zu drückend wird, müssen die Riemen lang geschnallt werden, und der Sack muss gross genug sein. Dann bauscht er sich nicht wie ein gefüllter Ballon hinter den Schultern, sondern liegt fest und bequem mehr in der Lendenhöhe auf.

Packe nicht zu viel ein! Auf Wanderungen muss man im Essen und besonders im Trinken mässig sein. Frische Wurst oder kaltes Fleisch, gekochte Eier, gedörrtes Obst, Brot und Zucker in mässig berechneten Rationen sind empfehlenswert. Auf langen Wanderungen soll man nicht nur kalt essen, sondern sich auch eine Suppe kochen, was ja mit Suppenkonserven und der Aluminiumbergküche leicht geht. Statt Weingeist ist der feste Brennstoff „Meta“ zu empfehlen, da er billig und leicht ist und selber nicht die „Wanderlust“ kriegt, wie es etwa beim Weingeist vorkommen kann. Als Getränke eignen sich am besten Tee, Kaffee, und Zitronenwasser. Auch diese dürfen nur mässig genossen werden, da sie sonst „schwabbelig“ machen. Der Alkohol in jeder Form ist ein schlimmer Feind des Wanderers. Er macht müde und lähmt alle Energie und Ausdauer! Bei längeren Wanderungen muss der Rucksack neben der nötigen Reservewäsche auch Kamm, Seife, Badehose und Zahnbürste enthalten. Daneben sind besonders bei Bergwanderungen eine Menge Kleinigkeiten nötig. Man näht sich am besten ein passendes Säcklein dafür, das dann stets im Rucksack bleibt, damit von dem Unentbehrlichen nichts vergessen wird. Da hinein gehören: Streichhölzer, Metabüchse, kleines Nähzeug, Schuhriemen, Schnüre, Sicherheitsnadeln, Verbandpatrone, Vaseline oder Borsalbe. Auf Bergwanderungen dürfen Taschenlaternen, Kompass und Karten (aber nicht Spielkarten!) nie vergessen werden. Muss ich Messer, Gabel, Löffel und — Portemonnaie noch extra erwähnen?! Und Bleistift und Marken, um den Lieben daheim ein Grüsschen senden zu können? — Die Ansichtskarte kaufen wir dann im Seetal, im Toggenburg, auf der Rigi oder dem Pilatus, am Thunersee oder gar im südlichen Tessin oder im romantischen Bünden, nicht wahr?

Alfr. Stalder.



Etwas von der Kohle.

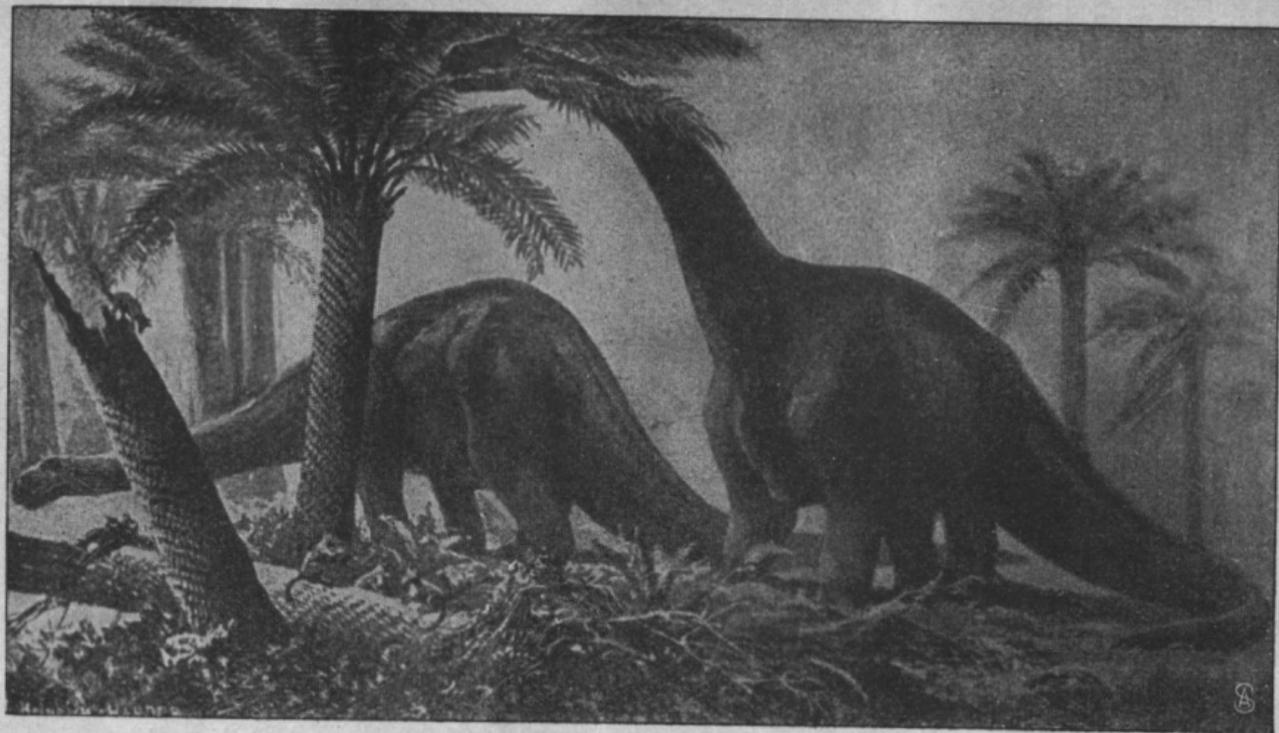
(Verbunden mit einem Wettbewerb.)

Wie die Kohle entsteht, weisst du vermutlich schon, nicht wahr! Im Unterrichte ist dir gewiss viel darüber erzählt worden. Darum sollen dir nachstehende Angaben nur dazu dienen, dein Wissen aufzufrischen.



Waldboden mit Baumstümpfen aus einem Kohlenbergwerke.

Torf und Braunkohle und Steinkohle sind aus Pflanzenresten entstanden, die aus irgend einem Grunde von Wassermassen und Erde zugedeckt wurden und nicht verfaulen konnten, weil nicht genügend Luft dazu kam. Das Klima muss damals auch in unsern Gegenden viel wärmer gewesen sein und demjenigen des heutigen zentralen Afrika geglichen haben; denn man findet in Braun- und Steinkohlenlagern Ueberreste von Pflanzen und Tieren aus tropischen Gegenden, die heute ausgestorben sind. Besser als jede Beschreibung klärt dich nachstehendes Bild darüber auf.



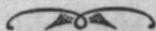
Ursäugetiere aus der Braunkohlenzeit.

Freilich findet man heute keine dieser riesenhaften Saurier (Reptilien) mehr im unversehrten Zustande in den Kohlenbergwerken, wohl aber einzelne Skelette davon, die man sorgfältig zusammenzufügen suchte, um so eine Vorstellung vom ganzen Tiere zu bekommen, die eine Länge von 20—30 m haben mussten. Dass aber auch Baumstümpfe — wie von abgeholzten Wäldern herrührend — vorgefunden werden, zeigt dir das andere Bild.

Vielleicht möchtest du auch wissen, wo gegenwärtig die grössten Kohlenlager zu treffen sind. Darüber gibt dir nachstehende Tabelle Aufschluss. Lies auch die darunter stehenden Angaben und Fragen aufmerksam.

Aber auch die andere Frage wird dich interessieren: Seit wann man die Kohle eigentlich kenne und verwerte. — Die erste Kunde hievon findet sich beim Griechen Theophrastus (372—287 v. Chr.), der das Vorkommen der Kohle in Thrazien erwähnt. In England soll sie schon zur Römerzeit als Brennmaterial bekannt gewesen sein. Aber die berufsmässige Ausbeutung kennt man dort erst seit 1240. In der Gegend von Aachen fand man anno 1113 die erste Kohle auf dem europäischen Festlande, doch liess die regelrechte Ausbeutung noch Jahrhunderte lang auf sich warten, weil man Holz genug hatte. Ja, es herrschte eine förmliche Abneigung gegen die Kohle als Heizmaterial. Man erliess sogar polizeiliche Verbote dagegen, weil sie die Luft verpeste, die Speisen ungeniessbar mache usw.

Im holzarmen England dagegen wurde die Ausbeutung verhältnismässig frühzeitig an die Hand genommen; und als man die Dampfmaschine und die Eisenbahnen erfand, konnte man ohne Kohle nicht leben.



Der Literaturkenner.

Berliner, vor dem Lessingdenkmal im Tiergarten: „Wer sollte dir nich kennen, jrosser Joethe, „festjemauert in der Erden“!

Kohlenvorräte einiger Länder

Name des Landes	Kohlenvorrat ¹⁾	Jahresförderung ¹⁾	Wie viele Jahre ungefähr reicht d. Vorrat noch aus? ²⁾
	(in Millionen von Tonnen)		
Deutschland	380,000	260	
Frankreich	50,000	60	
Österreich	340	3	
England	190,000	290	
Polen	25,000	8	
Vereinigte Staaten von Nordamerika	3,625,000	689	
Kanada	1,200,000	20	

1) Die Zahlangaben sind dem Buche „Wunder im Weltall“ von Siebertz entnommen.

2) 1. Aufgabe. Berechne das selber, nach den obenstehenden Angaben! Setze dann die Anzahl Jahre für jedes Land ein. Diese Verhältnisse werden sich allerdings mit der Zeit verschieben. Je grösser die Zahl der leergeschürften Kohlenlager sein wird, umso stärker werden die noch lieferungsfähigen Kohlenländer in Anspruch genommen.

2. Aufgabe. Wie viele Jahre würde der gesamte Kohlenvorrat dieser Länder ausreichen bei gleichbleibender Gesamtjahresförderung?

3. Aufgabe. Warum sind z. B. Italien und die Schweiz in dieser Tabelle nicht aufgeführt?

4. Aufgabe. An Hand der Angaben in der Tabelle lassen sich graphische Darstellungen machen. Wer macht den Versuch (vielleicht unter Anleitung des Lehrers)?

Was man in alter Zeit für Lebensmittel etc. zahlte

Gewiss hast du schon oft gewünscht, über Kauf und Handel unserer Vorfahren etwas zu hören. Es ist in dir gewiss schon oft der Wunsch erwacht, zu vernehmen, was unsere Väter vor Hunderten von Jahren für Nahrungsmittel, Getreide, Wein, Aecker, Wald usw. bezahlen mussten. Du hast vielleicht dann und wann etwas davon gehört; doch war es dir nicht möglich, eine richtige Vorstellung dieser Preise zu erhalten, da sie in dir unbekanntem Maßen und Münzsorten angeführt waren. Wenn ich dir im folgenden einige in Schweizerfranken umgerechnete Preise aufzeichne, darfst du nicht vergessen, dass in alter Zeit das Geld, d. h. die Edelmetalle Gold und Silber, einen viel grösseren Wert hatte als heute, dass also das Geld im Laufe der Zeiten sich sehr stark entwertet hat. Das hat verschiedene Ursachen. Gold und Silber waren z. B. zur Zeit der fränkischen Könige viel seltener, daher viel höher geschätzt, man erhielt mehr dafür. Wie aber beständig neue Goldlager entdeckt wurden, schätzte man das Gold, d. h. die aus Gold geprägten Münzen, geringer als früher, man verlangte jetzt als Preis für eine Ware eine grössere Summe, das Geld war entwertet. Du darfst diese Geldentwertung nicht verwechseln mit einer Teuerung, die hervorgerufen wird durch Mangel an einem bestimmten Artikel, durch grosse Nachfrage, wie es gewöhnlich nach Missernten oder zu Kriegszeiten der Fall ist. Ein Beispiel soll dir das klarer machen. In alten Urkunden ist zu lesen, dass zur fränkischen Zeit ein Rind einen Gulden kostete. 1 Gulden galt damals 2 Pfund 15 lötiges Silber, nach heutigem Ausdruck 1 kg Silber von 468,75 Millièmes Feinheit, das wäre nach damaligem Geldwert ca. 15 Fr. Im Laufe der Zeit trat aber eine fortwährende Entwertung des Geldes ein, sodass diese 15 Fr. aus dem 7. Jahrhundert heute mit 150 Fr. wohl nicht zu hoch gewertet sind. Das musst du bei allen folgenden Preisangaben bedenken.

Am Anfang des 14. Jahrhunderts galt

1 Rind	12 Schilling od.	13 Fr.;	nach heut. Geldwert ca.	100 Fr.
1 Kuh	12-15 " "	13-16 " "	" "	100-125 "
1 Schwein	2 $\frac{1}{2}$ -15 S. "	3-16 " "	" "	25-125 "
1 Schaf	15 Pfennige "	1,40 " "	" "	12 "

1 Elle Leinw. 3 Pf. od.	27 Rp. nach heut. Geldwert ca.	2,10 Fr.
1 Elle Wollt. 1 Sch. "	1,10 Fr. " " " "	9 "
1 Pf. Butter 2 ² / ₃ Pf. "	25 Rp. " " " "	1,40 "
1 Pf. Pfeffer 23 Sch. "	25 Fr. " " " "	140 "

Im 15. Jahrhundert.

- 1419 1 Juch. Rebland 9 Pfund oder 61 Fr. (umwerten!) (120)
 1 " Acker 10¹/₂ Gulden oder 129 Fr. (750)
 1 Arbeiter erhielt als Taglohn 2 Plappart u. Kost = 62 Rp. u. Kos.
 oder 3 " ohne Kost
- Die tägliche Kost wurde somit auf 31 Rp. geschätzt.
- 1 Mütt Kernen (138,4 l) 4,28 Fr. (28 Fr.)
- 1437 1 Pf. Widderfleisch 8 Pfennig (bis St. Joh.) od. 10²/₃ Rp. (60 Rp.)
 7 " (bis Neujahr) od. 9¹/₂ " (55 Rp.)
- 1 Pf. Rindfleisch (beste Sorte) 6 Pf. oder 8 Rp. (50 ")
 1 Pf. ganz junges Kuhfleisch 3—5 Pf. oder 4—6¹/₂ Rp. (25—40)
 1 Pf. Gitziffleisch 7¹/₂ Pf. oder 10 Rp. 60
 1 Pf. Kalbfleisch 5¹/₂ Pf. oder 7¹/₃ Rp. 45
 1 Pf. Schweinefleisch 6¹/₂—8 Pf. oder 8²/₃—10²/₃ Rp. 50—65
 1 Schaf 24 Plappart oder 2,45 Fr. 15 Fr.
 1 hl. Wein (Zürich) 5,70 Fr. 30 "
 1 Juch. Wald 22 Pfund oder 70 Fr. 420 "
 1 Juch. Rebland 50 rheinische Gulden oder 320 Fr. 1500 "
- Die nächsten 20 Jahre blieben die Preise unverändert.
- 1491 1 Viertel Kernen (34,5 l) 24 Plappart (Missernte).
 Die 24 Plappart von 1491 sind aber nach ihrem Goldgehalt 52
 Plappart vom Jahre 1425.
 52 Plappart nach dem Münzfuss von 1425 sind 65 Schillinge, das
 ergibt 13,65 Fr. oder nach heutigem Geldwert ca. 80 Fr.
 Berechne den Preis für 1 hl, für den q.
 Berechne daraus den Brotpreis nach einem Ratsbeschluss von 1572,
 welcher lautet: Wenn ein Mütt Kernen 6 Gulden gilt, so muss
 das kreuzerwerte Brot 14 Lot, das plappartwerte 30 Lot, das
 14 angsterwerte 54 Lot wägen.
- 1 Mütt = ca. 138,5 l, 1 Gulden = 5,10 Fr., 1 Kreuzer = 10 Rp.
 1 Lot = 15,5 gr., 1 Plappart = 24 Rp., 1 Angster = 3 Rp.
- 1501 1 Pfund Ochsenfleisch im Salz 9 Heller = 11¹/₂ Rp.
 1 Mütt Kernen (138,5 l) 30 Batzen = 9,60 Fr.
 1 Elle vom besten Samt 2 Gulden = 12,34 Fr.
 1 Kuh, 2 Ochsen und 1 Kalb zus. 20 Gulden = 123,40 Fr. („Dings“).
 1 Pfund Brot kostete ca. 21 Rp., 1 kg. Rindfleisch ca. 24 Rp.
 Vergleiche Brot- und Fleischpreise miteinander. Besteht dieses
 Verhältnis heute noch? Woher rührt der verhältnismässig hohe
 Brotpreis? Warum erlaubte sich das Fleisch nicht so hohe Sprünge?
- 1518 1 Juchart Wald 65 Pfund Heller oder 208 Fr.
 1526 1 " Ackerland 26¹/₂ Pfund Heller oder 85 Fr.
 1535 1 " Rebland 125 Pfund Pfen. oder 400 Fr.
 1572 1 " " 310 Gulden oder 1580 Fr.
- 1500—1590 schwankte der Preis für den hl. Wein v. 4,90 Fr. — 14,90 Fr.
 1540—1590 " " Kornpreis für 100 kg. v. 17,80 Fr. — 41,60 Fr.
- Besonders interessant sind die Preise in der ersten Hälfte des
 17. Jahrhunderts. Du weisst, dass der Dreissigjährige Krieg eine
 grosse Teuerung brachte. Die Lebensmittelpreise stiegen gewaltig
 an, die Bauern hatten goldene Zeiten und deshalb kaufte sich
 mancher zu übersetzten Preisen Land. Als jedoch der Krieg zu
 Ende war, sanken die Preise rasch. Landgüter die während des

Dreissigjährigen Krieges 10,000 Gulden gekostet hatten, galten nachher noch 3—4000 Gulden.

- 1635 galt 1 Mütt Kernen in Zürich 40 Batzen (kein Fehljahr).
 1649 " 1 " " " 10 "
 1622 1 " Mass Milch 24 Rp.
 1650 1 " " 10 Rp.

Rahm hatte um diese Zeit den doppelten Milchpreis, seit 1770 den vierfachen.

- 1618 100 kg Getreide kosten 24.10 Fr. (durchschnittl.).
 1630 100 kg " " 45.— "
 1640 100 kg " " 50.70 " und sanken
 1650 " " auf 30.70 " und
 1660 " " sogar " 22.10 "
 1622 1 Juchart Wald 134 Gulden oder 506 Fr. (1518 = 208 Fr.)
 1633 1 " Ackerland 110 " " 415 " (1526 = 85 Fr.)

Ein Ratsbeschluss zu Luzern vom 26. Juni 1869 bestimmt den Brotpreis wie folgt:

- 2 Angsterwertes Brot soll 10 Lot wäg., wenn 1 Mütt Kern. 4 Guld. gilt
 2 " " " 2 1/2 " " " 1 " " 12 " "
 1 Kreuzerbrot " " 17 " " " 1 " " 5 " "
 1 Doppelwertes " " 8 1/2 " " " 1 " " 16 " "
 15 Angsterwertes " " 7 1/2 " " " 1 " " 5 " "
 15 " " " 6 " " " 1 " " 33 " "
 das heisst: Ein Brot, das 8 Rp. kostet, muss 150 gr. wägen, wenn 138,5 l Kernen 19,66 Fr. kosten. u. s. w.

- 1710 1 Juch. Rebland 352 Gulden oder 1060 Fr.
 1760 1 " " 520 " " 2215 "
 1722 1 " Wald 65 " " 184 "
 1710 1 " Ackerland 160 " " 480 "
 1700 -1790 schwankten die Weinpreise für den hl. zwischen 7.— Fr. bis 13.60 Fr. Sind die Preise für Wein und Rebland im gleichen Verhältnis gestiegen?

Ein Mandat aus dem 18. Jahrhundert untersagt die Weineinfuhr aus dem Auslande. Folge? Die bedeutendsten Marktplätze für Wein waren Zürich, Winterthur und Schaffhausen. Die Getreidepreise blieben sich im Laufe des 18. Jahrhunderts ziemlich gleich; sie bewegten sich zwischen 17,70 Fr. und 27,60 Fr. für den hl. Im Jahre 1700 betrug der Kaufpreis für das Schloss Heidegg im luzernischen Seetal samt ausgedehntem Bauernhof 59 000 Gulden oder 177,354 Fr.

- 1801 1 Juchart Rebland 2297 Fr. 1870 1 q Getreide 30 Fr.
 1870 1 " " 4090 " 1880 1 hl. Wein (Missernte) 24 "
 1801 1 " Ackerland 747 " 1840 1 kg. f. Emment.-Käse 50 Rp
 1870 1 " " 1720 " 1870 1 " " " 82 "

Erkundige dich bei deinen Eltern über die Preise vom Jahre 1914 und vergleiche sie mit den heutigen!

Nun noch kurz ein Wort über einen der reichsten Eidgenossen. Hans Waldmann in Zürich besass ein Vermögen von über 40,000 Gulden oder nach heutigem Geld über 2,000.000 Fr. Er bezog folgende jährliche Pensionen: Von Frankreich 660 Gulden (ca. 33,000 Fr.), von Oesterreich 400 Gulden (20,000 Fr.), von Savoyen 300 Gulden (15,000 Fr.), von Lothringen 100 Gulden (5,000 Fr.). Die Ziffern in () bedeuten den heutigen Geldwert dieser Summen. Es würde dich wahrscheinlich interessieren, über die Besoldungsverhältnisse in frühern Zeiten etwas zu hören. Davon werde ich dir nächstes Jahr berichten.

X. Schaller.



Luzerns Umgebung zur Eiszeit.

Erratische Blöcke

Weisst du, lieber Leser, was das ist? Hast du vielleicht schon von Findlingen gehört? Ich will dir darüber etwas erzählen. Wenn du vor 2000 oder 3000 Jahren unser Heimatland hättest schauen können, da würden deinem Auge in manchen weiten Tälern und an den Berghängen, die sie einrahmten, und selbst am Jura drüben eine Unmenge gewaltiger Trümmersteine aufgefallen sein, die in wirrem Durcheinander grosse Flächen bedeckten. Fast alle zeichneten sich aus durch ihre eckige, unregelmässige Gestalt, sie sind nicht rundgeschliffen wie die Felsblöcke in den Flussbetten. Das sind erratische — d. h. verirrte — Blöcke, im Volksmund Findlinge oder auch Geissbergersteine geheissen. Ihre Heimat sind die zentralen Hochalpen, wo noch heute die grossen Gletscher ausgehen, die aber vor Jahrtausenden viel, viel grösser waren als heute und weit, weit ins Mittelland hinaus reichten. So erstreckte sich der Rhonegletscher über den ganzen Kanton Wallis, das Gebiet des Genfersees bis an die Jurakette (ja, an vielen Stellen noch über den Jura hinaus bis weit ins Hochburgund hinein!), und dem heutigen östlichen Jurarande entlang bis über Olten hinaus, wo er mit dem Aaregletscher zusammenstiess. Der Reussglet-

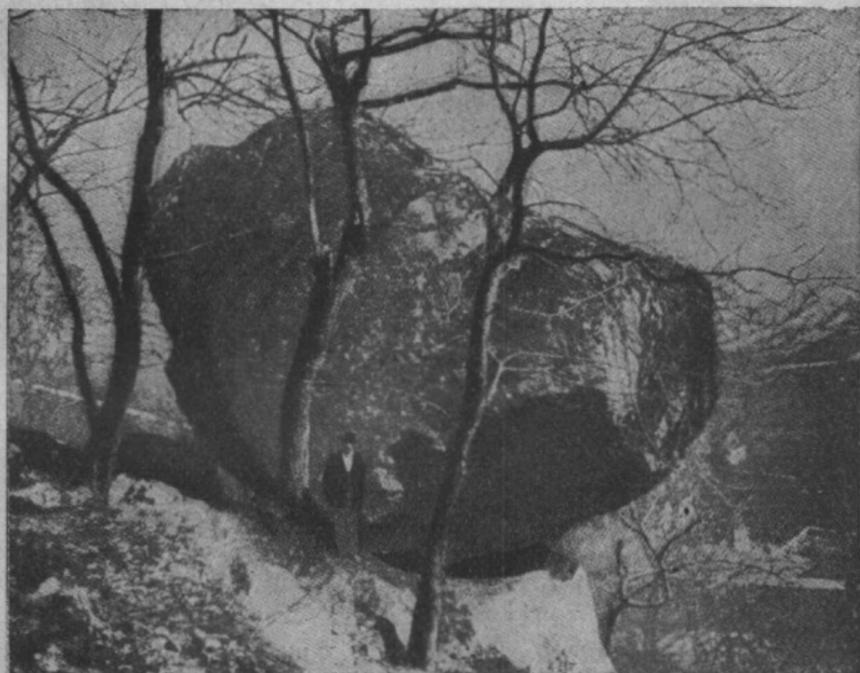
scher streckte seine äussersten Ausläufer hinaus fast bis an den heutigen Lauf der Aare, desgleichen der Linthgletscher bis fast an den Rhein. Gewaltig gross war wiederum der Rheingletscher, der die ganze heutige Rheingegend vom Badus bis zum Schwarzwald deckte. Im Osten füllte der Inn-gletscher das Inntal aus, im Süden der Adda-gletscher das Veltlin und der Tessin- und Tosagletscher den heutigen Kt. Tessin und das Eschental. — Du kannst dir am leichtesten ein richtiges Bild von der Ausdehnung dieser riesenhaften Gletscher machen, wenn du mit Farbstift die genannten Gletschergebiete in eine Kartenskizze der Schweiz einzeichnest oder mit Wasserfarben sie übermalst.

Woher weiss man denn, dass die Findlinge aus dem Hochgebirge stammen? — Sie sind von derselben Gesteinsart wie jene Hochalpen; dort aber, wo sie jetzt liegen, bestehen die benachbarten Berge und Felsen aus ganz anderm Gestein. Sie können also nicht von diesen naheliegenden Bergen sich losgelöst haben, sondern müssen von den zentralen Alpen hertransportiert worden sein. — Du hast schon oft gelesen und gehört von Riesen, die über eine übermenschliche Kraft verfügten. Haben etwa sie die gewaltigen Blöcke hinausgetragen? — Nein, das besorgten die grossen Gletscher, von denen ich dir soeben erzählt habe. Auf ihrem breiten Rücken sind die oft vielhundert, ja vieltausend Kubikmeter grossen Blöcke wie auf einem riesigen Lasttiere hinausgeritten ins breite Tal und bis an den Rand der Jurakette. Als nach spätern Jahrhunderten oder Jahrtausenden ein viel wärmeres Klima in unser Land einzog, schmolzen die grossen Gletscher nach und nach ab. Die zahllosen Felsblöcke, die sie hinausgetragen hatten, blieben meistens dort liegen, wo sie gerade waren, als sie den festen Boden berührten. Darum vermögen uns die Findlinge noch allerlei über die alten Gletscher zu erzählen. Wir wissen zwar nicht genau, wie hoch hinauf an den Berghang sie zur Zeit ihres Höchststandes reichten, aber die erratischen Blöcke auf den Bergterrassen und an den Berglehnen sagen

uns, dass sie wenigstens jene Höhe erreicht haben, wo heute noch solche Findlinge liegen. So haben die Naturforscher herausgefunden, dass z. B. an der Maienfelder Furka (im Gebiete des Rhonegletschers) der höchste Gletscherstand bis auf 2300 m über Meer hinaufreichte, während die meisten andern obersten Gletscherränder nicht über 1400 m hinaufstiegen. Je weiter man ins Mittelland hinauskommt, desto tiefer liegt selbstverständlich auch die oberste Gletscherspur; denn der Gletscher ging dort mehr in die Breite, da die Täler sich weiteten, und er nahm überhaupt an Mächtigkeit ab. Aber selbst an der obern Bodenseegegend soll er noch bis auf 1000 m Höhe hinaufgereicht haben. — Gleiche oder ähnliche Beobachtungen machte man am Lint- und Reussgletscher. So findet man deutlich Gletscherspuren auf dem Westabhang des Pilatus auf 1200 m Höhe, oder oberhalb der Tellsplatte beim Frümselfi auf 1262 m, während im Luzerner- und Aargauer-Mittelland noch auf 800 m und höher ebenfalls Spuren entdeckt wurden. — Beim Aaregletscher melden uns Gletscherschliffe und Findlinge an Berglehnen von 1200—1600 m Höhe die obere Grenze des grossen Eiszuges, und im Gebiete des Rhonegletschers begegnen uns gleiche Zeugen noch auf 2100 m bei Martigny und St-Maurice (oberhalb des Genfersees). Da muss also der Eisstrom 1700 m hoch gewesen sein! — Ein ganz sonderbares Bild müsste uns der Jura zu jener Zeit geboten haben. Die obersten Gipfel und Kanten ragten nämlich nur etwa 50—300 m über das riesige Eismeer hinaus! Also eine ähnliche Erscheinung wie heute bei einem Nebelmeer. Die Eismassen lagerten in einer Dicke von 400—900 m über dem heutigen Boden. Man denke sich dieses Bild aus!

Die Zahl der erratischen Blöcke ist im Laufe der letzten zwei Jahrtausende gewaltig zurückgegangen. Denn schon die Römer, die unser Land besiedelten, werden davon Bausteine ausgewählt und verwendet haben. Noch mehr aber fanden sie Verwendung, als im Mittelalter grosse Burgen und Schlösser,

Kirchen und Klöster und starke Ringmauern zum Schutze der Städte entstanden. Erst vor einigen Jahrzehnten dachte man daran, es wäre doch schade, wenn diese gewaltigen Zeugen einer vergangenen Zeit alle samt und sonders verschwinden würden, und die Behörden erliessen die nötigen Vorschriften zum Schutze der noch vorhandenen Findlinge.



Pierre à Dzo oberhalb Monthey (Wallis).

Wir wollen nun ein wenig miteinander im Schweizerlande Umschau halten, wo noch solche Blöcke zu sehen sind.

Die schönsten und grössten Stücke finden wir im Rhonegebiet. Der Bloc - monstre bei Bex (Waadt) ist ein Kalksteinblock von 4300 m^3 Rauminhalt (in den grössten Ausmassen $16 \times 18 \times 20 \text{ m}$), und stammt vom Oldenhorn in den Waadtländeralpen. Er soll der grösste erratische Block in der Schweiz sein. Nahe dabei liegt die Pierre Bessa (1100 m^3), der



Pierre à Bot am Chaumont (Neuenburg).

Zwillingsstein, weil er von oben nach unten in zwei Stücke gespalten ist, und die Pierre au Syndic, umgeben von einer grossen Menge kleinerer Genossen gleicher Herkunft.

Ein anderer Findling, der viel von sich reden macht, ist die Pierre des Marmettes (1824 m³) bei Monthey im Unterwallis, auf dem ein Häuschen steht, das von einem kleinen Weinberg umsäumt ist. Un-

weit davon liegt die Pierre à Dzo (300 m³) und die Pierre des Muguets (zwischen Monthey und Collombey) und der Bloc Studer, nahe am Wege von Collombey nach Muraz. Eine etwa 3 km lange Moräne des alten Rhonegletschers durchzieht diesen Talboden. Bei Orsières im Entremont (bei Plan Bœuf auf 1600 m Höhe) liegt die Pierre à Trésor, 2780 m³. Alle diese Blöcke hatten ihre Heimat im Montblanc-Gebiet (Protogin-Gestein) und sind durch den Gletscher des Val d'Illicz hinausgewandert.

In Pierrafortscha (Perfetschied) bei Marly im Kt. Freiburg erhebt sich auch ein erratischer Block, dessen zwei Spitzen je 4 m hoch in die Luft hinausragen. — Der Krötenstein (Pierra Bot) in einem Walde bei Neuenburg misst 1040 m³ und stammt ebenfalls aus dem Montblanc-Gebiet. Er trägt das Wappen des Kantons Neuenburg und eine Inschrift zum Andenken berühmter Naturforscher. Ein Koloss ist auch der Pflugstein bei Erlenbach am Zürichsee, 1000m³, der am Gandstock im Glarnerland zuhause war und etwa 64 km weit hinausgereist ist. Der Fuchsenstein auf der Landzunge bei Horw misst 750 m³; wahrscheinlich stammt er wie seine Genossen aus dem Hasletal, wanderte also über den Brünig ein.

Damit ist natürlich die Aufzählung der noch vorhandenen bedeutsamen Findlinge in der Schweiz noch lange nicht erschöpft. Auch an andern Orten finden wir noch recht stattliche Blöcke, so einen 54 m³ messenden Reussgranitblock auf dem Seeboden bei Küssnacht a. R. (1026 m über Meer), den Erdmannlistein zwischen Wohlen und Bremgarten (Aarg.), den sog. Druidenstein im Park vom Hotel Axenstein bei Morschach, 56 m³ gross, ebenfalls Granit, den Stossblock, bei der Stosskapelle im Kt. Appenzell, 955 m hoch gelegen, den Rötelstein bei Ober-Embrach (80 m³), den Grauenstein bei Ermatingen (160 m³); östlich von Sarmenstorf liegt der Heidenhubelstein, 460 m³, ein Kieselkalk, der früher viel grösser war und z. T. zu Bauzwecken verwendet wurde. Nagelfluhblöcke von 400—500 m³ trifft man auf der Strecke

zwischen Rotkreuz und Melligen. Im Grauholz bei Bern ist ein 80 m^3 grosser Granitblock aus der Grimselgegend zu sehen. Am Jolimont zwischen Bielersee und Neuenburgersee liegt der Heidenstein, 315 m^3 , aus dem Arollagebiet im Wallis.



Erratischer Block auf Seeboden bei Küssnacht am R.

Auch in andern Alpenländern gibt es viele Findlinge und auch andere Gebirgsländer hatten grosse Eiszeiten, und die Riesengletscher schleppten ebenfalls gewaltige Felsblöcke in die Ebenen hinaus. So fand man erratische Blöcke in den Ländern an der Nord- und Ostsee, in Dänemark, Holland, Norddeutschland, Polen, Russland, die vom skandinavischen Gebirge und Finnland eingewandert sind. So ist auf der dänischen Insel Fünen ein Findling von 15 m Länge zu sehen. — Auch in Amerika trifft man solche Riesen, die in den Anden oder Cordilleren in Südamerika oder in den langgestreckten Gebirgsketten Nordamerikas ihre Heimat hatten und zur Eiszeit die grosse Wanderschaft antraten. J. T.

Lösung

Einbein = Kotelette; Zweibein = Schuhmacher; Dreibein = Schuhmacherstuhl; Vierbein = Hund.

Handarbeiten für Mädchen.

(Verbunden mit einem Wettbewerb.)

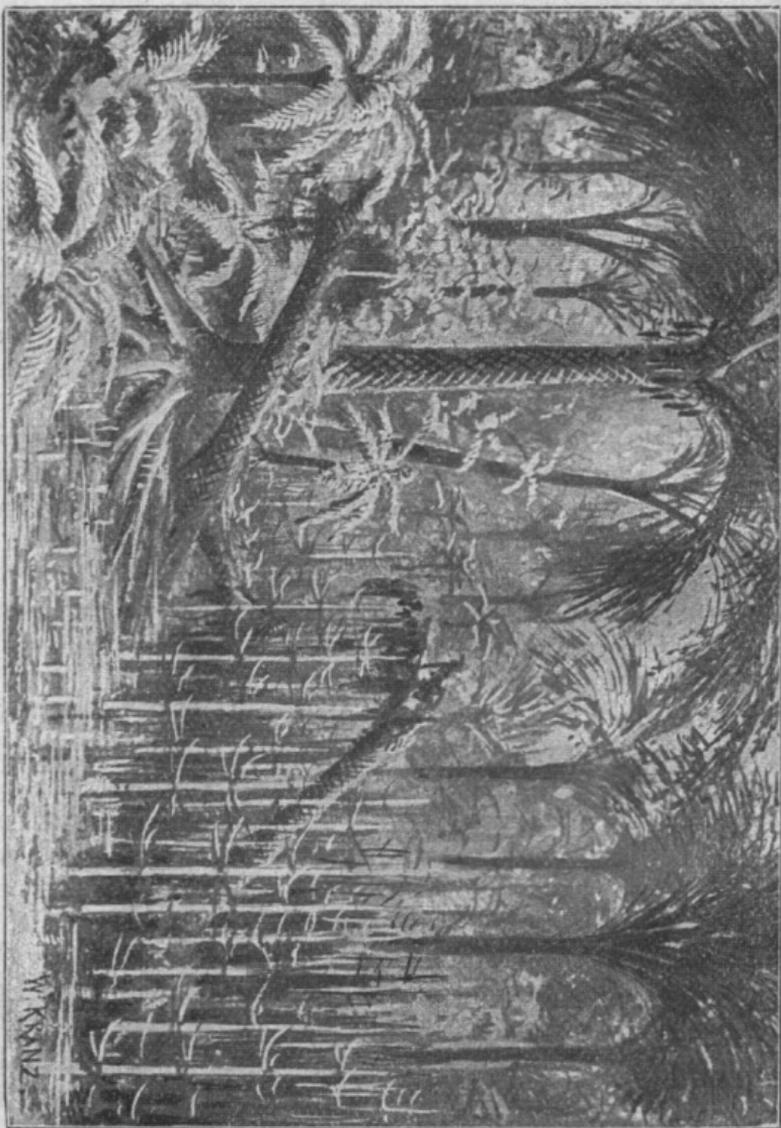
Liebe Kinder!

Nicht wahr, ihr habt auch schon zugeschaut, wie der Vater im Garten die Rosen aufgebunden und die Mutter die Himbeeren geschnitten und den Ranken durch Festbinden den rechten Weg gewiesen hat? Wisst ihr, warum sie nicht Schnüre, sondern Bast genommen haben? Nicht wahr, weil letzterer viel haltbarer gegen Nässe und sehr zähe ist.

Eben wegen dieser Eigenschaften wird er bei den Naturvölkern seit altersher zu Flechtwerken benützt, und in Europa wird er seit wenigen Jahren zu Handarbeiten verwendet. Auch ihr sollt sehen, was für nette Sachen ihr daraus herstellen könnt. Wir wollen ihn nun aber nicht im Handarbeitsladen, noch in einer Gärtnerei holen, sondern gleich dorthin gehen, von wo er herkommt.

Fliegt schnell mit mir an die ostafrikanische Küste oder noch etwas östlicher davon zur Insel Madagaskar. Seht ihr hier diesen Wald hoher Palmen mit den kurzen, dicken Stämmen und den langen, langen Palmwedeln? Das sind die bastliefernden Raphiapalmen. Ihre Blätter werden 10—15 m lang (länger als euer Schulzimmer!). Die Fiedern derselben messen oft 2 m und sind von mächtigen Bastrippen durchzogen. Will man diese gewinnen, so schneidet man die jüngern Blätter ab, wenn sie sich entfalten wollen. Dann zieht man die Oberhaut zuerst auf der Unterseite, dann von der Oberseite ab, löst die Baststreifen und trocknet sie an der Sonne.

Der Raphiabast ist natürlich nicht die einzige Faserpflanze. Die Indianer und Neger kennen beispielsweise gegen 140 Pflanzenarten, die ihnen Flechtmaterial liefern. Und was nun besonders interessant sein



Palmen-Urwald (Raphia-Palme auf dem Bilde rechts!).

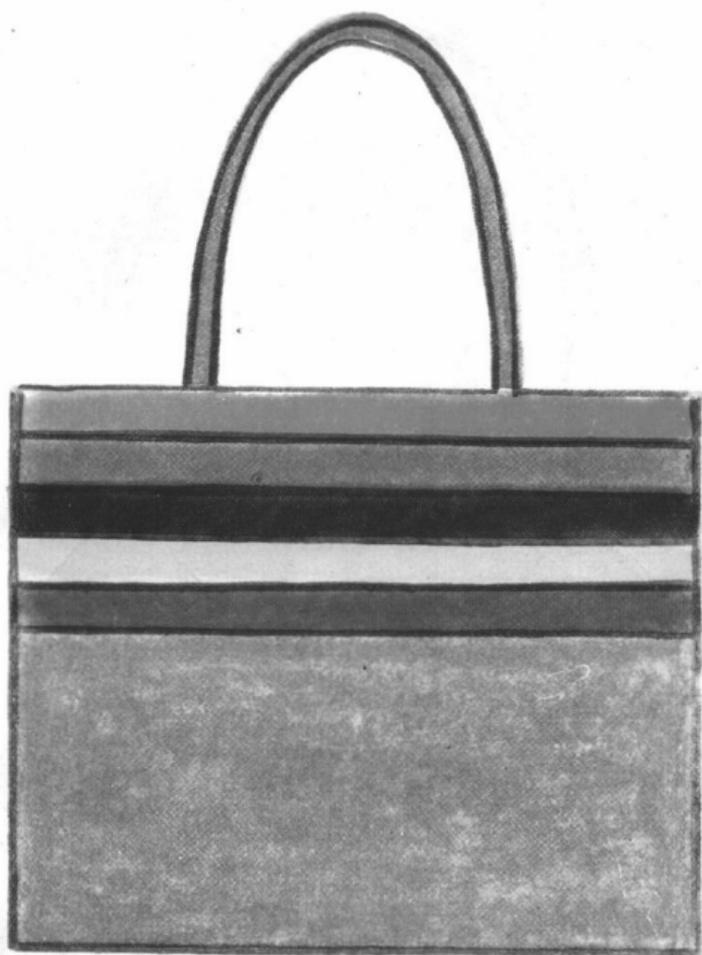


Fig. 1. Eine selbstgehäkelte Tasche für Mädchen
von 9-11 Jahren

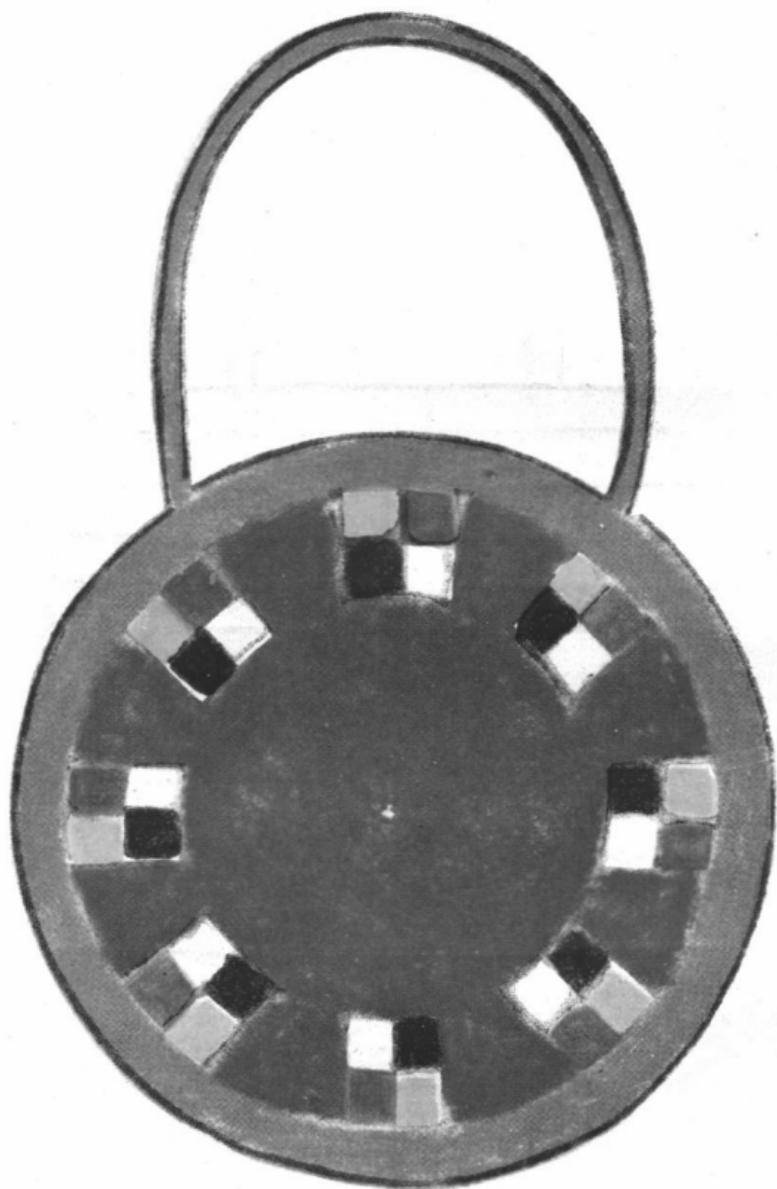


Fig. 2. Eine runde Tasche für Mädchen
von 14-16 Jahren

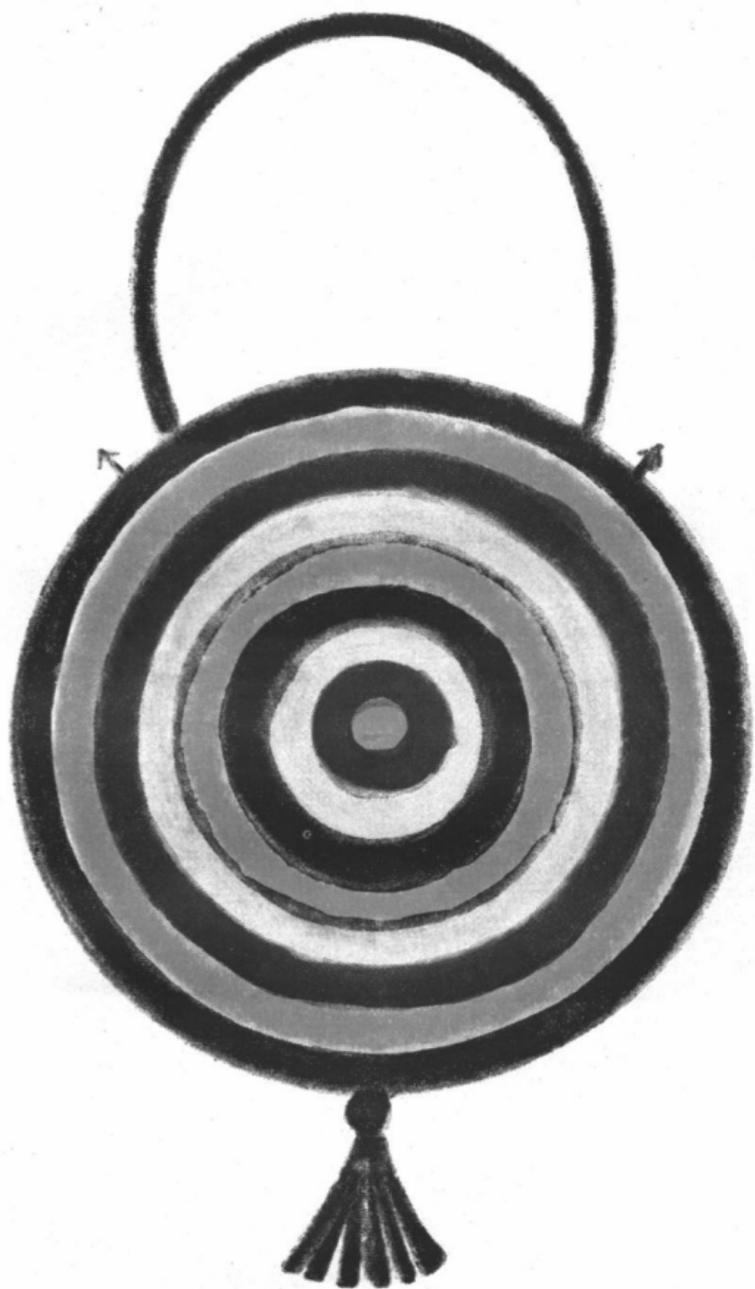


Fig. 3

den Wettbewerb sollst du dir eine andere Farbenzusammenstellung ausprobieren und, wenn möglich, auch eine andere Häkelart; aber die Tasche muss rund oder oval sein. Gut ist es, wenn du die beiden runden Teile auf der Kehrseite glättest vor dem Zusammenhäkeln.

Der Wettbewerb hat für dich auch noch eine andere Arbeit, eine aus Bast gehäkelte Topfhülle, siehe Figur 4. Du kannst damit gewiss manchem eine kleine Freude bereiten, wenn du dieselbe für ein selbstgezogenes Blumenstöcklein arbeitest. — Man beginnt wie bei der runden Tasche, macht das Bödeli und häkelt hinauf bis zum Rand. Es ist notwendig, dass du den Topf immer wieder zum Anprobieren vor dir hast. Auch hier wird eine andere Bordüre für den Wettbewerb verlangt. Zuletzt kommen zur Zierde zwei kleine Henkel.

Für alle Bastarbeiten soll der Bast, der oftmals in der Breite unregelmässig ist, geteilt und die dünnen Stellen doppelt genommen werden, damit die Arbeit möglichst regelmässig herauskommt.

Für den Wettbewerb für Mädchen von 12 bis 14 Jahren sind zwei Ausstopftierchen bestimmt, siehe Fig. 5, 6 und den Schnittmusterbogen.

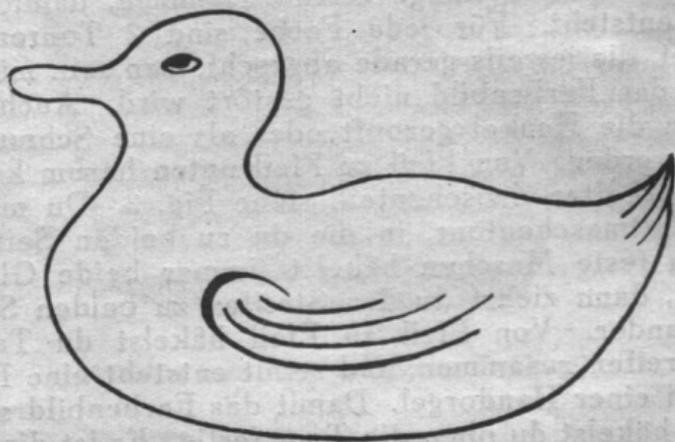


Fig. 5.

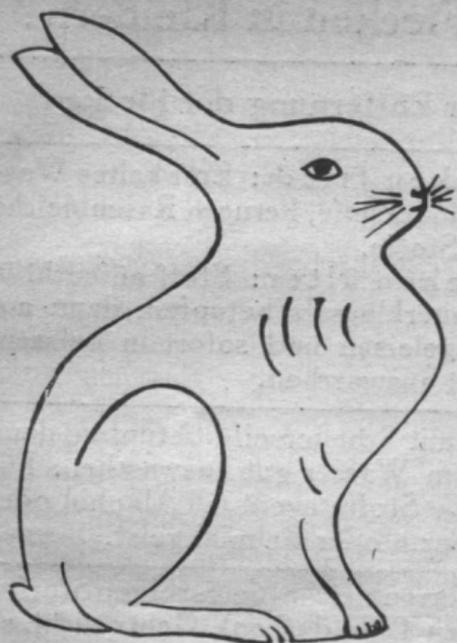


Fig. 6.

Das Entchen besteht nur aus zwei Teilen, weissem oder farbigem Stoff, Barchent, filzig nach aussen. Von Pfeil zu Pfeil aussen herum wird zweimal gesteppt und an den vier gebogenen Stellen eingebückt, damit nichts spannt. Dann stülpst du den Stoff und stopfst zuerst den Schnabel, dann den Kopf, den Schwanz und hernach das ganze Entchen; unten wird es mit Ueberwendlingsstichen zusammengenäht; nun gibt man ihm noch einen Druck, dass es in die schwim-

mende Lage kommt. Mit ein wenig Eigelb malst du noch einen schönen, gelben Schnabel und mit dunkler Farbe (Kaffee) die Flügel und den Schwanz.

Dasselbe Näh- und Stopfverfahren gilt auch für das Häschen. Von Pfeil zu Pfeil bleibt es offen. Ist es gestopft, wird das ovale Kartonstück unten hingelegt und der Stoff mit Spannstichen darüber befestigt. Zuletzt füttert man das Bödeli ab, und der Hase kann gut sitzen. Jetzt machst du ihm mit Faden noch die Schnauzhaare, malst das Mäulchen, Augen, Ohren, die Beine und den Pelz nach deinem Geschmack. Vorbilder hast du genug, gucke nur in einen Kaninchenstall!

Es sind für den letzten Wettbewerb ganz gute Arbeiten eingesandt worden, doch dürfte die Beteiligung noch eine allgemeinere werden. Fasse nur Mut, liebe Schülerin, und zeige, was du kannst. Vergiss aber nicht, zu jeder Handarbeit den Entwurf beizulegen.

A. Sch.

Wie entferne ich Flecken in Kleidern?

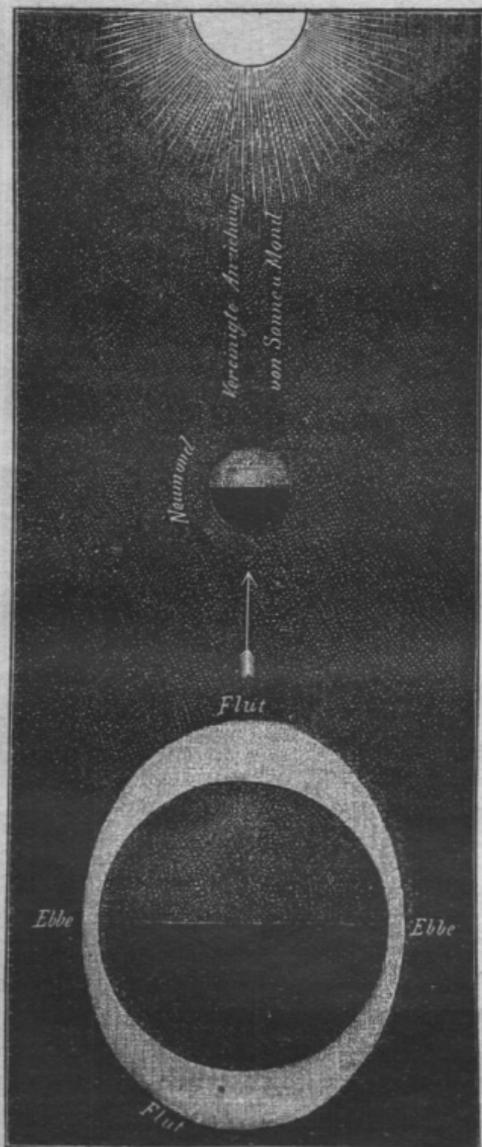
Ursache der Flecken	Mittel zur Entfernung der Flecken
Schwarze Tinte Rote Tinte Tusche Rost	<p>Wenn Flecken frisch: Erst kaltes Wasser und Schmierseife, hernach Rasenbleiche für weisse Stoffe.</p> <p>Wenn Flecken älter: Stoff anfeuchten und mit Sauerkleesalz betupfen, dann auf heisses Bügeleisen und sofort in heissem Wasser gut auswaschen.</p>
Schmutz Fett Oel	Erst Flecken mit Schmierseife betupfen, dann mit kaltem Wasser gut auswaschen. Für empfindliche Stoffe eventuell Alkohol oder Aether, Benzin oder Salmiakgeist.
Obst Most Rotwein	Versuch mit Rasenbleiche (bei farbigen Stoffen die sauberen Teile decken). Gehts nicht, so verdünntes Chlorwasser, dann viel reines Wasser. Bei farbigen Stoffen statt Chlorwasser: Seifenwasser und Salmiakgeist.
Eiweiss, Blut Schleim Zucker	Kaltes Wasser oder kaltes Seifenwasser.
Milchkaffee Kakao Schokolade	Erst kaltes Seifenwasser, dann viel reines Wasser.
Paraffin Stearin Wachs	Nasses Tuch auf den Fleck legen und dieses mit warmem Eisen bügeln bis es trocken ist. Kein Fliesspapier! Oder: Alkohol und Aether.
Unbekannt	Erst kaltes Wasser und Schmierseife. Wenn dies erfolglos, so entweder Mischung von Alkohol, Aether und Salmiakgeist oder Mischung von Benzin, Terpentin und Salmiakgeist. Nach Gebrauch von Terpentin auswaschen mit Wasser u. Schmierseife, dann trocknen an der Sonne oder mit Bügeleisen.

NB. Benzin und Aether feuergefährlich. Sauerkleesalz giftig. Chlorwasser greift die Farben an. — Was sich mechanisch entfernen lässt, ist vor der chemischen Reinigung wegzuheben.



Die Gezeiten: Ebbe und Flut

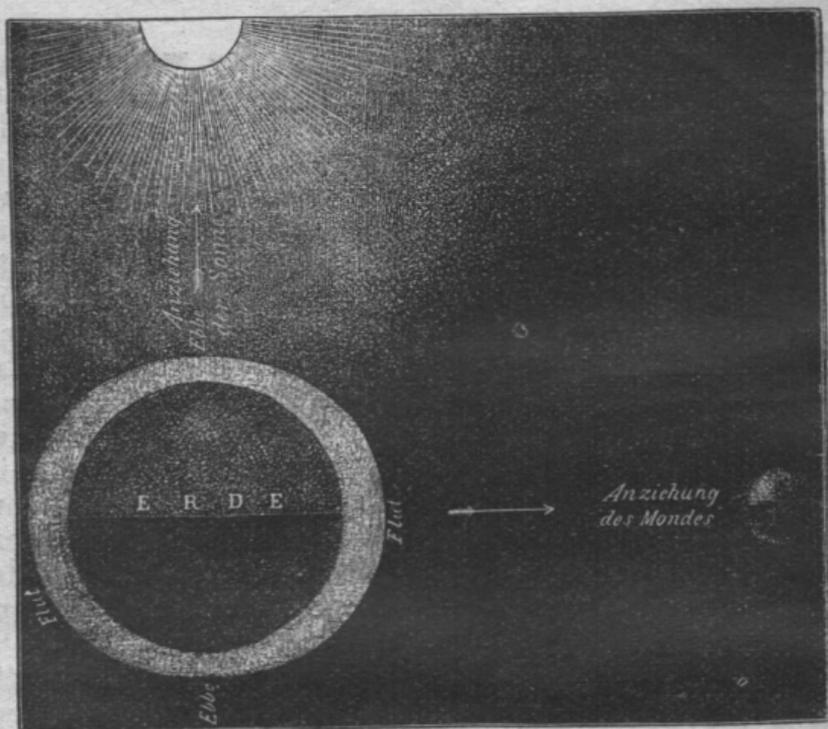
Ihre Entstehung, Wirkung und Verwertung.



Rufen wir uns kurz die Kenntnisse ins Gedächtnis zurück, die wir über die Gezeiten haben. Wir wissen, dass diese veranlasst sind durch die Anziehungskraft der Himmelskörper auf die Erde, in erster Linie des Mondes und in zweiter Linie der Sonne. Wir wissen weiter, dass ihre zeitliche Folge und ihre Grösse mit der gegenseitigen Stellung der 3 genannten Gestirne in Einklang steht. Die vom Mond erzeugte Flut ist mehr als doppelt so stark als die der Sonne (warum wohl?). Sonne und Mond können sich aber je nach ihrer Stellung zur Erde in ihrer Wirkung vereinigen — dann haben wir Springflut — oder sie arbeiten sich entgegen und heben dann ihre Wirkungen

Springflut. (Gleichzeitige Anziehung von Mond und Sonne.)

gegenseitig fast auf — dann haben wir Nippflut. Die Springflut ist etwa zweieinhalb mal so gross als die Nippflut. Beide treten innerhalb eines halben Monats je einmal auf. Ausserdem aber sind Flut und Ebbe auch in ihrem täglichen Auftreten erheblichen Schwankungen unterworfen.



Nippflut.

(Gegenwirkung der Anziehung von Mond und Sonne.)

Wenn wir den Vorgang der Gezeiten in der Natur betrachten, so ergibt sich folgendes Bild: Gehen wir vom tiefsten Stand des Wassers aus, dem Niedrigwasser, so sehen wir, dass das Meer erst langsam, dann immer schneller, schliesslich aber wieder langsamer steigt, dass es unaufhaltsam und majestätisch heranrollt, sich am Lande staut, den Strand immer höher überspült und alle Buchten zunehmend erfüllt. Das ist der Flutstrom. Diese Bewegung dauert so

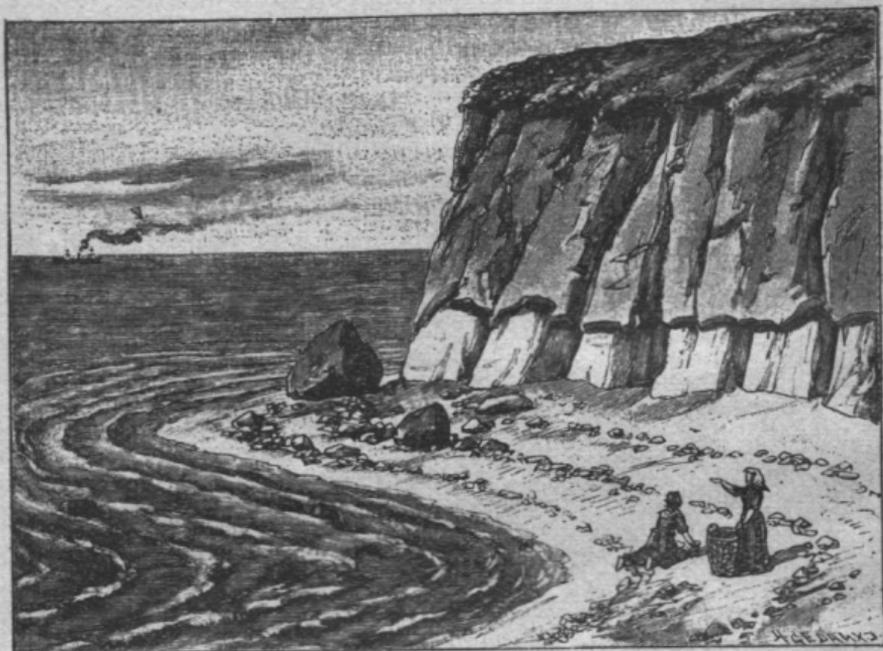
lange, bis nach rund 6 Stunden ein Stillstand eintritt. Das Steigen des Meeres oder die Flut hat ein Ende gefunden, der Strom steht still. Das Wasser hält sich einige Zeit in dieser höchsten Lage, dann fällt es langsam, dann immer schneller, schliesslich wieder langsamer. Es fliesst vom Lande weg gegen das Meer zu, die hochgefüllten Buchten entleeren sich wieder, weite



Steilküste bei Flut.

Strecken des Landes werden blossgelegt, und da und dort tritt der Meeresgrund zutage. Das ist der **E b b e - s t r o m**. Abermals nach rund 6 Stunden hat das Meer wieder den **N i e d r i g w a s s e r s t a n d** erreicht. Das Fallen des Wassers oder die Ebbe ist zu Ende. Wiederum steht der Strom still, und dann beginnt das alte Spiel von neuem. So haben wir also innerhalb 24 Stunden zweimal Flut und zweimal Ebbe. In ständiger rhythmischer Bewegung hebt und senkt sich das Meer, es bewegt sich wie ein ruhig ein- und ausatmender Körper, den ein gleichmässiger, aber starker Pulsschlag lebendig durchzuckt.

So also spielen sich die Gezeiten ab. Ihre Wirkungen sind nun aber sehr verschieden, je nach der Gestaltung der Küsten. An Flachküsten unterliegt ein breiter Ufersaum der Ueberschwemmung durch die Flut, die sich hier mehr in horizontalem Sinne äussert und sich kräftig fliessend vorwärts bewegt. Anders an den

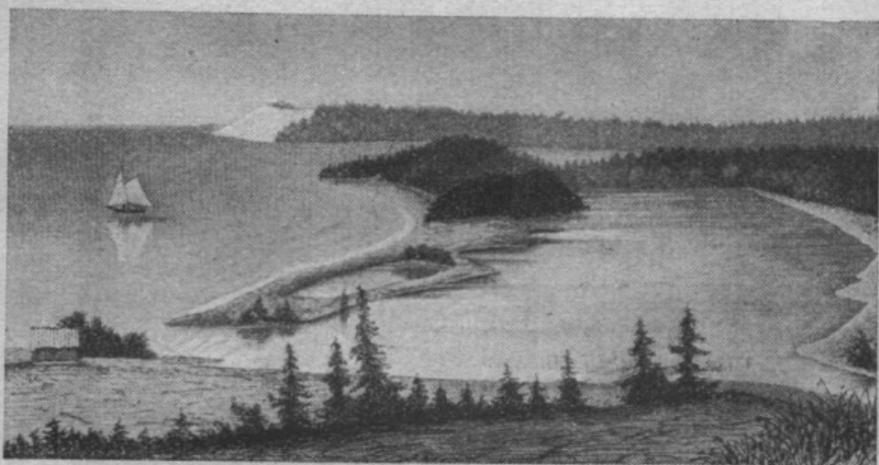


Steilküste bei Ebbe.

Steilküsten, wo naturgemäss meist vertikale Bewegungen herrschen. Besonders gewaltige Ausmasse werden in Einzelfällen da erreicht, wo spitzwinklig dreieckige Buchten, deren Boden allmählich ansteigt, das Land gliedern. Das mit Macht eindringende Wasser wird auf immer engern Raum zusammengepresst, und die Folge ist die, dass es unverhältnismässig hoch ansteigt. Einige Beispiele mögen genannt werden. In Europa verzeichnen wir im englischen Bristol-Kanal vor der Severn-Mündung 16 Meter, in der französischen Bai des Mont St. Michel (von dem der letztjährige Schülerkalender eine eingehende Schilderung brachte) 12 Meter. Die höchste Flut wird aber in Amerika er-

reicht, wo in der Fundy-Bai, zwischen dem kanadischen Festland und Neuschottland, gar 21 Meter beobachtet werden.

Dass die Gezeiten eine äusserst segensreiche Einrichtung der Natur sind, das haben die Menschen schon von alters her erkannt. Hier nur ein paar Beispiele. Anspruchslosen Völkern decken sie am Meeressaum den Tisch, und bei Ebbe kann als „Frutta di mare“ (Meeresfrüchte) alles gesammelt werden, was die Flut



Flachküste.

an Muscheln, Krebsen, Fischen und vielen andern Lebewesen herangetragen und was der Ebbestrom nicht wieder meerwärts zu entführen vermocht hat. Aber auch für den Weltverkehr sind die Gezeiten von grosser Bedeutung. Weit in die Flüsse hinauf macht sich als Flussgeschwelle ihre Wirkung bemerkbar, z. B. an der Weser 75 km weit, an der Elbe 136 km, am Ganges 250 km, am Jangtse 500 km, am Amazonas sogar 870 km. Seeschiffen wird dadurch das Einlaufen in solche Flusshäfen ermöglicht, die sonst für sie nicht erreichbar wären. Diese Tatsache macht es uns verständlich, dass viele der mächtigsten Handelsstädte nicht an der Mündung eines Flusses sich entwickelt haben, sondern gerade da, wo das Eindringen der Flut



Die Flut kommt.

seine Grenze erreicht, wo Fluss- und Seeverkehr sich die Hände entgegenstrecken. (Suche solche Beispiele auf der Karte auf!)

Seit einigen Jahren liest man des öfters von Bestrebungen, die in den Gezeiten des Meeres schlummern- den Kräfte zu verwerten. Die moderne Technik will sie durch geeignete Massnahmen sammeln und steigern. Es geschieht im wesentlichen dadurch, dass an bevorzugten Küstenstellen, z. B. an trichterförmigen Buchten von Steilküsten, Dämme oder Staumauern angelegt und mit Schleusen versehen werden. Die auf solche Weise abgesperrten Buchten werden gegenüber dem offenen Meere auf einen niedrigeren Wasserstand gebracht. Werden dann bei der Flut die Schleusen geöffnet, so muss das Wasser mit ungeheurer Wucht dem starken Drucke folgend einströmen, um den verschiedenen Wasserstand wieder auszugleichen. Derselbe Vorgang wird sich bei der Ebbe in der umgekehrten Richtung, aber mit gleicher Kraft wiederholen. Es leuchtet ein, dass bei diesem Vorgang Turbinenanlagen die günstigste Ausnützung der erzeugten Kräfte ermöglichen. Ein solches Ebbe- und Flutwerk ist an der nordwestlichen Küste von Frankreich, in der Nähe von Brest geplant. Es soll der Stromversorgung dieser Stadt und ihres Kriegshafens dienstbar gemacht werden. Man muss es freudig begrüßen, dass durch menschliche Erfindungsgabe und Tatkraft Naturkräfte neu in unsern Dienst gestellt werden, die bisher jahraus, jahrein unbenützt ihr nimmermüdes Spiel vollführt haben.

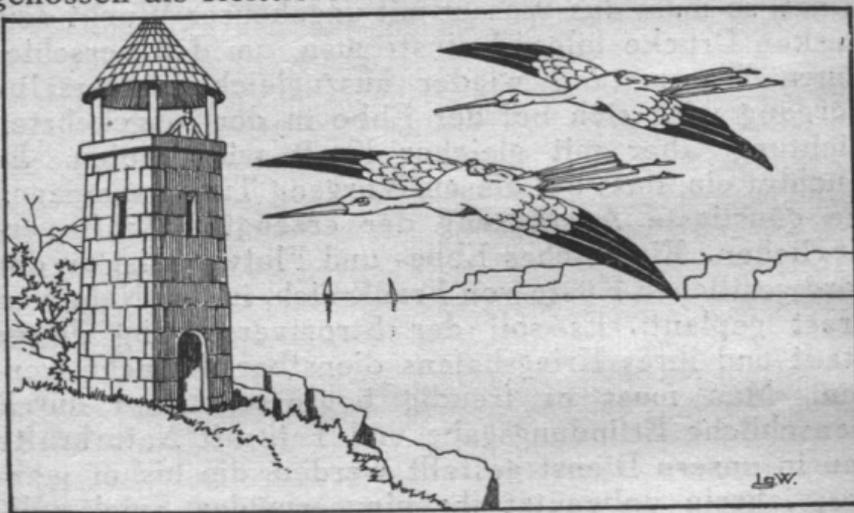
M. W.

(Nach Siebertz: „Wunder im Weltall“.)



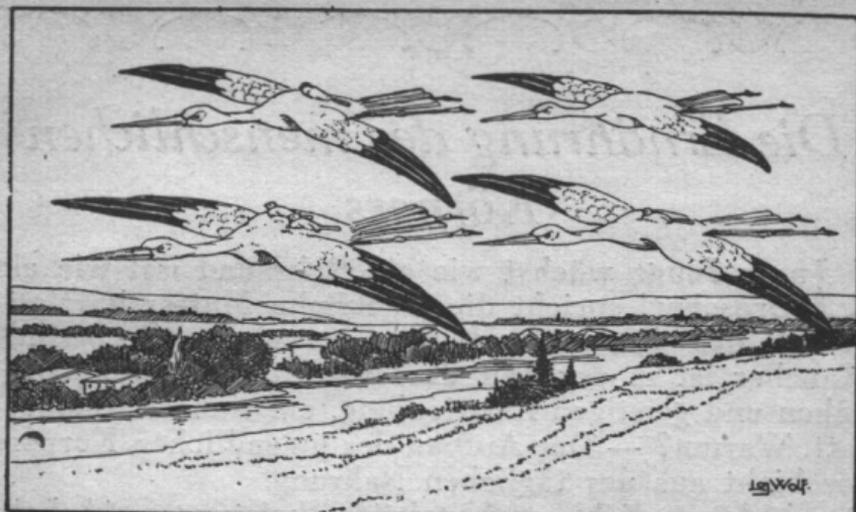
Zugvögel als „Reittiere“

Kennt ihr das Märchen vom winzigen Zaunkönig, der im Wettstreit der Vögel um den höchsten Flug und damit um die Erlangung der Königswürde im Vogelreich siegte? Er verbarg sich auf dem Rücken des Adlers, liess sich von diesem in die Lüfte emportragen und schwang sich dann, als sein geflügeltes Reittier ermüdet war, allein noch höher hinauf. Die hier im Märchen angewandte List des kleinen Zaunkönigs machen sich einige Zugvögel bei ihren Wanderungen tatsächlich zunutze. Es kommt nämlich häufig vor, dass kleinere Zugvögel ihre kräftigeren Reisegeossen als Reittiere benützen.



Zugvögel, am Turm vorbeifliegend.

Zuerst wurde man auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam, als bei den Herbst- und Frühjahrswanderflügen Kraniche gesehen wurden, bei deren Annäherung man deutlich die Stimmen kleiner, jedoch nirgends sichtbarer Vögel hörte. Die Naturforscher vermuteten sofort, dass die Kraniche vielleicht die kleinen Sänger sozusagen als Passagiere mit sich führen könnten. Als einmal italienische Jäger auf einen Kranichzug schossen (die Italiener tun das nur zu gerne), flatterten plötzlich mehrere kleine Vögel empor, die sich dann aber wieder auf den Rücken der Kraniche nieder-



Die haben's eilig!

liessen. In Griechenland machte man die gleichen Beobachtungen bei Störchen. Auch die Jäger von Nordamerika erzählen von wilden Gänsen, die häufig eine Finkenart auf dem Rücken mit forttragen.

Ein italienischer Professor hat nun über dieses Verhalten der Zugvögel allerlei Beobachtungen gemacht, von denen wir hier auch noch berichten wollen. Einmal sah dieser Gelehrte vom Leuchtturm in Neapel aus einen Zug Störche ganz nahe vorüberfliegen. Mit dem Fernrohr konnte er genau beobachten, dass von den etwa hundert Störchen ungefähr zwanzig ein bis zwei kleinere Vögel auf dem Rücken hatten. Er sagt, dass „Ross und Reiter“ sich miteinander gut vertragen, ja sogar aufeinander angewiesen sind. Während der grosse Vogel den kleinern mitträgt und ihm so die Arbeit des Fliegens abnimmt, leistet der geflügelte Passagier seinem Reittier gute Dienste als Steuermann. Die Anstrengung des Fliegens schwächt die Sinne ab, so dass der grosse Vogel für die Orientierung sich auf seinen Reiter verlassen muss. Deshalb sind auch bei einem Wanderzuge immer solche Vögel als Leittiere an der Spitze, die kleinere Vögel auf dem Rücken tragen. Wir haben hier wieder ein hübsches Beispiel dafür, wie der liebe Gott in der Natur alles so weise angeordnet hat. M. W. (Nach Siebertz: „Wunder im Weltall.“)



Die Ernährung des menschlichen Körpers

Unser Junge wächst wie ein Rohr und isst wie ein Drescher! spricht die glückliche Mutter im Vollgefühl des Stolzes auf ihren wackern Sprössling. Mancher ist in der Zeit des Wachstums, der körperlichen und geistigen Entwicklung, ein wahrer Nimmersatt. Warum? — Der Aufbau des jugendlichen Körpers geschieht aus der täglichen Nahrung.

Durch körperliche und geistige Leistungen, Arbeit, nützen wir die Körperteile gleich einer Maschine ab; diese Abnutzung muss durch Nahrungsaufnahme wieder ersetzt werden. In allen Körperteilen, in den Knochen, Muskeln, Eingeweiden, in Gehirn und Haut, werden die Stoffe verbraucht, durch neue ersetzt und die unbrauchbar gewordenen ausgeschieden. Alle diese Vorgänge vermittelt das Blut. Rastlos kreist es in den Adern, führt den einzelnen Teilen neue Stoffe zu, nimmt die verbrauchten mit und scheidet sie an gewissen Stellen aus (Nieren, Haut, Lungen).

Den steten Verbrauch und Wiederersatz der Körperstoffe in einem lebenden Wesen oder Organismus nennt man *Stoffwechsel*. Die Ersatzstoffe heißen Nahrungsstoffe oder Nahrungsmittel, Baustoffe des Körpers.

Das neugeborene Kind wiegt etwa 3—4 kg, der Erwachsene 75 kg. Die Zunahme an Körpergewicht muss aus den Nahrungsstoffen aufgebaut werden.

Durch Arbeit nützt der Erwachsene seinen Körper täglich etwa um $\frac{1}{1000}$ des Gewichtes ab, so dass nach 5 Jahren aus den ursprünglichen Zellen und Geweben nichts mehr geblieben ist. Im Herbst des Lebens nimmt diese Erneuerung ab; wir werden altersschwach und müde.

Dieser Vorgang ist einer Flamme, einer *Verbrennung*, ähnlich. Wie die Flamme Wärme erzeugt, so

entsteht im menschlichen Körper durch Verbrennung Wärme, und wie die Flamme am Herd ohne Brennmaterial erlischt, so erlöscht auch das Leben, wenn die Zufuhr des zum Stoffwechsel nötigen Materials aufhört.

Zwei Gruppen Nährstoffe müssen daher dem Menschen täglich zugeführt werden:

- a) eigentliche Baustoffe oder Blutbildner;
- b) Heizstoffe oder Wärme- und Kraftbildner.

Genauere Untersuchungen haben ergeben, dass diesem Nahrungsbedürfnis folgende fünf Hauptgruppen genügen:

1. Eiweiss; 2. Fette; 3. mehl- oder zuckerhaltige Stoffe, Kohlenhydrate genannt; 4. Salze; 5. Wasser.

Alle diese Gruppen beziehen wir aus dem Pflanzen- wie aus dem Tierreich; in welcher Form denn? So merke:

1. Eiweiss enthält die den Eidotter umgebende Flüssigkeit, es gerinnt beim Erhitzen. Eiweissstoffe, die durch Erhitzen gerinnen, heissen Albumine.

Das Blut enthält ebenfalls Eiweiss, Fibrin genannt; es gerinnt, wenn es mit gewöhnlicher Luft in Berührung kommt.

Eiweiss findet sich besonders in der Milch; setzen wir ihr Säure zu und erhitzen wir sie, so scheidet es sich als feste Masse aus: der sog. Käsestoff oder das Casein.

Pflanzliche Eiweissstoffe sind das Legumin in den Samen der Hülsenfrüchte, der Kleber in den Getreidekörnern.

Eiweiss dient hauptsächlich zum Wachstum unseres Körpers und zum Ersatz der verbrauchten Bestandteile; doch kann eine an diesem Stoffe zu reiche Nahrung von unserm Körper nicht verarbeitet werden. Das überschüssige Eiweiss geht schnell in Gärung und Fäulnis über und die Folgen sind Verdauungsbeschwerden und schlechte Säfte im Blut, die unreine Haut (Ausschläge), Gicht erzeugen.

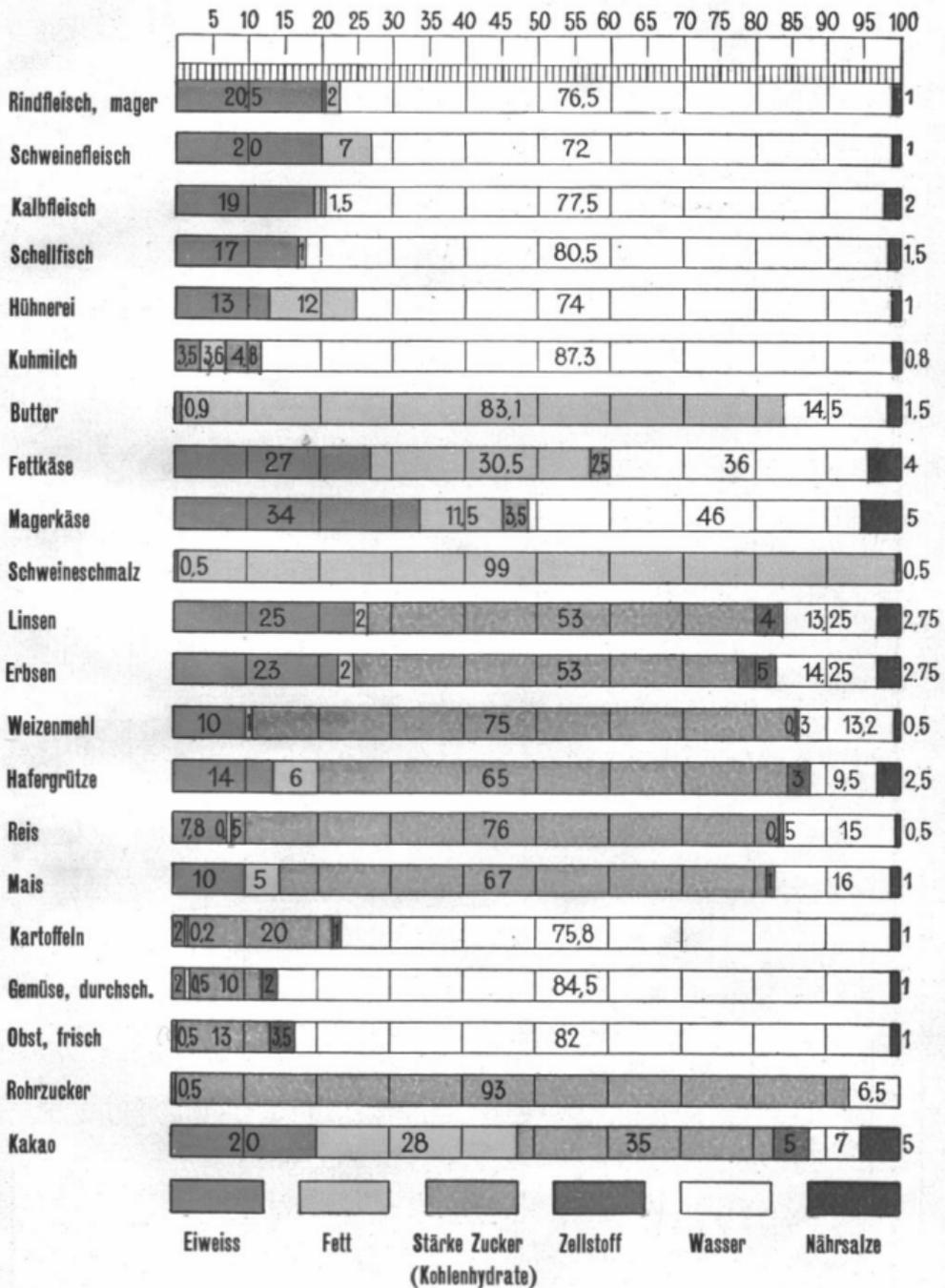
2. Die Fette, im flüssigen Zustand Öle genannt, liefern uns tierische wie pflanzliche Nahrungsmittel:

die Butter aus der Milch, das Fleisch der Tiere; Ablagerung in Samen und Früchten. Sie liefern Material zu Neubildungen und zur Erzeugung unserer Körperwärme.

3. Die Kohlenhydrate werden durch die Lebenstätigkeit der Pflanzen gebildet; der Zellstoff bildet die Wände der Zellen, aus denen die Pflanzen aufgebaut sind. Der menschliche Magen vermag ihn aber nicht völlig aufzulösen. — Anders verhält es sich mit der Stärke, die für die menschliche Ernährung äusserst wichtig ist. Sie ist in Form von kleinen Körnern in den Zellen der Pflanzen eingelagert. Zu den stärkehaltigen Pflanzenteilen gehören die Samen der Getreidearten (Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Reis), die Samen der Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen), die Knollen der Kartoffeln; stärkehaltig sind daher alle aus diesen Pflanzenteilen hergestellten Produkte: Mehl, Griess, Teigwaren, Brot. Im heissen Wasser quellen die Stärkekörner auf. Zucker tritt als Trauben-, Frucht-, Rüben-, Rohr- und Milchzucker auf; Stärke und Zucker helfen besonders bei der Erzeugung der Körperwärme mit, sie verbrennen leicht.

4. Salze, Mineralstoffe enthalten alle Nahrungsmittel, selbst das Wasser; sie sind zur Bildung der Knochen erforderlich. Werden tierische oder pflanzliche Nahrungsmittel verbrannt, so bleiben die Mineralbestandteile als Asche zurück. Nehmen Kinder zu wenig solche auf, so bilden sich keine festen Knochen; sie sind rachitisch (englische Krankheit). — Besonders wichtig sind die eisenhaltigen Nährsalze zur Bildung der roten Blutkörperchen; wird die Zufuhr dieser Nährsalze durch ungeeignete Nahrung oder krankhafte Verdauung gehindert, so werden zu wenig rote Blutkörperchen gebildet; es tritt die Bleichsucht ein. Gemüse, vor allem Spinat und Salat, sind eisenhaltig, daher Kindern, blutarmen und nervösen Leuten zuträglich. Wir fügen den Speisen Kochsalze als Würze zu; es befördert ausserdem die Verdauung.

Nährgehalt der wichtigsten Nahrungsmittel



5. Wasser bedarf der Mensch täglich ca. 3 Liter; trotz der Muskeln und Knochen besteht der Körper aus 70% Wasser. In ihm lösen sich und zirkulieren alle übrigen Nährstoffe. Ein grosser Teil des Wassers wird in den Speisen aufgenommen, die einen Wassergehalt von 40—80% haben, Kuhmilch sogar 87,3%. Der Körper verbraucht das Wasser zur Blutbildung; der Ueberschuss wird durch die Nieren mit dem Urin ausgeschieden. Gutes Trinkwasser ist eine Hauptbedingung für die Erhaltung der Gesundheit.

In welchem Mengeverhältnis sollen wir unserm Körper diese Gruppen Nährstoffe zuführen? Dieses Bedürfnis ist je nach Alter, Beschäftigung, Klima und Gewohnheit verschieden. Durchschnittlich benötigt der Mensch bei einem Körpergewicht von 70 kg in 24 Stunden bei mittelschwerer Arbeit:

Eiweiss	Fette	Kohlenhydrate	Salze	Wasser
70 g	56 g	500 g	30 g	3000 g

Er kann den Bedarf auf verschiedene Weise decken; aber nicht jede ist zweckmässig und vernünftig. Zuviel Fett — zuwenig andere nötige Stoffe taugt nicht; gemischte Kost ist das richtige; einseitige Fleischkost verwerflich, die Eiweisszufuhr darf nicht zu hoch sein. Zahlreiche pflanzliche Nahrungsmittel sind reich an Eiweiss, ersetzen das Fleisch und sind zudem viel billiger. Versuche vorstehende mehrfarbige Tabelle zu lesen; die Masseinteilung bezeichnet den Anteil der Nährstoffgruppen auf 100 Teile, also in %.

Der Nährwert wird auch in Kalorien, nach der bei der Umschaffung im Körper erzeugten Wärmemenge, bestimmt; darüber später, es gibt wieder neue, lehrreiche Tabellen. —

Was sagt dir diese Tabelle?

Vorteilhafte Lebensmittel, in denen wir zu verhältnismässig geringem Preis vorzügliche Nährstoffe erhalten, sind: Milch, Bohnen, Erbsen, Käse, Fisch, Teigwaren. Für Kinder ist vorwiegend pflanzliche Nahrung, Genuss von Obst und Gemüse vor allem zu empfehlen.

Al. Bernet.

Die Hausapotheke

Das griechische Wort Apotheke heisst ins Deutsche übersetzt: Ablage oder Sammelstelle. Man versteht heute darunter ein Depot von Medikamenten und Sanitätsartikeln. Wenn man also von Hausapotheke spricht, so stellen wir uns dabei eine Sammlung von solchen Gegenständen in kleinerem Rahmen vor, so wie sie für eine Familie etwa nützlich oder ratsam erscheinen können.

Bei jeder Person, in jeder Familie kommen Jahr für Jahr Zeitpunkte, in denen man froh wäre, diesen oder jenen Gegenstand aus der Hausapotheke gebrauchen zu können. Von kleinern Unfällen, Kratzwunden, Schürfungen, Quetschungen, unbedeutenden Stich- oder Schnittwunden wird niemand dauernd verschont. Ebenso häufig sind beim Menschen Unwohlsein, Kopfschmerzen, Schnupfen, Katarrh, Magen- und Darmstörungen. In der guten, alten Zeit (und vielleicht jetzt noch da und dort) suchte die Mutter sofort, wenn ein Kind sich geschnitten hatte, aus dem Schrank, wo die Lumpen und „Hudlen“ zu einem beträchtlichen Haufen angesammelt waren, ein geeignetes Stück solcher Leinwand, schnitt es zurecht, machte einen Faden um den Verband und fertig war's. Ob der Verbandstoff sauber oder nicht, ob der Geruch desselben modern und faulig, das spielte keine grosse Rolle. — Desgleichen wurde bei Unwohlsein und sämtlichen beginnenden Krankheiten ein Schluck Balsam, irgend ein viel gerühmter Wunderbalsam, genossen, und siehe da, gar oft hat's prächtig geholfen, wenn es auch ohne denselben gebessert hätte.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erkannte man, dass Wunden, die nicht verunreinigt seien, nicht eitern, sondern rasch und glatt heilen. Man erkannte auch, dass eine Wunde oft im Anfang rein und sauber, nicht infiziert war, und erst durch unreinen Verbandstoff oder alte abergläubische Mittel, wie Spinnen, Schnecken oder schmutzige Kräuter, verunreinigt wurden. Desgleichen lehrte die Erfahrung, dass viele Kräuter ganz bestimmte Heilwirkungen

haben, wenn man sie dörft und Tee daraus bereitet. An ein Universalmittel glauben die wenigsten mehr. Es ist deshalb ratsam, wenn man sich in gesunden Tagen rüstet, wenn man sammelt und spart. Die Wund- und Heilmittel müssen aber an einem bestimmten Ort übersichtlich und geordnet aufbewahrt werden. Es soll nicht in jedem Schrank ein Gütterli oder eine Salbe, die man von Grossvaters Zeiten noch hat, versorgt werden, so dass man sie im nötigen Augenblick sicher nicht findet. Am besten eignet sich ein kleines Kästchen oder Schränklein, das man von jedem Schreiner anfertigen lassen kann oder das manch ein Schüler selber herstellt, nachdem er den Hobelbankkurs mit Erfolg absolviert hat, und das an der Wand aufgehängt werden kann. Holzart, Baustil, Anpassung an die Umgebung und innere Einteilung bleibt dem Wunsche und den Bedürfnissen des Bestellers oder Erstellers anheimgestellt.

Oder man reserviert sich einfach ein Schrankfach irgend eines Schrankes für den Zweck der Hausapotheke. Man vergesse aber nie, dass viele Medikamente stark riechen und dass sich der Geruch auf Speisen wie auf Kleider, Wäsche oder andere Gegenstände, die im nämlichen Schrank aufbewahrt bleiben, übertragen kann. Noch weniger geeignet ist eine Schublade, worin die ganze Apotheke nach jedem Herausziehen an eine Erdbebenkatastrophe mit einem wirren Durcheinander erinnert. Also das Ideal ist ein Schränklein an der Wand, der Umgebung angepasst. Es gibt nun verschieden reichhaltige Hausapotheken. Wir wollen mit der bescheidensten vorlieb nehmen und nur das Allernötigste aufzählen. Dazu gehört:

- ein Thermometer (Fiebermesser),
- eine Rolle Verbandstoff,
- eine Rolle Heftpflaster,
- ein Paket Watte.

Gegen Unwohlsein: ein Fläschli Hoffmannstropfen oder Essigäther oder Pfeffermünzgeist.

Gegen Magen- und Darmstörungen, Krämpfe, Herzbeschwerden usw.: ein Fläschli Baldrian oder Enziantropfen.

Gegen Verstopfung: Brustpulver oder Karlsbadersalz oder Rizinusöl oder Rhabarber- oder Kneipp-Pillen.

Gegen Abführen: halbgrämmige Bismuthpulver oder Brombeerblättertée.

Gegen Brand-, Schürf-, Riss- und Eiterwunden: eine Salbe, z. B. Zinksalbe oder Borsalbe.

Gegen Kopfweg, Rückenweg, Fieber, Halsweg, Ohrenweg und rheumatische Gliederschmerzen: eine Rolle Aspirintabletten.

Als schweisstreibendes und wärmendes Mittel: Linden-tee oder andere unschädliche Teesorten, wie Kamillen, Spitzwegerich, Holunderblüten usw.

Zum Desinfizieren von kleinen Wunden: ein Fläschli Alkohol oder Lysol oder Jodtinktur.

Für Umschläge bei Quetschungen und Verstauchungen: ein Fläschli essigsaurer Tonerde oder Arnika-Tinktur.

Als Einreibemittel gegen Gliedersucht und zum Massieren: Wacholdergeist, Ameisengeist oder fettige Salben.

In die Hausapotheken gehören auch die Büchlein oder Schriften, welche Anleitung für die erste Hilfe bei Unfall und Krankheit geben. Sehr zu empfehlen ist z. B.: Häusliche Krankenpflege und Samariterdienst von Schwester Angelina Hodel, Institut Baldegg (Selbstverlag).

Von Instrumenten ist eines notwendig, nämlich eine Schere, die unbedingt auch in den Schrank gehört, damit sie immer gleich zur Hand sei. Weniger notwendig, aber zweckdienlich, dazu eine Pinzette.

Mit diesen wenigen, primitiven Mitteln hat man bei Krankheit und Unfall die Macht, den Anfängen zu wehren, vorzubeugen, zu lindern und zu helfen. Im Laufe der Zeit kommt dies oder jenes dazu, der Bestand wird vergrössert. Wo in der Hausapotheke Ordnung gehalten, Fehlendes, Gebrauchtes und Notwendiges ersetzt wird, da kann oft viel Aufregung und manche Hetzjagd erspart werden.

Zuguterletzt soll der Hausapotheker bei seinen Handlungen auch etwas denken, nicht aber pfuschen, und im Zweifelsfalle den Arzt zu Rate ziehen, der ihm jederzeit aufklärend beistehen wird. Dr. E. Studer.



Etwas von den Heilpflanzen

Die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik sind im letzten Jahrhundert so enorm gross gewesen, dass eine Grosszahl von Medikamenten auf chemischem Wege hergestellt werden konnte. Ein Beispiel: Baldrian ist eine Pflanze, welche Heilkraft besitzt. Um nun den Leuten das Sammeln, Kochen, Zubereiten des Baldriantees zu ersparen, werden aus den Wurzeln und Blättern der Pflanze die heilwirkenden Substanzen fabrikmässig ausgezogen und zu Tropfen, Pillen, Tabletten usw. verarbeitet, welche in den Apotheken fix und fertig, sauber und genau abgewogen, bezogen werden können. Der unwirksame und unnütze Ballast der Blätter und Wurzeln ist somit nicht mehr vorhanden und viel Arbeit erspart. Selbstverständlich wird durch die fabrikmässige Herstellung ein Heilmittel verteuert. In der guten, alten Zeit war man darauf angewiesen, die Heilmittel, welche die Natur in Hülle und Fülle bietet, selber auszunützen und anzuwenden. Vieles davon ist in Vergessenheit geraten, gewiss zu Unrecht. Es soll daher in einer kurzen Anleitung auf einige natürliche Heilmittel und deren Wirkung aus dem Pflanzenreich hingewiesen werden.

Wüsstest du die Geheimnisse der Natur, wüsstest du nur die Heilwirkung der verschiedenen Pflänzlein, du wärest ein überreicher Mensch. Aber leider müssen durch Erfahrungen die Tugenden der Natur mühsam abgelauscht werden. Vielfach existieren unklare Vorstellungen über die Anwendungen und den Nutzen der natürlichen Heilmittel. Man kennt so etwas vom Hörensagen, vom Raten und Empfehlen, man probiert darauf los, oft ganz ins Blaue hinein. Je nach der Gegend, nach der Beschäftigung der Menschen, nach Sprache, Rasse und Religionsverschiedenheiten ändern auch die pflanzlichen Heilmittel. Vielfach steckt etwas Geheimnisvolles, ja oft einfältiges, abergläubisches Zeug dahinter.

Im Folgenden einige Winke auf Heilpflanzen, die sich wissenschaftlich einwandfrei anwenden lassen und sehr oft bewähren. Aus dem Pflanzenreich werden entweder ganze Pflanzen, oder nur Blüten, Blätter, Wurzeln, Früchte oder Fruchtschalen benutzt. Gegen Erkältungen und zum Schweisstreiben ist Lindenblütentee allbekannt, harmlos und unschädlich.

Gegen Appetitlosigkeit und Magenverstimmungen eignen sich Bittermittel vorzüglich, so Wermut (Wurmet), Gartenmünzen, Tausendguldenkraut, Bitterklee, Enzian, Kümmelfrucht, Orangenrindensirup.

Gegen Nervosität, nervöses Herzklopfen, nervöse Magenstörungen, Unruhe und Schlaflosigkeit wird Baldrian angewendet.

Gegen Husten, Katarrh und zum Ablösen werden unzählige Pflanzen verwendet: Gut bewährt haben sich Stechpalmen, Spitzwegerich, Isländisch Moos, Alpenrosenblüten, Zeitröschen, Schlüsselblümchen, Bibernelle. Holunderbeerensirup, Eucalyptusöl und Fichtennadelöl zum Dämpfen. Hustentee versüsse man mit Honig, Brustzucker oder Malzzucker.

Gegen Keuchhusten: Thymian und Haferstroh.

Gegen Blasenkatarrh: Bärentraubenblätter.

Gegen Verstopfung: Rhabarber, Fenchel, Feigen, bezuckerte Früchte.

Gegen Abführen: Brombeerblätterttee, ungezuckerte Heidelbeeren, Enzian.

Gegen übermässiges Schwitzen: Waschung mit Eichenrindenwasser oder Salbinenwasser.

Gegen Herz- und Nierenwassersucht: Petersilie (Peterli), Wiesengeissbart (Geissleitern), Hagenbuttenkerne, Katzenschwanz (Zinnkraut), Rosmarin, Birkenblätter, Schachtelhalm, Teufelsauge und Maiglöcklein.

Gegen Aderverkalkung: Knoblauch und Mistel.

Gegen Herzschwächen und Ohnmachten: Schwarztee, schwarzer Kaffee.

Gegen rheumatische Schmerzen: Farnkissen, Heublumen, Brennesselreizung, Senfmehlwickel, Herbstzeitlose.

Gegen Krämpfe: Kamillentee, Kamillenumschläge.

Gegen Entzündungen: Bockshornklee, Sanickel, Käslikraut.

Gegen Insektenstiche: Zwiebeln, Lauch, Meerrettich.

Gegen Entzündungen der Augenlider: Augentrost.

Gegen Blutungen: Hirtentäschchen.

Gegen Zahnweh: Tinktur von St. Benediktuskraut.

Gegen Bleichsucht: Nussblätter oder Nusschalensirup.

Gegen Hitze und Entzündungen der Glieder: Arnika, Kartoffelrinde.

Gegen Schmerzen: Einreiben mit Wacholdergeist, Senföl, Senfgeist, Obstbranntwein.

Zu bemerken ist, dass der Tee von Heilkräutern nicht nur durch Uebergießung mit heissem Wasser (Anbrühen) zustande kommt, sondern dass man besser tut, die Pflänzlein zu kochen, damit die wirksamen Substanzen richtig ausgelaugt werden.

Dr. E. Studer.



Aus der Religionsstunde. Der Herr Kaplan hatte sich redlich abgemüht, den Kleinen den 11. und 12. Glaubensartikel verständlich zu machen, wobei er natürlich auch vom letzten Gerichte sprechen musste, das neben dem besondern Gerichte über jeden Menschen gehalten werde. Um sich nun zu überzeugen, ob die Kinder den Sinn seiner Erklärungen auch erfasst hätten, stellte er am Schlusse der Stunde die Frage: „Also wie heisst das Gericht, das nach dem besondern Gerichte noch folgen wird?“ — Hansli (der Sohn eines Geldverleihers): „Das Kriminalgericht!“

Die Lehrerin hat den Kindern von der Allmacht Gottes erzählt. Der kleine, etwas kritisch veranlagte Hansli bemerkt dazwischen: „Aber öppis cha d'r Liebgott doch nid mache!“ — „Was denn?“ fragt die erstaunte Lehrerin. „Chüe abinde chan-er nid — aber ich cha's!“ antwortet der Kleine selbstbewusst.



Die listigen chinesischen Zwillinge



Hans Du und sein Bruder Franz sind Zwillinge und einander in Gesicht, Stimme, Wuchs und Kleidung so ähnlich, dass selbst die nächsten Nachbarn nie wissen, ob sie den Hans oder den Franz vor sich haben.

Kommt eines Tages der Hans zu einem Bohnenkäseverkäufer, der gerade auf der Strasse seinen Dou-fu, Bohnenkäs, zum Verkauf ausruft.

„Du“, sagte der Hans zu ihm, „ich kann auf einmal zwei Pfund von deinem Dou-fu aufessen.“

„Kannst du ja gar nicht“, sagte der Händler und sah den Knirps ungläubig an.

„Kann ich doch“, beharrte der Junge; „und wenn du mir die zwei Pfund schenkst, will ich sie hier vom Fleck weg vor deinen Augen aufessen.“

„Wenn du jetzt gleich die zwei Pfund Dou-fu aufisest“, sagte der Verkäufer zu Hans, „so schenke ich sie dir; bringst du's aber nicht zuwege, so musst du zahlen, was du gegessen hast.“

Hans war's zufrieden, und der Händler wog ihm zunächst mal ein halbes Pfund ab. Während Hans dieses schon recht ansehnliche Stück vertilgte, wog der Verkäufer ein zweites halbes Pfund ab, das ebenso schnell verschwand wie das erste.

„Jetzt muss ich einen Sprung nach Hause tun und etwas Tee trinken; in zwei Minuten bin ich wieder hier und esse das zweite Pfund.“

Richtig, kaum zwei Minuten später kam er wieder angesprungen; d. h. der Händler meinte, es sei der Hans! Tatsächlich war's der Franz — die beiden Vögel hatten sich vorher verabredet — und verzehrte so im Handumdrehen das zweite Pfund.

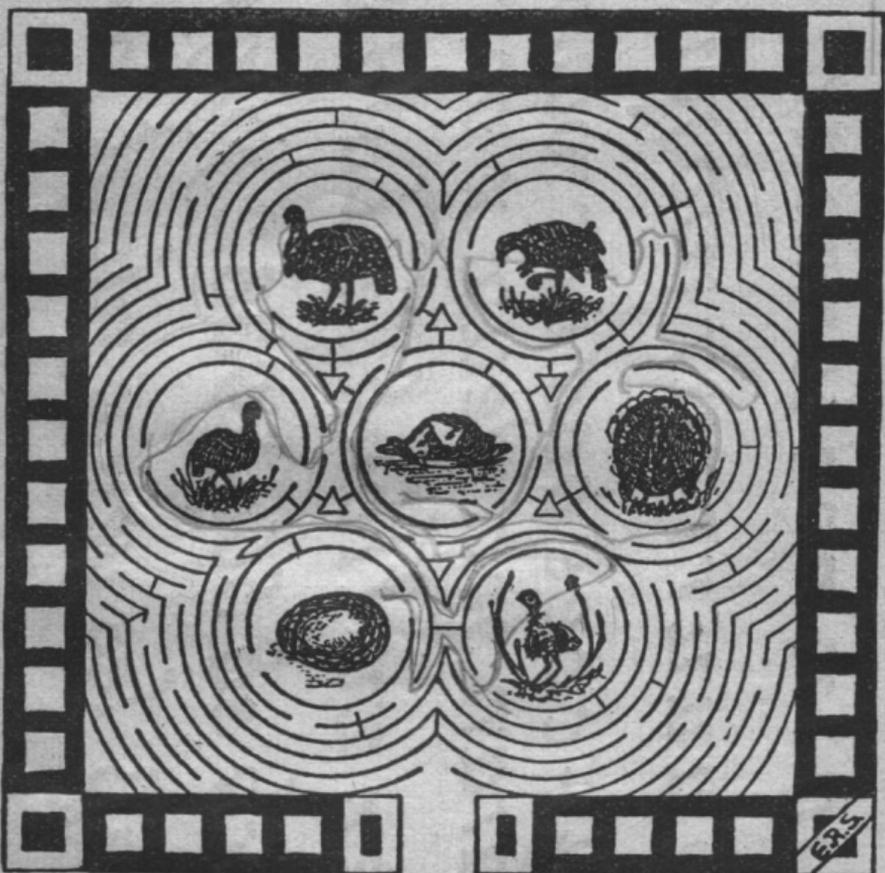
Der Dou-fu-Verkäufer staunte. Das hätte kaum ein Erwachsener vermocht, von einem kleinen Jungen ganz undenkbar!

„Guck', ich hab's ja gesagt“, triumphierte der falsche Hans und trollte heim.

Nach einer Viertelstunde kam der Herr Papa mit seinen beiden Sprösslingen zu dem Bohnenkäse-menschen, klärte ihn über den gelungenen Spass auf und bezahlte lachend die zwei Pfund Dou-fu.

Der kleine Hans ist ins Knabenseminar in Yenchowfu eingetreten und will Priester werden.

P. Dransmann S. V. D., Südschantung.



Der Hahn im Labyrinth.

Welchen Weg hat im hier gezeichneten Irrgange der Hahn auf seiner Wanderung vom Ei bis zur Bratenschüssel einschlagen müssen?

...iiii m i n m n m n m i n
im u u u r r m i r v m n i r - 1144.
44 - c c e e o o o v o r n o v o n a d q
d a r a m c c x d e u x x v o x z s s i x
n e z z u t t b h k l e s b a l d k ü r z e r
h o c h s 8 5 6 g 7 0 3 3 2 j y g r f f f b d .
h e i ß l e s y e u x x j a l a g t j a n w o h l 8 g .

U V W X Y Z A B C D E F G H I J
K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z A B C D E F G H I J

„Mein Freund“

Schüler-Kalender

1928

„Te“

Einmal durften wir (so erzählt uns Fritz Müller in seinem Buche „München“) die Schönschreibhefte in das Lehrerzimmer tragen, der Max und ich, mit unsern Dutzend Jahren auf dem Buckel. Wir waren nicht wenig stolz darauf und stotzten, die blauen Heftstösse auf den ausgestreckten Armen, die Treppe hinauf. — Kommt der Grammatikprofessor: „Was macht ihr da?“ — „Ins Lehrerzimmer sollen wir sie tragen, die Heften.“

„Te!“ schreit er. — Der Max schaut mich an; ich schaue den Max an. Wir stotzen weiter.

„Ob ihr wohl wiederholen wollt! Was tragt ihr da?“
„Die Schönschreibheften, Herr Professor!“

„Te! Te!“ — Der Max schaut mich an, ich schaue den Max an. Wir verstehen uns stumm; Der Professor spinnt! — Wenn ein Professor spinnt, kann man nix machen; also weiter.

„Was tragt ihr also?“ brüllt er hinterher. Wenn einer spinnt, hilft nur Geduld, das fühlten wir schon damals.

„Die Hef—“.

„Im ganzen Satz!“

„Wir tragen die Heften aufs —“.

„Te! Te!! Te!!!“. — Er tanzte wie besessen auf der Treppe. Mir rann ein Schauer durch das junge Hirn. So verzerrt sah also ein Verrückter aus? — Aus den Armen rutschte mir der Stoss. Zitternd hob ich ihn wieder auf. — „Was hebst du auf?“ — „Die — die Heften.“

„Te, Riesenschaf, Te! — sag's nach!“

„Te, Riesenschaf, Te.“

Der Rektor ging vorüber. — Explosion! — Verhör! Ich hätte den Grammatikprofessor ein Riesenschaf geheissen —.

Der machte eine Bewegung, als wollte er sagen: So was mag noch hingehen, aber —

„Heft— e n sagt er, anstatt Heft— e, den dritten Fall anstatt den vierten — es ist eine Affenschandel!“ — —



Maßstäbe der Astronomen



Die Sternkundigen und Erforscher des unermesslichen Weltenraumes bedienen sich ganz anderer Masse als die gewöhnlichen Menschenkinder, die mit Meter und Zentimeter rechnen. Sie rechnen mit der Geschwindigkeit des Lichtstrahles. Ein Lichtstrahl im Weltenraum legt in der Sekunde 300,000 Kilometer zurück. Das nennt der Astronom (Sternkundige) eine Lichtsekunde. Und daraus leitet er die andern Maßstäbe ab: Lichtminute, Lichtstunde, Lichttag, Lichtjahr. — Rechne diese Entfernungen nun selber in Kilometern oder Metern aus, mein lieber, junger Leser!

Diese Gelehrten haben herausgefunden, dass manche Sterne viele tausend Lichtjahre von uns entfernt sind, ja es soll solche geben, die 10 Millionen Lichtjahre weit von unserer kleinen Erde abstehen. Denke dir diese Zahlen: $10,000 \times 365 \times 24 \times 60 \times 60 \times 300,000$ Kilometer! Zehn Millionen Jahre Zeit brauchte also das Licht jener Sterne, bis es zu uns gelangen konnte, also etwa 5200 mal mehr Zeit als seit der Geburt Christi bis heute.

Und doch haben die Sternkundigen den weiten Himmelsraum noch lange nicht durchforscht. Immer wieder entdecken sie neue Gestirne. Und diese alle gehen ihre wohlgeordneten Bahnen! Gibt es etwas Erhabeneres, das uns die Unendlichkeit und Weisheit des allmächtigen Gottes besser vor Augen stellte, als diese Sternenwelt? Und doch gibt es noch Leute, die das Dasein Gottes leugnen! „Nur der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“

ZEITRECHNUNGSTABELLE

(1 Jahr = 365 Tage)

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Jan.	—	31	59	90	120	151	181	212	243	273	304	334
Febr.	334	—	28	59	89	120	150	181	212	242	273	303
März	306	337	—	31	61	92	122	153	184	214	245	275
April	275	306	334	—	30	61	91	122	153	183	214	244
Mai	245	276	304	335	—	31	61	92	123	153	184	214
Juni	214	245	273	304	334	—	30	61	92	122	153	183
Juli	184	215	243	274	304	335	—	31	62	92	123	153
Aug.	153	184	212	243	273	304	334	—	31	61	92	122
Sept.	122	153	181	212	242	273	303	334	—	30	61	91
Okt.	92	123	151	182	212	243	273	304	335	—	31	61
Nov.	61	92	120	151	181	212	242	273	304	334	—	30
Dez.	31	62	90	121	151	182	212	243	274	304	335	—

Anleitung: Um die gesuchte Anzahl Tage zu finden, gehe man auf der senkrechten Monatsreihe vom Anfangsmonat aus und fahre wagrecht bis zur Zahl, die unter dem Endmonat steht. Diese Zahl zeigt die Anzahl Tage vom gleichen Datum zwischen Anfangs- u. Endmonat.

Beispiele:

1. Berechne die Tage vom 13. April bis 13. Okt.!

Lösung: Senkrechte Monatsreihe: April: Wagrecht
fahren bis zur Zahl unter Okt.: 183 Tage

2. Vom 6. Jan. bis 29. Sept.!

Lösung: Vom 6. Jan. bis 6. Sept. = 243 Tage
Dazu: vom 6.—29. Sept. + 23 „

Zus. 266 Tage

3. Vom 28. Okt. bis 9. Febr.!

Lösung: Vom 28. Okt. bis 28. Febr. = 123 Tage
Ab: vom 9.—28. Okt. — 19 „

Rest 104 Tage

**Einen Schmuck
jeder Jugendbücherei
stellt dar die Reihe der
bisher erschienenen
Schülerkalender
Mein Freund**

Die früheren Ausgaben bieten in ihrem reichen Inhalt eine Fülle unterhaltenden und belehrenden, nie veraltenden Lesestoff. Jeweils bei Erscheinen des neuen Kalenders kostet der alte nur noch Fr. -.80 zuzügl. Porto

**Verlag Otto Walter A.-G.
Olten**



WETTBEWERB

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN.

1. An den Wettbewerben des Jahrganges 1928 unseres Schülerkalenders „Mein Freund“ kann sich jeder Käufer des Kalenders beteiligen.
2. Die Arbeiten sind bis spätestens 15. März 1928 frankiert einzusenden an Hrn. W. Maurer, Kantonschulinspektor, Luzern (Geissmattstr. 9). Später einlaufende Arbeiten können nicht mehr berücksichtigt werden. (Vergl. dazu No. 7.)
3. Jede zur Beurteilung eingelieferte Arbeit soll vom Bewerber selbständig — ohne irgendwelche Mittel anderer — hergestellt und in der Regel von der zuständigen Lehrperson auf ihre Echtheit beglaubigt sein.
4. Jeder Arbeit ist die Kontrollmarke (siehe Seite 227), vollständig und richtig ausgefüllt, mitzugeben. Wir bitten um recht genaue Adresse, damit später die Preise auch an die richtige Adresse gelangen. — Sendungen ohne ausgefüllte Kontrollmarke fallen ausser Wettbewerb. — Wer an mehr als einem Wettbewerb teilnimmt, sende die Arbeiten gemeinsam ein, dann gilt die Kontrollmarke für alle. Aber jede einzelne Arbeit soll ausserdem die genaue Adresse sowie das Alter des Einsenders enthalten.
5. Bewerber, die sich an mehreren Wettbewerben mit Erfolg beteiligt haben, erhalten nur für jene Arbeit einen Preis, wo sie im höchsten Range stehen.

6. Im nämlichen Wettbewerb kann sich ein Bewerber nach erhaltenem ersten oder zweiten Preise erst nach Unterbruch von wenigstens 2 Jahren wieder beteiligen.
7. Durch Beteiligung an den Wettbewerben werden die eingesandten Arbeiten Eigentum der Herausgeber des Schülerkalenders. — Schularbeiten, die an den Frühjahrsprüfungen vorgelegt werden müssen und daher unbedingt zurückverlangt werden (z. B. Aufsatzhefte), sind möglichst frühzeitig einzusenden.
8. Als Preise kommen wertvolle Gebrauchsgegenstände für Schüler und Schülerinnen, Geldpreise, Bücher und „Mein Freund“-Kalender in Betracht. Sie werden den Prämierten nach Erscheinen des Jahrganges 1929 zugestellt. — Die Aufstellung der Rangordnung ist Sache der Herausgeber.
9. Anfragen, ob die eingesandten Wettbewerbe Erfolg gehabt haben, sind zu unterlassen. Die Gewinner werden immer im nächstfolgenden Jahrgange mit Namen veröffentlicht.
10. Jede Wettbewerb-Einsendung auf der Adresse soll die Aufschrift „Wettbewerb“ enthalten.

Absender:

An Herrn W. Maurer

Kant.-Inspektor

Luzern

Wettbewerb

Geissmattstr. 9

Für 1928 sind folgende Wettbewerbe vorgesehen:

I. Kartonage-Arbeiten.

Lies die Anleitung hierzu an anderer Stelle dieses Jahrganges nach, und dann mach dich hurtig an die Arbeit und zeige, was du fertig bringst. Hast du schon einen einschlägigen Handfertigkeitkurs besucht, so wirst du sehr bald ein „Meisterstück“ einsenden können

II. Schrift.

1. Gewöhnliche Handschrift. Halte dich an die aufgestellten Bestimmungen, die bei der Rangordnung der letztjährigen Bewerber zu finden sind.

2. Zierschriften mit Redis- oder Breitkantfedern. Die Formen der Schnurschrift lassen sich ohne grosse Schwierigkeit auch mit Breitkantfedern (Rundschriftfedern oder noch besser mit Ly-Federn oder To-Federn) schreiben. Nur beachte bei der Breitkantfeder eine ganz regelmässige Handhaltung. Die Schmalseite der Feder bleibe immer in der Richtung der Diagonale von unten links nach oben rechts.

Am liebsten sehen wir die Anwendung der Zierschriften in den ordentlichen Schularbeiten, also bei Ueberschriften in der Buchhaltung, im Aufsatz, im Rechnen usw. In erster Linie sollen also solche Arbeiten eingesandt werden. Geschmackvolle Anordnung und Raumverteilung helfen mit zur günstigen Beurteilung. — In der nämlichen Arbeit dürfen aber nicht zwei verschiedene Federarten verwendet werden (also nicht Redisfeder und unmittelbar dabei auch die Breitkantfeder). Wohl aber kann der Bewerber nach Gutfinden in der einen Arbeit diese, in der andern eine andere Federart brauchen. In den verschiedenen Federgrössen hat er selbstverständlich freie Wahl; je nach der Wichtigkeit der Titel und dem vorhandenen Raume sind grössere oder kleinere Federn zu verwenden. — Zum Wettbewerb zugelassen sind hier auch Reklamarbeiten mit genannten Federn (für Plakate, Schaufenster etc.) Hierbei wird auch auf geschmackvolle Verzierungen besonders Wert gelegt.

III. Handarbeiten für Mädchen.

Liebe Leserin: Unser „Freund“ enthält auch dieses Jahr wieder eine wertvolle Anleitung zu Wettbewerbarbeiten für Mädchen. Lies sie aufmerksam durch und halte dich auch an die übrigen Wettbewerbbestimmungen.

IV. Frühere Lebensmittelpreise.

(Wettbewerb besonders für unsere Fortbildungs-, Sekundar- und Mittelschüler und -schülerinnen). In unserer Arbeit „Was man in alter Zeit für Lebensmittel zahlte“ finden sich verschiedene Fragen und Anregungen, die unsere „Freund“-Leser recht aufmerksam prüfen und nach bestem Wissen und Können beantworten wollen. Aber wir erwarten nur wohldurchdachte, dem Thema entsprechende, zusammenhängende Arbeiten.

Kontroll-Marke für die „Freund“-Wettbewerbe pro 1928

(berechtigt zur Teilnahme an den Wettbewerben des Jahrbuches)

Name:

Alois Lehner
Volksstrasse 6

Alter:

10 J

No. des Schülerjahrbuches:

4657

V. Geographisch-geschichtliche Arbeiten.

(Ebenfalls für die Sekundar- und Mittelschulstufe.) Unsere Leser finden an anderer Stelle eine lehrreiche geschichtlich-geographische Arbeit über den Grossen St. Bernhard.

Wer bringt eine ähnliche Arbeit — aber in bedeutend bescheidenerem Umfange — fertig über den St. Gotthard? — über den Splügen? — über den Simplon?

Lieber Leser! Raffe dich auf, sammle dein Wissen auf diesem Gebiete und gruppier es zu einer wohlgeordneten, gutgegliederten schriftlichen Arbeit über einen dieser wichtigen Alpenübergänge. Aber mach' es dir zur strengen Gewissenspflicht, ganz selbständig zu arbeiten und zu forschen. Du kannst auch

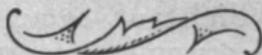
einschlägige Zeichnungen (geographische und geschichtliche Skizzen etc.) beifügen. Vergiss auch die kulturgeschichtliche und volkskundliche Seite dieser Arbeit nicht. — Die Bücher, Zeitschriften und Karten, die du bei dieser Studie zu Rate ziehst, zähle am Schlusse mit Namen und Verlag genau auf. Dadurch zeigst du, dass du bestrebt bist, dich fortzubilden. — Wenn du deine Arbeit fertiggestellt hast, unterbreite sie deinem Lehrer. Er soll durch seine Unterschrift bestätigen, dass du der Verfasser bist, nicht ein anderer, denn er kennt dich und weiss, was du zu leisten vermagst.

VI. Graphische Darstellungen.

An anderer Stelle ist der Kohlenvorrat und die jährliche Ausbeutung der wichtigsten Produktionsländer in Zahlen angegeben. — Wie lange diese Vorräte noch ausreichen (sofern der Verbrauch nach dem Verhältnis von heute sich gleichbleibt), sollen die Leser ausrechnen.

Wer sich an unserm Wettbewerb beteiligen will, hat vorerst diese Berechnung einzusenden und die andern dort gestellten Fragen zu beantworten.

Dann aber sind die gegebenen und die ausgerechneten Zahlen graphisch darzustellen. Wie das am anschaulichsten und schönsten geschehen kann, darüber mögen die Bewerber selber nachdenken und vielleicht den Herrn Lehrer um Aufschluss bitten, wenn ihnen die Aufgabe nicht recht klar sein sollte. Es wird bei der Beurteilung nicht nur auf die Richtigkeit der Darstellung, sondern auch auf die gefällige und exakte Ausführung geschaut, wobei die Verwendung verschiedener Farben und gutes Zeichnungspapier von ziemlich grossem Format zu empfehlen ist.



Rangordnung der Wettbewerbe im Jahrgang 1927

1. Kleistermalerei.

Es erhalten:

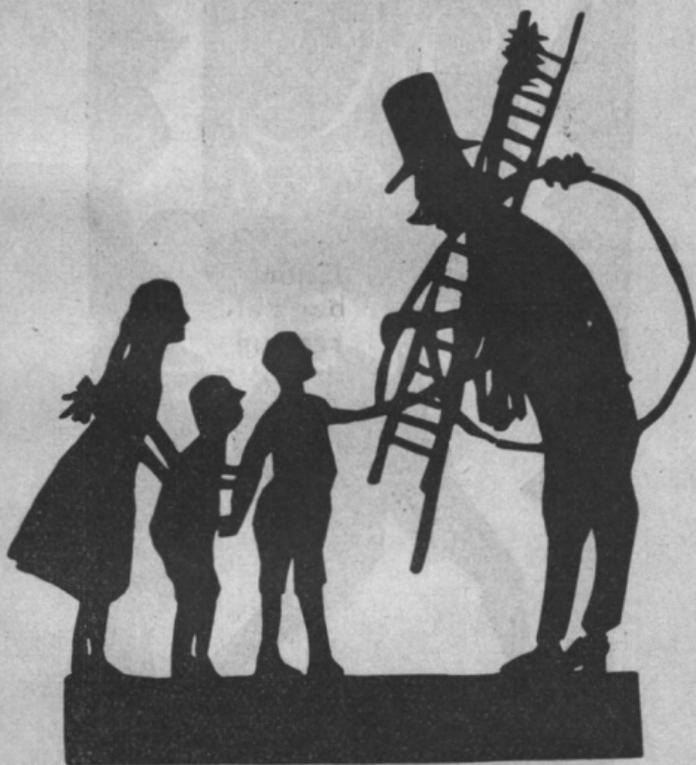
Je 1 „Aska“-Silber-Füllfederhalter und Bleistift in Etui			
Thomas Edithe, St. Agnes, Luzern	Alter: 17	Jahre	
Glombitza Anna, Forchstrasse 61, Zürich 7	15	„	„
Je 1 Buch			
De Castelmur Anna, St. Agnes, Luzern	17	„	„
Sieber Albert, Spittel, Wald (Zürich)	14	„	„
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“			
Andres Mathilde, St. Agnes, Luzern	13	„	„
Maissen Alois, Ilanz (Graubünden)	11	„	„
Zehnder Werner, Ettenhausen b. Aadorf (Thrg.)	15	„	„
Gurtner Ernst, Rütschelen b. Langenthal	15	„	„

2. Scherenschnitt.

Es erhalten:

1. Stufe.

1 Omega-Knabenuhr			
Harder P., Münsterlingen	13	„	„



P. Harder, 13 Jahre, Münsterlingen (Thurgau).

1 Kern-Präzisions-Reisszeug			
Gähwiler Karl, Bütschwil (Toggenburg)	..	Alter: 13	Jahre
1 Kaweko-Füllfederhalter			
Brändli Walter, Neu-St. Johann (St. Gallen)	..	10½	..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“			
Wettenschwiler Leony, Sonnenhof, Wil (St. G.)	..	14	..
Bühlmann Werner, Hildisrieden (Luzern)	..	12	..
Kopp Marie, Gerbegasse, Münster (Luzern)	..	12½	..
Iten Berta, Grabenstrasse, Zug	..	12	..
Traber Hans, Gaswerk, Meilen	..	11	..
Sutter Fridolin, Wilenstr., Wil (St. Gallen)	..	13	..
Hauser Viktor, Gwölb, Näfels	..	12½	..

2. Stufe.

Je 1 Omega-Knabenuhr			
Schott Fritz, Hotel Flora, Lugano	..	15	..
Wild August, Mörschwil (St. Gallen)	..	15½	..



Fritz Schott, 15 Jahre, Lugano.

1 Kaweko-Füllfederhalter		
Biland Alfons, Hallwilstrasse 12, Aarau . . .	Alter: 15½ Jahre	
Rauch Albert, Schlins 74, Vorarlberg . . .	18	..
1 Buch		
Lauber Peter, Althus, Udligenswil (Luzern) . . .	15	..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Glombitza Anna, Forchstrasse 61, Zürich 7 . . .	15	..
Räber Georg, Benzenschwil (Aargau) . . .	15	..
Klaus Willy, Althäusern b. Muri (Aargau) . . .	14½	..
Weber Walter, b. Fam. Buhl, Weibel, Obfelden (Zürich) . . .		
Ochsner Fritz, Neptunstrasse 95, Zürich 7 . . .	16	..
Gut Eduard, Im Grund 20, St. Gallen . . .	16	..

3. Zierschriften.

Es erhalten:

1 Kern-Präzisions-Reisszeug		
Haerberli Karl J., Weggisgasse 34, Luzern . . .	Alter: 15 Jahre	
1 Kaweko-Füllfederhalter		
Kümin Robert, Bäckerei, Lachen (Schwyz) . . .	15	..
Je 10 Franken in bar		
Segmüller Paul, Gärtners, Kirlen, Altstätten (St. Gallen) . . .		
Küng Edwin, Badenerstrasse 152, Schlieren . . .	14½	..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Bruhlin A., Landhaus, Lachen (Schwyz) . . .	14½	..
Imholz Anton, Vorstadt, Altdorf . . .	14	..
Rosenberg H., b. Familie Ineichen, Bahnhofstr., Muri (Aargau) . . .		
Schaefer Werner, Wesen (St. Gallen) . . .	15	..

4. Schönschreiben (Kurrentschrift).

Der diesjährige Schönschreibwettbewerb war etwas schwach beschickt. Immerhin liefen einige recht gute Arbeiten ein, unter mehreren mittelmässigen oder minderwertigen.

Immer noch wird zu wenig beachtet, dass nur eigentliche Schularbeiten eingereicht werden sollen, nicht bloss Abschriften von ehemaligen Schularbeiten, oder gar Schönschreibhefte. Wir wiederholen daher: Zur Beurteilung werden zugelassen: Aufsatzhefte oder Aufsatzböglein oder fremdsprachliche Uebungen, die zusammenhängende Arbeiten innert einem Zeitraum von mindestens 3 Monaten enthalten und von der zuständigen Lehrerschaft als solche korrigiert und beglaubigt sind, in keinem Falle aber bloss Abschriften solcher Arbeiten, auch nicht nur Rechnungshefte, die nicht zugleich auch erheblich viel Schrifttext enthalten.

Von der Konkurrenz sind ausgeschlossen solche Bewerber, die auf derselben Stufe oder in derselben Schriftart bereits schon prämiert wurden — auf die Dauer von wenigstens 2 Jahren.

Es erhalten:

1. Volksschulstufe (bis 13. Altersjahr).	
1 „Aska“-Alpacca-Füllfederhalter und Bleistift in Etui	
Fässler Klara, Konditorei, Hauptg., Appenzell	Alter: 12½ Jahre

1 Kaweko-Füllfederhalter			
Knobel Eugen, Schättihof, Altendorf . . .	Alter: 13	Jahre	
Je 1 Buch			
Zemp Jost, im Heimeli, Willisau	„ 8	„	
Giger Eugen, b. Sr. Amalie, Lehrerin, Disentis	„ 10	„	
Zurbriggen Hermann, Bürchen (Wallis)	„ 13	„	
Senn Adeleine, Braunberg, Kirchberg (St. G.)	„ 13	„	

NB. Einige recht gute Arbeiten dieser Stufe konnten nicht mehr berücksichtigt werden, weil dieselben Bewerber schon letztes Jahr prämiert wurden.

2. Sekundar- und Mittelstufe (über 13 Jahre alt).

1 Omega-Knabenuhr			
Zwysig Alois, 2 Kl. Sekundarschule, Horw	Alter: 14½	Jahre	
1 Aska-Füllfederhalter			
Kiefer Gotfried, Sek.-Schule, Einsiedeln	„ 14	„	
1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“			
Bischof Isidor, im Acker, Grub (St. Gallen)	„ 16	„	

NB. Einige recht schöne Arbeiten dieser Stufe konnten nicht berücksichtigt werden, weil bloss Abschriften von Arbeitsheften vorlagen, nicht aber die Originale.

5. Pflanzenzeichnen.

Es erhalten:

1. Stufe. a) Einfarbig.

1 Omega-Knabenuhr			
Zenhäusern German, Bürchen (Wallis)	Alter: 13	Jahre	
1 Aska-Emaille-Füllfederhalter			
Wick Berta, Neulandenstrasse, Wil 9	„ 13	„	
10 Franken in bar			
Specker Ludwig, Rest. Terminus, Arbon	„ 13½	„	
1 Caran d'ache-Farbstiftetui			
Bühlmann Ant., Fluhmattstr. 21, Luzern	„ 12½	„	
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“			
Durandi Xaver, Weggis	„ 13	„	
Von Moos Alfred, Gibraltarstr. 8, Luzern	„ 12	„	

b) Mehrfarbig.

1 Kern-Präzisions-Reisszeug			
Widmer Martin, Oberdorf, Wängi (Thurgau)	„ 12	„	
10 Franken in bar			
Andres Mathilde, Saint Agnès, Luzern	„ 13	„	
Je 1 Caran d'ache-Farbstiftetui			
Elser Agnes, Wil (St. Gallen), (St. Katharinen)	„ 13	„	
Ruckstuhl Martha, Wil (St. G.), (St. Kathr.)	„ 13	„	
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“			
Harder Paul, Münsterlingen (Ehrenpreis)	„ 12	„	
Honegger Emil, Oberglatt (Zürich)	„ 13	„	
Heim Aug., Wilen, Andwil (St. Gallen)	„ 10	„	

2. Stufe. a) Einfarbig.

1 Damen-Armbanduhr			
Wartmann Trudi, Flora, Meilen	„ 16	„	

1 Kaweko-Füllfederhalter		
Dörler Hugo, Balgach (Rheintal)	Alter: 14½ Jahre	
Wild August, Mörschwil (St. Gallen)	..	13½ ..
1 Caran d'ache-Farbstiftetui		
Bucher Emil, Bruchmattstrasse, Luzern	..	16½ ..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Brandenberg Fr., K'heim Arnold, Herrliberg	..	15 ..
Portmann E., Gärtnerlehrling, bei Uhr, Goldau	..	16 ..
Cantini Georg, Schlans (Graubünden)	..	? ..

b) Mehrfarbig.

1 Damen-Armbanduhr		
Melliger Marie, Inst. St. Kath., Wil	..	15½ ..
Je 10 Franken in bar		
Zurfluh Albo, Gorduno b. Bellinzona	..	14 ..
Zehnder W., Ettenhausen b. Aadorf (Thurgau)	..	14 ..
Je 1 Caran d'ache-Farbstiftetui		
Keusch Jos., Entfeldstr. 4, Aarau	..	14 ..
Aeppli Math., St. Kath., Wil (St. Gallen)	..	14 ..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Gurtner Ernst, Rütshelen b. Langenthal	..	15 ..
Göttler Karl, Simplonweg 19, Bern	..	14 ..
Fischer Gotfried, Limmatstr., Turgi	..	16 ..

6. Perspektivesches Zeichnen nach Gegenständen.

Es erhalten:

1. Stufe.

1 Damen-Armbanduhr		
Fehlmann Gertr., Schöngrundstr. 18, Olten	Alter: 12¾ Jahre	
1 Kern-Präzisions-Reisszeug		
Baumgartner Jak., Ausserdorf (Nidwalden)	..	10½ ..
1 Kaweko-Füllfederhalter		
Gschwind Hugo, Therwil (Baselland)	..	11 ..
Maissen Tarzsius, Ilanz	..	13 ..
Je 12 Caran d'ache-Farbstifte und 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Werlen Hans, Brig	..	13½ ..
Frick Robert, Schaan, Liechtenstein	..	13 ..
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Bischof Paul, Sulzstrasse, Goldach	..	13 ..
Zimmermann Otto, Leibstadt (Aargau)	..	13½ ..
Fürst Karl, Olten	..	12½ ..
Portmann Paul, Cham	..	11 ..

2. Stufe:

1 Omega-Knabenuhr		
Zurfluh Léon, Gorduno b. Bellinzona	..	16 ..
1 Damen-Armbanduhr		
Weckerle Barbara, Feuerthalen (Zürich)	..	15½ ..
1 Kern-Präzisions-Reisszeug		
Fräfel Emil, Trübach (St. Gallen)	..	14 ..
Je 12 Caran d'ache-Farbstifte und 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Hug Christian, Almendli, Reichenburg	..	16¼ ..
Müller Julius, Bahnwärters, Benken	..	15 ..

Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“

Name	Alter	Jahre
Horat T., Lehrling, Baden (Ehrenpreis)	16	Jahre
von Blarer Elis, St. Agnes, Luzern	13	„
von Blarer Hedwig, St. Agnes, Luzern	14	„
Traber Madeleine, St. Agnes, Luzern	17	„
Chrzanonska Ludwika, St. Agnes, Luzern	14½	„
Zimmermann Joh., Schreiners, Leibstadt	16	„
Mettler Karl, Schmiedhof, Reichenburg	17	„
Haussmann H., Rüschtikon (Oberdorf)	17	„
Huser Joh., Marktgasse 47, Wil (St. G.)	15	„

7. Landschaftlich perspektivisches Zeichnen.

Es erhalten:

Name	Alter	Jahre
1 Omega-Knabenuhr		
Ochsner Fritz, Neptunstrasse 95, Zürich	16	Jahre
1 Aska-Damen-Füllfederhalter		
Murmann Maria, im Hof Kippel, Lötschental	14	„
1 Kaweko-Füllfederhalter		
Welti Herm. Jos., Seminarist, Wettingen	17	„
Helbling Anton, Langgasse 17, St. Gallen	16½	„
Biland Alfons, Hallwilstr., Aarau	15	„
Je 12 Caran d'ache Farbstifte u. 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Gruber Erwin, Langendorf (Solethurn)	15½	„
Graf Johann, Hinterkirch b. Bernhardzell	14¾	„
Arn Fritz, Rainstr. 38, Biel 7	14½	„
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Rohner Paul, Bank, Oberegg (Appenzell)	16½	„
Elmiger Josef, Bank, Ermensee (Luzern)	16½	„
Imper Karl, Hauptplatz, Rapperswil	14½	„
Jud Bap., Oberdorf, Kaltbrunn St. Gallen)	16	„
Mösch Gustav, Hotel Annen, Arlesheim	14	„
Fräfel Emil, Tübach (St. Gallen)	14	„

8. Phantasiezeichnen.

Es erhalten:

1. Stufe.

Name	Alter	Jahre
1 Omega-Knabenuhr		
Wartmann Bruno, Elektrs., Flora, Meilen	13½	Jahre
Lemaire Nicole, St. Agnes, Luzern	13	„
Je 1 Buch		
Holenstein Fr., Langackerstr. 7, St. Gallen	13	„
Welti Joh. Walter, Leuggern (Aarg.)	11	„
Je 12 Caran d'ache-Farbstifte und 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Kiechler Johann, Blitzingen (Wallis)	11	„
Geser Eduard, Abtwil (St. Gallen)	10½	„
Je 1 Schülerkalender „Mein Freund 1928“		
Roos Gertrud, Feldegg, Thalwil	13	„
Frey Erwin, Station Meggen (Luzern)	13½	„
Kobelt Karl, Oberdorfstr., Wädenswil	11½	„
Frings Arnold, im Holz, Schönenwerd	13½	„

Gutscheine

für jeden Leser und Besitzer dieses Kalenders

Um die hervorragenden und billigen Jugendbücher unseres Verlages auch da, wo sie noch nicht bekannt sind, verbreiten zu helfen, haben wir uns entschlossen, Gutscheine für die Besitzer des Schülerkalenders „Mein Freund“ auszugeben. Der Gutschein für 50 Rp. kommt bei einer Bestellung von Fr. 2.50 zur Verrechnung, der Gutschein für Fr. 1.— bei einer solchen von Fr. 5.— und der Gutschein von Fr. 1.50 bei einer solchen von Fr. 7.50. Selbstverständlich können auch alle drei Gutscheine verwendet werden, oder zwei, wie es der Besteller wünscht. Z. B.: Bei Bestellung von Fr. 10.—, 2 Gutscheine = Fr. 2.—, bei Fr. 12.50, 2 Gutscheine = Fr. 2.50 und bei Fr. 15.— Bestellung, 3 Gutscheine = Fr. 3.—. Die Gutscheine können auch beim Buchhändler eingereicht werden, nur muss der betreffende Buchhändler die Gutscheine auf den Bestellzettel kleben. Wir bitten um rege Benutzung. Verschiedene unserer Bücher sind im Kalender angezeigt. Auf Wunsch versenden wir ausführliche Prospekte.

Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Gutschein

Wert 50 Cts.
Bei Bestellung
von Fr. 2.50

Gutschein

Wert Fr. 1.—
Bei Bestellung
von Fr. 5.—

Gutschein

Wert Fr. 1.50
Bei Bestellung
von Fr. 7.50

Die neuen lustigen Reimmichl-Bücher

Der Kreuzkaspar

Eine Schelmen- und Abenteurergeschichte. 280 S. Halbl. Fr. 4.40. Köstlicher Humor erschüttert unser Zwerchfell, und jede Stunde, die wir hinter diesem witz- und humorstrotzenden Buch sitzen, bringt uns heiteren Sinn und frohen Mut.

Der Fexpeter und andere Schwänke

208 S. Halbl. Fr. 3.15. Ein lustiger Spassvogel ist der Fexpeter. Er kuriert manch eitles, übergescheites Menschenkind, nicht mit langer Predigt, sondern mit schlagfertigem Humor.

Der Nant

Eine lustige Studentengeschichte. 144 S. Halbl. Fr. 3.15. Es fliegt viel Bücherstaub auf vor dem bergfrischen Atem dieses Jungen. Er schlägt sich wacker durch das Leben, trotzdem viel Herumhantierer an der Jugend ob seiner Streiche fast kopfscheu werden.

Die Geschichte eines bösen Buben

164 S. Halbl. Fr. 3.15. Von allen Uebermuts-teufelchen umblitzt, schüttelt der „Böse Bub“ Schlaf-, Traum- und Bürgerseligkeit seines Vaterstädtchens durcheinander.

★ ★

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Auslieferungsstelle für den Verlag „Tyrolia“, Innsbruck

Beachtet die Anzeigen!

Bezieht euch bei
Anfrage und Be-
stellung auf den

Schülerkalender Mein Freund

Schreibers Beschäftigungsmittel

zur Bildung des Geistes, des Auges u.
der Hand von ersten Lehrern u. Künst-
lern herausgegeben. 1. Zeichnen. 2.
Formen. 3. Ausschneiden. 4. Bauen
und Basteln. Preis von -30—2.50 Rm.
für ein Heft.

Schreibers Beschäftigungsbücher

für Elternhaus und Arbeitsschule. Bis
jetzt sind 73 Hefte mit Vorlagen u. An-
leitungen erschienen über alle vorkom-
menden Techniken. - Die Sammlung
stellt das Beste auf diesem Gebiete
dar. Preis von -90—2.50 für ein Heft.
Prospekt verschickt der Verlag J. F.
SCHREIBER, Esslingen a. N. und
München 2 C 1.

SCHÖNINGHS ERLÄUTERUNGSSCHRIFTEN

zu deutschen und ausländischen Schriftstellern

bieten Rat und Hilfe bei den deutschen Arbeiten

Bisher 32 Hefte von 50—100 Pfg. - Ausführliche Verzeichnisse kostenlos

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH - PADERBORN

Kern

AARAU

Kern- Präzisions- Reisszeuge

sind die besten!

Platten- u. Rollfilm-Kameras

höchster Präzision, ausgerüstet mit dem
wunderbaren Kern-Objectiv

Verlangen Sie Kataloge Zk-Kr.

Kern & Cie. A.-G., Aarau



Der Fährmann

Ein Buch für werdende Männer. Herausgegeben von Dr. G. Keckeis. 11. bis 15. Taus. Geb. 7 M. Ein Werk aus einem Guss für die Heranwachsenden zwischen fünfzehn und 20 Jahren, geschaffen von vierzig Schriftstellern und Künstlern von Ruf. Enthält schöngeistige und unterhaltsame belehrende Beiträge.

Nonni-Bücher

von Jón Svensson. **Nonni**. Erlebnisse eines jungen Isländers. Mit 12 Bildern. 33. bis 39. Tausend. Geb. M. 4.80. **Sonntage**. Nonnis Jugenderlebnisse auf Island. Mit 15 Bildern. 27. bis 33. Tausend. Geb. 4 M. **Die Stadt am Meer**. Nonnis neue Erlebnisse. Mit 12 Bildern. 9. bis 14. Tausend. Geb. M. 4.80. **Nonnis Abenteuer auf den Inseln**. Erlebnisse auf Seeland und Dünen. Mit 12 Bildern. Geb. M. 4.60. **Aus Island**. Erlebnisse und Erinnerungen. Kartoniert 1 M. Geb. M. 1.20.

Reiseerzählungen

Von Ferdinand Emmerich. Mit Bildern von Joh. Thiel. **Unter den Indianern in Mato Grosso**. Kart. 3 M. Geb. M. 3.80. Fortsetzung der Erzählung: **Hüter der Wildnis**. Kart. 3 M. Geb. M. 3.80. Zwei Bücher voller Spannung und Abenteuer. Fahrten und Forschungen im Amazonasgebiet. Ungemein handlungsreich. Vertiefen das Wissen, erhöhen die Tatkraft. Für 12- bis 16jährige.

Die Brigg „Zwei Brüder“

Eine Seemannsgeschichte. Von R. Melander. Kart. 3 M.; in Leinw. M. 3.80. Ein gehaltvolles, ausserordentlich spannungsreiches Buch, das Knaben und Mädchen gleich fesseln wird. Zahlreiche, gefahrvolle Abenteuer, mit seltener Anschaulichkeit geschildert. Wildes Meer und Tropenländer, Malaientücke und Seemannsmut geben der markanten Erzählung wirklichen Hintergrund. Für 14- bis 18jährige.

Frühschein der Kultur

Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Von Prof. Dr. Johannes Ledroit. Mit 73 Bildern. In Leinw. M. 4.80. Eine auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaute aber allgemeinverständliche, fesselnde Darstellung der Urgeschichte unserer Heimat. Ein brauchbares Volks- und Jugendbuch.

Verlag Herder · Freiburg im Breisgau

Koch, Weber & Co., Zürich

Füllfederhalter / Füllbleistifte
RUDOLF MOSSE-HAUS

Verlangt in den Papeterien nur

Füllhalter

mit der Marke

KAWECO und **OMEGA** und **Füllbleistifte**
mit der Marke **KO-MIO**; sie bieten Gewähr
für Qualität

Reparatur-Werkstatt für alle Systeme
Koch, Weber & Co., Zürich



Prächtiges volles Haar

erhalten Sie in kurzer Zeit
durch das **berühmte**

Birkenblut

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen
und Nachbestellungen auch aus ärztlichen
Kreisen.

Unübertroffen gegen Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, Grauerwerden,
spärliches Wachstum der Haare.

Grosse Flasche Fr. 3.75

Birkenblutcrème

gegen trocknen Haarboden Fr. 3.— und Fr. 5.— per Dose, **Birkenblut-**
shampon, der beste, 30 Cts. Feine **Arnika-Toiletten-Seife** Fr. 1.20
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfüm- und Coiffeurgeschäften,
oder durch

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido

Verlangen Sie Birken **blut**, sonst haben Sie nicht das Richtige.



ASKA



ASKA A.-G., KREUZLINGEN

Abonniert den „Kindergarten“

Schön illustrierte katholische Jugendzeitschrift
Jahresabonnement: Fr. 1.80 bei Kollektivbezug;
Fr. 2. — einzeln per Post

Verlagsanstalt „Waldstatt“ / Einsiedeln



Buch umsonst!

Jeder Leser dieses Kalenders, ob krank oder gesund, erhält das

Pfarrer Heumann-Buch

(270 Seiten, 150 Abbildungen) umsonst, portofrei und ohne sich zu etwas zu verpflichten,
wenn er seine Adresse einschickt.

Löwen-Apotheke

Ernst Jahn + Lenzburg C 16 (Aargau)



Wer will ohne Nachhilfestunden seine Leistungen und Zensuren verbessern ?

Schüler-Hilfsmittel

Jedem Schüler und jeder Schülerin einer höheren Lehranstalt

seien nachstehend angezeigte Sammlungen zur Vorbereitung für den Unterricht, für schriftl. Arbeiten, bei Aufsätzen, sowie für die Prüfungen empfohlen

für Aufsätze!

Dr. Wilh. Königs Erläuterungen zu den Klassikern

(Viele neue Erläuterungen [zu Werken von Alexis, Anzengruber, Droste-Hülshoff, Eichendorff, Fontane, Fouqué, Gutzkow, Hauptmann, Hebbel, Ibsen, Keller, Ludwig, Raabe, Storm [u. a.] erschienen und z. Z. im Druck)

Die Bändchen enthalten Wort- und Sacherklärungen, Gang der Handlung, Charakteristik der Personen und andere Abhandlungen. 230 Bändchen, Preis jeder Nummer 75 Rappen.

Prof. Düntzers Erläuterungen zu den Klassikern

Von den Fachgelehrten sehr geschätzte älteste Sammlung von ausführl. Erläuterungen. 100 Bände. Preis jeder Nummer Fr. 1.90.



Wie bestehe ich mein Examen ?

in Sprachen, Pädagogik, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie, Botanik, Religion usw.)



„Wie baue ich mir selbst?“

Eine Sammlung von Bastelbüchern

mit zahlreichen Abbildungen und Plänen über den Selbstbau von Elektromotoren, Elektrisiermaschinen, Telegraphenapparaten, Dampfmaschinen, Modellflugzeugen, Booten, Photographenapparaten

Radioanlagen usw.

246 Bände erschienen. - Preis jeder Nummer Fr. 1.—.



Verlangt kostenlos

und unverbindlich den ausführl. Gesamt-Katalog Nr. 82 mit Preisliste über Schülerhilfsmittel u. Bastelbücher. Wer auf diese Anzeige Bezug nimmt, erhält kostenlos auf Wunsch eine Schülerhumoreske beigelegt von

C. Banges Verlag, Leipzig C 1

Postkartenporto 20 Rappen

- Charlottenstrasse 25





Tobler
CHOCOLAT